Nr. 220 — 12. Jahrgang Einzelnummer 0,40 Złoty Katowice, den 10. August 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bzw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord od. Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden.

Mehrheit und Opposition

Von

Dr. Joachim Strauß

Im Gegensatz zu den leitenden Parteistellen in Berlin, die jetzt die bürgerliche Sammlungsbewegung für diese Wahl als endgültig gescheitert ansehen, will man sich im Lande mit dem tragischen Ergebnis der Einigungsverhandlungen nicht zufriedengeben. Pressestimmen und Parteigruppen-Entschließungen beweisen, daß der Wunsch, über alle Parteitaktik hinweg zu der großen politischen Front der Mitte zu kommen, noch nicht aufgegeben ist. Es handelt sich hier ja auch kaum mehr um einen politischen Wunsch, sondern um eine zwingende Notwendigkeit für die bevorstehende Wahl. Wenn die Leitung der Deutschen Volkspartei befürchtet hatte, daß durch den Zusammenschluß mit der Staatspartei jetzt kurz vor der Wahl der Parteiapparat in Unordnung geraten würde und dadurch Stimmverluste eintreten könnten, so überschätzt sie die Wirkung des Apparates zuungunsten der Idee. Die hohen Ziele eines bürgerlichen Zusammenschlusses, Rettung des deutschen parlamentarischen Lebens der Mitte vor vollkommener Zersplitterung und der ganze Schwung, den eine geglückte Verbindung erzeugt hätte, für die neue Partei werbend eingesetzt, hätten jeden derart möglichen Verlust vielfach ausgeglichen und andere Gewinne geholt. Die Masse der Nichtwähler, die in der grotesken Verwirrung des Parteilebens keine Möglichkeit sieht, durch das Abgeben eines Wahlzettels politisch Einfluß zu gewinnen, könnte für die neue und wirklich führende Idee der bürgerlichen Gemeinschaftsarbeit jedenfalls in ganz anderem Maße an die Wahlurne herangebracht werden, als es der beste Wahlapparat jemals vermag. Die letzte Hoffnung des Bürgertums, das in allen Schichten und Parteilagern tief enttäuscht ist über die Entwicklung der letzten Tage, liegt in den Parteizusammenkünften im Lande und liegt bei den Kandidaten, die für die Wahl genannt werden sollen. Man hofft, daß sich hier, gegenüber den taktischen Einstellungen der Berliner Parteizentralen, die Erkenntnis der aus der Zersplitterung drohenden Gefahren in energisches Handeln umsetzt, um dadurch das in Berlin gescheiterte Werk wenigstens in den einzelnen Wahlkreisen durchzuführen und, wenn möglich, durch den stärksten Druck auf die Parteileitungen für Fortsetzung und besseren Abschluß der Verhandlungen in Berlin zu sorgen. Der höhnische Jubel über die Zerschlagung der Einigungsbemühungen in den Blättern der Sozialdemokratischen Partei zeigt am deutlichsten, welchen Gewinn man sich hier von dem Ausgang der bürgerlichen Bemühungen verspricht.

Menschlich verständlich mag es erscheinen, daß auch die Opposition von rechts, daß die deutschnationale Presse Genugtuung besonders darüber empfindet, daß die von der Deutschnationalen Volkspartei abgesplitterten Gruppen in der Isolierung geblieben sind. Bei rein sachlicher Ueberlegung der Entwicklung hätten auch die Deutschnationalen den Zusammenschluß der Mitte und gemäßigten Rechten begrüßen können. Selbst bei der herrschenden Entwicklung des parlamentarischen Lebens in Deutschland wird es in absehbarer Zeit ohne gewaltsame Eingriffe nicht möglich sein, etwa nach englischem Vorbild eine Rechte und eine Linke zu konstruieren, die sich in Mehrheit und Opposition ablösen könnten. Es steht nun einmal zwischen diesen Extremen außer dem weltanschaulich gebundenen Zentrum eine politische Mitte, und selbstlos-nationale Beurteilung der zukünftigen politischen Entwicklung könnte es nur mit Freuden begrüßen, wenn diese Gruppe nicht durch Partei-Zersplitterung zur Aktionsunfähigkeit verurteilt würde. Ein großer, auch nach rechts hinüberreichender, geschlossener Bürgerblock, wie er etwa in diesen Tagen geschaffen werden sollte, wäre, selbst, wenn er die Sozialdemokraten als regierungsfähig anerkennt, immer noch ein stärkerer Schutz gegen sozialistische Experimente und Auswüchse, als ein Bündel zersplitterter Parteien und Parteichen. Freilich würde für die Deutschnationalen mit dem Zustandekommen der bürgerlichen Sammlung fürs erste ein Hauptpunkt ihrer Werbung wegfallen. Sie könnten dann nicht mehr mit gutem Gewissen erklären, daß der Parlamentarismus seine Lebensunfähigkeit bewiesen habe und zerschlagen werden müsse. Zum mindesten müßten sie ihm in seiner neuen frischeren Gestalt eine Frist geben, um zu beweisen, ob Deutschland parlamentarisch und doch national regiert werden kann. Die Aufgaben der Rechtsopposition würden danach auf einem wesentlich anderen, sachlicheren und daher auch den geistigen Führern dieser Richtung zweifellos sympathischeren Gebiet liegen. An die Stelle der Zerschlagung würde die Mitarbeit, würde vor allem die Kontrolle der regierenden Mitte treten. Auch eine rein bürgerliche Regierung, die etwa nach den Erklärungen des jungen Staatsparteilers Winschuh zu zeigen suchte, daß die Politik der Mitte durchaus nicht schwach und feige zu sein braucht, könnte, zumal angesichts des ständigen Drucks von links, dieser Kontrolle und Mitarbeit einer Rechtsopposition nicht entbehren.

Der Ausgang der Verhandlungen um die Einigung hat nun anscheinend dieser Opposition recht gegeben, die behauptet, daß das parlamentarische Leben zugunsten der Parteisucht die Persönlichkeit und die Idee töte, und daß daher im Interesse des Volkes das System bekämpft werden müsse. Die Führung durch die Parteizentralen hat jedenfalls in diesen Tagen so restlos versagt, wie es sich das radikalste Agitationsbedürfnis nicht besser wünschen konnte. Dafür war aber andererseits der Widerhall der Einigungsverhandlungen im Volk so stark, daß die Hoffnung noch nicht aufgegeben zu werden braucht. Allerdings muß es als politisch sehr gewagt bezeichnet werden, wenn man sich mit dem Gedanken zu trösten versucht, daß das, was jetzt nicht gelingt, unter dem wachsenden Druck der Verhältnisse in einer sehr bald wieder notwendigen Wahl erreicht werden könnte. Der Zeitpunkt dieser nächsten Wahl wird vielleicht doch sehr viel weiter ab liegen, als diese Spekulation heute glaubt und glauben machen will, und ob dann überhaupt noch eine staatspolitische Mitte vorhanden ist, die das „von der Sekunde Ausgeschlagene" nachholen könnte, ist jetzt mit Sicherheit überhaupt nicht zu sagen.

Todessturz aus dem FD-Zug

Die rätselhafte Notizbuch-Eintragung — Ort und Stunde des Unfalls vorgemerkt

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Altona, 9. August. Der Industrielle Arthur Nathan, der gestern im FD-Zug von Berlin nach Hamburg fuhr, ist auf der Strecke bei Breddin zwischen den Schienen tot aufgefunden worden. Die polizeilichen Ermittelungen, die von dem Ueberwachungsdienst der Deutschen Reichsbahn geführt werden, haben bisher **keinerlei Anzeichen dafür ergeben, daß es sich um ein Verbrechen handelt. Gepäck und Wertsachen sind vorgefunden worden.** Im Taschenbuch des Verunglückten befindet sich folgende Notiz:

„Treffpunkt Breddin 9,12 Uhr bis 9,17 Uhr."

Das sind die Durchfahrtszeiten der Züge **FD 26,** in dem sich der Verunglückte befand, und **D 23,** durch den er überfahren wurde, durch Breddin. Hiernach kann mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Verunglückte einem Reisenden des anderen Zuges zuwinken wollte, und beim Ausschauen nach dem herannahenden Zuge herausgestürzt ist.

Der Heizer des Zuges bemerkte nach Passieren der Station Breddin, daß **an dem Personenwagen hinter dem Packwagen eine Tür offen** stand. Er teilte seine Beobachtung dem Lokomotivführer mit, der darauf dem im Packwagen befindlichen Zugführer **ein Zeichen gab, daß irgend etwas nicht in Ordnung sei.** Der Zugführer fand dann auch gleich im ersten Wagen die offene Tür. Die Tatsache selbst scheint jedoch bei dem Beamten keinen Verdacht hervorgerufen zu haben, denn irgendwelche Nachforschungen nach der Ursache der offenen Tür wurden nicht angestellt, sondern dieselbe nur geschlossen. Durch diese Aussagen erklärt es sich auch, daß in der folgenden Station, die der FD-Zug durchfuhr, und wohin ein Stellwerkswärter seine Beobachtung telephonisch mitgeteilt hatte, **keine offenstehende Tür mehr bemerkt** wurde. Die Reichsbahndirektion Altona nimmt nun an, daß sich Nathan **weit aus dem Fenster gebeugt und dabei**

aus Versehen die Klinke herabgedrückt

hat, so daß sich die Tür öffnete und er auf das Nebengleis stürzte. Nicht aufgeklärt jedoch ist die merkwürdige Eintragung in seinem Notizbuch, die mit der genauen Angabe der Zeiten, zu denen die beiden Züge den Bahnhof Breddin passieren, den Eindruck erweckt, als ob es sich um eine absichtliche Notiz handelt. Aus dem Kursbuch kann Nathan diese Zeiten jedenfalls nicht ermittelt haben, da der FD-Zug zwischen Berlin und Hamburg nicht hält und infolgedessen von einem Reisenden nicht vorher auf die Minute festgestellt werden kann, wann der Zug den Gegenzug an einer kleinen Station passiert. **Diese Feststellung kann der Verunglückte nur durch vorherige Erkundigung bei einem Bahnbediensteten gemacht haben.**

General a. D. Walther Reinhardt †

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. August. General a. D. Walther Reinhardt, der letzte preußische Kriegsminister und der erste Chef der Heeresleitung der Reichswehr, ist am Freitagabend im 59. Lebensjahr gestorben. General Reinhardt war zuletzt Befehlshaber des Wehrkreises V und Oberbefehlshaber der Reichswehrgruppe II.

Beuthen 09 siegt 4:2 in Hamburg

(Bericht siehe Seite 12)

Splitterrichter am Werk

Die Mitte wird auseinandermanövriert

Hörsing und Theodor Wolff stellen Fragen

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 9. August. Während in weiten Kreisen, die über die Parteien hinweg das politische Ziel des bürgerlichen Zusammenschlusses zu erreichen suchen, noch immer gehofft wird, daß nicht alle Fäden abgerissen zu sein brauchen, sind auf der Linken Splitterrichter am Werk, um die einzelnen Gruppen politisch so festzulegen, daß sie nach Möglichkeit weiter auseinander manövriert werden. Der Chefredakteur des Berliner Tageblattes, Theodor Wolff, benutzt zu diesem Zweck die Frage, ob die Deutsche Volkspartei im Reich etwa nach den Wahlen unter Umständen mit den Nationalsozialisten in einer Regierung zusammengehen würde. Eine Beantwortung dieser Frage hat Scholz auch bei Verhandlungen vor Gründung der Staatspartei abgelehnt, und sie ist bisher offiziell niemals gegeben worden, obwohl die Nationalliberale Correspondenz eine scharfe Trennung gegen die Nationalsozialisten abzeichnete. Die Korrespondenz erklärt jetzt auf wiederholte Anfragen des Berliner Tageblattes, **man habe ein Eingehen auf diese Frage nicht für nötig gehalten, weil sich eine Antwort wohl erübrige; die Deutsche Volkspartei denke nicht an ein Zusammengehen mit den Nationalsozialisten.**

Der Führer des Reichsbanners, der Sozialdemokrat Hörsing, sucht seinesseits **die Staatspartei auf die Forderungen des Reichsbanners festzulegen** und er hat zu diesem Zweck fünf Fragen an die Staatspartei gerichtet, die Koch-Weser kurz beantwortet hat. Er erklärt, daß die Staatspartei **uneingeschränkt auf dem Boden der Weimarer Verfassung stehe.** Sie werde weiterhin die Farben der Republik und den sozialen Schutz der Kopf- und Handarbeiter, der Rentner und aller wirtschaftlich Schwachen gegen alle Angriffe verteidigen. Den „kulturschändenden Antisemitismus" werde sie ablehnen und, wo nötig, bekämpfen. Zu der Frage, ob die Partei sich für die Republikanisierung von Reich, Staat und Gemeinden einsetzen werde, erklärt Koch-Weser, daß er die Bedeutung dieser Frage nicht zu erkennen vermöge. Jeder Beamte müsse seinem Diensteid gemäß für die Verfassung eintreten. Anstellung und Beförderung der Beamten dürfe aber **nicht nach der Parteizugehörigkeit, sondern nur nach der Leistung** erfolgen.

Hugenberg kandidiert in der Pfalz

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 9. August. Für den thüringischen Wahlkreis haben die Nationalsozialisten den thüringischen Innenminister Dr. Frick als Spitzenkandidaten und den bisherigen Reichstagsabgeordneten Stöhr als zweiten Kandidaten in Aussicht genommen.

Die Deutschnationale Volkspartei hat den Vetter des zum Landvolk übergetretenen Reichsernährungsministers Schiele, den Arzt und Volkswirt Dr. Schiele-Naumburg als Spitzenkandidaten im Wahlkreis Halle-Merseburg aufgestellt. Geheimrat Hugenberg hat die Spitzenkandidatur für die Pfalz angenommen.

Einen erhebenden und würdigen Abschluß der Trauerfeierlichkeiten für Siegfried Wagner bildete die im Festspielhaus von der gesamten Künstlerschaft veranstaltete Trauerfeier.

Vollstreckungsschutz wird wirksam

Durchführungsverordnung zur Osthilfe-Notverordnung

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 9. August. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht unter dem heutigen Datum die **„Verordnung zur Durchführung des 3. Abschnittes der Osthilfe der Verordnung des Reichspräsidenten für Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände vom 26. Juli 1930“**, die die Reichsregierung im Einvernehmen mit der preußischen Staatsregierung erläßt. Danach werden in den Osthilfegebieten die Maßnahmen der Umschuldung und des Vollstreckungsschutzes durchgeführt. **Der Beginn der Geschäftstätigkeit der Landstellen** wird durch Verordnung bekanntgegeben. Bis zu diesem Zeitpunkt sind Gesuche um Erwirkung des Vollstreckungsschutzes an den zuständigen Landrat (Oberbürgermeister) anzubringen.

Es war auf dem Notverordnungswege von vornherein nicht möglich, ein langjähriges Osthilfeprogramm in Kraft zu setzen. Die Notverordnung mußte sich also darauf beschränken, die notwendigsten Teile zu verordnen. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Umschuldung und um den Vollstreckungsschutz. Die praktische Durchführung der Umschuldung und insbesondere die Ausdehnung des Gebietes, in dem eine Umschuldung vorgenommen werden soll, ist noch abhängig, ob die zuständige Landesregierung Preußen die zur Finanzierung notwendigen Mittel rechtzeitig sicherstellt.

„Der Spion aus Amerika“

Zum Tode verurteilt – und weiß es nicht

Achtung auf Personalausweise!

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Paris, 9. August. Am 20. August wird vor dem Militärgericht in Paris ein außergewöhnlich interessanter Spionageprozeß aufgerollt werden. Angeklagt der Spionage im Kriege gegen Frankreich ist ein gewisser Hartmann aus Nordheim im Elsaß, durch Option französischer Staatsbürger. Hartmann, der jetzt 75 Jahre alt ist, war 1876 nach Amerika ausgewandert und hatte sich in Kalifornien ein Vermögen erworben. Im vergangenen Monat fühlte er das Bedürfnis, nun noch einmal seine Heimat zu besuchen. Diese verständliche Anwandlung mußte er teuer büßen. Am Tage nach seiner Ankunft wurde er verhaftet und sollte nach kurzer Zeit auf Grund eines früheren Abwesenheitsurteils hingerichtet werden. Er war angeblich im Kriege als deutscher Spion gegen Frankreich tätig gewesen, hatte sich durch geschickte Leistungen einen besonderen Haß zugezogen und war daraufhin

in Abwesenheit zum Tode verurteilt

worden. Nun ruhte die Sache allerdings längst vergessen in den Akten, aber immerhin hatte der Polizeibeamte von Nordheim eines Tages nichts Besseres zu tun, als diese Akten durchzublättern und sich die Namen der noch gesuchten Verurteilten anzusehen. Und kaum war er mit dieser Arbeit fertig, wurde Hartmann aus Amerika, der doch in dieser Liste stand, polizeilich gemeldet, worauf der tüchtige Polizeibeamte natürlich sofort zur Verhaftung des gefährlichen Spions schritt. Hartmann behauptet aber nun, daß er seit dem Jahre 1876 **Amerika nicht verlassen habe, so daß er wohl nicht gut der verurteilte Spion sein könne.** Es stellte sich dann heraus, daß ihm vor dem Kriege Papiere verloren gegangen waren, und man nimmt an, daß ein Unbekannter sich dieser Papiere bedient hat, um die Spionage zu betreiben. Nachdem das ziemlich einwandfrei festgestellt worden war, konnte der Amerikaner durch Eingreifen seines Botschafters wieder auf freien Fuß gesetzt werden, worauf er sich grollend auf dem nächsten Dampfer nach Amerika zurück begab.

Französischer Spion in Berlin verhaftet

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. August. Die politische Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums hat den ehemaligen Studenten Eugen Gantner, der im Jahre 1925 unter dem Verdacht der Ermordung an der Hausangestellten Elisabeth Stenzierski am Arnswalder Platz längere Zeit unschuldig in Haft gesessen hat, unter dem dringenden Verdacht verhaftet, **Spionage zugunsten Frankreichs betrieben** zu haben. Gantner legte ein Geständnis ab und gab zu, **von einer französischen Nachrichtenstelle Spionageaufträge erhalten und ausgeführt** zu haben. Es konnte ihm nachgewiesen werden, daß er **als Gegenleistung erhebliche Geldbeträge empfangen hat.**

Preise leicht rückgängig

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. August. **Die auf den Stichtag des 6. August berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 125,2 gegenüber der Vorwoche (125,4) leicht zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ist die Ziffer für die Agrarstoffe um 0,6 Prozent auf 116,0 gesunken. Die Ziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren hat um 0,2 Prozent auf 119,2 angezogen, während diejenige für industrielle Fertigwaren um 0,3 auf 149,6 nachgegeben hat.**

Der „Zwischenfall“ von Tanga

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. August. Wie wir erfahren, liegt der Bericht des deutschen Konsuls über den angeblichen Zwischenfall von Tanga nunmehr vor. Danach stellen sich die Vorgänge folgendermaßen dar:

Der Kreuzer „Karlsruhe“ hat bei seiner Rundreise um Afrika die Hafenstadt Tanga mit Zustimmung der britischen Regierung angelaufen. Er lag dort vom 26. Juli, mittags, bis 27. Juli, früh. Die ortsansässigen Deutschen haben sich am 26., abends, in der üblichen Weise mit der Schiffsbesatzung zu einem zwanglosen Essen vereinigt. Der zuständige deutsche Konsul Dr. Speiser, der seinen Amtssitz in Nairobi hat, hielt die Festrede. Die Behauptung der „Daily Mail“, er habe darin den vergeblichen Landungsversuch der Engländer im Kriege erwähnt, ist eine glatte Erfindung. Damit entfällt auch die Behauptung, er habe sich nachher beim britischen Distriktskommissar entschuldigen müssen. Nach dem Essen fand ein vom britischen Distriktskommissar genehmigter Zapfenstreich statt, nach dem eine Abteilung der Besatzung am Hotel vorbeizog. Um nicht eine falsche Darstellung aufkommen zu lassen, hat der deutsche Konsul dem britischen Distriktskommissar erklärt, daß es sich bei dem Vorbeimarsch um **keine Kundgebung gegen England gehandelt habe. Der britische Kommissar erklärte sich damit befriedigt und bat**, dem Kommandeur der „Karlsruhe“ seine Glückwünsche zur Haltung der Offiziere und Mannschaften auszusprechen.

*

Die „Ostdeutsche Morgenpost“ wird über die Fahrt der „Karlsruhe“ fortlaufend in Tagebuchblättern eines Mitreisenden berichten. Die Veröffentlichungen beginnen in dieser Ausgabe (S. 17).

Die Staatsanwaltschaft Berlin hat in dem Verfahren gegen den sowjetrussischen Handelsvertreter Samoylows gegen den Enthaftungsbeschluß des Amtsgerichts Beschwerde eingelegt.

Nächtlicher Kampf mit einem Einbrecher

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. August. Einen schweren Zusammenstoß mit einem Einbrecher gab es in der Nacht zum Sonnabend in Malchow. Der Gärtner und Händler Neubauer, der jeden Morgen mit den Erzeugnissen seiner Arbeit auf Berliner Märkte fährt, war, wie immer, mit seiner Frau gegen 3 Uhr losgefahren. Im Hause blieb nur seine Tochter mit ihrem 1½ Jahre alten Söhnchen. Die junge Frau legte sich noch einmal zu Bett. Kaum eine halbe Stunde später hörte sie **Geräusch an der Haustür.** Sie schloß die zum Korridor führende Tür ab, um dem Einbrecher den Weg nach dem Garten zu versperren und rief den Polizeioberwachtmeister Bähr zu Hilfe. Dieser folgte ihr sofort. Sie trafen an der Korridortür einen Mann, **der sich alsbald mit einem Totschläger auf Bähr stürzte.** In der Bedrängnis gab der Beamte einen Schuß ab, der den Einbrecher am Kopf verletzte. Der Angeschossene flüchtete in die Wohnstube. Nach heftigem Kampf gelang es, ihn unschädlich zu machen und als Polizeigefangenen nach dem Staatskrankenhaus zu bringen.

Die Kraterinsel des Krakatau im Meer versunken

(Telegraphische Meldung)

Batavia, 9. August. **Nach hier vorliegenden Meldungen ist die Insel Anak, die den Kraterrand des Vulkans Krakatau bildete und 60 Meter über dem Meeresspiegel emporragte, während eines heftigen Ausbruchs des Vulkans plötzlich im Meer versunken.**

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Besuch des zur Zeit in Berlin weilenden Königs Faisal vom Irak.

Verbrechen in den Bergen?

(Telegraphische Meldung)

Innsbruck, 9. August. Wie aus Bregenz gemeldet wird, ist die Gendarmerie bemüht, eine Angelegenheit aufzuklären, die hier erhebliches Aufsehen erregt. Vor einigen Tagen ereignete sich bei einem Ausfluge von zehn reichsdeutschen Studenten in Voralsberg ein schweres Bergunglück. Beim Abstieg hatten sich drei von den übrigen Kameraden getrennt und gerieten in Bergnot. Einer von den dreien, Fritz Stürmlan aus Leipzig, wurde zwei Tage später als Leiche aufgefunden, während **seine beiden mit ihm verirrten Kameraden an dem vorangegangenen Tage wohlauf geborgen** worden waren. Wie nun die „Innsbrucker Nachrichten“ aus Bregenz erfahren, haben die Erhebungen der Gendarmerie Verdachtsmomente ergeben, die dringend einer Aufklärung bedürfen, weshalb der zuerst Gerettete, der 18 Jahre alte Hermann Grießbach aus Leipzig, in Haft genommen wurde.

Seeckt Reichstagskandidat der DVP.

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. August. Generaloberst a. D. von Seeckt wird als Spitzenkandidat der Deutschen Volkspartei im Wahlkreis X (Magdeburg-Anhalt) kandidieren. Verhandlungen, die in der letzten Zeit zwischen der Parteileitung und dem Generalobersten geführt worden sind, haben zu einer völligen Uebereinstimmung in allen politischen Fragen geführt. Die endgültige Nominierung Seeckts wird am 17. August auf der Parteivertretertagung der Deutschen Volkspartei in Magdeburg festgesetzt.

Sensationelle Verhaftung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. August. Die Ehefrau des 40 Jahre alten Chemikers Paul Hartig in Chemnitz, der sich und seine beiden Kinder im Alter von neun und sieben Jahren am 4. August vergiftet hat, ist auf Grund eines Briefes, den Hartig hinterlassen hat, verhaftet worden. In dem Brief erhebt Hartig gegen seine von ihm seit einem halben Jahr getrennt lebende Frau die schwersten Beschuldigungen. U. a. behauptet er, daß seine Frau **am Tod eines Zwillingspaares, das vor etwa zehn Monaten im Alter von zwei Jahren unter verdächtigen Umständen gestorben ist, schuldig ist.**

Amerika betet um Regen

(Telegraphische Meldung.)

Washington, 9. August. Die noch immer andauernde ungeheure Hitze hat in Washington weitere Todesopfer gefordert. In den Kirchen wird bei den Morgenandachten, die im ganzen Lande durch Radio verbreitet werden, **täglich um Regen gebetet.** Präsident Hoover hat, um für das geplante Notprogramm größere Mittel zur Verfügung zu haben, einschneidende Abstriche am Budget für das nächste Jahr angeordnet.

Achtzehnjährige führt Einbrecherkolonnen

Berlins Polizei sucht die „Tolle Lissi“

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 9. August. Die Berliner Kriminalpolizei sucht zur Zeit nach einer jugendlichen Verbrecherin. Es handelt sich um ein achtzehnjähriges Mädchen Elisabeth Prüfert, die die Tochter einer Beamtenfamilie ist. Ihren Eltern ist dieses Mädchen **schon mit 14 Jahren öfter ausgerissen.** Dieses Mädchen hat in der letzten Zeit **zwei Einbrecherkolonnen organisiert und fast diktatorisch geführt.** Sie hat mit ihnen eine ganze Reihe von systematischen Einbrüchen und Diebstählen, besonders in den Laubekolonien, verübt und zuletzt auch in der Stadt ihr Unwesen getrieben. Die „Tolle Lissi“, wie sie von ihren Leuten genannt wurde, hielt in den Kolonnen sehr auf Disziplin. **Täglich wurden die Leute in ein bestimmtes Lokal befohlen, um dort den Tagesbefehl zu empfangen, den Lissi telephonisch gab.** Die Kolonnen bestanden aus ungefähr **zehn Mann, meist Männern von über 30 Jahren.** Jüngere wurden nicht eingestellt. Bei den letzten Einbrüchen in der Stadt wurden einige Leute festgenommen. Die „Tolle Lissi“ wird von der Polizei seit vier Tagen in der ganzen Stadt gesucht. Ihre Wohnung fand die Polizei leer vor. Sie ist rechtzeitig gewarnt worden.

Feier der Grenzmarken-Verbände

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. August. Am heutigen Sonntag findet vor dem Reichstagsgebäude eine **Feier der Landsmannschaftlichen Verbände des Westens und Ostens zur 10jährigen Wiederkehr der Abstimmung** in Ost- und Westpreußen und zur Rheinlandbefreiung statt, wobei der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Treviranus, die Schlußansprache halten wird.

Deutschland von außen gesehen

Von geschätzter auslandsdeutscher Seite wird uns geschrieben:

Vergleicht man das Auslandsdeutschtum vor dem Kriege mit dem heutigen Auslandsdeutschtum, so besteht ein wesentlicher Unterschied. Heute ist das Auslandsdeutschtum stark eingeengt in seiner Bewegungsfreiheit, stößt auf Widerstände und ringt schwer um seine Existenz. Da ist doppelt notwendig, daß das Auslandsdeutschtum den nötigen Rückhalt an der Heimat findet, um sich behaupten zu können. Leider ist aber heute für die meisten Reichsdeutschen insbesondere in führenden Stellen das Auslandsdeutschtum nur ein unbequemer Mahner, der nicht in deutsche Verhältnisse hereinreden darf. Was durch dieses Verhalten angerichtet wird, davon macht sich niemand in der Heimat einen Begriff. — Geld brauchen wir nicht; wer nur um Geldes Willen deutsch ist, den wollen wir nicht in unseren Reihen. Wir wollen nur eine moralische und seelische Stütze.

Haben wir nach der Revolution unsere Pflicht auch um Geld getan? Haben wir nicht versucht, zu retten, was zu retten war? Hat mancher von uns nicht alles geopfert? Und die Heimat? Kaum hatte man aus dem Chaos so etwas wie ein Haus zusammengezimmert, da war alles vergessen. Die neuen Machthaber hatten ja ein großes Betätigungsfeld, das neue Reich nach den Grundsätzen von Karl Marx umzuformen.

Mit dem unseligen Flaggenwechsel begann die Tätigkeit der neuen Machthaber. Dieser Keil wirkt sich nicht nur in Deutschland aus, er stört auch den Zusammenhalt des Auslandsdeutschtums. Für uns haben die Zustände in Deutschland eine ziemliche Aehnlichkeit mit dem Bolschewismus. Man legt sich nur noch eine gewisse Reserve auf den bürgerlichen Parteien gegenüber. Das Widerlichste für den Auslandsdeutschen ist der Parlamentarismus in seiner heutigen Form: die Parteikrippenwirtschaft. Welcher Kuhhandel wird zwischen den einzelnen Parteien getrieben. Die Vertreter des Atheismus ziehen Arm in Arm mit den Vertretern des Christentums, nur um die Parteileute an die Krippe zu bringen. Wo ist das Verantwortungsgefühl der Parteibonzen der Allgemeinheit gegenüber? Durch Politisierung der Städte und Gemeinden hat man auch hier die Mißwirtschaft eingeführt, sodaß die meisten ruiniert sind. Maurergesellen beziehen doppeltes Ministergehalt und leiten eine Verkehrsgesellschaft. Sklarek, Sklarz, Kutisker und Barmat nicht nur in Berlin, nein überall. Man glaubt gar nicht, mit welcher hämischen Freude das Ausland diese Vorgänge registriert. Auch deutsche Zeitungen im Ausland machen sich darüber lustig. Der Parlamentarismus ist totkrank; mangelndes Verantwortungsgefühl und ewiger Kuhhandel sind seine Totengräber. Die Hauptsache ist, die Diäten fließen; um Gottes Willen nicht die Zahl der Abgeordneten verringern, das gute Leben könnte ja aufhören; niemand denkt an das Vaterland, jeder nur an die Partei und vor allen Dingen an sich.

Stärker ist der Polizeistaat nirgends ausgeprägt als in Deutschland, besonders aber in Preußen. Die Kaufkrafttherorie ist marxistisch und letzten Endes schuld an allem. Dank der Lohnpolitik der herrschenden Kaste wird eine Lohnerhöhung nach der anderen bewilligt. In Deutschland erkannte man den Frühling nicht mehr an der ersten Schwalbe, sondern an dem ersten Lohnkampf, und der Herbst verabschiedet sich nicht mehr mit dem Storch, sondern mit dem neuen Lohnkampf. Obgleich der Index für Industrie- oder Agrarprodukte sinkt, bleiben die Löhne dieselben, weil niemand den Mut hat, den Massen die Wahrheit zu sagen, aus Sorgen um die eigene Herrlichkeit. Was nützt dem Arbeiter der hohe Lohn, wenn er nur 3 Tage in der Woche arbeiten darf? Die andauernde Lohnerhöhungen sind ja auch letzten Endes die Ursachen für das außergewöhnliche Ansteigen der Arbeitslosenziffer. Nimmt man den Youngplan an, so hat man auch die moralische Pflicht, dem Volk zu sagen, „wir müssen uns durchhungern“. Das wagt man aber nicht, sondern man lebt von der Substanz solange es geht. Man zerschlägt den Mittelstand, man erschlägt den Bauernstand und schafft Siedelungen, die man nicht los wird, weil niemand darauf leben kann.

Man zerschlägt auch das Auslandsdeutschtum, indem man es parteipolitisch zersetzt. Referenten in den Ministerien sind Leute, die sechs Wochen im Ausland herumreisen; dabei eine Menge verpulvernd. Für diese Leute danken wir und für diese Behandlung erst recht. Wir Auslandsdeutschen müssen national sein, wie jedes Auslandsvolkstum. National ist aber nicht chauvinistisch. Dabei müssen wir eins erleben, daß Zionisten, die uns im Ausland bekämpfen, in deutschen Auslandszeitungen sitzen. Bald nach dem Friedensschluß ließ ein hoher Funktionär im Café immer die Internationale spielen. Was hat das mit Schwarz-Rot-Gold zu tun? Aber wenn unsere Parteibonzen das Wort „national“ hören, dann ruft man nach dem Ueberfallabwehrkommando, der so beliebten Einrichtung in Deutschland.

Wünscht ein Auslandsdeutscher notgedrungen in seine Heimat zurückzukehren, so wird ihm kaltlächelnd von einer Provinzregierung gesagt: Was willst Du hier in Deutschland? Hier ist alles überfüllt!

Wie kann ein Staat hoffen, wieder hochzukommen, der in der Zeit der stärksten Not sich eine derartige soziale Gesetzgebung gibt, die, ideal gedacht, mehr Unheil stiftet als Segen, unmoralisch ist, da sie zur Faulheit und Rentenjägerei erzieht. Das eine mögen sich die politischen Machthaber gesagt sein lassen: Stirbt das Auslandsdeutschtum, so sind sie die Totengräber.

Der Sturm auf die Naukluft

„Wie wir Hendrik Wittboi zum Frieden zwangen“

Von Vinzent Janus, Beuthen OS

II.*)

Unter furchtbaren Entbehrungen und Strapazen gelingt es den deutschen Schutztrupplern endlich, Hendrik Wittbois Hottentotten so einzukreisen, daß sie jeden Widerstand als nutzlos aufgeben müssen.

Als sie uns sahen, zogen sie die weiße Flagge, um uns zu täuschen. Als wir kaum ausgeschwärmt waren, **überschütteten sie uns mit einem Hagel von Geschossen,** aber die sonst so sicher schießenden Hottentotten mußten in der Aufregung und Erschöpfung das Ziel überschätzt haben, denn **die Kugeln flogen immer über unsere Köpfe hinweg, so daß sich das alles wie ein summender Bienenschwarm anhörte.** Als wir bis auf wenige hundert Meter an die Bodenerhöhung herangekommen waren, verstummte das feindliche Feuer, die Hottentotten verschwanden plötzlich, und **die heranbrechende Finsternis erleichterte ihre Flucht.**

Am Morgen des 5. September erschien bei uns, **aus den Bergen kommend,** Major Leutwein, nur von seinem Trompeter Thome begleitet, zwei magere Kühe vor sich hertreibend, die sofort geschlachtet wurden. Da wir aber zu diesem Fleisch weder Wasser noch Salz hatten, kann man sich denken, daß es trotz Hunger unmöglich war, mit Appetit zu essen. Der Zustand, in dem uns Major Leutwein traf, flößte ihm Mitleid ein. Unsere Kleider waren zerrissen, unsere Schuhe befanden sich in trostlosem Zustande; seit vielen Tagen hatte sich keiner von uns gereinigt, wir sahen braun und gelb wie die Hottentotten selbst aus, weil die Sonne unser Gesicht verbrannt hatte. Wir waren mit Schmutz bedeckt und konnten vor Müdigkeit kaum noch auf den Beinen stehen. Major Leutwein sah ein, daß wir

Ruhe

brauchten und befahl uns bis Nachmittag zu rasten und dann zur nächsten Wasserstelle in Tsaukab, die etwa 2 bis 3 Stunden entfernt sein sollte, zu marschieren. Dorthin sollte auch ein Proviantransport geschickt werden. **Das waren herrliche Aussichten: Proviant, Wasser und Ruhe!**

Aber der Marsch nach dem Tsaukabtale wurde noch eine endlose Strapaze. Wir sollten angeblich in zwei Stunden unseren Bestimmungsort, und das wohlversorgte Lager erreichen. Aber diese zwei Stunden waren wohl das Maß der Zeit, in welcher eine ausgeruhte Truppe den Weg zurücklegen konnte. **Wir marschierten länger als 4 Stunden und sahen noch nichts vom Lager. Unsere Kolonne hatte sich vollständig aufgelöst; wir marschierten in einem langen Zuge, fast im Gänsemarsch. Der Weg war besät mit ohnmächtigen und schwach gewordenen Kameraden, die sich nicht weiterschleppen konnten. Hätte uns hier der Feind überfallen, so hätte er leichte Arbeit gehabt. Zum Glück ging es ihm aber auch nicht besser und war selber froh, daß er nicht angegriffen wurde.** Ich humpelte mit einem verwundeten und dickgeschwollenen Bein natürlich hinterher. Ein Sanitätsunteroffizier kam auf einem kleinen mageren Hottentottenklepper, den er weiß Gott wo aufgegriffen hatte, herangeritten. Er bemühte sich um einen Ohnmächtigen, hatte aber auch nichts bei sich, um ihm etwas einzuflößen.

Mit dem Beistand des Unteroffiziers stieg ich auf sein Pferd und ritt in der Richtung auf das Lager nach Südosten zu. Ich sah auch in der Ferne zwei große weiße Punkte, die ich für unsere Planwagen hielt und vermutete, daß sich das ersehnte Lager dort befinde. Mein Bein schmerzte mich über alle Maßen und schwoll immer mehr an. Es war entzündet und die Wunden voller Eiter. Bei jedem Schritt des Pferdes fühlte ich heftiges Stechen in meinem linken Oberschenkel. Ich biß die Zähne zusammen und trieb mein Pferd zur Eile an. Es setzte sich in einen ganz nichtswürdigen Trab, bei dem ich so im Sattel hin und her geworfen wurde, daß ich zeitweise laut vor Schmerzen aufschrie. Das Gelände war wellenförmig. Den Anblick des Lagers mit den Wagen hatte ich von der Spitze eines höheren Hügels gehabt. Natürlich mußte ich von dem Gipfel dieser Anhöhe wieder herunter, um alsdann in derselben Richtung die Hügelkette immer hinauf und wieder hinab zu reiten. Als ich nach einiger Zeit wieder eine kleine Bergkuppe hinaufritt, **sah ich das Lager aber nicht mehr.** Ich ritt indes in der Richtung, in der ich das Lager vermutete, immer weiter, bis mir klar wurde, daß ich

die Richtung verfehlt

hatte. Ein Berg sah aus wie der andere; die Schluchten führten nach rechts und links, wurden durch andere Schluchten gekreuzt, **nirgends gab es ein Merkmal für die Richtung.** Und nachdem ich unter unsäglichen Schmerzen bis zum Abend geritten war,

gab ich alle Hoffnung auf,

das Lager zu finden. Ich ließ das Pferd gehen, wohin es wollte. Ich mußte zwar befürchten, daß das Hottentottenpferd nach der Stellung der Feinde laufen würde, aber ich befand mich in einer Stimmung, in der mir alles gleichgültig war. Der wahnsinnige Durst, der Hunger, die Erschöpfung, die Schmerzen hatten mich in einen Zustand halber Bewußtlosigkeit gebracht. Dazu kam jetzt nach Sonnenuntergang auch noch die abscheuliche Kälte. Verzweifelt rief und pfiff ich zeitweise, aber nur das Echo in den Bergen antwortete mir. Ich sah den Zeitpunkt kommen, wo ich mich **vor Schmerzen und Ermüdung nicht mehr auf dem Pferde würde halten können.** Meine Hände erstarrten in der eisigen Kälte. Stolpernd schritt das Pferd mit mir in der Dunkelheit dahin. Als meine Energie wieder aufflackerte, schrie ich nochmals laut und erhielt auf etwa 200 Meter von oben eine Antwort, an der ich sofort

Kameraden

erkannte. Die deutschen Worte erfüllten mich mit einem Schlage mit neuem Lebensmut. In wenigen Minuten war ich glücklich bei **Posten IIa der Südfront** angelangt. Dieser Posten war seit Tagen von zwei Mann besetzt und befand sich neben einer Wasserstelle, welche sowohl für die Hottentotten wie für die Schutztruppe von großer Wichtigkeit war. Die beiden Mann hatten **sich in einer Felshöhle oberhalb der Wasserstelle eine Festung geschaffen, indem sie den Eingang zur Felshöhle, die ziemlich geräumig war und sich an dem hohen Berge im toten Winkel befand, sodaß sie von der Höhe nicht beschossen werden konnten, mit Klippen versetzt hatten, sodaß nur ein schmaler Seitengang blieb.** Hinter Brustwehr hatten sie wiederholte Angriffe der Hottentotten, welche mit dem Mute der Verzweiflung die Wasserstelle nehmen wollten, tapfer abgeschlagen. Ihr Schnellfeuer hatte die Hottentotten zu dem Glauben veranlaßt, daß eine stärkere Abteilung das Wasser besetzt halte. Diese Felshöhle war für mich erschöpften Menschen

ein wahres Paradies.

Erstens gab es hier Decken im Ueberfluß, in die man sich einhüllen und auf das weiche Graslager niederlegen konnte. Dann gab es Vorräte von Reis, Hartbrot und von Antilopenfleisch; denn die beiden Posten hatten Gelegenheit gehabt, an der Wasserstelle wiederholt Wild zu erlegen. In der Mitte dieser Höhle stand ein brodelnder dreifüßiger Kochkessel über dem kleinen Feuer. Mit Kaffee und Brot, mit Reis und mit Wildfleisch wurde ich gespeist und gelabt. Meine Lebensgeister kehrten zurück. Die Kameraden wuschen mir meine Wunde mit Sublimatwasser aus und legten mir einen Verband auf. Ich wollte jetzt weiter, doch sie rieten mir davon ab, in der Nacht den Weg fortzusetzen. Sorgfältig betteten sie mich auf ein weiches Lager, hüllten mich in Decken ein, und bald fiel ich in einen tiefen Schlaf.

Als ich am Morgen, neu gestärkt, aus dem Schlafe erwachte, erquickten mich die Kameraden mit Kaffee und gaben mir auch etwas kaltes Wildfleisch und Hartbrot mit auf den Weg, hoben mich auf mein frischgesatteltes Streitroß, das sich unten am Wasser im Kraal gestärkt hatte, und zeigten mir genau die Richtung, welche ich nach dem Posten III, dem jetzigen Hauptlager in Tsaukab, einzuschlagen hatte. Dort traf ich nach etwa einer Stunde, da ich nur Schritt reiten konnte, ein, und war erstaunt über die

Menge der Truppen,

die hier versammelt waren. Drei Kompagnien und die Abteilung Burgsdorf lagen in Kochgruppen zu 8 bis 10 Mann um die Kochfeuer weit auseinandergezogen. Proviant und Wasser waren in Mengen vorhanden, und die Mannschaften waren guter Dinge. Der erste Mensch, der mir begegnete, war der Ohnmächtige von gestern, der sich mühsam aber doch glücklich ins Lager geschleppt hatte. Ich meldete mich von meiner Irrfahrt beim Major Leutwein zurück, dem ich schon als „verschollen“ angezeigt wurde, und der mich zu dem glücklichen Zufall, auf den Posten zu stoßen, beglückwünschte. Der Major hatte sein Zelt unter einem schattigen Baume aufgeschlagen. Er selbst saß neben seinem Zelte barfuß auf einer Decke, während neben ihm ein Bastardschuster hockte, der ihm seine Stiefel mit Ochsenleder ausflickte, denn **auch der Höchstkommandierende hatte kein ganzes Schuhzeug mehr.** In unserer Kochgruppe, welche aus 8 Mann bestand, hatten wir nur ein einziges Kochgeschirr zur Verfügung, und die Speisen, die darin zubereitet wurden, langten bei dem Riesenhunger, den jeder einzelne hatte, höchstens für 3 bis 4 Mann. Wenn die letzten gesättigt waren, hatten die ersten schon wieder Hunger und so wurde

ununterbrochen gekocht.

In zwei Tagen erholten sich die Truppen vollständig. Die Mannschaften wurden gemustert, und ich blieb mit 15 anderen leicht Verwundeten bei dem Posten zurück, um das Proviantlager sowie den gesamten Schlachtvieh-Bestand zu überwachen. Die zweite Kompagnie marschierte nach „Gams“, um dem Feinde die Ostfront abzugewinnen. Major Leutwein umstellte Hendrik Wittboi vollständig, daß ein Entweichen nicht mehr möglich war. Am 14. September erhielten wir die Nachricht:

„Hendrik Wittboi hat sich, ohne den letzten Angriff abzuwarten, ergeben, — es ist Friede!“

Hendrik Wittboi selbst war allerdings entschlossen gewesen, bis zum Aeußersten zu kämpfen, aber seine Leute wollten nicht mehr weiter fechten. Sie sahen ein, daß sie ohnmächtig gegen die deutsche Macht waren; sie hatten sich davon überzeugt, daß selbst die für unüberwindlich gehaltene Naukluft sie nicht schützte. Sie sehnten sich nach Ruhe. Ihr Proviant, außer Fleisch, war ausgegangen. Major Leutwein entschloß sich zu dem kühnen Schritt, selbst als Parlamentär in das Lager Hendrik Wittbois zu gehen. Länger als einen Tag dauerten die Unterhandlungen. Hendrik Wittboi gab eine

förmliche Erklärung

ab, daß er sich unterwerfe und die Schutzherrschaft des Deutschen Reiches anerkenne. Als Zeichen seiner Unterwerfung nahm er vom Deutschen Reiche eine Unterstützung an, die sich jährlich auf 2000 Mark belaufen sollte. Hendrik Wittboi verpflichtete sich feierlichst und durch Eidschwur, nach seinem alten Stammsitze „Gibeon“ zurückzukehren und die Reste seines zerstreuten und verwilderten Stammes zu sammeln, mit seinen Leuten ein ruhiges, arbeitsames Leben zu führen, und niemals Räubereien und Viehdiebstähle bei den benachbarten Stämmen zu unternehmen. Um für seine Versprechungen eine Sicherheit zu haben, mußte er sich verpflichten, **eine besondere Abteilung der Schutztruppe als Aufsicht mit nach Gibeon zu nehmen.** Damit war der Krieg gegen Wittboi beendet.

Am 14. September abends stand ich auf Posten. Gerade als die Sonne am Untergehen begriffen war, kam auf meinen Standort

eine große Zahl Hottentotten

zu. Es waren meist Weiber mit einer Unmenge von Kindern, auch einige verkrüppelte Männer und Greise befanden sich in dem Zuge, dessen ganze Habseligkeit auf einigen Reitochsen mitgeführt wurde.

Ich rief die Kolonne an, bekam aber keine Antwort, und der Zug kam immer näher auf mich zu. Da ich aber am Morgen von dem Friedensschluß gehört hatte, ging ich auf die Leute zu, und versuchte, so gut es ging, mit ein paar holländischen Brocken mich mit ihnen zu verständigen. Die Frauen und Kinder hatten eine unsägliche Angst; sie hielten sich hinter den Männern zurück. Da kamen unser Posten-Kommandant von Burgsdorf und auch die Kameraden heran. Leutnant von Burgsdorf forderte die unglücklichen Flüchtlinge auf, an unser Lager zu kommen. Das wollten die Weiber und Kinder aber nicht wagen, und als erst Tabak und Streichhölzer unter sie verteilt wurden, als man ihnen auch Proviant anbot, wurden sie zutraulicher. Die Leute waren halb verhungert; wir gaben ihnen von unserem Hartbrot und konnten ihnen auch etwas Fleisch abgeben, das sie sogleich auf Feuer brieten. Nachdem sie sich gesättigt hatten, wurden sie gesprächig.

*) Vergleiche Nr. 213 der „Ostdeutschen Morgenpost“.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Karl Heinrich Schroeter, Rittergut Girlachsdorf: Sohn; Regierungsbaumeister Erich Kloß, Breslau: Sohn; Graf Jorg von Wartenburg-Schleibitz: Sohn; Günter Michaelis Hauswaldt, Rettkau: Sohn; Dr. Richard Scholz-Babisch, Breslau: Sohn; Pfarrer Walter Schröder, Niederlinda: Sohn; Ernst Liebe, Breslau: Tochter; Robert Howe, Kant: Sohn; Oberbergwerksdirektor Kirschniok, Welnowitz: Tochter; Gerhard Mendrzyk, Neuhof: Tochter.

Verlobt:

Irmgard Otte mit Herbert Schmidtke, Breslau; Theodora Arndt mit Erhard Hrabak, Gleiwitz; Ines Schmelzer mit Oberleutnant Joachim Harhausen, Breslau; Ilse Pohl mit Otto Franz, Loswitz; Lotte Kaps mit Dr. Hans Krakowski, Breslau; Alice Maria Kinne mit Dr. Hans Baumgart, Hindenburg; Charlotte Hofter mit Herbert Berndt, Breslau.

Vermählt:

Privatdozent Dr. Bernhard Kugelmann mit Inge Bielschowsky, Breslau; Dr. Richard Lauterbach mit Lieselotte Friedrich, Langenbielau; Georg Pfleger mit Hanni Gottschalk, Breslau; Karl Heinrich von Küster mit Freiin von Zedlitz und Neukirch, Klein-Gollnisch; Dr. Hans Wiercinski mit Susanna Sarnes, Neiße; Regierungsbaumeister Oskar Heck mit Eva Hoffmann, Breslau; Günter Buky mit Ruth Badrian, Gleiwitz.

Gestorben:

Kaufmann Franz Wegrzyk, Siemianowitz, 52 J.; Marie Herzog, Kattowitz, 27 J.; Graf von Seidlitz-Sandreczki, Breslau; Juwelier Georg Wagner, Breslau; Betriebsleiter Max Glocke, Münsterberg, 72 J.; Emilie Wenzel, Wilxenland, 69 J.; Lehrer Rudolf Flöter, Wohlau; Buchbindermeister Emil Haendel, Breslau, 68 J.; Magdalene Hoffmann, Hindenburg; Elfriede Freifrau von Richthofen, Breslau; Lehrer Max Bethge, Opperau, 65 J.; Werner Parow, Breslau; Max Schneider, Langenbielau, 70 J.; Gutsbesitzer Franz Tilgner, Kostenblut, 44 J.; Maria Strauß, Breslau, 70 J.; Lehrerin Margarete Stefke, Breslau; Wanda Weigt, Breslau, 74 J.; Julianna Hanaßky, Breslau; Dorothea Stanisch, Breslau, 64 J.; Otto von Uthmann, Breslau, 25 J.; Rittergutsbesitzer Karl von Kriegsheim, Jordansmühl; Sanitätsrat Dr. Franz Bernhardt, Breslau; Hulda Kube, Breslau; Franziska Mendisch, Breslau, 85 J.; Konrektor Max Bartsch, Breslau, 63 J.; Alfons von Zelewski, Groß-Zauche; Landgerichtsrat Fritz Mücke, Breslau; Wirtschaftsinspektor Erich Schnabel, Weißkirchdorf, 47 J.; Pastor Oskar Kursawe, Breslau; August Riemann, Breslau; Auguste Wolff, Breslau, 90 J.; Oberförster a. D. Seiffert, Blücherwall, 81 J.; Studienassessor Paul Thomas, Zawadzki; Emma Eulig, Neumarkt, 75 J.; Apotheker Georg Heisler, Beuthen, 46 J.; Paul Nawrath, Beuthen, 8 J.; Stadtinspektor Paul Pruchnik, Beuthen; Antonie Kutz, Beuthen, 39 J.; Margarete Glomb, Beuthen, 41 J.; Oberpostschaffner Adolf Dudek, Gleiwitz, 53 J.; Hedwig Folwaczny, Gleiwitz, 25 J.; Marie Kawalle, Hindenburg, 83 J.; Waldi Bittner, Hindenburg, 17½ J.; Ingenieur Karl Weiß, Gleiwitz, 32 J.; Karoline Wedekind, Hindenburg, 68 J.; Anna Kwizinski, Hindenburg, 51 J.

Maria Schlesinger
Erhard Langer
grüßen als Verlobte

z. Z. Weilheim (Oberbayern)

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden meines lieben Gatten und lieben Vaters, des Bademeisters

Felix Kuder

sage ich hiermit allen Verwandten, Freunden u. Bekannten, sowie den Beamten u. der Belegschaft der Beuthen-Grube u. den Vereinen **herzlichen Dank.** Besonderen Dank Herrn Oberkaplan Maruska für seine trostreichen Worte am Grabe.

Beuthen OS., den 10. August 1930.

Anna Kuder nebst Kindern.

Verfassungsfeier

Stadt- und Landkreis Beuthen
und die Staatl. Schutzpolizei Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg
feiern gemeinsam die 11. Wiederkehr des

Verfassungstages

mit folgenden Veranstaltungen:

Sonntag, den 10. August 1930

11,15 Uhr: In Beuthen

Verfassungsfeier der Jugend
in der Aula der Mittelschule.

15 Uhr: In Beuthen (Hindenburg-Kampfbahn)

Sportfest der Staatl. Schutzpolizei
(Massenfreiübungen, leichtathletische Wettkämpfe, Alarmübungen, Polizeihunde-Vorführungen, Fußball-Wettkampf).

Montag, den 11. August 1930

10,30 Uhr: In Beuthen (Reichspräsidentenplatz)

Festakt

1. Musikstück der Kapelle der Staatl. Schutzpolizei.
2. Gesangvorträge der Vereinigten Männergesangvereine.
3. Festansprache (Akademiedirektor Prof. Dr. Abmeier).
4. Deutschlandlied (1. bis 3. Strophe).
5. Musikstück der Kapelle der Staatl. Schutzpolizei.
6. Ansprache an die Schutzpolizei (Polizeipräsident Dr. Danehl).
7. Vorbeimarsch der Schutzpolizei.

16 Uhr: Im Waldpark Miechowitz (Kreisschänke): **Frei-Konzert.**
20 Uhr: In Beuthen (Schützenhaus): **Frei-Konzert.**

Wir laden hierzu alle Volkskreise ein, denen es am Herzen liegt, dem Deutschen Vaterlande an diesem Tage ihre Treue zu bekunden. Zugleich bitten wir, dem Tage durch reiches Flaggen der Häuser ein festliches Gepräge zu geben.

Der Oberbürgermeister.	Der Polizeipräsident.	Der Landrat.
Dr. Knakrick.	Dr. Danehl.	Dr. Urbanek.

Eintritt zu allen Festlichkeiten frei!

Bei ungünstigem Wetter finden der Festakt und das Frei-Konzert im Schützenhaussaale statt.

Am 9. August, früh 8¼ Uhr, entschlief sanft nach langem Leiden, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter,

Frau Tischlermeister

Paula Krzonkalla

im Alter von 64 Jahren.

Dies zeigen in tiefem Schmerz an

Franz Krzonkalla als Gatte,
Lucia
Gertrud } als Töchter.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 12. August, vormittags 9 Uhr, vom Trauerhause, Beuthen OS., Kasernenstraße 17, aus statt.

Die deutsche Möbelindustrie
steht heute in der Welt an
erster Stelle
nur infolge ihrer unvergleichlichen
Serienfabrikation
Besichtigen Sie ohne Kaufzwang bei uns die Erzeugnisse der **ersten** deutschen
Möbelfabriken

Julius Großmann
Beuthen OS.
Bahnhofstraße 16

Verzogen
nach der **Adler-Apotheke**
Hindenburg, OS., Bahnhofstr. 9

Dr. Wrazidlo

Zurückgekehrt

Dr. Kalla

Frauenarzt
Gleiwitz, Sprechstunden nur Wilhelmstraße 32 (Konditorei Loske)
Privatklinik: Uhlandstraße 1.

Personen-Dampfer-Fahrten
führt nur aus
GEBR. KRAUSE, Cosel OS., Tel. 333,
Oderkiesbaggerei und Reederei

Zurückgekehrt

B. Preuß, Zahnpraxis

Beuthen, Bahnhofstraße 27, Telephon 2408
Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Freitag von 10—12 u. 3—7 Uhr. (Sonn- und feiertags 10—11 Uhr.)
Karf, Miechowitzer Straße 10, Telephon 4997
Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend von 10—12 und 3½—6 Uhr.

Landwehr-Verein Beuthen OS.

Heute, Sonntag, den 10. August cr., nachm. 4 Uhr, veranstaltet unser Verein im Schützenhaus sein diesjähriges

SOMMERFEST

bestehend aus **Konzert** der vereinigten Bleischarley-Heinitz-Grube sowie **Preisschießen** u. div. **Kinderbelustigungen** m. Onkel Knesebeck.
Eintritt 20 Pf.

Wir laden hierzu die Bürgerschaft sowie die Mitglieder und Angehörigen der Kameradenvereine herzlichst ein.

Ab 8 Uhr: **Groß. Sommernachtsball.**

Bei ungünstiger Witterung findet das Nachmittagskonzert im Saale statt.

Wollen Sie 1000 Mk gewinnen?

ZentRa Uhren

Es kostet Sie eine 3-Pfennig-Briefmarke und ein wenig Denkarbeit. Lassen Sie sich die Bedingungen für das

ZentRa-Preisausschreiben

bis zum 15. August in den ZentRa-Fachgeschäften geben
(natürlich gratis)
1. Preis **1000 Mk. in bar,** 40 Preise zu **50.— Mk.**
in Gutscheinen zum Ankauf einer modernen
„ZentRa- oder ZentRa-Tavannes-Uhr"

JOSEF PLUSCZYK	**PAUL KÖHLER**
Beuthen OS.	Beuthen OS.
Piekarer Straße 3/5	Bahnhofstraße 39

Verkaufsstellen der Präzisions-Uhrenfabrik ZentRa-Tavannes (Schweiz)

Tonfilmschlager
auf Platten
und Musikalien
in konkurrenzloser Auswahl
Musikhäuser Th. Cieplik
Oppeln · Gleiwitz · Hindenburg · Beuthen

Städt. Orchester Beuthen O.-S.
Heute, Sonntag, 10. August, ab 16 (4) Uhr
Waldschloß Dombrowa
Konzert des gesamt. Orchesters

Stadlers Garten, Hindenburg
Pavillon — Täglich — Pavillon
Musikalische Unterhaltung
Es ladet freundlichst ein — Alfons Lex

Erfinder — Vorwärtsstrebende!
5000 Mk. Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin S. W. 11

Verfassungs-Feier in Gleiwitz

verbunden mit einer

Rheinland-Befreiungsfeier

am Montag, dem 11. August 1930, auf dem Ringe um 19 (7) Uhr.

Antreten: 18.15 (6¼) Uhr und zwar:
Reichsbanner und Gewerkschaften auf dem Platz der Republik,
die Sängerschaft im Stadtgarten,
die Abordnungen der Schulen im Schulhof der Schule IV, Schröterstraße,
die Sport- und Turnverbände sowie die übrigen sich beteiligenden Vereine und Verbände auf dem Fleischmarkt.

Vortragsfolge:

1. Orchestervortrag:
„Einzug der Götter in Walhall" aus „Rheingold" von Wagner.
2. Gesangsvortrag:
„Deutschland", vaterländische Festhymne von Hans Schumacher.
3. Festrede:
Herr Studienrat Dr. Koschek.
4. Gesangsvortrag:
„Und hörst du das mächtige Klingen" v. Marschner.
5. Orchestervortrag:
„Armeemarsch 182" a. d. Oper „Faust" v. Gounod.

Die Orchestervorträge werden von dem Polizeibeamtenorchester (Dirigent: Herr Fritz Pottag), die Gesangsvorträge von der Gleiwitzer Sängerschaft (Dirigent: Herr Oberschullehrer Harlig) ausgeführt.

Die Vereine und Verbände marschieren nach der Feier geschlossen zum Stadtgarten, dortselbst Auflösung.

Anschließend findet im Stadtgarten ein Freikonzert statt, ausgeführt von dem Polizeibeamtenorchester.

Bei schlechtem Wetter findet die Feier nicht auf dem Ringe, sondern im Stadttheater statt.

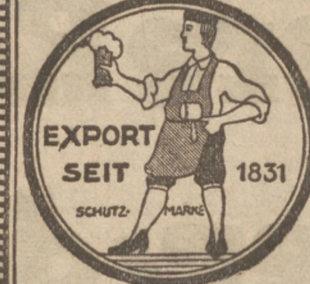
Dr. Geisler, Oberbürgermeister.
Harbig, Landrat. — Dr. Danehl, Polizeipräsident.

Konzerthaus Beuthen OS.

Heute, Sonntag, den 10. August, abends 7½ Uhr
findet bestimmt das
einmalige Gastspiel des Jazz- und Tanz-Orchesters

»Schwarz-Weiß«

aus Breslau im Saale statt.
12 Solisten unter Leitung von stud. chem. JÖRG ZINNE.
Jazz-Symphonie-Konzert
Eintritt 30 Pf.
Anschließend BALL
Eintritt 60 Pf.



Sandler-Bräu
Inh. Jos. Koller **Beuthen OS.** Telefon 2585
Gymnasialstraße

Sonntag, d. 10. Aug. 1930 — Menü Mk. 1.75
Kraftbrühe mit Einlage
Aal in Dill mit Gurkensalat
Junge Ente mit Kompott oder
Lendenschnitt nach Rossini
Erdbeer-Creme

Empfehle weiter bestgepflegtes Kulmbacher, Sandler hell und dunkel in Krügen und Siphons frei Haus

---

Der Unterricht hat wieder begonnen
Frau Eva Ebner-Robert
staatl. gepr. **Klavierlehrerin**
Beuthen / Bahnhofstr. 2II
Anmeldungen außer Dienstag von 3 bis 5 Uhr



Mein
Ausverkauf
wird fortgesetzt und bietet Hausfrauen u. Gastwirten günstigste Einkaufsgelegenheit.
Simon Rothmann, Beuthen OS.,
Bahnhofstraße 1.
Magazin für Haus und Küche.

Kunst und Wissenschaft

Klabund zum Gedächtnis

Vor zwei Jahren starb unerwartet in Davos der Dichter Klabund. Man wußte wohl, daß er seit Jahren ein vom Tode Gezeichneter war, doch kam die Nachricht selbst den näheren Freunden und Bekannten Klabunds überraschend. Und er, der Unstete, der einmal bekannt hat, „Man soll in keiner Stadt länger bleiben als ein halbes Jahr" hatte viele Freunde. Selten wohl hat die deutsche Presse ohne Unterschied ihrer Richtung wohl einen so gleichmäßig aufrichtig trauernden Ton gefunden als beim Tode dieses Sechsunddreißigjährigen. Und überall klang durch die Nekrologe, Abschiedsworte und zusammenfassenden Aufsätze das gleiche hindurch, daß man gesonnen sei, das Andenken Klabunds zu bewahren als das eines der liebenswürdigsten und liebenswertesten Menschen der Gegenwart. Gleichzeitig aber wußte man, daß eine schwere Verantwortung auf den Nachlebenden lastet, das Werk des immer produzierenden, sorglos Dichtungen aus sich entlassenden Klabund mußte bewahrt und gesichtet werden. Einmal gab und gibt es wohl kaum einen Menschen, der das gesamte Opus Klabunds zu überschauen vermag, in einer Fülle, die nur mit dem Wort verschwenderisch bezeichnet werden kann, wußte der lebenshungrige und stets mit dem Todesgedanken ringende Dichter, ein Werk auszubreiten, das verstreut in Form von Büchern, Broschüren und Beiträgen zu Zeitschriften und Zeitungen das Maß des Vorstellbaren überschreitet. Und alle, die damals zu dem Menschen Klabund als einer rührend weltfremden Erscheinung sich bekannten, machten Einwände und Einschränkungen, wenn sie von der Dichtung sprachen: Wer so sorglos und ohne zu feilen schafft, dem entgleitet manches halbfertige Werk. Nicht alles, was Klabund geschaffen hat, verdient bewahrt zu werden.

Die Sichtung des Werkes und die Zusammenstellung des wertvollen in bleibenden Bänden (denn manches hat Klabund bewußt nur für den Tag in unhaltbarer Weise drucken lassen) war mehr als eine Frage der Pietät, war für die Bewahrung des Gedächtnisses an Klabund eine unaufschiebbare Pflicht. Ihr hat sich der Phaidon-Verlag in Wien unterzogen. Er hat zuerst einige Nachlaßveröffentlichungen vorgenommen, die Romane „Borgia" und „Rasputin" sowie die „Sonette an Irene" gedruckt, sodann hat er in einem schönen Bande die Romane: Moreau, Pjotr, Mohammed und Bracke zusammengestellt, von des Dichters in einer flüchtigen Laune hingeworfenen „Literaturgeschichte in einer Stunde" eine für Klabunds Wesen zu seriöse Neuauflage geschaffen, in drei sehr schönen spielerisch ausgestatteten Bänden die „Nachdichtungen aus dem Osten" zum Teil erstmalig gedruckt, und jetzt legt der Verlag zu dem allem eine sechsbändige Ausgabe vor, ruhig und geschmackvoll im Buchtechnischen, vorzüglich in der Auswahl. Drei Bände füllen die Romane, sehr geschickt in „Romane der Leidenschaft", „Romane der Sehnsucht" und „Romane der Erfüllung" gegliedert, ein vierter Band enthält die Nachdichtungen, die zum Teil in schmalen, längst vergriffenen billigen Broschüren erstmalig erschienen waren, ein weiterer sammelt die Gedichte (er enthält bei weitem nicht alles, was die Freunde an Klabunds Lyrik liebten, sammelt doch aber das wesentliche aus den verschiedenen Bänden), und der sechste Band endlich umfaßt die kleinen Erzählungen und Grotesken, von denen eine Reihe, nur in Tageszeitungen erschienen, sonst dem Vergessen anheimgefallen wären. Es mag sein, daß dem einen oder anderen unter den Freunden das eine oder andere Lieblingsstück fehlt, im großen ganzen aber muß man sagen, daß die Auswahl vorzüglich ist. Unter den Romanen fehlt einzig das Buch „Spuk", das wir gern missen, nur bei den Gedichten war der Herausgeber vielleicht ein wenig allzu sparsam. Wir haben dem Verleger, der den Nachlaß so getreulich verwaltet hat, zu danken; die Aufnahme des Werkes wird erweisen, ob die von dem Menschen Klabund zu seinem Werke angezogenen Freunde und Bekannten die Kraft einer Dichtung, an die sie glauben, überschätzt haben.

Aber eines dürfen wir heute schon fragen: Wer war Klabund und wie stellt er sich uns dar?

Allen denen, die ihm begegnen durften, ist die Gestalt des schmalen Kranken unvergeßlich, sie bewahren sein Gedenken als das eines Kameraden bei jeglicher geselligen Unterhaltung eines klugen Beurteilers von Zuständen, der auf weiten Reisen eine Fülle reicher Erkenntnis gesammelt hat, die ihn zum amüsanten Plauderer und ernsthaften Diskussionspartner machten, und doch ist er allen, die seine Bahn kreuzten, im letzten unverständlich und unerklärbar geblieben: Hinter dem Klabund, der mit uns lebte, und in nichts die Ambitionen eines „Dichters" hatte, hinter dem fröhlich leichten beschwingten Menschen stand ein zweiter rätselhafter Klabund mit einem Leben, das uns allen fremd und unverständlich blieb; Klabund wußte von frühester Jugend an, daß ihm nur wenige Jahre vergönnt waren, so lebte er doppelt, so nahm er das Leben mit einer Intensität und Stärke wie kein zweiter. So fühlte er sich stets doppelt leben, und diese Stärke und Fülle, dieses doppelte Leben, das einem jedem selbst in der Unterhaltung schon spürbar wurde, das charakterisiert auch das Werk.

Klabund hat sich in vielen, in fast allen Formen versucht. Die kleine Uebersicht über die sechsbändige Gesamtausgabe zeigt ihn als Schöpfer von acht Romanen, er war Nachdichter aus vielen Sprachen, Lyriker, hat kleine Erzählungen in einer nicht übersehbaren Menge veröffentlicht und schließlich auch einige Dramen geschrieben, die mit Recht aus der Gesamtausgabe ausgeschlossen geblieben sind. Klabund war kein Dramatiker. Ihm fehlte die Ruhe, die Sammlung, und die Möglichkeit zu mühevollem Aufbau; daß eine geschickte Zusammenfügung verschiedenartigster Stilelemente und die Kraft einer großen Schauspielerin dem „Kreidekreis" zu einem Welterfolg verhalfen, mußte der Dichter schwer büßen, als er die Bühne in einigen Folgedramen zu erobern suchte. Klabund ist auch kein Romancier im üblichen Sinne des Wortes. Man könnte es im einzelnen nachweisen, daß seine Prosasprache rhythmisch geordnet ist, daß er zwischen den in Versen abgeteilten und den ungereimten Werken rhythmisch kaum Unterschiede macht, es genügt jedoch für jeden, der Klabund nur ein wenig kennt, der hinweisende Satz: Seine Romane und Erzählungen sind recht eigentlich Gedichte. So bleibt Klabund in unserer Erinnerung stehen als Lyriker und Nachdichter. Aber auch die Nachdichtungen können wir noch auf seine lyrische Art zurückführen; Wenn er aus dem Chinesischen, aus dem Japanischen oder Persischen übertrug so arbeitete er nicht an der Vermittelung fremden Kulturgutes für die deutsche Literatur, sondern er übersetzte sich selbst in die fremden Kulturen. Der Mann, der nie Ruhe finden konnte, der immer und immer neues zu ergreifen trachtete, aus Sucht und Zwang sein Leben vielfach leben wollte, erraffte von den fremden Kulturen das, was sich ihm als wesensverwandt darstellt. So sind seine Uebersetzungen nicht genau, für den Gelehrten nicht brauchbar, und wir tun gut, sie weniger als Uebertragungen zu betrachten als vielmehr als Dichtungen Klabunds. Und so bleibt für uns heute die Erinnerung an einen Lyriker, der, gleichgültig in welchen Formen er schuf, immer Lyriker blieb, immer bekennen mußte, der im schlichten einfachen Volkslied mit der Kunst der antiken Strophe, in sorgsam verputzter Manier, im freien Rhythmus und im grotesken Chanson, stets das eine gestaltete: Klabund. Er hat es einmal ganz offen ausgesprochen, in den Versen: „Mein Name: Klabund — das heißt Wandlung — mein Vater: Schemen — Meine Mutter: Schau". Klabunds Kunst ist sein Leben. Wer die Schönheit dieses Werkes zu verstehen sucht, muß nach dem Sinn eines Menschenlebens fragen. Nicht um die Leidensstationen des Menschen Klabund geht es, sondern um das Ereignis einer gültigen sprachlichen Gestaltung solcher Leidensstationen:

„Ich würde sterben, hätt' ich nicht das Wort,
Das meine flüchtigen Gedanken hält,
Das sie bewahrt für die und jene Welt;
Es schützt mich, daß mein Lebensbaum verdorrt,
Es reißt den Schreitenden zum Schweben fort.
Ich würde sterben, hätt' ich nicht das Wort."

So heißt die letzte Frage, die heute gestellt werden darf, welcher Sinn diesem Leben innewohnte. Es ist in einem Satz zu umschreiben: Was sich in dem unsteten Leben ausprägt, in dem wahllosen Erraffen von Stoffen und fremden Kulturen, der Versuch, ein kurzes Leben vielfach zu leben, stellt sich dar als die Folge einer bitter empfundenen Einsamkeit. Klabund stammte aus der Welt der Francois Villon, Almqvist, Peter Hille. Er konnte sich nicht einordnen. Man betrachte nur seine Romanfiguren, Peter der Große, die Dynastie Borgia, der General Moreau, Mohammed, der kluge Narr Bracke, — es sind alles schwach sind, sich in die Gemeinschaft einzuordnen, Gestalten, deren tragischer Sinn es ist, die Welt aus den Angeln heben zu wollen. Und daneben steht jene Reihe Klabundscher Figuren, die zu schwach ist, sich in die Gemeinschaft einzuordnen, wie sie in den Romanen „Franciscus" und „Krankheit" und am deutlichsten aber aus dem erst in der Gesamtausgabe veröffentlichten Nachlaßwerke „Roman eines jungen Mannes" erhellt. Zu stark und zu schwach zur Einordnung in den Staat und die Gemeinschaft, stets erfüllt von der Sehnsucht, den anderen Menschen zuzuhören, und darum notwendig einsam, das ist der bedeutungsvolle und tiefe Sinn der Dichtung Klabunds, die erst im Tode erfüllte Sehnsucht nach der Heimat von der es in der „Ode an Krossen" heißt:

Dir auch dir
Wanderer zwischen tausend Städten
Herzen, Seen,
War auch einmal Heimat,
Wird Heimat wieder sein, wenn
Dumpf die Schollen kollern auf den Sarg,
Der deinen kleinen kindlich kümmerlichen
Leib der Erde wiedergibt, die ihn gebar
An der Grenze Schlesiens und der Mark,
Wo der Bober in die Oder,
Wo die Zeit
Mündet in die Ewigkeit —.

Dr. Werner Milch.

Hochschulnachrichten

Von der Universität Breslau. In der Fakultät für Allgemeine Wissenschaften habilitierte sich für das Lehrfach Musikalische Technologie und Organisationslehre Dr. phil. Hermann Matzke aus Breslau.

Geburtstag eines deutschen Auslandspioniers. Der frühere o. Professor für neue Philologie und Literaturgeschichte an der Universität Cambridge, D Dr. phil. Karl Hermann Breul, begeht am 10. August seinen 70. Geburtstag. In Hannover geboren, studierte er an den Universitäten Tübingen, Straßburg und Berlin, wo er 1883 zum Dr. phil. promovierte, um dann seine Studien in Paris unter Professor Gaston fortzusetzen. 1864 berief ihn die Universität Cambridge als ersten Lektor der deutschen Sprache. Breul war überhaupt der erste, der an der Universität Cambridge das wissenschaftliche Studium der Germanistik und der deutschen Literatur einrichtete und vertrat. 1896 ehrte ihn die Universität Cambridge durch die Verleihung des Doctor of Literatura, seit März 1910 ist er Professor.

Neuer weiblicher Universitätsprofessor. Die Privatdozentin für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie in der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig, Dr. med. Martha Schmidtmann, ist zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor in der genannten Fakultät ernannt worden. Fräulein Professor Schmidtmann ist 1893 zu Oppeln geboren, widmete sich in Marburg und München dem Studium der Medizin und bekleidete Assistentenstellen an den Pathologischen Instituten in Kiel und Berlin bei Lubarsch, in Marburg bei Löhlein und seit 1923 in Leipzig bei Hueck. 1925 erwirkte Frl. Schmidtmann ihre Zulassung als Privatdozentin.

Deutsche Ehrung ungarischer Gelehrter. Die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau hat eine Anzahl hervorragender Lehrer der Universität und Technischen Hochschule in Budapest, den Theologen Prälat Aurel Martin, den Juristen Oedön Kuncz, den Nationalökonomen Farkas Heller, die Mediziner Emil von Grosz, Blasius Kenyeres, Stefan Toth und Ladislaus Blaskovics, den klassischen Philologen Julius Hornyansky und den Chemiker Géza Zemplén, zu korrespondierenden Mitgliedern gewählt.

Auslandsberufung eines deutschen Gelehrten. Der bekannte Göttinger Eiweißforscher und Privatdozent an der Universität München, Dr. Kögl, hat den an ihn ergangenen Ruf als Ordinarius der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Utrecht angenommen, an der er besonders das Gebiet der organischen und propädeutischen Chemie lehren wird.

Gartenkunst als Hochschulfach. Auf der 45. Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst, die eben in Karlsruhe tagte, wurde die Hochschulfrage lebhaft erörtert. Die Verbindung der neu geschaffenen Abteilung Gartenkunst an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin mit der Technischen Hochschule soll nach Möglichkeit ausgebaut werden. Mit der vor dem Beginn des Studiums geforderten Praxis (2 bis 3 Jahre) sowie mit dem vom Preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vorgesehenen Titel eines Diplom-Gärtners nach Schluß des Studiums erklärte sich die Versammlung nicht einverstanden.

Lehrstuhl für Kolonialwissenschaft in Warschau. In den Warschauer akademischen Kreisen wird die Errichtung eines Lehrstuhls der Kolonialwissenschaft geplant. Es steht noch nicht fest, ob dazu die Universität oder eine andere Hochschule gewählt wird Als Hauptzweck der beabsichtigten Gründung bezeichnet man die Ausbildung von Fachleuten, die die polnischen Staatsinteressen bei der Ausgestaltung der polnischen Niederlassungen in Kanada und Brasilien fördern sollen.

Der neue Intendant für Würzburg. Der frühere Intendant in Heidelberg, Eugen Keller, ist zum Intendanten des Würzburger Stadttheaters ernannt worden

Aufführungspläne der Breslauer Oper. Das Stadttheater Breslau wird in der kommenden Spielzeit Giordanos „Madame sans gêne" zur Aufführung bringen. Da das Werk in Deutschland bisher noch nicht aufgeführt wurde, wird Breslau somit die deutsche Erstaufführung erleben. Weiter sind zur Aufführung vorgesehen: Alban Berg „Wozzek", Hindemith „Neues vom Tage", Puccini „Schwester Angelika" und „Der Mantel" sowie Siegfried Wagners „An allem ist Hütchen schuld".

Uraufführungen in Bochum-Duisburg. Die Vereinigten Stadttheater Bochum-Duisburg (Intendant Dr. S. Schmitt) künden für die nächste Spielzeit folgende Uraufführungen an: In der Oper: Gutheims „Grotesken" und Istels „Wie lernt man lieben?" Im Schauspiel: Neumanns „Die Puppen von Poschansk", Ortners „Aufbruch aus Oesterreich", Hendels „Georg Forster", Kellinghausens „Mitzulieben sind wir da" und Rostands „Der Mann, der getötet hat".

40 Jahre Freie Volksbühne, Berlin. Die Berliner Volksbühne E. V. wird anläßlich ihres 40jährigen Bestehens im September eine Kundgebung im Theater am Bülowplatz veranstalten. Neben anderen wird in dieser Kundgebung auch Gerhart Hauptmann das Wort ergreifen. Am Abend zuvor bringt die Volksbühne Hauptmanns „Weber" in einer neuen Inszenierung Karl Heinz Martins als Festvorstellung heraus. Das 40. Spieljahr der Volksbühne beginnt am 1. September.

Amerikas berühmtester Kirchen-Chor zum ersten Male in Deutschland. Der Olaf-Chor aus Northfield, Minnesota, besteht aus sechzig Damen und Herren, die sich durch ihre deutsche und norwegische Abstammung in der Liebe zum Kunstgesang zusammengefunden haben. Der Chor ist zur Zeit auf einer europäischen Konzertreise begriffen und wird auf der Rückreise von der St.-Olaf-Feier in Trondjem erstmalig deutschen Boden betreten.

Ein Jahrespreis für den besten Rundfunksprecher. Von der amerikanischen Akademie für Kunst und Literatur ist ein jährlich zu verteilender Preis für den besten Rundfunksprecher ausgesetzt worden, der 1000 Dollar betragen soll.

(Weitere Kunstnachrichten siehe Seite 7).

Synagogenstellen-Verpachtung

Die Einlösung der Synagogenstellen für das Jahr 1930/31 (5691) erfolgt von Sonntag, den 17. bis Sonntag, den 31. August d. Js. im Gemeindesitzungssaal werktägig von 9—11 Uhr vormittags, **nur gegen Vorlegung der bisherigen Inhaberkarten.**

Die bis einschließlich Sonntag, den 31. August d. Js., nicht eingelösten Plätze werden am Mittwoch, dem 10. und Donnerstag, dem 11. September d. Js., nachmittags von 3—5 Uhr, ebendaselbst anderweitig vergeben.

Beuthen OS., den 10. August 1930.

Der Vorstand der Synagogengemeinde Beuthen OS.

Räumungsverkauf

Glühlamp. v. 0,80 an, hell u. matt, Seidenschirme von 1,— an, Klingeltransformator. v. 2,50 an, gr. Tischventilator 20,—, groß. Ringventilator 28,—, 1/8-PS-Mot. 7,80, vorrät. b. 7 PS, Mikroph. f. Sprache u. Musik, Stck 1,—, mod. Bettleselamp. v. 8,— an. Führe keine repariert. Lampen u. beschäftige keine Reisende.

Elektro-Haus, Beuth., Gräupnerstraße 7.

Fortzugshalber Gesch. billig abzugeben.

Pacht-Angebote

Eine gutgehende
Bau- und Möbeltischlerei
mit elektr. Betrieb, modernst. Maschin., im Kr. Beuthen sofort zu verkaufen oder zu verpachten.

Zuschr. u. B. 3580 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Aus Oberschlesien und Schlesien

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Honigs

Eröffnung der Ausstellung der oberschlesischen Imker

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 9. August.

In der Zeit vom 9. bis 12. August veranstaltet der Oberschlesische Imkerbund in Gleiwitz im Gesellschaftshaus eine große bienenwirtschaftliche Provinzial-Ausstellung. Mit der Ausstellung ist zugleich die Feier des 25jährigen Bestehens des Imkervereins Gleiwitz und Umgegend verbunden. Außerdem hält der Oberschlesische Imkerbund nach mehrjähriger Pause wieder eine Verbandstagung ab, die am Sonntag um 11 Uhr unter der Leitung des Vorsitzenden Raczek beginnt. Nach schwierigen Vorbereitungen ist die Ausstellung, deren Protektorat Oberpräsident Dr. Lukaschek übernommen hat, und dessen Ehrenpräsidium Oberbürgermeister Dr. Geisler und Landrat Harbig angehören, zustande gekommen. Der Ehrenausschuß umfaßt zahlreiche Vertreter der Behörden, der Industrie und Wirtschaft und des heimischen Kulturlebens, und zeigt damit deutlich, welch starkes Interesse dieser Ausstellung in der Oeffentlichkeit entgegengebracht wird.

Am Sonnabend vormittag fand im Gesellschaftshause die feierliche

Eröffnung der Bienenausstellung

statt. Nach einem einleitenden Musikstück der Kapelle der Städtischen Freiwilligen Feuerwehr ergriff

Oberbürgermeister Dr. Geisler

das Wort zu seiner Festansprache. Vorweg dankte er allen, die sich um das Unternehmen verdient gemacht haben, insbesondere dem ersten Vorsitzenden Raczek. Namens des Ehrenpräsidiums und zugleich im Namen des dienstlich verhinderten Landrats Harbig wünschte er der Ausstellung einen vollen Erfolg. Es handelt sich um eine Ausstellung wirtschaftlicher Art. Das ist von besonderer Bedeutung in einer Zeit, wo die Wirtschaft am Boden liegt. **Die Notlage des deutschen Volkes ist durch die infolge der Grenzziehung vollzogene Verengung des deutschen Raumes und die damit verbundene Schmälerung der Ernährungsbasis begründet.** Hinzu kommt die untragbare Last der Reparationszahlungen. Unter diesen Umständen ist es nur selbstverständlich, daß wir uns mit besonderem Eifer an die Natur wenden, um ihr möglichst viel Werte abzuringen. Auf bienenwirtschaftlichem Gebiete begegnen wir einem Wirtschaftszweige, durch den wir uns mit den verschiedensten Naturkräften der Erdscholle, der Pflanzen- und Tierwelt verbinden, um das Gold des Honigs und das Wachs der Wabe zu gewinnen. In früheren Zeiten spielte die Bienenwirtschaft in Deutschland eine viel größere Rolle, was schon daraus hervorgeht, daß damals wichtige Abgaben öffentlicher Art in Form von Honig zu entrichten waren. Auch die Art der Bienenwirtschaft hat sich gewandelt. Früher war sie angelehnt an die Forstwirtschaft, die in Baumhöhlen den wilden Bienen Unterkunft bot. Heute lehnt sich die Bienenwirtschaft an die Land- und Gartenwirtschaft an. Bedauerlich ist, daß wir noch lange nicht die alte Höhe erreicht haben. Die Blüte, der der Blütenstaub nicht entzogen wird, vergeht genau so wie die Blüte, die ihren Blütenstaub für die Erzeugung von Honig hergegeben hat.

Auch im nationalen Interesse können wir nicht auf die volle Ausnutzung der heimischen Naturkräfte verzichten.

Viel mehr als sonst muß sich in diesem Sinne das deutsche Volk umstellen. Mit einem kräftigen „Glückauf" auf das glückliche Gedeihen der deutschen Bienenwirtschaft erklärte Oberbürgermeister Dr. Geisler die Ausstellung für eröffnet.

Im Anschluß daran fand ein

Rundgang durch die Ausstellung

statt, die von den Mitgliedern des Imkerbundes sehr zahlreich beschickt ist. Insgesamt haben sich über 80 Aussteller dem Wettbewerb gestellt. Die Ausstellung selbst umfaßt das ganze Gebiet der Bienenzucht und zeigt im einzelnen Bienen, Bienenwohnungen, Bienenzuchtgeräte und die Produkte des Bienenfleißes wie Honig, Wachs, und die Erzeugnisse der Bienenzucht. Sie vermittelt auf die Art den Besuchern **ein anschauliches Bild der oberschlesischen Bienenzucht in bildlicher, statistischer und graphischer Darstellung.** Neben kunstvollen Erzeugnissen der Bienenzucht erweckt eine wissenschaftliche Abteilung besonders starkes Interesse. In der Mitte des Saales hat eine 4 Meter hohe, mit Blumen geschmückte Pyramide Aufstellung gefunden. Starkes Interesse fand auch das von einem Gleiwitzer Imker selbst hergestellte Modell des Gleiwitzer Rathauses in der Form eines Bienenhauses. Für die Prämiierung der besten Aussteller sind von den einzelnen Städten wie von behördlichen und privaten Stellen Ehrenpreise gestiftet worden. Oberbürgermeister Dr. Geisler und die Stadt Gleiwitz haben dem Imkerbunde auch je einen Ehrenpreis zukommen lassen.

Am Sonnabend abend fand die

Jubiläumsfeier des Imkervereins

Gleiwitz und Umgegend statt, der an diesem Tage sein 25jähriges Bestehen feiern konnte. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden nahm die Festsitzung einen äußerst harmonischen Verlauf. Konzert, Vorträge, Kinderspiele und Darbietungen der verschiedensten Art wechselten miteinander ab.

Am Sonntag beginnt um 11 Uhr die Wanderversammlung des Oberschlesischen Imkerbundes, die unter der Leitung des Bundesvorsitzenden Raczek steht. Nachmittags um 16 Uhr findet im Garten des Gesellschaftshauses anläßlich der Provinzialausstellung ein Gartenkonzert statt, das von der Kapelle der Städtischen Freiwilligen Feuerwehr unter der Leitung von Obermusikmeister Peckmann ausgeführt wird. Der Montag ist einer Imkerlehrstunde und Besichtigungen vorbehalten, während am Dienstag, dem letzten Tage der Ausstellung, ein Honigmarkt stattfinden soll, der Privatpersonen und Kaufleuten Gelegenheit zum Einkauf von Honig bieten wird. An diesem Tage sollen auch die Schulen in starkem Maße die Ausstellung besuchen.

Oberpräsidentenkonferenz in Berlin

(Eigener Bericht.)

Oppeln, 9. August.

Oberpräsident Dr. Lukaschek hat sich nach Berlin begeben, um dort an einer Oberpräsidentenkonferenz teilzunehmen. Im Vordergrund dieser Konferenz steht die Besprechung über die Durchführung der Osthilfe.

Dreister Raubüberfall in Zakopane

Zakopane, 9. August.

Vier Touristen, darunter drei Damen, die auf einer Gebirgstour in der Tatra begriffen waren, wurden von einem elegant gekleideten Herrn mit vorgehaltenem Revolver angehalten und dann ihrer sämtlichen Wertsachen sowie des Bargeldes beraubt. Der Täter flüchtete dann auf die tschechische Seite. Der Raubüberfall hat insofern großes Aufsehen erregt, als dieser Fall erstmalig dasteht seit Bestehen des Bades. Viele Touristen sind sofort abgereist.

Aufgaben der kommunalen Kreditausschüsse

Die bisherigen Ergebnisse der Konsolidierungsaktion sind sowohl in tatsächlich-finanzieller als auch in marktpolitischer Hinsicht bedeutsam. Im Zusammenhang mit der seit der Jahreswende eingetretenen allgemeinen Besserung am Geld- und Kapitalmarkt hat die kreditwirtschaftliche Selbsthilfeaktion der Kommunen zu ihrem Teil wesentlich dazu beigetragen, die Kapitalmarktlage zu entspannen und die Stellung der Kommunen als Kreditnehmer zu heben. Die Gefahrenquellen, die in der noch immer hohen kurzfristigen Gesamtverschuldung für die Ordnung der Finanzen, die Zahlungsfähigkeit, den Kredit und nicht zuletzt für die Selbstverwaltung der Städte liegen, müssen ein für allemal verschlossen werden.

Unter den Vertretern der Kreditausschüsse bestand Einverständnis darüber, daß von den Kreditanträgen die Konsolidierungsbegehren als besonders vordringlich behandelt werden müssen, daß dagegen bei der Begutachtung der neuen Anleihevorhaben nach wie vor größte Zurückhaltung geübt werden muß, zum mindesten solange, bis ein größerer Teilbetrag von der kurzfristigen Gesamtschuldenlast im Konsolidierungswege abgedeckt sein wird. Von größter Bedeutung ist es, daß etwaige Anleihen für neue Vorhaben sich nicht nur in den engen Grenzen der absoluten Vordringlichkeit und Unaufschiebbarkeit halten, **sondern daß sie auch nur für wirklich anleihefähige Zwecke beantragt und befürwortet werden dürfen.** Festzuhalten ist an dem Beschluß, daß angesichts der schwierigen Finanz- und Kreditlage der Städte für den Wohnungsbau weitere Mittel im Kreditwege einstweilen nicht mehr zur Verfügung gestellt werden können. Bei der Begutachtung der Kreditanträge spielt vor allem auch die Rücksicht auf die Marktlage und die Gesamtsituation des Kommunalkredits eine Rolle.

Der mit der kommunalen Selbsthilfeaktion erstrebte Erfolg hängt wesentlich davon ab, daß dort, wo Sonderkreditausschüsse für die verschiedenen Kommunengruppen bestehen, auch die Gutachterausschüsse für die kreisangehörigen Städte, die Landkreise und Landgemeinden gleichmäßig strenge Maßstäbe anwenden. Als Ergebnis ist festzustellen, daß die Einrichtung der kommunalen Kreditausschüsse sich in der Praxis aufs beste bewährt hat und daß die Ausschüsse wertvolle Arbeit leisten. Ihre Tätigkeit wird wesentlich dazu beitragen, die Grundlagen der kommunalen Kreditwirtschaft zu festigen und das Ansehen des Kommunalkredits zu heben.

Kunst und Wissenschaft

Rilkes Geburtstag . . .

Von August Scholtis, Prag

Rilkes Geburtshaus ist nicht mehr.

Aus dem Gewühl des „Platzes der Republik" — mit den einmündenden Boulevards, mit dem ruhigen Pol des altersgrauen: „Pulverturmes", mit den aufgerissenen Straßenbahnschienen, aufgebrochenen Pflastern, mit all den geradezu fanatisch-verbissen dreinschauenden Bauzäunen und Gerüsten, mit den vielen, vielen Fremdenautobussen, — rettet sich der Menschenknäul in die luftige Breite des „Grabens", fortwälzend gegen den „Platz des heiligen Wenzel", diesem würdigen Vermächtnis eines aufgescheuchten, — geltungssüchtigen Volkes . . .

Etwa in der Mitte des „Grabens" — dieses Kurfürstendamms von Prag, dort — wo der einfache, gaugelbe Bau der russischen Emigrantenkirche trostlos dreinschaut; dort — wo die „ulica Panska" (Herrengasse) ausmündet, parallel der Russenkirche, gähnt ein Bauzaun, 100 Meter lang, 50 Meter breit.

Hier hat Rainer Maria Rilkes Geburtshaus gestanden, und zu dieser Stund' hackt ein Arbeiter herzlos die letzten Reste der letzten Mauer in Grund und Boden. Gestikulierende Fachleute eilen geschäftig hin und her, messen und sinnieren, wie sie es am Besten anstellen, mit ihrem raffiniert ausgeknobelten amerikanischen Geschäftshaus.

100 Meter lang, 50 Meter breit ist das Grab eines lyrischen Kindheitstraumes . . .

Nur an der Brandmauer, 100 Meter lang, 70 Meter hoch, blühen bunte Quadrate — aufgebrochene Zimmerwände, — vielfarbig und vieldeutig, aufgebrochene Dichterherzen . . .

Morgen aber wird alles anders sein . . .
Morgen wird es nichts mehr geben . . .
Nur Lichtreklame, Lautsprecher, Amerika.
Rilkes Geburtshaus ist nicht mehr.

Zwist unter den badischen Schriftstellern. Im Gau Baden des Schutzverbands Deutscher Schriftsteller ist eine Vorstandskrise eingetreten. Der bisherige erste Vorsitzende René Schickele hat seinen Austritt erklärt; mit ihm sind Hermann Eris Busse, Fritz Droop, Anton Fendrich und Franz Schneller ausgetreten.

Die Musikschutzverbände geeinigt. Die Verhandlungen zwischen der GEMA (Genossenschaft zur Verwertung musikalischer Aufführungsrechte), der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer (GDT.) und der Gesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger (AKM.), sind nunmehr durch Unterzeichnung eines Freundschaftsvertrages zwischen den drei genannten Gesellschaften zum Abschluß gebracht worden. Die drei Gesellschaften richten als Zentralverband den „Musikschutzverband der GEMA., GDT. und AKM." ein, so daß künftig die Musikveranstalter für das gesamte deutsche und ausländische Weltrepertoire nur mit einer Stelle **abzuschließen haben.**

Vorgeschichtliche Funde bei Rauschen. Von dem Prussa-Museum in Königsberg werden seit einiger Zeit planmäßige Ausgrabungen im Samland unternommen. So sind eine Reihe Burgwälle an der samländischen Küste freigelegt worden, die indessen noch einer eingehenden wissenschaftlichen Untersuchung harren. Insbesondere hofft man aufschlußreiche Feststellungen über die Siedlungsanlage finden zu können. Bei Rauschen ist ein vorgeschichtlicher Friedhof freigelegt worden, der auch eine Anzahl der so seltenen Baumsärge etwa aus der Zeit des dritten Jahrhunderts n. Chr. enthalten hat. Ueberraschend war, daß man auch zum ersten Male für die altpreußischen Siedlungen eine Frau zusammen mit einem Pferde bestattet gefunden hat.

Tuberkulosebekämpfung durch Blutserum. Der leitende Arzt eines Budapester Spitals, Dr. Stephan Jancso, hat ein neues Verfahren zur Behandlung der Tuberkulose entdeckt. Dr. Jancso hat 114 Kranken eigenes Serum injiziert und mit drei Ausnahmen in allen anderen Fällen in einem Zeitraum bis zu einem halben Jahr gute Erfolge erzielt. Die hohen Temperaturen der Kranken wurden herabgemindert, die Infusionsknoten haben sich aufgesogen, während gleichzeitig die erkrankten Teile der Lunge verkalkten und die Lungenkavernen verschwanden.

Alle Menschen sind in Wahrheit blond. Der Assistent am Münchener Institut für Züchtungsbiologie, Dr. L. Krüger, ist auf Grund eingehenden Studiums zu der Ueberzeugung gekommen, daß alle Menschen im Grunde genommen **blond sind. Mittels der Spektralanalyse** stellte er Untersuchungen über die verschiedenen Haarfarben an und kam dabei zu dem Ergebnis, daß es nur einen einzigen Haarfarbstoff gibt, von dessen Konzentration es abhängt, wie die Haarfarbe dem menschlichen Auge erscheint.

Erfindung eines bruchfreien Stahls? Italienische Blätter veröffentlichen die Nachricht von der Erfindung einer besonderen dunkelfarbigen Masse, die dem Stahl erhöhte Elastizität verleihen und die Möglichkeit von Brüchen ausschließen soll. Die wirtschaftlichen Vorteile der neuen Erfindung sollen darin bestehen, daß die besonderen Stahlarten, die überaus teuer sind, bei Anwendung der neuen Masse durch den weit billigeren und leichter zu bearbeitenden gewöhnlichen Stahl ersetzt werden können. — Die Einzelheiten über die neue Erfindung, die in dieser Mitteilung enthalten sind, sind so ungenau, daß Fachleute nicht in der Lage sind, ein Urteil über die Bedeutung und den Wert der Erfindung abgeben zu können.

Dänemark will eine deutsche Kunstausstellung in Kopenhagen. Angeregt durch die derzeit in der Königlichen Akademie der Künste in Kopenhagen stattfindende Ausstellung Nürnberger Künstler beabsichtigen maßgebende dänische Kunstkreise, um einen Ueberblick die heutige deutsche Kunst zu erhalten, den die Ausstellung Nürnberger Künstler nicht zu bieten vermag, in absehbarer Zeit eine große Ausstellung zu veranstalten, in der die neue deutsche Kunst durch ihre **Spitzenleistungen vertreten werden soll.**

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel.

Festgestellt durch den Verein der Nahrungsmittelgroßhändler in der Provinz Oberschlesien E. V., Sitz Beuthen. Preise für 1/2 Kilogramm in Originalpackung frei Lager, in Reichsmark.

Beuthen OS., den 9. August 1930

Ware	Preis	Ware	Preis
Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	29,85	Roggenmehl 65°/₀ig	0,13—0,13½
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	30,35	Weizenmehl 65°/₀ig	0,21½—0,22
Röstkaffee, Santos	2,40—2,80	Auszug	0,23½—0,24½
Röstkaffee, Zentral-Amerika	3,20—3,80	Weizengrieß	0,26—0,27
Malzkaffee, lose	0,25—0,28	Steinsalz	0,04
Röstgetreide	0,22—0,24	Siedesalz	0,048
Tee, bill. Misch.	3,60—4,20	Schwarzer Pfeffer	1,80—1,90
Kakaopulver lose	0,80—0,85	Weißer Pfeffer	2,40—2,50
Kakaoschalen	0,11—0,12	Piment	1,70—1,80
Reis, Burma II	0,19—0,20	Mandeln süß, Bari	1,60—1,70
Tafel-Reis	0,32—0,36	Riesen-Mandeln	1,90—2,00
Bruch-Reis	—	Rosinen	0,60—0,65
Viktoria-Erbsen	0,21—0,23	Sultaninen	0,65—0,80
Gesch. Mittelerbsen	0,30-0,31	Getr. Pflaumen i. S.	—
Weiße Bohnen	0,28-0,30	Schmalz i. Kist.	0,67—0,68
Gerstengraupe und Grütze	0,23—0,24	Margarine billigst	0,55—0,60
Perlgraupe C III	0,25—0,26	Heringe Yarm. Mathies je To.	—
Perlgraupe 0-000	0,27—0,28	Heringe Yarm. Matfull je To.	—
Haferflocken	0,23—0,25	Sauerkraut	0,05—0,06
Eierschnittnud. lose	0,50-0,52	Kernseife	0,39—0,40
Eierfadennudeln „	0,54-0,56	10°/₀ Seifenpulver	0,17—0,20
Eiermakkaroni, lose	0,66-0,68	Streichhölzer Haushaltsware	0,26
Kartoffelmehl	0,19—0,20	Welthölzer	0,29

Beuthen und Kreis

400 Jahre Mikultschützer Schrotholzkirche

Die im Jahre 1901 in die Städtischen Parkanlagen nach Beuthen übergeführte Schrotholzkirche wurde im Jahre 1530 in Mikultschütz erbaut und dem Hl. Laurentius geweiht, dessen Namensfest auf den 10. August fällt. — Seit dem 1. Mai 1921 wird die Kirche als kirchliches Museum verwendet und ist an Sonn- und Feiertagen für Besucher geöffnet. Eine Erinnerungsschrift ist in Vorbereitung.

Forderung der Beuthener Kinderreichen

Ausgleich der Familienlasten

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. August.

In der gut besuchten Monatsversammlung der hiesigen Ortsgruppe im Reichsbund der Kinderreichen waren von besonderem Interesse der Vortrag des Vorsitzenden über „Die Elternschaftsversicherung“ und seine Ausführungen über den von der Stadt Beuthen in den Etat eingesetzten Fonds von 20 000 Mk. für kinderreiche Familien. Der Vortragende führte aus: Der Reichsbund der Kinderreichen erstrebt den sittlichen und wirtschaftlichen Schutz der Familie auf gesetzlicher Grundlage. Die wichtigste wirtschaftliche Forderung ist die nach staatlichen Kinderzulagen für alle Stände. **Wie ist die heutige Lage der Kinderreichen?** Der Kinderreiche „liefert“ dem Volke den Nachwuchs. Dadurch gerät er aber seinen kinderarmen Standesgenossen gegenüber in Nachteil und leidet oft bittere Not. Der Kinderreiche verdient unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht so viel, um für sich und seine Familie die nötige Nahrung, Kleidung und Fortbildung bezahlen zu können. Er muß mit einer zu kleinen Wohnung vorlieb nehmen und das Mehrfache an Verbrauchsteuern des Kinderlosen an den Staat zahlen. **Was ist bis jetzt für die Kinderreichen geschehen?** Man hat den Beamten Kinderzulagen bewilligt und damit zugegeben, daß Beamtenfamilien mit mehreren Kindern mit dem normalen Lohn nicht auskommen können. Außerdem wurden Soziallöhne eingeführt und Fürsorgeempfängern und Erwerbslosen Kinderzulagen gewährt.

Alles das ist unzulänglich, da unsicher, zu wenig und nur für einige Berufsklassen oder besondere Fälle. **Was muß geschehen, um die kinderreichen Familien lebensfähig zu erhalten, und dadurch dem Staate und dem Volke den nötigen Nachwuchs zu sichern?** Bevölkerungspolitisch betrachtet, sind die Kinderreichen die wertvollste Bevölkerungsgruppe. Schon deshalb kann mit Recht gefordert werden, daß durch eine Verteilung der Familienlasten auf alle Schultern auch die kinderreichste Familie ohne Almosen leben und ihren Kindern eine Erziehung geben kann, die sie zu brauchbaren Mitgliedern der Menschengesellschaft und zu guten Staatsbürgern macht. Daher werden von Gelehrten und Politikern aller Parteien Kindererziehungsbeihilfen für alle Stände gefordert, deren Aufbringung Sache des ganzen Volkes ist. Notwendig ist, daß die Auszahlung durch staatliche Stellen und völlig unabhängig vom Berufseinkommen erfolgt. **Es mag hier bemerkt werden, daß ein Kind in öffentlichen Waiserhäusern pro Tag 2,05 Mark Kosten verursacht.** Am 20. Januar 1930 wurde vom Reichsinnenminister der „Reichsausschuß für Bevölkerungsfragen“ gegründet. Damit ist ein großer Schritt vorwärts getan und wohl das Organ zur Vorbereitung der „Elternschaftsversicherung“ geschaffen.

Viel Beachtung fand ferner die Mitteilung, daß die Stadtverwaltung auf Grund eines Antrages der hiesigen Ortsgruppe der Kinderreichen in den neuen Etat 20 000 Mark aufgenommen hat, welcher Betrag für Mietzuschüsse für bedürftige kinderreiche Familien verwendet werden soll, damit Ausmietungen vermieden werden und kinderreiche Familien ausreichende Wohnungen beziehen können. Diese überaus anerkennenswerte Tat unserer Kommune erfolgte ohne Zweifel aus der Erkenntnis und Würdigung der Bedeutung der kinderreichen Familie für die Zukunft unseres darniederliegenden Volkes.

Kind tödlich überfahren

Beuthen, 9. August.

Am Freitag mittag, kurz nach 12 Uhr, wurden in Bobrek-Karf I auf der Beuthener Straße vor dem Hausgrundstück 30 der 4 Jahre alte Friedrich und der 2 Jahre alte Helmut Czoik, beide aus Bobrek-Karf, von einem Lastkraftwagen überfahren. Das vierjährige Kind war auf der Stelle tot, während sein Brüderchen mit leichten Hautabschürfungen nach der elterlichen Wohnung gebracht werden konnte. Den Kraftwagenführer soll angeblich keine Schuld treffen.

Ernennungen an der Pädagogischen Akademie in Beuthen

An der Pädagogischen Akademie in Beuthen sind folgende Herren und Damen zu Professoren und Dozenten ernannt worden.

Zum Direktor und Professor der Akademie wurde Professor Dr. Hans Abmeier von der Pädagogischen Akademie in Bonn ernannt;

zu Professoren: Studienrat Dr. Matthias Brinkmann vom Staatlichen Gymnasium in Ratibor, Studienrätin Dr. Albertine Giese von der Staatlichen Auguste-Viktoria-Schule in Trier, Studienrat Alfred Hoffmann vom Staatlichen Hindenburg-Gymnasium in Beuthen, Studienrat Dr. Wilhelm Mak vom Staatlichen Katholischen Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Gleiwitz, Privatdozentin Dr. Martha Moers von der Universität in Innsbruck und Berufsberaterin bei der Stadt Bonn, Privatdozent Dr. Alfred Petzelt von der Universität in Breslau und Blindenoberlehrer an der Niederschlesischen Provinzialblindenanstalt in Breslau, Oberschullehrer Bruno Schmialek vom Staatlichen Gymnasium in Elbing, Seminaroberlehrer i. e. R. Franz Stein vom ehemaligen Lehrerseminar in Rosenberg;

zu Dozenten (Dozentinnen): Studienassessorin Dr. Maria Bienias vom privaten Lyzeum der Ursulinen in Breslau, Volksschullehrer Dr. Theodor von den Driesch von der Akademieschule in Buschdorf bei Bonn, Mittelschullehrer Alfons Perlick von der Mittelschule in Miechowitz (Kreis Beuthen-Tarnowitz).

* **75. Geburtstag und 50jähriges Hebammen-Jubiläum.** Am Sonnabend, 9. August, feierte die pensionierte Hebamme Franziska Kolodziej, Wilhelmstraße 2 wohnhaft, in selten geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit ihren 75. Geburtstag. Am 1. Oktober feiert Frau K. ihr 50jähriges Hebammen-Jubiläum. Gegen 5000 Wöchnerinnen hat sie Beistand geleistet.

* **60 Jahre.** Der Tischler Alfons Welzel, hier, Wilhelmstraße 4, feiert heute (Sonntag) seinen 60. Geburtstag. Wir gratulieren!

* **Frauengruppe des Heimatbundes ehem. Selbstschutzkämpfer.** Die Frauengruppe des Heimatbundes ehem. Selbstschutzkämpfer Oberschlesien hielt ihre Monatsversammlung ab, zu der der Kreisleiter mit seinem Geschäftsführer und der Ortsgruppenführer eingeladen waren. Frau Schlusche als 1. Vorsitzende begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Geladenen und erteilte dem Ortsgruppenführer zunächst das Wort. In seiner Ansprache betonte der Ortsgruppenführer, daß die Frauen heute genau so Kämpfer im Alltag seien wie die Männer und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß zu diesem Kampfe sich auch eine Anzahl Frauen in der Frauengruppe zusammengefunden hätte. Um eine innere Verbindung mit der Organisation der ehem. Selbstschutzkämpfer zu schaffen, erhält die Frauengruppe ebenfalls die für die Organisation vorgesehenen Mitgliedsbücher und bat, so schnell wie möglich dem Kreisgeschäftsführer W. Matuschczyk, Ritterstraße 5, die erforderlichen Unterlagen nebst Bildern einzureichen. Hierauf ergriff der Kreisleiter Mitschke das Wort zu einer ausführlichen Ansprache, indem er betonte, daß zur Zeit die Belange des Bundes einschließlich der Frauengruppe bei der Führung in den besten Händen liegen und bat die Anwesenden,

Ist Tuberkulose durch Bestrahlung heilbar?

„Interessanter Prozeß in Remscheid-Lennep“

Frau Erna König, Essen, vor Gericht — Von den Ärzten aufgegebene Menschen treten geheilt als Zeugen auf — Der Sachverständige hält die Heilung Tuberkulöser durch Frau König für möglich.

Remscheid-Lennep, 14. April 1930.

Die Heilkundige Frau Erna König (Essen), bekannt durch ihre Bestrahlungen mit dem „Original König“, hatte einen Strafbefehl über 60 RM. wegen Uebertretung einer Regierungsverordnung bekommen, gegen den sie richterlichen Entscheid beantragt hatte. Heute mittag stand Termin vor dem Amtsgericht in Remscheid-Lennep an. Dem Strafbefehl lag folgender Tatbestand zugrunde:

Frau König, die in einer großen Anzahl deutscher Großstädte Bestrahlungsinstitute unterhält, hatte einer hiesigen Zeitung unlängst Prospekte beigelegt, die Danksagungen von geheilten Krebs- und Tuberkulosekranken enthielten und die ferner betonten, daß von den Aerzten aufgegebene Kranke durch sie völlig geheilt seien. Die Aerzteschaft des Bergischen Landes faßte auf Grund der Erfahrungen der exakten Wissenschaft diese Ankündigungen als prahlerische Behauptung auf, die geeignet sei, in weiten Kreisen des heilungsuchenden Publikums einen Irrtum über die Fähigkeiten der Frau König zu erregen. Die Aerzteschaft erstattete sodann durch den im Landkreise Solingen-Lennep amtierenden Kreismedizinalrat Dr. Moselbach in Opladen Anzeige.

Zum Beweise ihrer Heilerfolge hatte die Angeklagte dreizehn Patienten als Zeugen laden lassen.

Als Sachverständiger erschien Medizinalrat Dr. Moselbach, der von der Verteidigung wegen Besorgnis der Befangenheit abgelehnt wurde, da er Gutachter zugleich der Veranlasser der Anzeige war. Auf die Erklärung des Gutachters, er fühle sich unbefangen, lehnte das Gericht den Antrag ab. Der Amtsanwalt erwog gleich zu Beginn, das Verfahren aus subjektiven Gründen einzustellen.

Nach dem Vortrag des Sachverständigen, der sich in längeren Ausführungen über Krebs und Tuberkulose, über Bestrahlungsmethoden und Bestrahlungsarten, über Unheilbarkeit des echten Karzinoms und dessen Diagnostizierung verbreitete, trat das Gericht in die Beweisaufnahme ein. Die Zeugen wurden ohne besondere Auswahl herausgegriffen. Zunächst wurde aber noch festgestellt, daß die Kranken mit fertigen Diagnosen von ihren ehemaligen Krankenhaus- und Hausärzten zu Frau König kommen und daß ihre Institute unter der Leitung zweier approbierter Aerzte stehen. Dann gab es noch einen kleinen

Zusammenstoß zwischen Verteidiger und Sachverständigem.

Der Sachverständige: Leberkrebs ist nicht heilbar.

Verteidiger: Das wollen wir ja eben erst feststellen.

Sachverständiger: Welche Strahlen sind es denn, die Frau König benutzt?

Verteidiger: Frau König hat nicht die Absicht, ihr patentiertes Verfahren preiszugeben. Strahlen, die Sie nicht kennen, Herr Sachverständiger, können Sie hier nicht beurteilen.

Die Zeugin Ehefrau Krach aus Essen, 43 Jahre alt, bekundet: „Ich war wegen schwerer Unterleibsblutungen im Krankenhaus. Der Chefarzt nahm ein Stück der erkrankten Stelle durch Operation heraus, schickte es an ein bakteriologisches Institut, welches Krebs feststellte. Nach vier Wochen war die Zeugin trotz Radiumbehandlung sterbenskrank. Vom Hausarzt wurde sie nach der eidlichen Aussage ihres Mannes aufgegeben. Zur Schmerzlinderung empfahl der Arzt dem Mann, der Frau Morphium zu verschaffen. Dann kam die Patientin zu Frau König und zwar 14 Tage lang im Auto und auf der Tragbahre.

Nach einjähriger Behandlung war sie gesund.

Heute tut sie die Arbeit, ist wieder kugelrund, und vor Gericht machte sie ihre Aussagen klar und bestimmt. Sie betonte, keine Veranlassung zu haben, noch zu irgendeinem Arzt zu gehen. Diese Angaben, unter Eid gemacht, bestätigte der Ehemann Punkt für Punkt.

Zeugin Dorn, 20 Jahre alt, Ehefrau aus Duisburg: Ein hoffnungsloser Fall von Lungentuberkulose in beiden Lungen. Der Befund stammt vom Chefarzt der Lungenfürsorge in Duisburg, also von einem Spezialisten. Dieser Arzt hat bei einer gleichgearteten Verhandlung vor Gericht unter Eid ausgesagt, die Frau Dorn habe nach seiner Ueberzeugung nur noch drei bis vier Monate zu leben gehabt, und als sie nach einem Jahr aus der Behandlung bei Frau König wieder zu ihm kam, sei er erstaunt gewesen, die Frau Dorn wohlauf zu finden. Während der Behandlung durch Frau König hat sie ein gesundes Kind zur Welt gebracht. Sie gab der Meinung dankbaren Ausdruck, daß nach ihrer Ansicht das Kind ohne die Behandlung durch die Angeklagte nicht zur Welt gekommen sei. Während der Bestrahlung suchte sie regelmäßig ihren zuständigen Kassenarzt auf, der zunehmende Besserung feststellte. Sie fühlt sich heute völlig gesund und ist ein absolut lebensfroher Mensch. Während der Behandlung bei Frau König nahm sie 30 Pfund zu.

Zeuge Eßner, 56 Jahre alt, Ofenmaurer aus Düsseldorf-Großenbaum: Der Zeuge war lange krank. Er mußte feiern und konnte nirgends Heilung finden. Von der Landesversicherung wurde eine Behandlung abgelehnt. Durch Zufall hörte er von Frau König, ging zu ihr, ließ sich bestrahlen. Es ging ihm bald besser und heute kann er, nach einem Jahre fortgesetzter Bestrahlung, seine schwere Arbeit am Ofen eines Hüttenwerkes, bei Gas und Staub, ohne jede Ermüdung und Krankheitserscheinungen verrichten.

Diese Aussagen genügten dem Gericht für die Beweisaufnahme und veranlaßten den medizinischen Sachverständigen zu der Erklärung, daß er der Meinung sei, daß durch die Behandlung der Frau König Tuberkulose geheilt werden könne. Bei den Krebsfällen müßte er erst die Krankengeschichte sehen und die vorbehandelnden Aerzte hören.

Der Staatsanwalt stellte den diesbezüglichen Antrag, dem sich der Verteidiger anschloß, indem er noch ausführte, seine Klientin habe keinerlei Interesse an einem Freispruch aus subjektiven Gründen.

Frau König erklärte dann, von früheren 86 Patienten seien ihr von der Aerzteschaft 80 abgenommen worden. Sie könne nachweisen, und zwar durch beglaubigte Standesamtsstatistiken,

daß diese 80 sämtlich gestorben sind, während die sechs übrigen in ihrer Praxis geheilt wurden.

Den Vertagungsantrag lehnte das Gericht ab.

Der Staatsanwalt beantragte die Freisprechung, da die verblüffenden Heilerfolge nach den Zeugenaussagen sehr zugunsten der Angeklagten sprächen. Darauf sprach das Gericht die Beschuldigte auf Kosten der Staatskasse frei, mit der Begründung, die heutige Verhandlung habe nicht ergeben, daß die Behauptungen im Prospekt unrichtig sind usw.

Der Bielitzer Lustmörder verhaftet

Bielitz, 9. August.

Der Kriminalpolizei gelang es, den Lustmörder der 12jährigen Frieda Rybak in Mährisch-Ostrau in dem 41 Jahre alten Zemanek zu verhaften. Er bestreitet bis jetzt energisch, den Lustmord begangen zu haben.

Wie wird das Wetter?

Noch unbeständig, nach einigen schönen Tagen Rückschläge zu erwarten! — so lauten die Wetterberichte. Charakteristisch für die Wetterlage in der ersten Augustwoche ist das stationäre, ausgedehnte Tiefdruckgebiet, das sich über England festgesetzt hat und nur langsam nach Norden abgedrängt wird. Diese Kursänderung ist ohne Zweifel darauf zurückzuführen, daß auf dem russischen Kontinent die Temperaturen immer noch bedeutend höher sind als auf dem Atlantischen Ozean. Dieser Temperaturunterschied, der den Monsuneinbruch Anfang Juli bewirkte, paßt sich also allmählich in das für unsere Breiten normale Zyklonenschema ein. Dementsprechend treten auch stärkere Winde ein, die das Kräftegleichgewicht zwischen kalten und warmen Luftmassen dynamisch herstellen.

Wenn dieser Vorgang im gleichen Tempo fortschreitet, wie seine Entwicklung begonnen hat, so können wir in der kommenden Woche noch nicht mit anhaltend schönem Wetter rechnen. Obgleich augenblicklich ein Hochdruckkeil sich aus dem Azorengebiet nach Norden vorschiebt und voraussichtlich einige Tage schönes Wetter bringen wird, muß man einen alsbaldigen Rückschlag in das bisherige regnerische Wetter erwarten. Man darf aber erwarten, daß die Warmluft Nordostrußlands allmählich ihre Wirksamkeit verliert. Suptropische Luftmassen würden dann in Deutschland mehr Eingang finden, und die Niederschläge würden nicht ausschließlich mehr den bisherigen Schauercharakter tragen.

---

tatkräftig zur Erhaltung und zum Ausbau der Organisation mitzuhelfen. Eine ganz besondere Freude war es, als der Kreisleiter 2 Frauen aus der Mitte namhaft machen konnte, die in der schwersten Zeit Oberschlesiens sich nicht gescheut hatten, mit der Waffe in der Hand ihr Vaterland zu verteidigen. Nachdem noch Frau Jarzombek als stellv. Kassiererin gewählt war, wurde der offizielle Teil des Abends durch die 1. Vorsitzende geschlossen. Anschließend fand ein kleines gemütliches Beisammensein statt, das die Anwesenden noch eine Zeit bei Musik und Tanz zusammenhielt.

* **Städtische Büros am Verfassungstage geschlossen.** Aus Anlaß des Verfassungstages bleiben die städtischen Büros am Montag geschlossen. Geöffnet ist nur das Standesamt in der Zeit von 10—12 Uhr vormittags. Die städtische geschlossene Badeanstalt ist am Montag nicht geöffnet.

* **Kommers bei SV. Karsten-Zentrum.** Anläßlich der Anwesenheit der Wiener Jugendmannschaft Währing und der Vereinsmeisterschaften hielt der Sportverein Karsten-Zentrumgrube im großen Saal des Evang. Gemeindehauses einen Kommers ab. Der Abend war sehr gut besucht, und es herrschte eine ausgezeichnete Stimmung. Durch schöne Liedervorträge des Grubengesangvereins, die Steiger Lober dirigierte, gewann der Kommers noch an Bedeutung. Für Humor sorgte das Mitglied Schollek. Es kamen alle Anwesenden auf ihre Rechnung, und man bedauerte sehr, daß dieser schöne Abend schon um Mitternacht sein Ende nahm. Für den veranstaltenden Verein war er ein großer Erfolg.

* **Städt. Orchester.** Am heutigen Sonntag wirkt das Orchester bei der Verfassungsfeier der Jugend in der Mittelschule mit. Nachmittags spielt das Orchester ab 16 Uhr im Waldschloß Dombrowa. Montag abends konzertiert das Orchester ab 20 Uhr anläßlich der Verfassungsfeier im Schützenhausgarten. — Heute, Sonntag, nachm. um 16—17 Uhr, findet eine Uebertragung des Unterhaltungskonzertes vom Gleiwitzer Sender statt, das von Mitgliedern des Orchesters ausgeführt wird.

*

* **Deutschnationale Volkspartei.** Die DNVP. veranstaltet am Freitag, abends 8 Uhr, im Saale des Evangelischen Gemeindehauses eine Versammlung mit einem Vortrag von Gaugeschäftsführer Buth.

* **Verein verdrängter Lehrer und Lehrerinnen.** Die Monatsversammlung wird auf Sonnabend, den 16. August, verlegt. Zusammenkunft um 7,30 Uhr bei Roeder, Tarnowitzer Straße.

* **Kirchenchor der Herz-Jesu-Kirche.** Ab Dienstag finden die Proben jeden Dienstag, abends 8 Uhr, im Saale der Herz-Jesu-Kirche pünktlich statt.

* **Männergesangverein „Liedertafel".** Am Sonntag, vormittags 11,30 Uhr, im Schützenhaus Singprobe.

* **Alter Turn-Verein.** Der Verein ist von der Schutzpolizei zum heutigen Sportfest in der Hindenburg-Kampfbahn aus Anlaß der Verfassungsfeier eingeladen.

* **Kameradenverein ehem. 2. OS. Feldartl.-Regt. 57.** Der Verein beteiligt sich am Sonntag am Sommerfest des hiesigen Landwehrvereins. Antreten 3,30 Uhr nachmittags im Vereinslokal.

* **Kolonial-Jugendgruppe „Lettow-Vorbeck".** Montag, nachmittags 5 Uhr, findet im evangelischen Gemeindehaus, Ludendorffstraße, ein General-Appell statt.

Nokittnitz

* **Errichtung eines Schießstandes.** Auf dem Gelände des Grundbesitzers Karl Kirschniok in Grabowietz will der Schützenverein Mikultschütz einen Schießstand errichten. Zu diesem Zweck ist die Genehmigung bereits nachgesucht worden.

Eine neue Lehrstätte geschaffen

Einweihung des Hindenburg-Realgymnasiums in Oppeln

(Eigener Bericht)

Oppeln, 9. August.

Als letzte kulturelle Schaffung der Stadt Oppeln konnte am Sonnabend die dritte Schule innerhalb zwei Jahren, das Hindenburg-Realgymnasium, seiner Bestimmung übergeben werden. Hierzu hatten sich die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Garnison, der städtischen Körperschaften, die Rektoren der höheren Schulen und Volksschulen, die Geistlichkeit, der Elternbeirat der Schule, eine zahlreiche Bürgerschaft und Schüler eingefunden. Unter den Gästen bemerkte man den stellvertretenden Präsidenten des Provinzialschulkollegiums, Oberschulrat Dr. Pietsch, Oberpostpräsident Wawrzik, Reichsbahndirektionspräsident Meyer, Oberst von Jagow, und Hauptmann und Kompagniechef Kirsten, Polizeipräsident Ossowski, von der Stadtverwaltung Oberbürgermeister Dr. Berger, den Erbauer der neuen Anstalt, Stadtbaurat Schmidt, Stadtverordnetenvorsteher Studienrat Kaluza, und eine Reihe von Stadträten und Stadtverordneten, von der Geistlichkeit Pastor Leßmann und Geistlichen Rat Professor Kresse u. a. Die Feier wurde mit einem vierstimmigen Schülerchor „Die Himmel rühmen . . ." von Beethoven eingeleitet. Eine Reihe von Schülervorträgen wurde in Deutsch mit der „Rütli-Szene" aus „Wilhelm Tell" eingeleitet. Es folgten dann in Latein das „Tedeum laudamus" sowie Vorträge in Englisch und Französisch, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden.

Als erster Redner nahm sodann

Stadtbaurat Schmidt

das Wort und gab einen Rückblick über die Baugeschichte der Anstalt. Der Plan hatte ursprünglich eine Bausumme von 1,2 Millionen in Anspruch genommen. Dank dem Entgegenkommen des Provinzialschulkollegiums, besonders seines hochverehrten stellv. Präsidenten Dr. Pietsch, konnte das Bauprogramm wesentlich eingeschränkt werden, so daß die Gesamtkosten mit innerer Einrichtung auf rund 600 000 Mark ermäßigt werden konnten. Mancher Wunsch mußte freilich unerfüllt bleiben, so die Schaffung eines Ruderbeckens und eine Sternwarte. Immerhin konnte ein neuzeitlicher, moderner Schulbau geschaffen werden. Der Redner übergab das Gebäude mit den besten Wünschen, daß das neue Gebäude für Lehrer- und Schülerschaft eine Stätte ernster, aber auch froher Arbeit sein möge, an Oberbürgermeister Dr. Berger. Sodann nahm der

stellv. Präsident Dr. Pietsch

das Wort und übermittelte im Auftrage des Oberpräsidenten Dr. Lukaschek die Wünsche und Grüße. Der Redner betonte, wie schon vor vielen Jahren die Schaffung einer weiteren höheren Lehranstalt für die männliche Jugend zur dringenden Notwendigkeit wurde, um der Schulnot abzuhelfen. Sowohl das Staatliche Gymnasium als auch die Städtische Oberrealschule waren überfüllt. Es war dies eine Folge der Umstellung des gesamten Schulwesens, und **daher war es nur zu begrüßen, wenn die Stadt den Bau der neuen Anstalt eifrig gefördert und betrieben hat, um der erheblichen Schulnot abzuhelfen.** Der Redner sprach den städtischen Körperschaften besonderen Dank und Anerkennung aus und richtete sich mit herzlichen Worten an die Schüler, durch Pflichterfüllung und Fleiß ihren Dank an die Stadt und Eltern abzutragen, um später einst als führende Männer für das Vaterland einzutreten. Mit einem Treuegelöbnis für das Vaterland und einem dreifachen Hoch auf den Reichspräsidenten von Hindenburg schloß der Redner. Einmütig stimmte die Festversammlung das Deutschlandlied an. Für die Stadt und zugleich Stadtverordnetenversammlung ergriff

Oberbürgermeister Dr. Berger

das Wort, begrüßte die Vertreter des Provinzialschulkollegiums, der Reichs- und Staatsbehörden, der Garnison, der Geistlichkeit, die Presse und besonders die zahlreiche Bürgerschaft, und gab seiner Freude Ausdruck, daß diese Zeugen von der Schaffung eines neuen deutschen Kulturwerkes sind. Für die Stadt, aber auch die Schule bedeutet der Tag der Einweihung ein bedeutungsvoller Abschnitt. Den Dank für die Unterstützung durch die Staatsregierung verband der Redner mit der Bitte, auch weiterhin zu helfen, da Staat und Stadt organisch mit einander verbunden sind. Ermahnende Worte richtete der Redner auch an die Schüler. Dem Erbauer der Schule, Stadtbaurat Schmidt, seinen Mitarbeitern und allen Handwerkern sprach er besonderen Dank aus, und übergab die Anstalt Studiendirektor Kremser.

Für die Geistlichkeit der beiden Konfessionen sprach

Geistlicher Rat Professor Kresse

und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Anstalt für die Schüler mit Schulgottesdiensten eingeleitet wurde, um seinen Wünschen dahin Ausdruck zu geben, daß der Geist der Religion bei Schülern und Lehrerschaft nicht verschwinden möge, denn in ihr sei hauptsächlich die Autorität verankert. Für die anderen höheren Lehranstalten übermittelte Oberstudiendirektor Dr. Ullmann die Grüße und Wünsche und gab der Hoffnung auf ein gutes Zusammenarbeiten Ausdruck. Für den Elternbeirat sprach der Vorsitzende Dipl.-Ingenieur Schneppendahl, dankte der Staatsregierung und Stadt für die Schaffung der Anstalt und versprach, daß auch die Elternschaft einmütig mit Direktor und Lehrerschaft für die Schule eintreten wird. Für die zahlreichen Wünsche und die Schaffung der Schule dankte

Studiendirektor Kremser.

Sein Dank galt besonders der Stadt und dem Staat, insbesondere Oberbürgermeister Dr. Berger und Stadtbaurat Schmidt, sowie dem stellv. Präsidenten des Prov.-Schulkollegiums Dr. Pietsch für die Unterstützung und Förderung der Schule. Im weiteren ging der Redner auf die Stellung der Schule in der Reihe der höheren Lehranstalten näher ein. Mit der Versicherung, stets zum Wohle der Schüler im Interesse des Vaterlandes an der Schule zu arbeiten, schloß der Redner.

Im Anschluß hieran erfolgte eine Besichtigung der Anstalt, deren Einrichtung wir schon besonders gewürdigt haben. Besonderes Interesse erweckten im Zeichensaal die Schülerarbeiten, die biologische Sammlung sowie die Chemie- und Physik-Hör- und Experimentiersäle. Besondere Ausgestaltung bedarf allerdings noch die Lehrer- und Schülerbibliothek.

---

* **Bau der Notwohnbaracken begonnen.** Mit den Erdarbeiten zum Bau einer Notwohnbaracke hat die hiesige Gemeinde den ausführender Unternehmer bereits beginnen lassen. Nach Fertigstellung dieser Baracke finden zehn Familien Unterkunft.

Wieschowa

* **Ein feines Söhnchen.** Der Fleischergeselle Alfred G. geriet mit seinen Eltern in Streit, in dessen Verlauf er diese mißhandelte. Da die betagten Eltern sich nicht zur Wehr setzen konnten, mußte die Polizei eingreifen. Der Sohn wurde festgenommen.

Gleiwitz

„Achtung! Autodiebe" in den UP.-Lichtspielen

Ab Sonnabend läuft in den UP.-Lichtspielen der neueste Harry-Piel-Film „Achtung! Autodiebe", dessen Stoff aus dem Alltag geholt ist. Wie schon der Titel verrät, beschäftigt sich der Film mit dem Treiben der Autodiebe, die in allen Ländern zu einer Landplage geworden sind. Harry ist Angestellter eines kleinen Autogeschäftes, das ein Luxusauto aus der Pfandkammer erwirbt, um es mit gewinnbringendem Aufschlag weiter zu verkaufen. Aber Harry hat das Pech, daß ihm sein Auto gestohlen wird. Er macht sich auf die Suche, kommt einer weitverzweigten Bande von „Autospezialisten" auf die Spur und kann schließlich der Polizei ein halbes Hundert künftiger Zuchthausinsassen abliefern. Ehe es zu diesem Ende kommt, erhalten die Pielfreunde die obligaten aufregenden Ereignisse vorgesetzt.

*

* **Verfassungsfeier.** Die Vorbereitungen für die Abhaltung der öffentlichen Feier des Verfassungstages, die diesmal mit einer Rheinlandbefreiungsfeier verbunden ist, und am Montag auf dem Ringe um 19 Uhr abgehalten wird, sind abgeschlossen. Das Programm steht fest und sieht vor, daß die Organisationen in geschlossener Formation zum Ring marschieren. Reichsbanner und Gewerkschaften sammeln sich auf dem Platz der Republik, die Sängerschaft im Stadtgarten, die Abordnungen der Schulen im Schulhof der Schule IV auf der Schröterstraße, die Sport- und Turnverbände sowie die übrigen sich beteiligenden Vereine und Verbände auf dem Fleischmarkt. Das Antreten ist um 18,15 Uhr angesagt. Die Feier auf dem Ringe wird mit dem Orchestervortrag „Einzug der Götter in Walhall" aus „Rheingold" von Wagner eingeleitet, ausgeführt vom Polizeibeamtenorchester unter Leitung von Kapellmeister Pottag. Dann trägt die Gleiwitzer Sängerschar unter dem Stabe von Oberschullehrer Halbig die vaterländische Festhymne „Deutschland" von Hans Schuhmacher vor, Studienrat Dr. Koschek hält nun die Festrede, worauf das Lied „Und hörst du das mächtige Klingen" von Marschner durch die Sängerschaft zu Gehör gebracht wird. Das Polizeibeamtenorchester beendet die Feier mit dem Armeemarsch 182 aus der Oper „Faust" von Gounod. Dann marschieren Vereine und Verbände zum Stadtgarten, wo ein Freikonzert stattfindet. Bei schlechtem Wetter findet die Feier im Stadttheater statt.

* **Eine besondere Freude** wurde den Franz und Hedwig Jonetzkoschen Eheleuten aus Gleiwitz von der Beethovenstraße 34 zuteil. Der Regierungspräsident hat anläßlich der Geburt des 12. Kindes dem Ehepaar aus Mitteln für kinderreiche Familien 200 Mark als

Oberschlesische Wirtschaft

Die August-Nummer der „Oberschlesischen Wirtschaft", die in der Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH., Beuthen, erscheint, zeichnet sich durch die Reichhaltigkeit ihres Stoffes und die Aktuellität der hier behandelten Wirtschafts- und Rechtsfragen aus. Die Tatsache, daß sie sich besonders mit den oberschlesischen Wirtschaftsverhältnissen befaßt, macht sie für uns besonders wertvoll. Gerichtsassessor Dr. Harbolla, Gleiwitz, legt in seinen Ausführungen, betitelt „Betriebseinschränkung und Betriebsstillegung, ihre Voraussetzungen und arbeitsvertraglichen Wirkungen", die Maßnahmen dar, die der Gesetzgeber dem Arbeitgeber an die Hand gegeben hat, um in schweren wirtschaftlichen Zeiten den Betrieb den gegebenen Verhältnissen anpassen zu können und bringt eine Zusammenstellung der Auswirkungen solcher Fälle auf das Arbeitsvertragsverhältnis. Ueber die äußerst wichtige Frage der „Aufwertung deutscher Ansprüche in Polen" weiß Dr. Meister, Beuthen, in einer interessanten Abhandlung die notwendigsten Richtlinien zusammenzufassen. Großes Interesse verdienen die Ausführungen von Direktor Rein, Oppeln, über „Wirtschaftspädagogische Betrachtungen und Berichte". H. Jellen, Gleiwitz, gibt ein Lebensbild von „John Baildon".

Politische Neutralität des Oberschlesischen Bauernvereins

(Eigener Bericht)

Oppeln, 9. August.

Die Kreisgruppe Oppeln des Oberschlesischen Bauernvereins hielt unter Vorsitz von Landwirt Apostel, Krappitz, eine Vertrauensmännerversammlung ab. Hauptgeschäftsführer Dr. Florian berichtete über die Maßnahmen des Oberschlesischen Bauernvereins zur Behebung der Schäden, die durch die Dürre im Kreise Oppeln entstanden sind. Weiterhin hielt der stellvertretende Kammerpräsident der Landwirtschaftskammer, Dr. Pawelke, einen Vortrag über die Notverordnung und die Osthilfe.

Es wurde beschlossen, wie in den früheren Jahren, in den einzelnen Ortsgruppen des Kreises Steuersprechstunden abzuhalten, die für die Mitglieder kostenlos stattfinden. Den Ortsgruppen wird der Termin noch rechtzeitig mitgeteilt werden. Als 3. Kreisvorsitzender wurde Landwirt Lazik in Zlattnik gewählt. Die Versammlung beschäftigte sich auch in längerer Aussprache mit der Reichstagswahl und gab die Parole aus, daß **der Oberschlesische Bauernverein als wirtschaftspolitische Organisation politische Neutralität wahren wird**, bei der Wahl aber nur denjenigen Parteien ihre Stimme geben wird, die auf christlichem Boden stehen und bei denen die Hoffnung besteht, daß sie auch die landwirtschaftlichen Fragen in weitgehendster Weise unterstützen werden.

Die Oberschlesische Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft in Ratibor

Die Notlage der Landwirte

Ratibor, 9. August.

Am Sonnabend fand im Landeshaus in Ratibor eine außerordentliche Genossenschaftsversammlung der Oberschlesischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft statt, die vom

Rittergutsbesitzer Dr. Scholz,

Niederhermsdorf eröffnet und geleitet wurde. Ehrend gedachte Dr. Scholz des verstorbenen Landeshauptmanns Dr. Piontek und des verstorbenen Landrats von Hauenschild-Scheidt. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte er den bei der Sitzung anwesenden Landeshauptmann Woschek und bat ihn um Unterstützung in den zu beratenden Fragen.

Landeshauptmann Woschek

dankte für die ehrenvolle Begrüßung und führte anschließend aus, **daß er alles versuchen würde, die Belastung durch die hohen Genossenschaftslasten erträglich zu gestalten.** Er schloß mit der Bitte an die Versammlung um vertrauensvolle Mitarbeit. Nach der Feststellung, daß für den verstorbenen Landrat von Hauenschild Rittergutsbesitzer von Colditz in Wiesegräflich in die Genossenschaftsversammlung eingetreten ist, und nach Begrüßung der in der Versammlung erschienenen Mitglieder des oberschlesischen Provinzialausschusses wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Ueber die Eingabe des Genossenschaftsvorstandes um finanzielle Hilfe aus Mitteln des Osthilfegesetzes berichtete Kammerpräsident Franzke. Er schlug eine Entschließung des sogenannten Dreierausschusses vor, in der angesichts der großen Notlage der oberschlesischen Landwirtschaft **die Genossenschaftsversammlung den Antrag des Vorstandes auf Gewährung eines verlorenen Zuschusses aus Mitteln der Osthilfe auf das nachdrücklichste unterstützt.** Die Genossenschaftsversammlung weist darauf hin, daß die 1930 einzuhebende Umlage für 1929 eine Steigerung von 724 370,88 Mark einschließlich der erforderlichen laufenden Zinsen aufweist, eine Summe, die sich katastrophal auf die Erhöhung der Beiträge auswirkt. Schon jetzt muß festgestellt werden, daß der Eingang der Genossenschaftsbeiträge in keiner Weise dem bestehenden Soll entspricht und bis zur Hälfte unter den einzunehmenden Beiträgen zurückbleibt. Um der Notlage, die in den vielen Stundungsgesuchen zum Ausdruck kommt, einigermaßen Rechnung zu tragen, ersucht die Genossenschaftsversammlung den Vorstand, die Hälfte der am 15. September fälligen zweiten Rate bis zum 15. Dezember 1930 zu stunden. An die Reichs- und Staatsregierung wird die Bitte gerichtet, durch Zuweisung mindestens des Steigerungsbetrages in Höhe von 724 370,88 Mark als verlorenen Zuschuß eine Senkung der Genossenschaftsbeiträge zu ermöglichen.

Ueber Maßnahmen zur Senkung der Genossenschaftslasten der Umorganisierung der Oberschlesischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft berichtete Fideikommißbesitzer von Guradze, Tost.

In einer von der Dreierkommission beratenen Entschließung wurde vorgeschlagen, um die hohen Beiträge bei den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen tragbar zu machen, Maßnahmen gesetzgeberischer und organisatorischer Art zu fordern. **Durch eine bessere Kontrolle der Verfahren soll erreicht werden, die genossenschaftlichen Lasten herabzumindern.** Anderweitige Vorschläge würden dem Genossenschaftsverband noch zugeleitet werden. Auch diese Entschließung fand Annahme.

In einer Aussprache wurde zu den Entschließungen der Versammlung eingehend Stellung genommen. Landesrat Hauke ging in längeren Ausführungen auf die von der Versammlung gestellten Fragen ein.

Wahlvorschläge rechtzeitig einreichen

Die Wahlen zum Reichstag sind für den 14. September festgesetzt. Eine besondere amtliche Aufforderung zur Einreichung von Kreiswahlvorschlägen und Reichswahlvorschlägen sowie zur Abgabe von Verbindungs- und Anschlußerklärungen erfolgt nicht. Die Kreiswahlvorschläge für den Wahlkreis 9, der den ganzen Bezirk Oppeln, also die ganze Provinz Oberschlesien umfaßt, müssen beim Kreiswahlleiter in Oppeln, Regierung (Regierungsassessor Tietje, Stellvertreter Regierungsassessor Stelzer) spätestens am 17. Tage vor dem Wahltage eingereicht werden. Der letzte Tag für die Einreichung der Wahlvorschläge ist demnach Freitag, der 29. 8. 1930. **Es empfiehlt sich dringend, die Wahlvorschläge bei dem Kreiswahlleiter nicht erst in den letzten Tagen der Frist einzureichen, damit etwaige Mängel rechtzeitig abgestellt werden können.**

Die Kreiswahlvorschläge müssen grundsätzlich von mindestens 500 Wählern unterzeichnet sein. An Stelle von 500 Wählern genügen 20, wenn diese glaubhaft machen, daß mindestens 500 Wähler Anhänger des Kreiswahlvorschlages oder eines anderen sind, mit dem sich der Wahlvorschlag verbindet, oder der sich dem gleichen Reichswahlvorschlag anschließen will. **Für die Parteien, die im letzten Reichstag durch Abgeordnete vertreten waren, wird im allgemeinen unterstellt werden können, daß ein von ihnen eingereichter Wahlvorschlag diesen Bedingungen entspricht.** Die Vorschriften über die Einreichung der Kreiswahlvorschläge durch mindestens 500, unter Umständen 20 Wähler spätestens am 17. Tage vor dem Wahltage sind zwingender Art. Ihre Nichtbeobachtung hat die Unwirksamkeit zur Folge und kann nach Ablauf der Ausschlußfrist auch nicht im Wege der Mängelbeseitigung behoben werden. Mit dem Wahlvorschlage sind einzureichen Bescheinigungen der Gemeindebehörde, daß die Unterzeichner in die Stimmliste oder Stimmkartei eingetragen oder mit einem Stimmschein versehen worden sind, sowie, daß die Bewerber am Wahltag das 25. Lebensjahr vollendet haben, seit mindestens einem Jahre Reichsangehörige und vom Wahlrecht nicht ausgeschlossen sind, ferner schriftliche Erklärungen der Bewerber, daß sie der Aufnahme ihrer Namen in den Wahlvorschlag zustimmen.

Die 3 schlesischen Wahlkreise **Oppeln, Breslau** und **Liegnitz** bilden den Wahlkreisverband 5 mit dem Verbandswahlleiter beim Oberpräsidium in Breslau. Bei diesem sind spätestens am 2. September etwaige Verbindungserklärungen einzureichen. Anschlußerklärungen sind spätestens am 6. September 1930 beim Kreiswahlleiter einzureichen. Auch für diese Erklärungen empfiehlt es sich, nicht den letzten Termin abzuwarten.

Die im § 18 des Reichstagswahlgesetzes vorgesehenen **Vertrauensmänner der einzelnen Parteien und ihre Stellvertreter sind zweckmäßig sogleich** und gegebenenfalls vor Einreichung der Wahlvorschläge dem Kreiswahlleiter zu benennen.

---

einmalige Beihilfe überwiesen. Oberbürgermeister Dr. Geisler hat heute dem Ehepaar den Betrag überreicht. Angesichts der Schwere der Zeit wird dem kinderreichen Ehepaar diese Beihilfe sehr zustatten kommen, zumal noch acht der Kinder unversorgt sind.

* **Von den Landesschützen.** Die Ortsgruppe Gleiwitz-Richtersdorf des Landesschützenverbandes Oberschlesien begeht am Sonntag, 24. August, ihr Fahnenweihfest. Am Vorabend finden Fackelzug mit anschließendem Zapfenstreich und Festkommers statt. Auch werden Ehrenurkunden an die Sieger im letzten Ordensschießen überreicht werden. Am eigentlichen Festtage sind großes Wecken, Kirchgang, Frühkonzert, Fahnenweihe auf dem kleinen Exerzierplatz, Gartenkonzert und Festball in 3 Sälen. Ein Bolzenschießen sowie Kleinkaliberschießen, letzteres auf dem neuen Schießstand Richtersdorf, sind vorgesehen.

* **Kommunistische Demonstration vor dem Gerichtsgefängnis.** Am Freitag abend, kurz nach 8 Uhr, versammelten sich etwa 20 bis 25 Mitglieder der KPD. vor dem hinteren Eingang des Gerichtsgefängnisses. Da die Demonstranten der Aufforderung eines Polizeibeamten zum Weitergehen nicht nachkamen, wurden 16 Personen durch die herbeigerufene Verstärkung durch Feststellung ihrer Personalien nach dem Polizeipräsidium gebracht.

*

* **Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener.** Die Beratungsstunden für die ehemaligen Zentralverbändler finden in der „Gewerblichen Berufsschule", Kreidelstraße, jeden Mittwoch und Sonnabend von 7—9 Uhr abends statt.

Peiskretscham

* **Reiseprüfung.** An der Staatlichen Baugewerkschule in Beuthen bestand der Schüler Czapla von hier die Reifeprüfung.

* **Sanitätskolonne.** Die Freiwillige Sanitätskolonne hielt ihre Monatsversammlung ab, die der 1. Vorsitzende, Dr. Ullmann, leitete. In den Wintermonaten (ab Mitte September) wird von der Kolonne ein Ausbildungs- und Wiederholungskursus abgehalten. Dem Wunsche des Vorstandes des Landesvereins vom Roten Kreuz entsprechend wird eine Jugendgruppe gegründet, in die Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren aufgenommen werden.

Tost

* **Ein gerissener Betrüger.** Im Landkreis Tost-Gleiwitz sprach dieser Tage bei einem Landwirt ein sicher auftretender Mann von etwa 27 Jahren vor, der ein Stärkungsmittel anbot und dies gegen eine Anzahlung von 7,50 Mark später nachliefern wollte. Die Frau des Landwirts war aber kränklich, sodaß er das Mittel gleich haben wollte und auch gleich bezahlen wollte. Der Reisende erklärte, daß er das Mittel nicht da habe, daß aber bald das Auto mit den Mitteln nachkommen müßte. Nach einer Weile kam er auch mit einer versiegelten Flasche zurück, die er gegen 15 Mark dem Landwirt da ließ. Spätere Nachforschungen ergaben, daß er im Gasthaus für 2,50 Mark Wein gekauft, in die Flasche gegossen und diese dann versiegelt habe.

Hindenburg

* **Verfassungsfeier.** Die Verfassungsfeier findet im Falle ungünstiger Witterung in der Aula der Mittelschule statt. Die Schlußkämpfe des I. Stadttreffens, die für Sonntag, den 10. August, nachmittags 14 Uhr vorgesehen sind, finden im Falle schlechten Wetters am nächsten Sonntag statt.

* **Im Hausflur überfallen.** Am Freitag gegen 21.30 Uhr wurde die 17jährige Hedwig Antonczyk, Pflegetochter des Futtermittelhändlers Vinzent Muhra, im Hausflur der Wehowskistraße 1 von einem Unbekannten überfallen, am Halse gewürgt, zur Erde geworfen und ihrer braunen Aktentasche beraubt. In der Aktentasche befanden sich etwa 160 RM., eine grüne Damenstoffweste mit schwarz-weißen Karos und 3 vergoldeten Knöpfen, eine Monatskarte der Ueberlandbahnen (Strecke Hindenburg—Beuthen) auf den Namen Muhra lautend sowie ein Notizbuch mit braunem Hartdeckel. Der Täter wird wie folgt beschrieben: Etwa 23 Jahre alt, 1,65 Meter groß, schmächtig. Er trug dunklen Anzug und dunklen weichen Hut, den er tief ins Gesicht gezogen hatte und um den Hals ein Tuch. Den Rockkragen hatte er hochgeschlagen. Er entkam unerkannt in der Richtung Gerichts- und Parisiusstraße. Die Nachforschungen wurden sofort aufgenommen.

* **Aus der Arbeit der Mutterberatungsstelle.** Im Juli wurden in den Mutterberatungsstellen im Stadtteil Zaborze 15 Sprechstunden abgehalten: In Zaborze A und B 5 Sprechstunden mit 254 Besuchern, in Zaborze-Poremba 5 Sprechstunden mit 125 Besuchern, in Zaborze-Dorf 5 Sprechstunden mit 110 Besuchern. Insgesamt besuchten 489 Mütter die Sprechstunden, davon kamen zum ersten Male 53 und zu wiederholten Malen 436. Von den bis zum 26. 7. 1930 gemeldeten 45 Geburten waren 3 unehelich und 42 ehelich geboren. In diesem Monat wurden 218 Hausbesuche gemacht. Erstmalig wurden 45 Säuglinge besucht, wiederholt 173. Es wurden 9 Hauspflegen bei bedürftigen Wöchnerinnen ausgeübt, eine am 1. und 8 zu je 3 Tagen. Lebensmittel wurden in 23 Fällen und Wäsche in 13 Fällen verausgabt. In der Milchküche wurden auf ärztliche Anordnung 4500 Flaschen Säuglingsnahrung gekocht. Davon wurden unentgeltlich verabfolgt 1500 Flaschen, auf Kosten des Wohlfahrtsamts wurden 560 Liter Milch ausgegeben.

* **Vom städtischen Autobusverkehr.** Im Juli wurden folgende Fahrscheine verkauft: 119 615 Fahrscheine für einmalige Fahrt, 209 Monatskarten, 15 573 sonstige Zeitkarten. Die Gesamtzahl der verkauften Fahrscheine beträgt 135 397, die Gesamteinnahme 30 446,85 RM. Befördert wurden 221 560 Personen. Geleistete Wagenkilometer = 50 490.

* **Eine Kantine ausgeräumt.** In der Nacht zum 9. August brachen vier Männer und zwei Frauen in die Kantine einer Baufirma in Mikultschütz auf dem Wege nach Schalscha ein und entwendeten drei Kisten Bier, sechs Pfund Brot und zwei Tischtücher. Ein Wächter, der die Verfolgung der Täter aufnahm, wurde beschossen. Die Einbrecher flüchteten in den Wald bei Schalscha.

* **Versammlung der DNVP.** Die Gruppe Nord der Ortsgruppe Hindenburg der Deutschnationalen Volkspartei hielt am Freitag bei Miarka ihre Monatsversammlung ab, die gut besucht war. Vorsitzender, Berginspektor Pinow, eröffnete den Abend und sprach sogleich zu den Wahlen. Einen interessanten Vortrag, den die Anwesenden aufmerksam verfolgten, hielt der Kreisvorsitzende, Verwaltungsrechtsrat Dr. Daniel über die vergangene und gegenwärtige Zeit der Deutschnationalen Volkspartei, des Kabinetts Brüning sowie über den verflossenen Reichstag und seine Auflösung. Der Redner zeichnete die verderblichen Einflüsse der Sozialisten seit 1918. Aber auch die Doppelmoral des Zentrums stellte er gebührend an den Pranger. Der Redner verstand es, in leicht faßbarer Form die Gründe, die zur jetzigen Finanzkatastrophe führten, darzulegen. Die Versammlung zollte den Ausführungen lebhaften Beifall. Hierauf sprach der Vorsitzende zu den Wahlen. Vorsitzender Pinow machte auf den Kreisparteitag aufmerksam und teilte mit, daß am Sonntag, 17. 8., vormittag 10 Uhr, bei Miarka eine Vertrauensmännerversammlung stattfindet.

*

* **Kriegsbeschädigtenverband im Kyffhäuserbund.** Der Verband hält anläßlich der Verfassungsfeier am heutigen Sonntag bei Pilny sein Sommerfest ab.

Ratibor

* **Kreisfeuerwehrverband Ratibor-Land.** Zur weiteren Förderung des Feuerlöschwesens im Landkreise Ratibor hat der Vorstand des Kreisfeuerwehrverbandes in seiner Sitzung am 7. August 1930 folgende Lehrgänge beschlossen: Dienstag, 26. August, findet in Woinowitz ein Motorführer- und Maschinistenkursus statt. Teilzunehmen haben je drei Mann der Freiwilligen Feuerwehren Wellendorf, Groß-Peterwitz, Markowitz, Kranowitz, Tworkau, Woinowitz und der Fabrikfeuerwehr der Siemens-Planiawerke. Beginn des Kursus 8 Uhr vormittags. Sonntag, 5. Oktober 1930, findet in Groß-Peterwitz eine Brandmeistertagung statt. Sonnabend, 25. und Sonntag, 26. Oktober, findet in Rauden eine Brandmeisterprüfung für die Wehren Rauden, Stanitz, Stodoll, Ratiborhammer, Budzisk, Wellendorf und Nensa statt.

* **Pensionär-Verein.** Wie alljährlich, so feierte auch in diesem Jahre der Verein sein Sommerfest mit anschließender Kaffeetafel im Schloßgarten-Restaurant. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Rektor i. R. Firchau, begrüßte die Mitglieder und die zahlreich erschienenen Gäste, insbesondere den stellv. Vorsitzenden des Provinzial-Verbandes, Ober-Postsekretär Nohl, Breslau. Ein von Frau Rektor Firchau verfaßtes Festgedicht fand großen Beifall. Kassierer Sobek brachte ein launiges Gedicht über „Furgoll" zum Vortrag, worauf durch den Vorsitzenden die üblichen personellen Fragen des Vereins Erledigung finden. Großes Interesse rief der von Ober-Postsekretär Nohl, Breslau, gehaltene Vortrag über die allgemeine Lage bei den Anwesenden hervor, wofür der Redner reichen Beifall erntete. Musikalische und humoristische Vorträge trugen viel zur Verschönerung des Festes bei, das in allen Teilen den schönsten Verlauf nahm.

* **Nationalsozialisten verprügeln einen Kriminalbeamten.** Freitag abend fand im Schloßrestaurant eine Versammlung der Partei statt, in der Stadtrat Gengler, Nürnberg, einen Vortrag über „Parteipolitik" hielt. Zu dieser Versammlung wollte ein Kriminalbeamter sich den Eintritt verschaffen, was ihm verweigert wurde. Da er den Saal nicht verlassen wollte, wurde er gewaltsam an die frische Luft befördert und mit einigen unsanften Rippenstößen nach Hause geschickt.

---

* **Kaninchenzüchter-Verein.** In der Monatsversammlung, die in Erbstrohs Restaurant abgehalten wurde, gab der Vorsitzende Beier einen Bericht über die in Oppeln stattgefundene Landwirtschaftliche Provinzial-Ausstellung. Er wies auf den am 7. September in Brucks Hotel stattfindenden Provinzial-Verbandstag hin. Dem Bericht über den Stand der Kassengeschäfte erstattete der Kassenführer Kunisch.

* **Verein ehem. 63er.** Der Verein ehem. 63er begeht am Sonntag im Eiskellergarten sein diesjähriges Sommerfest. Das ehem. 63. Infanterieregiment könnte in diesem Jahr sein 70-jähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlaß findet am 11. und 12. Oktober eine Wiedersehensfeier aller ehem. 63er statt. Hierzu werden auch die alten Regimentsfahnen von der Traditionskompagnie aus Berlin nach Oppeln gebracht werden.

Leobschütz

* **Unglücksfall bei Erntearbeiten.** Auf der Fahrt zur Feldarbeit gingen die Pferde eines hiesigen Besitzers durch. Die landwirtschaftlichen Arbeiterinnen Bock und Vesper kamen durch das plötzliche Anziehen der Pferde unter die Räder des Wagens. Frau Bock erlitt Verletzungen am Kopfe, während Frau Vesper schwere innere Verletzungen davontrug.

Kreuzburg

* **Verfassungsfeier.** Am Montag, dem 11. August, 20 Uhr, findet im Saale des Konzerthauses eine öffentliche Verfassungsfeier unter Mitwirkung der beiden Gesangvereine und der Kreuzburger Stadtkapelle statt. Die Festrede wird Studienrat Dr. Hoffmann halten.

* **Straßensperrung.** Von Montag ab ist die Dorfstraße von Wundschütz für den Verkehr gesperrt. Wegen Herstellung der Decklage werden die Arbeiten voraussichtlich 3 Wochen dauern. Die Umleitung erfolgt über Kirchweg, Jerotschütz, Eiche-Mücke oder Försterei Jeroltschütz.

Ostoberschlesien

Neue Mädchenhändleraffäre

Die New-Yorker Polizei verhaftete bei einem illegalen Grenzübertritt einen gewissen Samuel Szapiro, der, wie die später angestellten Untersuchungen ergaben, das Haupt einer groß angelegten Menschenschmuggel-Organisation war, die polnische Mädchen nach den Freudenhäusern Südamerikas schaffte. Den polnischen Behörden steht bereits sehr viel Belastungsmaterial zur Verfügung. 500 Personen wurden in diesem Zusammenhang verhaftet.

*

Von der **Tarnowitzer** Schützengilde. Das Gedächtnisschießen anläßlich der 100jährigen Wiederkehr des Geburtstages des Fürsten von Donnersmarck fand unter großer Beteiligung statt. Kraft Henckel von Donnersmarck mit den beiden Fürstensöhnen Grafen Guido und Erdmann Henckel von Donnersmarck nahmen an dem Schießen teil. Es wurde 200 Meter Anstrich nach bestem Blättchentreffer geschossen. Als Sieger gingen hervor: 1. Technischer Sekretär Sperling mit einem 143-Teiler, der die Große Goldene Medaille erhielt; 2. Gastwirt Marcinek, Scharley, 226 Teiler; 3. Fleischermeister Kluczniak, 334 Teiler, letztere erhielten große silberne Medaillen. Nach Schluß des Schießens gedachte der Präses der Schützengilde, Obermeister Benke, in bewegten Worten des früheren Protektors, Fürsten Guido Henckel von Donnersmarck, dessen Andenken geehrt wurde.

*

Der **Myslowitzer** Magistrat schreitet zur Erweiterung der Kühlhalle des Städtischen Schlachthauses. Die Erweiterungsarbeiten beanspruchen 400 000 Zloty, die im Wege einer Anleihe beim Versicherungsamt in Königshütte beigebracht werden.

*

Der Schlesische Woiwode Dr. Grazynski begibt sich heute nach **Radom** zu der großen Legionärtagung.

*

Bei der Donnerstagsitzung der **Siemianowitzer** Gemeindevertretung stellten die Kommunisten den Antrag, die Geheimsitzungen der Gemeindevertretung aufzuheben, ferner eine Kommission zu wählen, die die Milchspeisung in den Schulen beaufsichtigen soll und noch zwei weitere Demonstrationsanträge, die en bloc von sämtlichen Gemeindevertretern mit Ausnahme der Sozialisten abgelehnt wurden.

*

In **Strzemieszyce** wurde der Mörder des in der vergangenen Woche ermordeten Arbeiters Korzus verhaftet. Der Täter ist der Schwager des Ermordeten, ein gewisser Piotr Sosnierz, Mitglied der Kommunistischen Partei „Mopru." Auch dessen Schwester ist an der Mordtat beteiligt gewesen.

Köpke außer Gefecht

Leider hat sich die Verletzung, die sich der Deutsche Hochsprungmeister des Vorjahres am vergangenen Sonntag im Deutschen Stadion zuzog, als ernstlicher erwiesen, als zunächst vorauszusehen war. Eine Röntgen-Aufnahme hat eine Knochensplitterung im Knie ergeben. **Aller Voraussicht nach wird der Stettiner in diesem Jahre überhaupt nicht mehr an den Start gehen können,** was gleichbedeutend mit einer Nichtteilnahme am Länderkampf gegen Frankreich wäre. Unsere Aussichten für Hannover fallen.

Oppeln

* **Amtseinführung.** In der Turnhalle der Volksschule III folgte die Einführung des neuen Leiters der Schule, Rektors Sczodrok aus Colonnowska. Hierzu hatten sich die Schüler, die Lehrerschaft, ferner von der Schulaufsichtsbehörde Schulrat Kotzolt, von der Stadt Bürgermeister Scholz und ferner Pfarrer Sonnek eingefunden. Die Einführungsfeier wurde mit dem Niederländischen Dankgebet durch einen Schülerchor der oberen Klassen eingeleitet. Sodann nahm Schulrat Kotzolt die Einführung des neuen Leiters vor und richtete herzliche Wünsche für eine segensreiche Arbeit an den neuen Rektor. Weitere Ansprachen hielten Bürgermeister Scholz, Pfarrer Sonnek und Konrektor Patrzek. Für die freundlichen Worte der Begrüßung und die Wünsche dankte Rektor Sczodrok und versprach, mit besten Kräften sein neues Amt zu verwalten. Der Schülerchor beschloß die Feier mit einem Gesangsvortrage.

* **Personalnachrichten.** Regierungsassessor Dr. Kaufmann in Oppeln wurde zum Regierungsrat ernannt. — Hauptmann Laubschat, Oppeln, Leiter der oberschlesischen Flugpolizei ist nach Königsberg versetzt worden. Hauptmann Laubschat gehörte dem Vorstand des Luftfahrtvereins Oppeln an und hat sich besonders um die oberschlesische Segelfliegerschule auf dem Steinberg verdient gemacht.

* **30. Stiftungsfest des Eisenbahnvereins.** Der Eisenbahnverein Oppeln begeht am Sonntag in Forms Garten bezw. Saal sein 30. Stiftungsfest. Konzert und Gesangsvorträge sowie mancherlei andere Darbietungen werden das Fest verschönen und bilden ein unterhaltendes Programm. Bei eintretender Dunkelheit ist ein Feuerwerk vorgesehen und ab 8 Uhr abends Tanz in den Saalräumen.

Die Firma Wolffsohn, Licht und Kraft, Beuthen, stellt die Lautsprecher-Anlage, die am Montag zur Verfassungsfeier am Reichspräsidentenplatz aufgestellt wird, bereits heute, Sonntag, bei schönem Wetter im Konzerthausgarten von 12—1 Uhr auf. Es ist die größte Anlage, die bisher in Beuthen aufgestellt wurde, die Anlage ist auf freiem Felde 2 bis 3 Kilometer gut zu hören.

Versammlung der DNVP in Beuthen

Wie steht es um die Osthilfe?

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. August.

In einer Versammlung aller Vorstände und Vertrauensleute des Kreisvereins Beuthen der Deutschnationalen Volkspartei berichtete Stadtrat Dr. Kleiner über den Kampf der letzten Monate um die Osthilfe. Er führte den Zwang, fortgesetzt Not- und Hilfsprogramme vorzulegen, auf die verhängnisvolle Politik der marxistischen Irrtümer zurück. **Der Osten gehöre zu den bedauernswertesten Opfern des Wirtschaftswahnes der Erfüllung und der Ohnmachtspolitik gegenüber dem Nachbarn.** Wenn jetzt versucht werde, einen Teil der angerichteten Schäden wieder gut zu machen, so sei das kein Verdienst, sondern selbstverständliche Pflicht gegenüber der Grenzmark, die bei Fortsetzung dieses Kurses zugrunde gehen müsse. Nach Dr. Kleiners Ausführungen hätte das Osthilfegesetz längst angenommen worden sein können, **wenn die Regierung Brüning es nicht als Druckmittel zur Annahme ihrer Steuerforderungen zurückgehalten hätte.** Mit diesen Steuern sollte die verschwenderische Finanzpolitik weitergeführt werden, die mit der einen Hand das Vielfache aus dem Volke herauspreßt und mit der anderen Hand es großmütig zur Verteilung bringt. Von der Linken wird die Oeffentlichkeit über die Osthilfe in gröbstem Maße irregeführt, wenn fortgesetzt von Riesensummen gesprochen wird, die ausgeschüttet werden sollen. In Wirklichkeit handelt es sich ja nicht um bare Zuschüsse, sondern nur um Kreditgewährung, bei der das Reich die Bürgschaft, aber nicht das Geld zur Verfügung stellt. Der Osten kann auch nicht damit einverstanden sein, daß an Stelle der zu gründenden Ablösungsbank der Finanzminister ermächtigt worden ist, Bürgschaft bis zum Betrage von 100 Millionen zu übernehmen. In der Nichtgründung dieser Bank zeigt sich, daß es der Regierung an gutem Willen fehlt. Umso schärfer müssen die Ostmärker ohne Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit auf der sofortigen Durchführung des Osthilfegesetzes bestehen. Die wirklich nicht erschütternd hohen Barmittel, die neben den Bürgschaften gebraucht werden, sind zum Teil bereits auf Grund des Ostpreußengesetzes vorgesehen, zum andern Teil werden sie durch den Verkauf des reichseigenen Besitzes, der im Westen durch den Abzug der Besatzung freigeworden ist, gewonnen, und der Rest kann ohne weiteres dadurch beschafft werden, daß die öffentlichen Mittel dort angewandt werden, wo sie nutzbringend und dringend nötig sind. Das gilt in erster Linie von den Ostmarken, die nur einen Wunsch haben, ihr selbständiges Dasein so bald als möglich aus eigener Kraft zu sichern und im Dienste des Reiches einzusetzen.

Ist Bücherlesen Luxus?

Zu der Frage „Ist Bücherlesen Luxus?" erhalten wir noch folgende Zuschrift:

Mit der Statistik kann man bekanntlich nichts und — alles beweisen. Wenn in anderen großen Städten die Ausgabenseite in der Verwaltung des städtischen Büchereiwesens höher sein sollte wie in Gleiwitz, so möchte ich diesem Vergleiche gegenüber — Vergleiche hinken übrigens recht häufig! — bemerken, daß sich auch hier nicht eins für alle schickt und wenn zwei dasselbe tun, es nicht immer das gleiche ist. Wenigstens wir Gleiwitzer Steuerzahler haben angesichts der ungefähr 27 Millionen Schulden unser guten Stadt Gleiwitz und **des allein gegen 2 Millionen Mark betragenden jährlichen Zinsendienstes** wahrhaftig alle Ursache, auf eine Minderung der Ausgaben zu dringen, wo dies nur irgend angängig ist. Und in diesen Bereich fällt jedenfalls auch der Ausgabeposten für die Verwaltung der Stadtbücherei. Es ist jedenfalls ein etwas grotesker Zustand, wenn bei einem Objekte von ungefähr von 7000—10 000 Mark, wie es die jährlichen Bücheranschaffungen sind, **die Verwaltungskosten allein das 3—4fache der verwalteten Sache selbst betragen.** Wenn also auch hier etwas zugunsten der Sache eingespart werden könnte, so wäre dies durchaus nicht von Schaden und dem geplagten Steuerzahler nur von Nutzen!

Es ist mir ferner gar nicht in den Sinn gekommen, in meinen Ausführungen irgendwie der Einrichtung einer buchhändlerischen Leihbücherei das Wort zu reden. Ich bin weder Inhaber einer solchen, wie dies ein Herr Bulla in seiner Erwiderung so munter auslegt — noch irgend wie geschäftlich interessiert! Ich spreche hier — zugleich im Sinne aller steuerzahlenden Zeitgenossen — einzig und allein nur als Steuerzahler, der für die Bescherung mit aufzukommen hat. Aus fremdem Leder läßt sich noch immer leicht Riemen schneiden und vom sicheren Port gemächlich raten! Wer aber, wie wir Gleiwitzer Steuerzahler, für alle die Späße aufzukommen hat, hat wohl auch das gute Recht einer übrigens begründeten Kritik.

Ich bin nach wie vor der Ueberzeugung, daß bei etwas gutem Willen bezw. bei etwas schärferer Prüfung wie in so manchen anderen Ressorts sich auch im vorliegenden Falle — was noch lange nicht auf Kosten der Sache selbst zu sein braucht — sehr wohl noch sparen ließe. Es muß durchaus nicht alles, besonders bei einem Riesen-Dalles wie dem unsern, gleich gehobenen Beamtencharakter haben. Der Spaß stellt sich dann jedenfalls etwas billiger.

Marius.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kammerlichtspiele: Nur am Rhein.
Deli-Theater: Die Jugendgeliebte.
Schauburg: Export in Blond.
Palast-Theater: Die letzte Warnung — Karl Valentin der Sonderling — Bulldog Drummond.
Wiener Café: Kabarett. Anfang 16 Uhr.
Konzerthaus: Tanz ab 4 Uhr.
Waldschloß Dombrowa: Gartenkonzert.
Kreisschänke: Konzert.
Schützenhaus: Sommerfest des Landwehrvereins; abends Sommernachtsball.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: S.-R. Dr. Bloch, Bahnhofstraße 30, Tel. 3806; Dr. Brehmer, Kalidestraße 3, Tel. 3627; Dr. Fraenkel, Krakauer Str. 18, Tel. 2205; Dr. Gräupner, Tarnowitzer Straße 36, Tel. 3188; Dr. Popiersch, Ring 12, Tel. 3778.

*

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Alte Apotheke, Ring, Tel. 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel. 2934; Kreuz-Apotheke, Friedrich-Ebert-Str. 37a, Tel. 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Tel. 4636.

*

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Beyer, Scharleyer Str. 95, Tel. 3089; Frau Schehka, Scharleyer Straße 12; Frau Musiollek, Königshütter Chaussee 4; Frau Czuprina, Piekarer Straße 36; Frau Grosser, Friedrich-Ebert-Straße 73; Frau Knebel, Gr. Blottnitzastraße 9; Frau Banaschik, Gojstraße 19.

Hindenburg

Haus Metropol: Im Café die bekannte Konzertkapelle Hans von der Heydt. Im Kabarett große Familienvorstellung mit Tanz. Im Hofbräu die Konzert- und Kabarettkapelle Quinta.
Admiralspalast: Im Braustübl die Originalbayerische Orchester- und Stimmungskapelle B. Hufnagel, Nürnberg. Im Café Solist C. H. Hermann mit seiner Künstlerschar. Im Dachgarten die bekannte Tanzkapelle.
Lichtspielhaus: „Hokus-Pokus."
Helios-Lichtspiele: „Pariser Unterwelt."

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien- und Stern-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke.

Ratibor

Central-Theater: „Der Günstling von Schönbrunn", „Der Walzerkönig".
Villa nova: Humoristischer Abend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Einhorn-Apotheke am Ringe und Grüne Apotheke, Ecke Weiden- und Troppauer Straße. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammer-Lichtspieltheater: „Die Warschauer Zitadelle", Ufa-Woche 32.
Piasten-Lichtspieltheater: „Cagliastro", „Eine Nacht auf einem New-Yorker Dachgarten".
Konzergarten Eiskeller: Sommerfest der ehem. 63er.
Exerzierplatz Malapaner Straße: Sportfest der Schutzpolizei.

*

Aerztliche Rothilfe: Dr. Brinnitzer, Rosenberger Straße 9, Fernruf 3105. Dr. Wagner, Rosenberger Straße 7, Fernruf 2972.

Kattowitz

Kabarett Apollo: Jazzkapelle, 5-Uhr-Tee mit Programm.
Kabarett Moulin Rouge: 5-Uhr-Tee mit vollem Programm.
Kabarett Eldorado: Das hervorragende August-Programm.
Café Astoria: Erstklassiges Künstlerkonzert.
Café Monopol: Die hervorragende Künstlerkapelle.
Kessels Weinstuben: Konzert und Tanz, 5-Uhr-Tee.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Herlinger, ul. Pilsudskiego 21; Dr. Korn, ul. Pocztowa 14.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Adler-Apotheke, Friedrichstraße 4; Neustadt-Apotheke, Beatestraße 9.

Geheimhaltung von Auskünften in Stempelangelegenheiten

Nach einer allgemeinen Verfügung des Preußischen Justizministers soll jedesmal besonders darauf hingewiesen werden, daß es sich um eine Auskunft im Stempelinteresse handelt, und daß dritte Personen keine Kenntnis von der Auskunft erhalten, wenn die Finanzämter um Auskunft über das Vermögen von Stempelschuldnern ersucht werden. Die Auskünfte der Finanzämter sind bei den Justizbehörden nicht zu den Akten, zu denen sie eingefordert werden, sondern zu besonderen, dritten Personen nicht zugänglichen Heften zu vereinigen. Die Einsicht in diese Hefte ist nur den mit der Berechnung der Stempelsteuer befaßten Beamten gestattet.

Jazz-Sinfonie in Gleiwitz

Ein Jazz-Orchester von 12 Breslauer Studenten kommt nach Gleiwitz und gibt hier ein „Jazz-Sinfonie-Konzert" mit anschließendem Ball. Das mit der Jazz-Sinfonie ist allerdings „leicht geschwindelt", denn die 12 Studiker spielen schlicht und einfach einige Tanzstücke und eine Anzahl bearbeiteter Salonstücke, so die russische Rhapsodie von Nußbaum nach Tschaikowski, dann einen entzückenden Tannhäuser-Foxtrott, den Arthur Lange bearbeitet hat, und der eine entzückende kleine Parodie aus dem Tannhäuser ist.

Flott und frisch spielen die 12 „Schwarz-Weiß"-Solisten „Die kleine Konditorei", dann eine „Hochzeit der Holzpuppen" von Jack Hylton bearbeitet. Eine Anzahl von Stücken hat der temperamentvolle Dirigent dieses Jazz-Orchesters, Jorg Zinne, Student der Chemie seines Zeichens, der Bearbeitung unterworfen. Es ist also beileibe kein Sinfonie-Konzert, es ist ein kleines Salonkonzert in schwungvoller Süße und Melancholie, dann wieder in scharf zerhacktem Rhythmus vorwärts jagend. Ein ausgezeichnetes Zusammenspiel zeichnet dieses Studentenorchester aus.

Es sind frische Jungens, die den Zeitgeist beim Schopfe fassen und nach einem kleinen Konzert, in dem sie ihr bestes Können zeigen, lustig zur Tanzmusik übergehen. Daß sie in Gleiwitz nicht so stark mit ihrer Stimmung zur Geltung kamen, lag an dem jammervollen Besuch; aber Sonntag abend in Beuthen wird es wahrscheinlich besser sein. Der Beifall war in Gleiwitz jedenfalls herzlich, wenn auch vorwiegend Tanzpublikum und wenig Konzertpublikum vorhanden war.

F. A.

Oberschlesiens Wirtschaftsnot und Osthilfe

Am Mittwoch, 18.15 Uhr, spricht im Sender Gleiwitz Dr. W. Gralka vom Presseamt der Provinzialverwaltung über das Thema **„Oberschlesiens Wirtschaftsnot und Osthilfe".** Der Redner wird in seinem Vortrag Umfang und Art der für die Provinz Oberschlesien in den bisherigen Entwürfen des Osthilfeprogramms in Aussicht genommenen Hilfsmaßnahmen behandeln. Auch auf die Hilfsmaßnahmen, die Oberschlesien in nächster Zeit aus der kürzlich erlassenen Notverordnung zu erwarten hat, wird eingegangen werden.

Leichenfund in Slawentzitz

Am 8. August wurde in einem Waldstück zwischen Bahnhof und Dorf Slawentzitz die vollständig verweste Leiche eines Mannes, die sich 10 Meter hoch auf einer Fichte befand, gefunden. Die Personalien konnten noch nicht festgestellt werden. Es liegt offenbar Selbstmord vor.

Reichsverbandsstutenschau gelegentlich der Olpa

Oppeln, 9. August.

Der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts hat gelegentlich der Olpa eine Stutenschau in Oppeln abgehalten. Den besten Stuten der Ausstellung wurden Zusatzpreise in Form von goldenen Plaketten bezw. Geldpreise gewährt. Es erhielten goldene Plaketten: Bauerngutsbesitzer Anton Gnielka, Lichinia, Gutsbesitzer Alfons Beier, Riemersheide, Oekonomierat Mettenheimer, Urbanowitz, Frau Domänenpächter Claes, Proskau, Hedwig Gawlik, Stubendorf und Valentin Jontza, Salesche. Geldpreise erhielten als Zusatzpreise des Reichsverbandes: Bauerngutsbesitzer Anton Gnielka, Lichinia, Herrschaft Groß-Neukirch, Hedwig Gawlik, Stubendorf, Oekonomierat Mettenheimer, Urbanowitz, Richard Wilpert, Ostrosnitz und Valentin Jontza. Eine Siegerplakette des Reichsernährungsministeriums wurde Oekonomierat Mettenheimer, Urbanowitz, für die beste Stute der Ausstellung verliehen. Verschiedene hochwertige Stuten konnten Preise des Reichsverbandes nicht erhalten, weil sie wenige Wochen vorher mit denselben Preisen bereits bei der Reichsverbandsstutenschau in Cosel ausgezeichnet worden waren.

Großhandelsfleischpreise

Hindenburg, 9. August.

Ochsen: Ia 80—85 Mk., II 75—80 Mk., III 70—75 Mk. per Zentner.

Färsen: Ia 82—86 Mk., II 80—82 Mk., III 75—80 Mk. per Zentner.

Kühe: Ia 82—85 Mk., II 78—82 Mk., III 73—78 Mk., IV 55—70 Mk., gering genährt 50 Mk. per Zentner,

Bullen: Ia 90—92 Mk., II 85—90 Mk., III 75—85 Mk. per Zentner.

Kälber: Ia 115 Mk., II 105—110 Mk., III 90—100 Mk., IV 80—85 Mk. per Zentner.

Speckschweine 86—88 Mk. per Zentner.

Landschweine 85—88 Mk. per Zentner.

Sauen 78—82 Mk. per Zentner.

Ausgesuchte Ware über Notiz.



Beuthen 09 siegt in Hamburg

Der Südostdeutsche Meister schlägt den Hamburger Sportverein überlegen 4:2

(Eigene Drahtmeldung.)

Hamburg, 9. August. Die große Deutschlandreise des Südostdeutschen Meisters Beuthen 09 hat bereits auf der ersten Etappe in Hamburg einen verheißungsvollen Auftakt genommen. Vor etwa 5000 Zuschauern stellte sich 09 dem mehrfachen Deutschen und Norddeutschen Meister, Hamburger Sportverein, zum Kampf. Die HSVer rechneten diesmal bestimmt mit einem Sieg, wollten sie doch auch für die 1:0-Niederlage in Beuthen Revanche nehmen. Mit Ausnahme von Horn und Halvorsen war die Hamburger Mannschaft vollzählig zur Stelle. Bei Beuthen fehlte der vorzügliche Linksaußen Pryssok. Das Spiel nahm während der ersten Halbzeit einen ziemlich ausgeglichenen Verlauf. Die besseren Stürmerleistungen aber wiesen die Oberschlesier auf. Beuthen 09 ging durch Pruschowski in Führung. Bis zur Pause glich aber der HSV. durch Sommer aus. Einer Drangperiode der Hamburger zeigte sich die Beuthener Hintermannschaft, in der Kurpanek und Palluschinski hervorragend waren, gewachsen. Franielczyk brachte dagegen 09 wiederum in Führung. Aber auch jetzt glich der HSV. aus. Eine Viertelstunde vor Schluß gelang 09 das dritte Tor. Die Hamburger waren jetzt dem glänzenden Spiel des Beuthener Innensturms nicht mehr gewachsen, so daß Malik II den Vorsprung sogar noch auf 4:2 erhöhen konnte. Die Gäste hinterließen einen vorzüglichen Eindruck. Am heutigen Sonntag spielt Beuthen 09 in Berlin gegen den Berliner Sportverein von 1892.

Schönrath deutscher Schwergewichtsmeister

Haymann in der ersten Runde k. o.

In Hamburg wurden vor annähernd 40 000 Zuschauern nicht weniger als vier Deutsche Boxmeisterschaften entschieden. Pfitzner, Berlin, schlug Linke, Duisburg durch technischen k. o. in der fünften Runde und wurde Deutscher Meister im Bantamgewicht, Weltergewichtsmeister ist Eder, Dortmund, der den Königsberger Schulz nach 15 Runden nach Punkten schlug. **Haymann in der 1. Runde k. o.** Den Abschluß des Dramas Haymann erlebte man schon in der ersten Runde, als der Krefelder Schönrath ihn k. o. schlug und den Titel des Deutschen Schwergewichtsmeisters an sich riß. Die Deutsche Mittelgewichtsmeisterschaft gewann überlegen Tobeck, Breslau, gegen den Bochumer Skibinski, der auf Rat des Ringrichters in der 12. Runde den Kampf aufsteckte.

Körnig auch Studentenmeister

Knapper Sieg der Olympischen Staffel

Bei dem anfänglich schönen Wetter wies das herrlich gelegene Hochschul-Stadion in Darmstadt mit seinen 2300 Sitz- und 8000 Stehplätzen nur geringe Lücken auf. Unsere Leichtathleten standen erfreulicherweise auch diesmal ihren Mann und liefen, vom Beifall der Massen angespornt, zu großen Leistungen auf. So ließ sich der Deutsche Doppelmeister Helmut Körnig die 100-Meter-Meisterschaft nicht entgehen. **Nach zwei Fehlstarts lief er in 10,6 einen überlegenen Sieg gegen Eldracher heraus,** der Mühe hatte, den Ungarn Raggambi auf den dritten Platz zu verweisen. Einen sehr knappen Ausgang nahm die Olympische Staffel, in der der deutsche Schlußmann Lefebre mit 30 Meter Vorsprung auf die letzten 800 Meter ging. Zum Schluß ließ Lefebre derart nach, daß er den Italiener Tugnoli nur um Brustweite bezwingen konnte. Den 80-Meter-Hürdenlauf der Frauen machten die Deutschen Friedheim und Schlottmann unter sich aus, von denen erstere knapp gewann. Von ausgezeichneter Seite zeigte sich der Kölner Möller im Lauf über 400 Meter, denn er gab sich gegen den farbigen Jackson nur knapp geschlagen. Ohne deutsche Beteiligung ging das Finale des 110-Meter-Hürdenlaufens vor sich, das der Japaner Fuyita überlegen gegen den Engländer Bowler an sich brachte.

Im Reiche

Athletik: Das Hauptinteresse beanspruchen die Studenten-Weltmeisterschaften in Darmstadt, die nach zehntägiger Dauer mit dem Aufmarsch der Nationen zur Schlußfeier ihren offiziellen Abschluß finden. Weiter sei auf das 25-Kilometer-Laufen und -Gehen „Rund um Erfurt" sowie auf den Länderkampf Ungarn — Italien in Budapest hingewiesen.

Fußball: Zahlreiche Großkämpfe stehen auf der Tageskarte. Die Sp.-Vgg. Fürth besucht Hertha/BSC. und Eintracht Hannover, „Holstein" spielt in Chemnitz und Dresden, Beuthen 09 ist beim Hamburger SV. und beim Berl. SV. 92 zu Gaste, Slavia Prag folgt einem Rufe nach Breslau, Sparta Prag tritt in Leipzig gegen die Sportfreunde an, der 1. FC. Nürnberg weilt bei Köln Sülz 07, und Tennis-Borussia gibt Gastspiele in Bremen und Hannover.

Rudern: Auf dem „Langen See" bei Grünau geht das 19. Meisterschaftsrudern vor sich. Zu den sechs Meisterschaftsrennen hat sich alles gemeldet, was Anspruch auf Meisterehren erheben kann. Amicita Mannheim wird es diesmal schwer fallen, wieder drei Meisterschaften zu entführen.

Schwimmen: Bei der Deutschen Strommeisterschaft auf dem Rhein bei Wiesbaden ist ein scharfer Kampf zwischen dem Meeresmeister Steinhauff Berlin und Handschuhmacher Dortmund zu erwarten.

Tennis: Günstiges Wetter vorausgesetzt, ist mit einem programmäßigen Abschluß der Deutschen Meisterschaften in Hamburg am Sonntag zu rechnen.

Deutsche Fünfkämpfer in Schweden

Der Moderne Fünfkampf in Stockholm, bestehend aus Fechten, Reiten, Laufen, Schwimmen und Schießen sah wie im Vorjahre in Berlin die Schweden auf den ersten Plätzen. Sieger blieb Leutnant Thofelt mit 20 Punkten vor Leutnant Lindmann und Leutnant Berg mit je 21 Punkten. Von den deutschen Reichswehroffizieren belegte Oberleutnant Hax mit 35 Punkten den vierten Platz, Leutnant Naudee kam mit 36 Punkten auf den sechsten, Oberleutnant Hölter mit 46 Punkten auf den neunten, Leutnant Radtke mit 52 Punkten auf den zehnten und Leutnant Strempel mit 53 Punkten auf den elften Rang.

Mittelschlesien gegen Niederlausitz

Am Sonntag steigt im Forster Stadion der Fußball-Repräsentativkampf zwischen den beiden Vertretern der Niederlausitz und Mittelschlesien. Beide Bezirke werden ihre besten Vertreter in den Kampf schicken, sodaß sich ein hochinteressanter Kampf abspielen wird.

Nurmis Weltrekordversuch mißlungen

Finnlands großer Läufer Nurmi unternahm am Donnerstag im Stockholmer Stadion einen Weltrekordversuch über 4 englische Meilen. Die Bestleistung hielt er selber mit 19:15,6, die er im Oktober 1924 aufgestellt hatte. **Sein Vorhaben mißlang aber,** denn er erreichte nur 19:24,6. Lindgren (Schweden) wurde Zweiter in 20:11,4. Im Diskuswerfen siegte der Schwede Karlsson mit 44,81 Meter.

Polizeisportverein Hindenburg Handballsieger in den Verfassungskämpfen

Bereits im ersten Vorrundenspiel wurden die Beuthener Polizisten mit 8:5 von den Hindenburgern aus dem Rennen geworfen. Durch diesen Sieg erkämpfte sich die Schupo die Berechtigung, an dem Endspiel teilzunehmen. Am vergangenen Freitag standen sich im fälligen Endspiel in Borsigwerk die Schupo Gleiwitz und Schupo Hindenburg gegenüber. Obwohl die Hindenburger in diesem Spiel nicht die Form wie im Spiel gegen Beuthen aufweisen konnten, wurde trotzdem die Gleiwitzer Schupo mit dem knappen 6:5-Ergebnis geschlagen. **Durch diesen Sieg ist die Hindenburger Polizei Meister in den diesjährigen Verfassungskämpfen geworden.** Dies kann als ein erfreulicher Aufschwung in dem von Spiel zu Spiel aufstrebenden Polizeisportverein Hindenburg angesehen werden. Dieser Fortschritt ist aber in erster Linie der rührigen Arbeit des ersten Vorsitzenden Leutnant Meißner zu verdanken.

Wach- und Schließgesellschaft bricht ein

Mährisch-Ostrau. Großes Aufsehen erregt die Entdeckung der Polizei, daß eine Reihe der in den letzten Wochen nahezu täglich verübten Wohnungs- und Ladeneinbrüche — **von Organen der Wach- und Schließgesellschaft verübt** worden ist. Einige Wächter dieser Korporation standen direkt mit Berufseinbrechern in Verbindung. Bisher hat die Polizei drei Wächter der Wach- und Schließgesellschaft verhaftet.

Posener Produktenbörse

Posen, 9. August. Roggen 135 Tonnen Parität Posen Transaktionspreis 21, Weizen 31—32, Roggenmehl 32,50, Weizenmehl 52—55, Roggenkleie 12—13, Weizenkleie 15,50—16,50. Rest der Notierungen unverändert, Stimmung ruhig.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Amtliche Terminnotierungen. Tendenz ruhig, aber stetig. Okt. 13,17 B., 13,13 G., 13,17, 7 mal 13,16 bez., Dez. 13,38 B., 13,36 G., 13,36, 13,27, 3 mal 13,38 bez., Januar 1931: 13,46 B., 13,44 G., 4 mal 13,46 bez., März 13,63 B., 13,60 G., 5 mal 13,63 bez., Mai 13,75 B., 13,71 G., 13,75 bez., Juli 13,84 B., 13,81 G.

*

Berlin, 9. August. Elektrolytkupfer, (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 105¼.

Briefkasten

Reinigung. Um den scharfen Nadelholzgeruch im Speiseschrein zu beseitigen, müßte man zunächst der Ursache des Geruchs nachgehen und feststellen, ob etwa kieniges Holz verwendet wurde, dessen Geruch die Furniere durchdringt, oder ob die Innenbeize scharf riechende Bestandteile enthält. In letzterem Falle wäre das Uebel durch Abreiben der Beize zu beseitigen. — Die Chromgerbung von Leder bedingt keine besondere Reinigungsart. Versuchen Sie, das Oberleder der grauweißen Schuhe mit einem aus Magnesia und gereinigtem Benzin hergestellten dünnen Brei zu reinigen. Man bestreicht das Leder gleichmäßig mit dem Brei und reibt mit der Hand, bis sich das Benzin vollkommen verflüchtigt hat. Dann reibt man das Leder vollends ab. Schließlich läßt man flüssige weiße Leder-Creme ein und poliert das Leder.

Z. B. Für den Eintritt als Anwärter für den gehobenen mittleren Dienst der Zollverwaltung (Obersekretär) ist das Zeugnis der Reife für die oberste Klasse einer neunstufigen höheren Lehranstalt, und körperliche Rüstigkeit für den mit erheblichen körperlichen Anstrengungen verbundenen Grenzaufsichtsdienst. Alter unter 25 Jahren. Bewerber können sich unter Beifügung eines Lebenslaufes, einer beglaubigten Abschrift des Schulzeugnisses und amtlicher Zeugnisse über Führung und Beschäftigung nach Entlassung aus der Schule, um Aufzeichnung ihrer Anschrift an die Präsidenten der Landesfinanzämter, in deren Bezirk sie angenommen zu werden wünschen, wenden. Wird der Bewerber für geeignet befunden, so wird seine Anschrift aufgezeichnet. Ein Anrecht auf spätere Einberufung wird dadurch nicht erworben. Für den einfachen mittleren Dienst genügt gute Volksschulbildung. — Bisher wurde für den mittleren technischen Dienst der Rundfunksender größtenteils Personal der Reichspost (Telegraphensekretäre) übernommen. Welche Anforderungen und Bedingungen man für die Zukunft stellen wird, ist noch nicht bekannt geworden. Bis jetzt bestehen keine bestimmten Vorschriften.

A. Sch. Die Anschrift des Weltmeisters Max Schmeling wäre am besten von seiner Mutter, die in Berlin-Steglitz, Kleiststraße 26, wohnt, zu erfahren. — Die angegebene Klarinettenwerkstatt ist im Berliner Fernsprech-Adreßbuch nicht verzeichnet.

Japo 1897. Um wilden Wein zu verpflanzen, schneide man lange Ableger mit 5—6 Augen und stecke sie so in die Erde, daß 2 bis 3 Augen in die Erde kommen. Das Verpflanzen geschieht am besten im Frühjahr. Man kann es aber auch jetzt vornehmen, muß jedoch die Ableger entblättern (abschneiden). Die Ableger gedeihen auch in Blumenkästen.

K., Hindenburg. Abiturient, der Bankbeamter werden will, muß 2½ Jahre in einem Bankhause lernen. Bei besonderer Befähigung kann die Lehrzeit auf 2 Jahre herabgesetzt werden. Dann bleibt es dem Bankbeflissenen überlassen, sich durch Tüchtigkeit emporzuarbeiten. Universitätsstudium ist nicht erforderlich, befähigt aber zu besonderer Betätigungsmöglichkeit und zur Erlangung bevorzugter Stellen (Leitung, Justitiar). Auch steht der Uebertritt in den Reichsbankdienst offen. Bewerbungen an das Bankhaus, bei dem man einzutreten wünscht.

Frau M. Auffrischung von schwarzem Krimmer: Stoffkrimmer klopft man auf der glatten Seite aus, säubert dann die Flockenseite durch Abreiben mit einem Lappen und läßt das Stück im Freien auflüften. Dann dämpft man den Krimmer auf, indem man ihn über kochendem Wasser oder einem mit einem nassen Lappen umhüllten heißen Bügeleisen hält und so dem entströmenden Dampfe aussetzt. Nach dem Aufdämpfen hängt man das Stück in einen trockenen Raum. Fellkrimmer darf nicht aufgedämpft oder heiß behandelt werden. Sollte das Reinigen, Ausklopfen und Auflüften nicht genügen, so muß Fellkrimmer aufgefärbt werden.

K. M. 16. Anwärter, die in die Privatforstlehre eintreten wollen, müssen die Elementarkenntnisse einer Mittelschule nachweisen, das 15. Lebensjahr überschritten und in der Regel das 19. Lebensjahr nicht vollendet haben. Sofern nicht die Abschlußprüfung einer Mittelschule oder der Nachweis gleichwertiger Schulkenntnisse beigebracht wird, geht der Annahme der Lehrlinge eine Aufnahmeprüfung voran. Anträge auf Zulassung zur Forstlehre sind bis 1. Februar an das bei der Landwirtschaftskammer bestehende Berufsamt für Privatförster zu richten. Es sind folgende Papiere beizufügen: Geburtszeugnis, ein vom Kreisarzt ausgestelltes Gesundheitszeugnis, Schulabgangszeugnis, erforderlichenfalls Ausweis über Nachschulzeit, Unbescholtenheitszeugnis, selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf. Aehnliche Bedingungen bestehen für die Forstlehre im Staatsdienst. Befähigte Volksschüler können zugelassen werden, wenn sie eine besondere Aufnahmeprüfung auf der Grundlage der Anforderungen für das Schlußzeugnis der Mittelschule, jedoch ohne fremde Sprachen, ablegen. Zulassungsalter 17 bis 20 Jahre. Bewerbungen bis zum 1. Juli des Jahres, in dem sie am 1. Oktober die Lehrzeit zu beginnen wünschen, an den Oberforstmeister der Regierung.

Gorschütz, Kreis Rybnik. Beim Umzuge von Ost- nach Westoberschlesien darf man Silbersachen, die zum Hausrat gehören, zollfrei einführen. Eingeweckte Früchte müssen verzollt werden. Die Einfuhr von Kartoffeln und Kohle ist nicht gestattet. An Kohle würde jedoch die Mitnahme einer Tagesration, höchstens ein Sack, unbeanstandet bleiben. Blumen dürfen nur im Reiseverkehr, d. h. einzeln, eingeführt werden. Um Weiterungen zu vermeiden, empfiehlt es sich, die Blumenarten zu notieren und bei der deutschen Zollstelle vorher mündlich anzufragen, ob sie eingeführt werden dürfen. Sämtliche Gegenstände des Umzugsgutes sind in einem Verzeichnis aufzuführen. Dieses muß die eidesstattliche Versicherung enthalten, daß die Gegenstände zum Hausrat gehören und Eigentum des Umziehenden sind. Endlich muß das Verzeichnis polizeilich beglaubigt sein. Auch ist die deutsche polizeiliche Zuzugsgenehmigung vorzuweisen.

Louis G. Das ist noch gar nicht so lange her! Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund beschloß die Völkerbundsvollversammlung am 8. September 1926. Die Aufnahme selbst vollzog sich am 10. September 1926.

Film, Film! Mehr als Sie denken: In Deutschland existieren 80 Filmgesellschaften. Adressen finden Sie im Berliner Adreßbuch.

„Nacktschnecken". Diese Plage werden Sie bald los sein. Um die Schnecken aus dem Keller zu entfernen, streue man reichlich Viehsalz auf den Boden. Ebenso hilft das Ausstreuen von fein gemahlenem Gips; dick gestreut, tötet Gips die Schnecken; man darf sie aber dann nicht dem Geflügel als Futter vorwerfen, da die Tiere dann auch sterben; denn Gips wird im Magen steinhart und unverdaulich. — Sorgen Sie auch für gutes Lüften des Kellers.

„Titelsucht". Der Berufstitel „Techniker" oder „Ingenieur" ist nicht geschützt. Es gibt viele im Erwerbsleben tätige Personen, die diese Berufsbezeichnung tragen, ohne daß sie durch eine Abschlußprüfung die Berechtigung dazu hätten. Selbstverständlich wird man bei Bewerbungen die Zeugnisse verlangen, und dann wird sich ergeben, ob der Betreffende sich mit Recht so bezeichnen darf. Geschützt ist allerdings die Bezeichnung Diplom-Ingenieur, ebenso wie Diplom-Volkswirt oder Diplom-Kaufmann. Wer sich Diplom-Ingenieur bezeichnet, hat mindestens eine den Universitäten gleichgestellte Hochschule besucht und eine Abschlußprüfung gemacht, die mit der Aushändigung des Diploms endet.

„Sonja 1005". „Sonja" ist ein russischer Kosename für Mädchen, die Sophia getauft sind; ähnlich nennt der Russe Maria getaufte Mädchen „Manja". Beide Namen wurden in Rußland nicht in der Koseform getragen. In Oesterreich nennt man Maria getaufte Mädchen „Mirzl"; das ist etwa dasselbe.

„Rrrruhee!" Beuthen. Das Musizieren bei offenem Fenster und nach 10 Uhr abends ist verboten. Die Polizei kann jederzeit wegen groben Unfugs oder ruhestörenden Lärms eingreifen, wenn das Musizieren die Nachbarn schwer belästigt oder sonst die Ruhe gestört wird. — Und nun: O, holde Ruhe, steig' hernieder!

„Anstand in K. Der Onkel schlichtet! Wenn ein Herr und eine Dame in ein Lokal gehen, so läßt der Herr die Dame vor sich eintreten, er geht dann aber voran, um den Tisch auszusuchen.

Heinrich 333. Sie müssen das Boot richtig austarieren und ein Gleichgewicht durch Anbringung von Metall oder Ballast herbeiführen. Außerdem empfiehlt sich die Anbringung eines Kiels. Ferner empfehlen wir, sich an den Vorstand des dortigen Marine-Vereins zu wenden, der Ihnen wohl durch einen ehemaligen Bootsmann praktische Ratschläge geben kann.

M. H. 64. Wenn der Brand im Keller nicht durch ihre Schuld oder Fahrlässigkeit entstanden ist, so hat der Hauswirt die Pflicht, denselben wieder instand setzen zu lassen. Falls er dies nicht tut, müssen sie ihm eine Frist dazu setzen und ihm androhen, daß sie nach Ablauf derselben die Arbeit auf seine Kosten selbst ausführen lassen werden. In diesem Falle können Sie den verauslagten Betrag vom Mietzins in Abzug bringen. Es ist nicht polizeiwidrig, im Keller Brennholz und Kohlen aufzubewahren, dagegen ist es polizeilich verboten, die Kellerräume mit offenem Licht zu betreten. Auf dem Boden des Hauses dürfen Sie Brennholz und andere leicht entzündliche Sachen nicht aufbewahren, da dies gegen die feuerpolizeilichen Vorschriften verstoßen würde.

Patentanmeldung Beuthen. Es würde zu weit führen, Ihnen im Rahmen des Briefkastens über den einzuschlagenden Weg bei Anmeldung eines Patentes oder Gebrauchsmusterschutzes genaue Anweisung zu geben. Lassen Sie sich vom Reichspatentamt in Berlin die entsprechenden Merkblätter kommen, die Sie über alle Schritte, die Sie in Ihrer Angelegenheit unternehmen müssen, weitgehendst unterrichten. Sie erhalten die Merkblätter vollständig gratis, lediglich gegen Einsendung des Rückportos. Wir können Ihnen jedoch nur raten, einen Patentanwalt mit Ihrer Sache zu betrauen, da die Erfahrung lehrt, daß ohne einen solchen viele Erfinder aus Unkenntnis um die Früchte ihrer Arbeit kommen.

Mietsstreit Kreuzburg. Sie sind ohne weiteres berechtigt, die von Ihnen angelegten Gas-, Elektrizitäts-, Wasser- und Abflußleitungen beim Wegzug aus Ihrer Wohnung wieder abmontieren zu lassen, wenn der Hauswirt sich weigert, dieselben käuflich zu übernehmen. Das Gesetz schreibt jedoch vor, daß Sie in diesem Falle die Wohnräume wieder in den alten Zustand versetzen lassen müssen. Ob dazu das Ueberputzen der beschädigten Wände und Decken ausreicht, erscheint sehr zweifelhaft. Der Wirt könnte von Ihnen verlangen, daß auch die Malerei der Zimmer vollständig wieder hergestellt wird.

J. M. Zalenze. Kauf bricht nicht Miete. Da Sie das Zimmer schon seit 20 Jahren gemietet haben, unterliegt Ihre Wohnung dem Mieterschutzgesetz. Auch die Vorsteherin des Schwesternheimes und selbst der Kirchenvorstand können Sie daher nicht ohne weiteres aus der Wohnung heraussetzen. Vielmehr muß Ihnen erst von seiten der Behörde eine gleichwertige Ersatzwohnung zugewiesen werden. Sie können beanspruchen, daß das Ihnen seit Jahren überlassene Gartenbeet von den Schwestern zurückgegeben wird. Für die Zeit, wo es Ihnen rechtswidrig weggenommen wurde, können Sie entsprechenden Schadenersatz verlangen. Sollten Sie in Güte nichts ausrichten, bleibt Ihnen allerdings nur die Klage beim Mietseinigungsamt offen.

Villa Sorgenfrei! Sie geben in Ihrem Schreiben selbst an, daß zwischen Ihnen und ihrem Mieter weder ein mündlicher noch schriftlicher Mietsvertrag besteht. In diesem Falle richtet sich die Kündigungsfrist nach den Mietszahlungsterminen, d. h. wird die Miete monatlich gezahlt, so können beide Teile das Mietsverhältnis bis zum 15. einen jeden Monats für den Schluß des Monats kündigen, erfolgt aber vierteljährliche Mietszahlung, so hat die Kündigung beiderseits bis spätestens zum 3. Tage des Quartals zu geschehen und gilt dann für den Schluß des betreffenden Quartals.

Beleidigung. Es ist aus gewissen Gründen nicht angängig, Ihren Fall im Briefkasten, also in voller Oeffentlichkeit, zu erörtern, zumal Sie ja eine möglichst genaue und ausführliche Auskunft in dieser heiklen Angelegenheit wünschen. Wir stellen Ihnen jedoch anheim, unsere nächste „Juristische Sprechstunde" am Freitag, 15. August, aufzusuchen, wo Sie kostenlos ausführliche Beratung erhalten werden.

Jod in alle Speisen! Nur durch

Echtes Lüneburger Jod-Speisesalz

Dies vorzügliche Salinensalz wirkt als sicheres Vorbeugungsmittel gegen Arterienverkalkung, Kropf und andere **Jodmangelkrankheiten,** wenn es an Stelle von gewöhnlichem Salz für Küche und Tafel verwandt wird. — **Echtes Lüneburger Jod-Speisesalz** ist in allen Drogerien und besseren Lebensmittelgeschäften erhältlich.
Preis für 1 Pfundpaket 30 Pfg.,
„ „ 1 Kilopaket 55 Pfg.

Vertreter: **Ferdinand Barends, Breslau, Charlottenstraße 68,** Telefon 30783.
Nur echt in der bekannten Würfelpackung mit dem Giebel. — Nachahmungen weise man zurück.

Möbl. Zimmer,
separater Eingang, mit voller Pension ab 1. 9. zu vermiet. sowie
Kost und Logis
an 2 Herren abzug.
Beuthen, Gojstraße 6, 2. Stock, rechts.

Miet-Gesuche

Suche ab sofort
2–3 Zimmer
mit Küche, beschlagnahmefrei, möglichst Zentrum. Ang. unt. B. 3576 an die G. d. Z. Beuthen.

Schön sein? Ja!
Olivzitronseife, Stck. RM 0.40
Oliven-Oel und Zitronensaft sind von altersher bekannte Schönheitsmittel. Das sind die wirksamen Bestandteile dieser Seife
Olivzitron G.m.b.H. Potsdam
Beuthen OS.: Engel-Drogerie G. Dombrowski, Tarnowitzer Str. 15 **Parfümerie G. Herzog,** Bahnhofstr. 6 gegenüber den Kammer-Lichtspielen, **Parfümerie A. Komorek,** Tarnowitzer Str. 36 u. Friedrich-Wilhelm-Ring 6, **Kreuz-Drogerie,** Scharleyer Str. 46, **Ring-Drogerie** Erhard Langer, Ring Ecke Krakauer Straße, **Drogerie-Parfümerie** A. Mittek's Nachf., Gleiwitzer Str. 6, **Drogerie Olack G. m. b. H.,** Große Blottnitzastr. 29, **Kaiser-Franz-Joseph-Drogerie** Apotheker H. Preuß, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, **Spezial-Parfümerie** H. Volkmann, Bahnhofstr. 10, **Monopol-Drogerie** E. Weimann, Bahnhofstr.

Stellen-Angebote

Ohne Konkurrenzfabrikat!
Ich vergebe für alle Kreise des Reg.-Bez. Oppeln
die Alleinverwertung
eines patent. Verfahren, für welches jeder Wohnungs- u. Villenbesitzer, Geschäftsmann jedes Industrieunternehmens, Werk, Krankenhaus, Sanatorium und jede Behörde Käufer ist! Kaufleute, Techniker, Handwerker sowie abgebaute Beamte, die gute Beziehungen zu Industrie und Behörde haben, 500—800 Mk. für Lizenssicherung anlegen können und in ihrem Bezirk Anhang besitzen, sichern sich dauerndes hohes Einkommen. Ang. unt. A. 500 an d. Geschst. d. Zt. Beuthen

---

Gastwirtssohn als
Lehrling
für meine Großdestillation f. 1. Okt. gesucht. Angeb. u. B. 3574 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Stellen-Gesuche

Achtung!
Zur Ausbesserung von Weißwäsche empfiehlt sich in u. auß. d. Hause. Ang. unt. B. 3550 an d. G. d. Z. Beuthen.

Jung. Fräulein, perfekt in Stenogr. u. Schreibmaschine sowie mit sämtlichen Büroarbeiten vertraut, sucht **Stellung.** Zuschriten unt. B. 3600 a. d. G. d. Z. Beuthen OS.

Laden gesucht
in Hindenburg, Biskupitz, Rokittnitz, Miechowitz von Filialgroßunternehmen (Lebensmittel). Nur beste Lage. Angeb. unt. B. 3582 a. d. G. d. Z. Beuthen OS.

In allerbester Lage von Beuthen wird ein moderner
LADEN
mit mehreren großen Schaufenstern
zu mieten gesucht. Angebote unter **3599** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Automobil-Gelegenheitskäufe!

Nachstehende von uns bei Neukäufen in Zahlung genommene, reparierte Personenwagen, in bestem Zustande, verkaufen wir etwa zur Hälfte des Einkaufspreises:

8/24 PS	Brennabor, offen	RM 750
8/24 PS	Brennabor, offen	„ 1000
8/38 PS	Mercedes-Benz, offen	„ 3200
10/30 PS	Horch, offen	„ 500
10/30 PS	Benz, offen	„ 1600
12/55 PS	Mercedes-Benz, offen, f. neuwertig	„ 4000
14/60 PS	Mercedes-Benz, offen, f. neuwertig	„ 4750
8/38 PS	Mercedes-Benz, Innenlenker	„ 4000
10/50 PS	Brennabor Pullm.-Limousine	„ 2750
12/45 PS	Stoewer, abnehmbare Limousine	„ 2000
13/65 PS	Weskott-Pullmann-Limousine, fast neu	„ 2000
14/70 PS	NAG.-Pullm.-Lim.	„ 2300

Im Auftrage unserer Kundschaft verkaufen wir:

16/45 PS	Mercedes, offen, ventillos	zu billigsten Preisen
16/45 PS	Mercedes-Limous. ventillos	
6/30 PS	Renault-Innenlenker	
11/40 PS	Benz-Limousine	
12/60 PS	Chandler, offen	
18/45 PS	Benz-Limousine	

Wir bitten um Besichtigung und Probefahrt.
DAIMLER-BENZ A.-G.
Verkaufsstelle Breslau,
Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 22.
Telefon 36660.

Groß-Bestrahlungs-Institut sucht einen
prakt. Arzt,
welcher die Untersuchung der Patienten übernimmt. Zuschriften unter B. 3578 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen OS.

Bezirks-Vertretung,
alter, leistungsfähig., konzernfr. Lebens-, Unfall- u. Haftpfl.-Versicherungsgesellsch. unt. sehr günst. Beding. zu verg. Qualifizierten Herrn, auch tücht. Agenten, w. Fixum, Prov. u. Reisekompet. gewährt. Strengste Diskret. w. zugesich. Gefl. ausführl. Angeb. tücht., fleiß. Herren (auch von Nichtfachleut., d. eingearb. werden) m. lückenlos. Lebensl. unter Gl. 6129 an d. Geschst. d. Zeitung Gleiwitz erbeten.

Kaufmann,
31 Jahre, ledig, katholisch, Vermögen 25 000 Mk.,
sucht Wirkungskreis
in Großhandel oder Fabrikation. Bestrenommierte Firmen, solide, durchaus gut fundiert, deren Inhaber wegen vorgerückten Alters jüngerer, umsichtiger Kraft bedarf, wollen bitte gefl. Angebote unter **Hi. 1232** an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Hindenburg einreichen. — Familienanschluß erwünscht.

Eine
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Mädch.-Zimmer oder
4-Zimmer-Wohnung
in Nähe Kaif.-Fr.-Jos.-Platz gesucht. Angeb. u. B. 3589 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Verkäufe

Oeffentliche Versteigerung.
Montag, den 11. August, werde ich vormittags 10 Uhr in Oppeln, Zimmerstr. 6, Ecke Sternstraße,
400 Stück Theaterklappstühle, 1 Ladentisch, 2 Glasschränke, Korbsessel, 1 Geldschrank, 1 komplettes Speisezimmer u. and. Sachen
meistbietend versteigern.
Felix Metzig,
vereid. Taxator. Tel. 3018.

Hoher Verdienst
Alleinvertrieb ein. Konsumartikels, der überall dring. benötigt wird, f. versch. Bez. noch z. vergeb. Tägl. Kassaeing. Gesich. Einn. auf Jahre hinaus. Fachkenntn. nicht erford. Haupt- od. Nebenberuf. Kein Kundenbes. Verlang. Sie Prospekt B' unter F. H. M. 3379 durch Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Vermietung

5-Zimmer-Wohnung
mit allem Komfort im Zentrum von Beuthen (Nähe Bahnh.) sofort evtl. ab 1. 9. 30 zu vermieten. Zuschr. u. B. 3593 a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

Sonnige
2-Zimmer-Wohnung
im Neubau, mit Beigel., ab 15. 8. 30 oder 1. 9. 30 zu vermieten. Zu erfr. Beuthen OS., Piekarer Str. 87, III., bei Schneider.

In gut. Hause sind
2 leere Zimmer
preiswert abzugeb. Welche berufstätige Dame würde darauf reflektieren? Zuschr. unt. B. 3601 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Das Werbemittel

dessen Anwendung bei geringem Aufwand großen Nutzen bringt,

ist die Anzeige in der führenden Tagespresse! Eine beliebte Zeitung findet stets offene Türen — läßt sich dies von allen übrigen Werbeträgern behaupten? Eine Anzeige ist organischer Bestandteil der Zeitung, ihr Fehlen würde den Leser enttäuschen! Deshalb wirbt der Einzelhandel mit klugem Vorbedacht durch

die Zeitungsanzeige

— — — und natürlich in der „Ostdeutschen Morgenpost“!

Billig zu verkaufen:
Stoffregale, 6,50 Meter lang,
Ladentisch, 2,45 Meter lang, geeignet auch als Zuschneidetisch,
Stehpult,
Drehschemel,
Franz Schoedon, Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 1.

Gute
Kolonial-Laden-Einrichtung,
sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Zu besichtigen bei
Heinrich Kaller, GmbH., Beuthen OS., Krakauer Straße 31.

Nebenverdienst
25—30% dch. Verk. v. Schallplatt. u. Sprechapp. ab Fabr. an Priv. Ang. u. L. G. 33254 an „Ala“ Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Leistungsfähiges Cottbusser Tuchhaus sucht
Vertreter
in mehreren Distrikten zum direkten Verkauf erstklassig. Herren- u. Damenstoffe an Privatkunden. Langfristige Ratenzahlungen. Wäsche-Privatreisende, Angestellte größerer Betriebe, Versicherungsagenten u. Herren (auch abgeb. Beamte) mit groß. Bekanntenkreis bevorzugt. Hohe, sofort zahlbare Provision, großer Verdienst, auch nebenberuflich. Angebote unter Nr. 923 befördert Rudolf Mosse, Cottbus.

5-To.-N. A. G.-
Lastwagen
mit Anhänger, eine Schreibmaschine und ein Photoapparat m. Zubeh. billig zu verkaufen. Zu erfr. Beuthen OS., Hohenzollernstraße 21, 3. Stock, links.

Kaufe
getragene
Herren- und Damen-Garderoben, Schuhe
zahle d. höchst. Preise.
Friedrich, Beuthen, Ritterstr. 7.

Neue Ladeneinrichtung,
f. jede Branche geeignet, sofort billig zu verkaufen. Zuschriften u. B. 3591 a. d. Geschäftsstelle d. Z. Beuthen OS.

Kaufgesuche

Kl. Auto,
gut erhalten, von Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Angeb. u. B. 3590 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Vermischtes

Danksagung.
Jedem, der an **Rheumatismus, Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückp. erb.
H. Müller, Obersekretär a. D. Dresden 31, Neustädter Markt 12.

Nach auswärts werden gesucht für Zinkhüttenwerk:

1. **Meister** für Destillationsöfen.
2. **Meister** für Zink-Erz-Röstung, vertraut mit Dwight-Lloyd- und Wedge-Oefen.
3. **Meister** für die Produktion und Herstellung von Muffeln für Zinköfen.
4. **Arbeiter** für Zinkhütte.
5. **Ingenieur-Mechaniker,** vertraut mit Muffelöfen und Preßanlagen etc.

Nur erste Kräfte mit langjährigen Erfahrungen wollen ausführliche Bewerbungen unter J. K. 15457 durch Rudolf Mosse, Berlin SW. 100, einreichen.

Herrschaftl. Wohnung
im Villengrundstück, best. aus 5 Zimmern, Diele, Wintergarten, mit Garten etc., ist infolge Konkurses sofort zu vermieten.
Foth, Gleiwitz, Raudener Str. 41. Tel. 3818

Vier-, Drei- und Zwei-Zimmer-Wohnung
hat abzugeben im Neubau ab 1. November 1930
Carl Pluta, Beuthen OS., Lindenstr. 38.

Auto-Garagen
aus gewelltem oder gepresstem Stahlblech
Wellblechbauten aller Art zerlegbar transportabel
Wolf Netter & Jacobi-Werke
BERLIN W15 · FINNENTROP i. W. · LEIPZIG O 29 · BÜHL i. B.
Vertreter: M. Nohse, Beuthen OS., Redenstr. 16
W. Ring, Hindenburg OS., Bebelstr. 40

10/30 Benz,
offen, 6sitzig, umbaufähig f. Lieferwagen, in tadellos. Zustande, fahrbereit, wegen Anschaffung eines klein. Wagens zu verkaufen. Gefl. Zuschrift. unter B. 3598 a. d. Geschst. d. Ztg. Beuthen OS.

Kaufe jederzeit gebrauchte
Kleidungsstücke.
Postkarte genügt.
K. Silberstein, Hindenburg, Kronprinzenstr. 338, im Hause Siebenhaar.

Werde schlank
durch
Gekalysin-Tabletten
stets vorrätig und Versand durch
Central-Apotheke, Gleiwitz
Wilhelmstraße 34.
Speziallaboratorium für Harnanalysen.
Niederlage sämtl. Diabetiker-Präparate

Infolge Wegzuges ist in sehr guter Lage Beuthens eine beschlagnahmefr., schöne große, mit modern. Komfort ausgestatt.
3-Zimmer-Wohnung
sofort zu vermieten.
Zuschr. u. B. 3579 a. d. G. d. Z. Beuth.

Limousine,
Opel, 7/34 PS, 6 Zyl., neuwertig, ca. 15 000 Kilom. gelaufen, steht preiswert zum Verkauf.
Pollatzek & Nowak,
Autoreparaturwerkstatt,
Beuthen OS., Dyngosstraße 65.

Billig zu verkaufen:
1 Auto, Limousine, 5-Sitzer, in fast neuem Zustande,
1 Ladeneinrichtg., im ganz. od. geteilt,
1 Tischkasse,
1 neues Herrenfahrrad zu jedem annehmbaren Preise.
L. Waldhorn, Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 1. Tel. 2985 (Zigarrengesch. Katz).

Kaufe getragene Herren- und Damen-Garderoben, Schuhe,
zahle die höchst. Preise. Komme a. auswärts.
A. Miedzinski, Beuth., Krakauer Straße 26.

Tüchtiges
Gastwirtsehepaar
für Restaurant (Saal- u. Gartenbetrieb) in Industriestadt Oberschles. als Pächter für bald gesucht. Ausführliche Angeb. u. Gl. 6141 a. d. Geschst. d. Z. Gleiwitz.

2½-Zimmer-
Wohnung, mit allem Komfort, sonnige Lage im Stadtzentrum, z. 15. August umzugshalber zu vermieten. Zuschr. u. B. 108 a. d. Geschst. d. Z. Beuthen OS.

---

1 Personenwagen
6/14 PS, 4sitz., offen, in tadellos. Zustande, wenig gefahr., steht billig zum Verkauf.
Th. Kutschka, Beuthen OS., Bergstr. 42.

Wenig gebrauchte, neuzeitige
Tischlereimaschinen
m. Motoren sow. Hobelbänke m. Werkzeug steh. weg. Aufgabe d. Gesch. ganz od. auch geteilt f. sof. bill. z. Verk. Zuschr. erb. unt. B. 3571 a. d. Geschst. d. Z. Beuthen OS.

Sommersprossen
auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte unschädl. Teintverschönerungsmittel „Venus“ Stärke B beseitigt. Keine Schälkur. Pr. M. 2,75. Gegen Pickel, Mitesser Stärke A.
Kaiser-Franz-Josef-Drogerie, Beuthen OS. Kaiser-Franz-Josef-Platz.

Gelernte Kaffee-Köchin,
die auch Kaltmamsell ist, nicht unter 25 Jahren, zum 15. 8. gesucht. Bewerbg. m. Zeugnisabschriften sind zu richten an
Theater-Café, Ratibor, Troppauer Straße.

Der von der Eisengroßhandlung Otto R. Krause auf der Tarnowitzer Straße 30a gelegene große
LADEN
ist vom 1. Oktober 1930 ab zu vermieten. Nähere Auskunft im Zigarren-Geschäft Piekarer Straße 1 der Firma
Adolf Schwiedernoch, Kom.-Ges., Beuthen OS.

4/20 PS Opel-Chassis
verkauft
Karl Fuchs, Kraftfahrzeuge GmbH., Gleiwitz, Proskestraße 2, Telefon 2753.
Gelegenheitskäufe in allen Kraftfahrzeugen.

Transparentschild,
ca. 0,70×2,50 Meter, 2 Jahre im Gebr., beliebig Blink- od. Standlicht m. autom. Uhr-Schaltwerk, umzugshalb. zu verkauf Zuschriften unter B. w. 464 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Bei Arterienverkalkung,
Gicht, Ischias verschaffen Sie sich große Erleichterung durch täglichen Guß von „Bremer-Schlüssel-Tee“ (Jl. parag.) Die Weiterempfehlungen der vielen regelmäßigen Verbraucher bezeugen Wohlgeschmack und Wirkung. Nur echt in Original-Packung zu 0,95 und 1,80 Rmk. Verlangen Sie Gratisprobe und Druckschrift. Nur zu haben: Drogen- und Photohaus Preuß, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 11, Adler-Drogerie Max Kowalski, Piekarer Straße 33, Drogenhandlung Karl Franzke Nachf., Krakauer Straße 32, Kaiser-Friedrich-Drogerie Ferdinand Placzek, Friedrichstraße 7.

Hoh. Verdienst. Reisedam. (a. nebenberufl., Betr., Warenh.) ärztl. begutacht. Mass.-Konf.-Artikel. Jede Dame Käuf. Ang. C. Kupka, Görlitz, Mittelstraße 3

Rühriger Herr, welch. befähigt ist, einen Vertreterstab z. Besuche von Privaten anzulernen, wird von leistungsfähig. Fa. als
Bezirksleiter
eingest., z. Vertriebe prakt. Neuheit f. jed. Haush. Hoh. Verdienst! Dauerexistenz. Ausf. Angeb. erb. u. A. A. 10801 durch Rudolf Mosse, Magdeburg.

---

2 leere Zimmer,
1. Stock, Zentrum, Vorderh., sep. Eingang, f. alle Zwecke geeign., ab 1. 9. zu vermieten. Ang. u. B. 3575 a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

Möblieries Zimmer,
sauber, sonnig, im 1. Stock Dyngosstr., an einen oder zwei Herren f. bald oder 15. 8. zu vermieten. Angeb. u. B. 3583 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Auto 10/30 PS Benz,
6sitzig, offen, in gutem Zustand, leicht als Lieferwagen umzubauen, verkauft Kochmann, Beuthen OS., Gartenstr. 18.

Bechstein-Konzert-Flügel,
Ia. Instrument, tadellos erhalten, sehr preiswert zu verkaufen. Zuschriften unt. B. 3577 a. d. Geschst. d. Z. Beuthen OS.

Friseur-Gehilfen
sucht
Fr. Liguda,
Schomberg, Wilhelmstraße 6.

Möblierte Zimmer

Ein ruhiges
möbl. Zimmer,
in besserem Hause, sofort oder später zu vermieten.
Beuthen OS., Redenstr. 26, II., lks.

Beamt. sucht saub., freundl. möbliertes
Zimmer
in Nähe des Parkes ab 1. 9. Zuschr. u. B. 3602 a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

Durch Geschäftsauflösung neue
Vervielfältigungsmaschine
(Gestettner) statt 1100 Mk. für 600 Mk. verkäuflich. Zuschriften unter B. 3585 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen OS.

Das schöne Heim

ANREGUNGEN UND WINKE FÜR DIE NEUZEITLICHE RAUMKULTUR

Wie richte ich eine Kleinwohnung ein?

Wir haben an dieser Stelle schon darüber gesprochen, daß das Schlagwort von der „neuen Sachlichkeit" eigentlich falsch gewählt ist und Verwirrung in die Gemüter bringt. Unsere Urgroßväter haben diese Rückkehr zur einfachen Linie in jener Stilperiode kennen gelernt, die man als „Biedermeier-Zeit" zu bezeichnen pflegt. Und welcher Nachfahre und Urenkel hat sich nicht gefreut, mehr noch war harmonisch und friedlich gestimmt, wenn er auf irgend einem von Geschlecht zu Geschlecht vererbten Gutshofe, oder in einem Schloß oder im „Austragsstübl", dem Altensitz einer eigenen Urahne, diese schlichte saubere Klarheit eines Biedermeierstübchens auf sich wirken lassen und einatmen durfte? Das war wirklich gute „alte Zeit" in Geschmack und Lebenshaltung, das war ganz anders. als die mit vertrockneten Sträußen, mit wertlosen Nippes- und Tändelkram überladenen „Guten Stuben" der Gründerzeit, in der das „Vertikow" und der „Regulator" geboren wurde und man eifrigst darum besorgt war, die Plüschsofas und Sessel, wenn kein lieber Besuch angesagt war, mit weißen Decken gegen Staub und Motten schamhaft zu verhüllen.

Und dieser „sachliche" Biedermeierstil kam notwendigerweise auf in einer Zeit, da unser Land zu Boden lag und ausgesaugt wurde; gerade wie heute die Verarmung des Volkes vereinigt mit der Demokratisierung des Reiches uns eine Zurückhaltung, ja geradezu eine Askese in den Formen aufzwingt und zu neuen Stilformen drängen mußte. Nun sind diese neuen Stilformen größtenteils durch die Technik des Herstellungsverfahrens bedingt, besonders auf dem Gebiete des Kunstgewerbes und im Bau des Hausrates.

„Der Tischler" so äußert sich Ignatz Walsch, „arbeitet im wesentlichen heute noch in der gleichen Technik und fast mit den gleichen Werkzeugen wie vor Jahrhunderten. Die Tischlereimaschinen sind in das Mechanische umgesetzte Werkzeuge, die zwar eine Beschleunigung des Arbeitsprozesses gestatten, aber keine neuen Möglichkeiten eröffnen. So kommt es, daß die viereckige, kastenartige glatte Form des Möbels nur eine verstandesmäßige Anpassung an die glatte, technisch neue und berechtigte Bauform bedeutet." Trotzdem kommt der fachmännische Schreiber dieser „entpersönlichenden" Auffassung zu dem Ergebnis, daß wenn auch die Technik der Form gewisse Beschränkungen auferlege, so werde sich die seelische Einstellung von Volk und Zeit um so uneingeschränkter auswirken. „Alle formale Gestaltung bedarf der Verinnerlichung, sie will nicht konstruiert, sondern empfunden sein".

Diese „Beseelung", dieses innerliche Verbundensein des Menschen mit Gegenständen, die er täglich um sich hat oder um sich haben will ist auf dem Marsche. Wir wollen in diesem Zusammenhange nicht von vermögenden Leuten reden, die ihre hochherrschaftlichen Wohnungen nach Belieben fix und fertig nach Plänen, die man einer großen Einrichtungsfirma sendet, beziehen können, wer kann das heute noch? Es sind wenige, wenige auch, die sich nur ein Zimmer „komplett" beschaffen können und wollen. Daß die Neubauten heute vorwiegend Wohnungen mit winzig kleinen Räumen aufweisen und mancher Mieter seine schweren umfangreichen Möbelstücke kaum unterbringen kann, ist allgemein bekannt. Die Möbelindustrie wie der Handel werden in Zukunft Gewicht darauf zu legen haben, diesem Umstande mehr als bisher Rechnung zu tragen, um damit eine Kulturaufgabe erfüllen zu helfen. Denn man kann auch in einer beengten Behausung geschmackvoll und „persönlich" wohnen, wenn man veraltete Vorurteile über Bord wirft. Wenn beispielsweise nur Stube und Küche oder auch zwei Stuben mit Zubehör zur Verfügung stehen, ist es natürlich ausgeschlossen, einen dieser Räume mit Betten vollzustellen und ihm einfach die Aufgabe eines „Schlafzimmers" zuzuteilen. Vielfach hilft man sich damit, die raumfressenden Betten zu entfernen und sich sogenannte „Ruhebetten" mit Bettkasten anzuschaffen. Dadurch ist freilich auf der einen Seite die geteilte Tradition der Einteilung in Schlaf- und Herren- oder Eßzimmer gestört, auf der anderen Seite ist es der Anfang zu freiem, bequemem Wohnen. Es gibt ja schon eine Unmenge praktischer Kombinationsmöbel, die verschiedentliche Zwecke erfüllen und der heutigen Raumnot in idealer Weise Rechnung tragen. Es gibt beispielsweise Bücherschränke, in denen man nicht nur schöne Werke der Literatur, sondern auch wertvolle Porzellane zur Schau stellen kann, eine Kombination von Vitrine und Bücherschrank also, und das geschmackvolle Möbelstück hat den Vorzug, sich teilen zu lassen. Man kann es im ganzen lassen, wenn man Platz hat, oder die Einzelstücke je nach Wunsch oder Geschmack da oder dort aufstellen. Man kann, um von einer neuzeitlichen Kücheneinrichtung zu sprechen, einen schmucken Küchenschrank kaufen, der alles mögliche, fast das ganze bewegliche Inventar einer Küche, in sich birgt. Man braucht nur einen Schub zu ziehen, oder eine Tür zu öffnen, so hat man alles griffbereit und gebrauchsfertig: die Kaffeemühle, den Abwaschtisch, Kochlöffel, Handtücher, Töpfe und Porzellan. Man hat es nicht mehr nötig, seine kleine Küche zu verstellen und die kleinen Wandflächen mit dem und jenem zu behängen. Hier sei nur weniges von dem vielen genannt, was das Leben auch in räumlich beschränkter Behausung angenehm gestalten kann. Und die Hauptsache: man kann sich damit sein Heim individuell gestalten, wozu nur etwas Geschmack und gar nicht viel Geld gehört. Möbelfabrikanten und Tischler sind auch gerne erbötig, Möbelstücke nach eigenen Angaben herzustellen, freilich ist da noch ein weites Feld nutzbringend zu bestellen, bis auch der kleine Mann von Herzen sagen kann „Mein Heim ist meine Welt".

Aus aller Welt

„Bei einem Wirte wundermild . ."

Berlin. Ein bezeichnendes Licht auf die Zustände im Berliner Verbrecherviertel in der Umgebung des Schlesischen Bahnhofes warf eine Verhandlung gegen den Pächter eines Lokals in dieser Gegend und seinen Kellner. Der Wirt des „Gambrinuskellers", Krause, war angeklagt, **Gäste betrunken gemacht und beraubt zu haben.** Er ist in der Gegend des Schlesischen Bahnhofes wegen seiner Gewalttätigkeit gefürchtet. Sein Gehilfe Kramer brachte ihm Gäste zu, die dann in diesem Gambrinuskeller in Bier oder Schnaps Betäubungsmittel bekamen und vollkommen ausgeplündert wurden. Wer sich beklagte, konnte froh sein, wenn er herauskam, ohne von Krause fürchterliche Schläge bekommen zu haben. Einer der Bestohlenen wurde von einem Kellner mehrere Male um den Strahlauer Platz geführt, damit er das Lokal nicht wiederfinden sollte. Gästen sind Barbestände bis zu 700 Mark und Wertsachen gestohlen worden. Da einige Zeugen fehlten, wurde die Gerichtsverhandlung vertagt.

Die eigene Tochter erschossen

Augsburg. Eine schreckliche Familientragödie hat sich in Augsburg abgespielt. Der fünfzigjährige Kranführer Karl Heger erschoß seine vierundzwanzigjährige Tochter Rosa und verübte darauf Selbstmord. Die Ursache der Tat ist in einer schweren Melancholie zu suchen, in die Heger verfallen war, seit er wußte, daß seine Tochter einer außerehelichen Geburt entgegensehe.

Heger hatte ein arbeitsames und mühseliges, aber auch selten glückliches Leben hinter sich. Er lebte in einer beispielgebend harmonischen Ehe und sein einziger Lebensinhalt war seine Tochter Rosa. Als das Mädchen sich in einer anderen Stadt als Hausgehilfin ihr Brot verdienen mußte, entspann sich ein sehr herzlicher und häufiger Briefwechsel zwischen den Eltern und ihrem Kinde. Auf einmal aber blieben die Briefe der Tochter aus. Die beiden alten Leute verzehrten sich in Sorge um ihr Kind, und Heger, der durch drei Jahrzehnte ein hervorragender Arbeiter war, beging auf seiner Arbeitsstätte Fehler auf Fehler, schließlich verfiel er seelisch und körperlich, so daß er zu jeder Arbeit unfähig wurde. Die große Katastrophe seines Lebens stellte sich aber erst ein, als seine Tochter wieder ins Elternhaus zurückkehrte. Sie fühlte sich Mutter werden, aber ihr Geliebter hatte sich von ihr abgewandt. Und deshalb war das Mädchen ins Vaterhaus zurückgeflüchtet.

Von diesem Tage an sprach Heger kein Wort mehr mit seiner Tochter, bis ihn eines Tages sein maßlos verletzter Vater- und Familienstolz zu einem schrecklichen Entschluß trieb. Stumm forderte er seine Tochter auf, ihm zu folgen. Er führt sie in ein entlegenes Wäldchen und streckte sie dort durch zwei Revolverschüsse nieder. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst.

Amerikanische Andenkenjäger

Heidelberg. Die Jagd auf Andenken ist bei den amerikanischen Reisenden schon beinahe Sportsache und treibt die sonderbarsten Blüten. In Heidelberg wurden in letzter Zeit so viele Studentenmützen und -bänder gekauft, daß jetzt der Waffenring der Heidelberger Verbindungen den Mützengeschäften mitgeteilt hat, daß in Zukunft solche Geschäfte von Studenten nicht mehr berücksichtigt werden, die studentische Symbole an Ausländer verkaufen. Vor einigen Tagen besichtigte eine amerikanische Reisegesellschaft ein altes Studentenlokal. Dabei wurde auch die wertvolle Sammlung alter Krüge und Humpen besichtigt. Als die Gesellschaft fort war, bemerkte der Wirt das Fehlen eines Glanzstückes seiner Sammlung, nämlich eines Lutherkruges. Er benachrichtigte die Kriminalpolizei, die feststellte, daß die Gesellschaft bereits nach Mainz abgereist war. Aber auch die Mainzer Polizei kam schon eine Nasenlänge zu spät, denn die Reisenden waren bereits auf einem Schiff und fuhren den Rhein hinunter nach Koblenz. Telephonisch wurde die dortige Polizei verständigt, und als das Schiff dem Deutschen Eck sich näherte, standen schon die Posten zum freundlichen Empfang an der Anlegestelle. Die smarte Miß, die den Lutherkrug im Gepäck hatte, errötete nicht wenig, als ihr Andenken als Diebstahl bezeichnet wurde. Sie mußte nicht nur den Krug zurückgeben, sondern entrichtete auch ein recht ansehnliches Reuegeld, um nicht durch ein langwieriges Verfahren den Anschluß an den Ueberseedampfer zu verlieren. Sie war der Meinung gewesen, daß man sich so ein Andenken mitnehmen dürfe.

Das erinnert an eine lustige Geschichte, die sich vor zwei Jahren anläßlich einer Reise amerikanischer Hotelbesitzer ereignet hat. Die große Reisegesellschaft befand sich gerade im Schloßhof, als durch das Brückentor ein oberbayerischer Handwerksbursch mit Lederhose und Wadenstrümpfen hereinkam. Er war im Nu als große Sensation umringt, Damen musterten ihn mit Lorgnons, knipsten ihn von allen Seiten. Ein Amerikaner kaufte dem verlegenen Burschen für fünf Dollar den alten, schweißbedeckten, grünen Hut mit der Spielhahnfeder ab und setzte die Trophäe sofort auf. Ein kalifornischer Hotelier kaute lange wortlos aus dem linken Mundwinkel heraus an einer schwarzen Virginia, dabei immer die Hirschlederne betrachtend. Plötzlich schob er sich vor, langte eine Reihe Dollarnoten aus der Brieftasche und bot sie dem Burschen für die Hose. Da sich der Bayernbua aber nicht als Adam im Paradiese aufführen wollte und im Heidelberger Schloßgarten auch keine Feigenbäume wachsen, kam dieses absonderliche Geschäft nicht zustande.

Im Windmühlenflugzeug über den Kanal

Paris. de la Cierva, der mit einem Windmühlenflugzeug am Dienstag bei London aufgestiegen war, um noch am gleichen Tage in Paris einzutreffen, ist erst am Mittwoch in den späten Abendstunden in Le Bourget gelandet. de la Cierva war durch schlechtes Wetter unterwegs mehrere Male zu Zwischenlandungen gezwungen, da seine Maschine, die nur durch einen 80-PS-Motor angetrieben wird, den schlechten Witterungsverhältnissen der letzten Tage nicht gewachsen war.

Radio als Vogelscheuche

Paris. Ein Franzose, Freund des ruhigen Landlebens und von Obstgärten, hat den genialen Einfall gehabt, die Vögel aus seinem Obstgarten mit Hilfe des Radio zu verjagen. Vergebens hatte er gehofft, daß seine Vogelscheuchen mit ihren gespreizten Armen die geflügelten Kirschenverehrer fernhalten würden. Bald hatten nämlich die ungebetenen Gäste seines Obstgartens gemerkt, daß die schwarzgekleideten Damen und Herren ihnen nichts Böses tun könnten und trotz ihren grimmigen Mienen ungefährlich waren. Nun machte der Mann einen Versuch mit dem Radio, und der gelang ausgezeichnet. Er versah den Lautsprecher mit einer langen Schnur, stellte ihn in den Garten und ließ nun die Jazzkapellen Lärm machen. Das wirkte großartig. Erschrocken stoben die Vögel auseinander und trauten sich nicht mehr in den Garten.

Ein moderner Robinson

Paris. In der Ortschaft Bouzic befindet sich eine schöne Grotte, die zahlreiche verschiedenfarbige Galerien enthält. Der Zugang zu ihr sehr schwierig, so daß sie von niemandem besucht wird. Ein siebzigjähriger Einwohner von Bouzic, der an Verfolgungswahn leidet und überall Feinde sieht, glaubte nun in der Grotte einen Zufluchtsort gefunden zu haben, um seinen Gegnern zu entgehen. Zu diesem Zwecke häufte er in der Grotte seit zwei Monaten Lebensmittel, Küchengeräte und Bettzeug an. Er ließ alle diese Sachen mit einem Seil bis auf den Grund der Grotte hinab, die **zwanzig bis fünfundzwanzig Meter tief** ist. Kürzlich beschloß er, sich dorthin zurückzuziehen und fern von seinen Feinden eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft zu verfassen, damit **mehrere Personen aus der Umgebung, die er einiger Morde beschuldigte, verhaftet würden.** Der Greis hatte jedoch seine Kräfte überschätzt, denn auf halbem Wege war er nicht mehr imstande, sich am Seil festzuhalten und fiel auf einen Steinhaufen beziehungsweise auf Gegenstände, die er unten angesammelt hatte. So verbrachte er eine Nacht. Glücklicherweise hatte er Streichhölzer mit und konnte Feuer machen, um sich zu erwärmen. Dem Rauch, der aus der Oeffnung der Grotte aufstieg, verdankte er seine Rettung. Vorübergehende sahen den Rauch, näherten sich der Grotte und hörten aus ihr Seufzer. Die sofort verständigte **Gendamerie arbeitete zwei Tage und zwei Nächte, bis sie den modernen Robinson geborgen hatte.** Fünf Fuhren waren notwendig, um die von dem Greise in der Grotte aufgestapelten Sachen wegzuschaffen.

Die Kavallerieparade von Ladugardsgärdet

Stockholm. Ladugardsgärdet befindet sich in der unmittelbaren Nähe von Stockholm und dient den in der Hauptstadt garnisonierenden schwedischen Husaren als Exerzierplatz. Jedes Kind kennt in Stockholm diese Militärübungsstätte mit dem für den Deutschen fast unaussprechlichen Namen. Die wackeren Kavalleristen des hohen Nordens haben sich längst daran gewöhnt, den Weg zwischen der Kaserne und Ladugardsgärdet sozusagen im Halbschlaf zurückzulegen. Sie konnten sich füglich auf ihre Rosinanten verlassen; auch diese braven Tiere, die Gäule Seiner Majestät Gustafs von Schweden, kannten die Tag für Tag fällige Strecke ganz genau.

Und so kam es natürlich zum Unglück, beziehungsweise zu der eigenartigsten Kavallerieparade, die jemals stattfand. Die Husaren machten eine kleine Fußübung, um ihre Fähigkeiten auch einmal auf diesem Gebiet zu beweisen. Die Pferde rasteten zwischendurch ein bißchen und langweilten sich darüber hinaus mächtig. Da kam das Tier des Eskadronchefs auf eine individuelle Idee: Es löste sich von seinen „subalternen" Kollegen los und trat, ohne erst das Kommando seines Herrn abzuwarten, den — Heimweg nach Stockholm an.

Das „kommandierende" Pferd dachte dabei ganz gewiß nicht an die erfreuliche Tatsache, daß in der schwedischen Armee eine vorbildliche Disziplin herrscht. Selbst unter den Gäulen, die, ihren langjährigen Führer der Landstraße entlang trotten sehend, der Ansicht waren, daß der sehnsüchtig erwartete Befehl: „Eskadron mir nach, Direktion die Kaserne, Schritt!" endlich gefallen sei, und sich treu und brav hinter dem „Chef" auf den Weg machten. Naturgemäß nicht etwa unsystematisch, sondern ganz und gar **vorschriftsmäßig in Reih und Glied, wie immer.** Bevor noch die mit der Bewachung der Pferde betrauten und reichlich unaufmerksamen Husaren richtig gemerkt hatten, was los war, verschwand die vierbeinige und reiterfreie Eskadron, um fünf Viertelstunden später in der Tat die heimatlichen Stallungen zu erreichen.

Die Reiter selbst kamen ihren ausgerückten Kampftieren zwei Stunden später nach und boten einen mehr als grotesken Anblick, wogegen die Bevölkerung von Stockholm sich darüber einigte, daß die Gäule in vorbildlicher Ordnung die Straßen passiert hätten.

Tschekaspion entführt die Tochter eines Diplomaten

London. In politischen Kreisen wird eine abenteuerliche Liebesaffäre, die sich in Persien abgespielt hat, lebhaft erörtert. Der von der Tscheka zur Ueberwachung und zur Spionage nach Persien geschickte Leiter einer Tschekagruppe, Aga Bek, verliebte sich in die Tochter eines englischen Diplomaten und seine Neigung blieb nicht unerwidert. Als jedoch der Diplomat erfuhr, daß Aga Bek, der in der Maske eines Großkaufmannes auftrat, ein Tschekaspion sei und systematisch bei den fremden Gesandtschaften und Botschaften politische Dokumente gestohlen hatte, wies er seine Tochter, die von dem Tschekisten nicht lassen wollte, aus dem Haus.

Aga Bek, der bemerkt hatte, daß seine Geliebte ständig überwacht werde, bereitete nun die Flucht ins Ausland vor und entführte die Tochter des Diplomaten nach Paris. Von Paris aus fehlt jede Spur von dem Liebespaar.

Zusammenstoß bei der Regatta

London. Die Regatta-Woche in Cowes wurde durch einen schweren Unfall gestört. Während eines Rennens kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der 12-Meter-Segeljacht „Lucilla" und dem großen Rennkutter „Lulworth". Die Jacht „Lucilla" wurde auf einer Seite vollständig aufgerissen und sank sofort wie ein Stein. Ein Diener des Besitzers ertrank. Seine Leiche wurde nach einer halben Stunde aus dem Wasser gezogen. Der König nahm auf seiner Jacht „Britannia" an dem Rennen teil und sah das Unglück aus allernächster Nähe. Als der Unfall geschah, befand sich der Besitzer der „Lucilla" am Steuerruder. Außer ihm waren zwei Gäste, der Diener und drei Mann der Besatzung an Bord, die alle mit Ausnahme des verunglückten Dieners rechtzeitig aus dem Wasser gezogen werden konnten. Die Jacht des Königs gewann das Rennen.

Der Hund als Angeklagter

New York. Der Pinscher des Parkwächters in der amerikanischen Stadt Austin in Texas hatte sich in einem hochnotpeinlichen Verfahren vor dem Gemeindegericht der Stadt zu verantworten. Eine Besucherin der öffentlichen Parkanlagen hatte nämlich gesehen, **wie der Hund nach den Goldfischen im Parkteich schnappte und einen dieser Fische dabei verspeiste.** Der Hund wurde dem Gericht vorgeführt und dort nach kurzem Verhör wegen „unordentlichen Verhaltens" zum Tode verurteilt. Dem Besitzer wurde eine Frist von 24 Stunden gelassen, das Urteil an seinem Pinscher selbst zu vollstrecken.

Ich werde Landstreicher . . .

Eigene Erlebnisse von * * *

IV.*)

Heilsarmee, ja, das war das Richtige für mich. Ich hatte diese Heilssoldaten und Soldatinnen immer bewundert wegen ihres gefestigten, gottüberzeugten Auftretens, ich hatte ihren Andachten auf öffentlichen Straßen und Plätzen gelauscht und manch einen „Kriegsruf" mit nach Hause genommen. Das waren bestimmt die richtigen Leute für mich. Die werden nicht nur um mein körperliches, sondern auch seelisches Wohlergehen besorgt sein. Vielleicht gibt es durch die Heilsarmee irgendeine Arbeitsmöglichkeit.

Ich trat, innerlich etwas erleichtert, auf die wenig belebte Friedrichstraße. Wie man sieht, hatte ich auf einmal wieder recht solide Absichten, wollte Arbeit, wollte anständig wohnen und Menschen, denen ich mich anvertrauen könnte. Woher kam dieser Umschwung? Weil ich mich mit ein paar Leuten der bürgerlichen Gesellschaft im D-Zuge ganz angeregt unterhalten hatte? Und weil es mir beinahe wohl war in dieser geordneten Umgebung?

Mein Aeußeres, das mir in der Spiegelscheibe eines Geschäftes auf der anderen Straßenseite entgegentrat, gefiel mir für das saubere, sonntägliche Berlin ganz und gar nicht.

Mein Gesicht war hager und gebräunt und hatte einen bissigen Zug um die Lippen.

Eine bestimmte Farbe meines Wanderanzuges war nicht mehr festzustellen. Außerdem hatten ihn Sonne und Regen zerknüllt und zerknittert, als sei er eben aus dem Desinfektionsofen gekommen. Das schlimmste jedoch war mein weicher Kragen, er war schwarz und schmierig. Die Wäschefrage machte mir Sorge. Denn was davon noch der Rucksack enthielt, hatte die Nässe zum Verschimmeln gebracht. Denn mein Rucksack war wasserdicht . . .

Konnte ich in diesem Aufzuge den Schupo dort drüben ansprechen, um ihn nach dem Wege zum „Männerheim" zu befragen? Ich wagte es. Er legte sogar zwei Finger an den Tschako. „Nach der Kastanien-Allee? . . . Gehen oder fahren?" Schon zückte er das dicke Buch, worin jede Straße und Fahrgelegenheit verzeichnet und mit einem Griff zu finden ist. Ich wollte zu Fuß gehen.

„Da müssen Sie sich aber schon etwas beeilen, denn jetzt werden die Brüder schon anstehen und später läßt man Sie nicht mehr rein!"

Was für Brüder denn, Herr Wachtmeister?"

„Na, Ihre Schlafgenossen doch!"

Das war eine höchst eigenartige Antwort. Was steckte da wieder dahinter?

Durch endlose, graue Straßen schritt ich nach Norden. Der heiße Atem der Häuser und des Pflasters beengte mich. Aus Kneipen und Destillen drang trunkenes Gröhlen zum sonntäglichen Radiokrach. Ein geschminktes Mädchen vertrat mir den Weg und als ich sie barsch anfuhr, stemmte sie die Fäuste in die Seiten und schrie mir nach:

„Dir hamm'se wohl mit'm Klammersack . . ."

Was „sie" mir mit dem Klammersack getan haben sollten, konnte ich nicht verstehen. Hier und dort gab es einen kleinen Menschenauflauf, und die Schupo kam. Manchmal wurde die eintönige Häuserzeile von einem eingezäunten, unbebauten Platz unterbrochen. Den füllten Schaubuden und Karussells aus, die Orgeln quietschten, die Schausteller brüllten, und eine Menge von Halbwüchsigen schob sich zu den zweifelhaften Vergnügen. Das waren die „Lunaparks" des Nordens. Die Schutzpolizisten patrouillierten hier zu zweien . . .

Endlich hatte ich die Kastanienallee erreicht. Ein stattliches, wohl noch nicht lange errichtetes Gebäude mit breiter Front fügte sich selbstbewußt in die Reihe der hochstöckigen Mietskasernen. Leuchtende Goldbuchstaben machten auf die Bestimmung des Bauwerks aufmerksam. Vor dem eichenen Eingangstor standen ein paar fragwürdige Gestalten, rauchend und spuckend. Der Türhüter wies mir den Weg. Ich könnte noch einen Platz bekommen . . .

Zur Linken führten einige Stufen ins Kellergeschoß. Das war, wie ich später erfuhr, der Speise- und Aufenthaltsraum, freilich nur für wenige Stunden des Tages. Auf den Tischen standen Wasserflaschen, die Getränkekarte enthielt nur alkoholfreie Erfrischungen, die gar nicht so sonderlich billig waren. In der Ecke war die „Theke", gleichzeitig die Ausgabestelle für Schlafkarten. Ein Heilssoldat mit Militärmütze gab sie aus, und ich sah, daß der Schutzpolizist am Bahnhof Friedrichstraße recht tat, mich zur Eile zu mahnen, denn es standen schon eine ganze Reihe von Leuten Schlange. Ich stellte mich mit an. Zuerst wurden mir die Papiere abgefordert, dann fragte man mich „einzeln?" oder „gemeinsam?" Da ich es mit meiner Kasse noch vereinbaren konnte, verlangte ich ein „Einzelzimmer", wofür mir 80 Pfennige abgenommen wurden. Ich blieb noch im Speiseraum, bis es 10 Uhr wurde und damit der Zapfenstreich für die Heilsarmee, oder wenigstens für die, die sie beherbergt, geschlagen hatte. Darauf führte man uns, es hatten sich noch ein paar gemeldet, die nicht im allgemeinen Schlafsaal übernachten wollten, ein paar Treppen hinauf.

In einem großen Saal waren etwa 60 Kojen eingebaut, die etwa 1½ Meter breit und 3 Meter lang waren. Uebermannshohe Holzwände trennten diese Zellen, die wie Bienenwaben aneinander klebten, von den benachbarten. Nach oben hatte man Luft und auch Licht, denn von der Decke des Saales leuchtete die ganze Nacht hindurch ein mildes Licht über Gerechte und Ungerechte. Das Schlafzimmer war ganz militärisch eingerichtet. Es enthielt ein Bett mit Strohsack, Keilkissen und ein blauweißkariertes Laken mit eingezogener Decke und einem Spind. Außerdem hatte ein kleines, eisernes Waschgestell gerade noch Platz. Immerhin, es war alles sauber und noch so neu, daß ich trotz des Lärmes auf der Kastanienallee ganz angenehm schlief. Früh um 7 Uhr wurde man geweckt, konnte unten frühstücken oder es bleiben lassen und wurde dann auf die Straße gesetzt. Ob die Sonne schien, ob es regnete oder schneite. Das war eiserne Hausordnung und Ausnahmen gab es keine. Wenn auch einer mit noch so unglückseligem Gesicht an der Türe stand, während es draußen in Strömen goß, ohne Bekannte, ohne Bleibe, — es half nichts, er mußte auf die Straße. Und um seine Empfindungen kümmerte sich kein Mensch, nicht einmal die uniformierten Träger christlicher Nächstenliebe. . .

Da war man nun im Norden Berlins, hoffnungslos allein, erbarmungslos auf sich selbst angewiesen. „Friß Vogel oder stirb", war die Losung. Ja, solange man noch einige Groschen besaß, ging es ja immer noch. Man brauchte nicht zu betteln, wie es die andern machten. Alle die Kneipen und Destillen fragwürdigster Natur, von denen es in der Nähe eine Menge gab, warteten auf den Zustrom der Schlafgäste aus dem Männerhaus der Heilsarmee. Ihre Pforten standen in den frühsten Morgenstunden schon weit offen.

In den ersten Tagen konnte ich mich noch immer an irgendeinen Tisch setzen, auf denen noch die ungewaschenen Bier- und Schnapsgläser der vergangenen Nacht standen und Speise- und Aschenreste umherlagen. Die andern mußten sich unterdessen ihr Frühstück, Mittagbrot (das kam zwar kaum in Frage) und die Hauptsache, das Schlafgeld für die kommende Nacht zusammenbetteln. Zur Ehre der armen und ärmsten Bevölkerung, die in der dortigen Gegend der Reichshauptstadt zu wohnen gezwungen ist und die von Asylisten und Bettlern jeder Sorte den ganzen Tag über belästigt wird, sei gesagt, daß nicht einer meiner „Genossen" ohne die nötigen Schnitten und das noch notwendige Schlafgeld abends nach Hause kam.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergleiche Nr. 199, 206 und 213 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Handel • Gewerbe • Industrie



Kampf mit der Agrarkrise in Polen

Wie in allen mittel-, ost- und südosteuropäischen Agrarländern bildet auch in Polen die Krise der Landwirtschaft eine der schwersten Sorgen, mit denen sich die Regierung herumzuschlagen hat. Die Ueberproduktion auf dem Weltmarkte führte zu Preissenkungen auf der ganzen Linie. Die „Schere" tut sich immer weiter auf. die Landwirtschaft muß ihre Einkäufe aufs äußerste einschränken, und daraus ergeben sich wieder Rückwirkungen auf den Inlandsabsatz der Industrie, die die Krise der Gesamtwirtschaft verschärfen. So wird die Hilfe für die Landwirtschaft zum ersten Gebot der staatlichen Wirtschaftspolitik. Die polnische Regierung will diese Hilfe vor allem durch innerstaatliche Maßnahmen, aber auch durch eine Verständigung mit den mittel- und osteuropäischen Agrarländern erreichen. Die Verlängerung des deutsch-polnischen Roggenabkommens war der erste Schritt auf diesem Wege.

Soweit es sich zur Zeit vorausberechnen läßt, dürfte die Weizenernte in Polen gut werden. Da die Aussaatfläche für Weizen größer ist als in früheren Jahren, so kann es zu einer

Ueberlastung des Inlandsmarktes

kommen, für die in der Ausfuhr ein Ventil gesucht werden wird. Die Roggen-, Gerste- und Haferernte wird schwächer sein, besonders auf leichtem Boden, wo die Zeit der Dürre ungünstig gewirkt hat. Roggen soll gut stehen, aber schwach ausgebildete Körner haben. Man rechnet mit der Möglichkeit eines Roggenexportes in den Herbstmonaten selbst bei einer mäßigen Ernte. Die Bargeldknappheit und das Bestreben, die vorjährigen Reste unterzubringen, werden in diesem Sinne wirken. Auch die Erfahrungen der beiden letzten Jahre mit den anormalen Senkungen der Getreidepreise im Frühjahr dürften nicht zur längeren Aufbewahrung der Vorräte ermutigen. Die beiden Futtergetreidearten haben stark durch die Dürre gelitten und werden einen niedrigeren Ertrag liefern. Hier wird der Export gering. Natürlich kann genaueres erst nach der Ausführung von Druschproben gesagt werden.

Mit dem Beginn des neuen Erntejahres soll der Kampf mit der Agrarkrise in Polen mit neuen Maßnahmen geführt werden. Das Landwirtschaftsministerium hat eine **Erhöhung der Weizeneinfuhrzölle von 11 auf 17,50 Zloty und der Zölle für tierische Speisefette von 50 auf 100 Zloty je 100 kg herbeigeführt.** Beides sind alte Forderungen der Landwirtschaft, die jetzt deshalb verwirklicht werden, weil in der letzten Zeit ungarischer und amerikanischer Weizen zu wenig höherem Preis, aber viel günstigeren Kreditbedingungen als der polnische angeboten wurde und — dies gilt für Speisefette — die Einfuhr von amerikanischem Schmalz und Speck bisher keine Neigung zeigte, herunterzugehen. Wenn freilich von polnischen Regierungsvertretern behauptet wird, die einheimische Produktion von Speisefetten sei vollkommen für den Bedarf der Bevölkerung ausreichend, so trifft dies hinsichtlich der Großstädte und insbesondere auf das oberschlesische Industrierevier nicht zu. Die eigentliche Speisefettindustrie wird nur durch 3 oder 4 modern eingerichtete Fabriken vertreten. Die zersplitterten bäuerlichen Kleinproduzenten verfügen nicht über genügend leistungsfähige Absatzorganisationen, um die großen Verbrauchszentren dauernd mit qualitativ gleichwertiger Ware beliefern zu können. Eine eigene Fettindustrie soll in der Weise aufgebaut werden, daß die Fabriken bestimmte Einfuhrkontingente des amerikanischen Erzeugnisses zum ermäßigten Zollsatz von 3 Zloty je 100 kg erhalten, um den Bedarf der Kundschaft voll befriedigen zu können und nach und nach die eigene Produktion zu erweitern, bis sie allein zur Versorgung des Marktes imstande sind. Alle anderen Schmalzimporteure zahlen den erhöhten Zoll. Zugleich soll auf diesem Wege die Schweinezucht gefördert werden.

Die Ausfuhrprämien werden weiter eine ausschlaggebende Rolle spielen.

Sie sind für Weizen, Roggen, Gerste, Weizen- und Roggenmehl, Gerstengrütze und Malz zunächst bis zum 31. Oktober in der bisherigen Höhe verlängert worden. Für Hafer wurde die Exportprämiierung aufgehoben, weil der Saatenstand des Hafers außerordentlich schlecht ist, so daß Futtermittelnot befürchtet wird. Die Ausfuhrprämien für Bacon (Schweinehälften) wurden kürzlich von 15 Zloty auf 25 Zloty für je 100 kg erhöht, um der Baconindustrie die Rentabilität zu bewahren, die sie durch den Preisfall auf dem englischen Markte, ihrem Hauptabsatzgebiet, zu verlieren drohte.

Die Vermahlungsfrage, die längere Zeit hindurch strittig war, wurde nach deutschem Muster in der Weise geregelt, daß die Ausmahlungsnorm für Roggen auf 60 Prozent festgesetzt wurde. Dadurch erwartet man eine Verbrauchszunahme. Bisher war die Ausmahlung zu 65 bis 75 Prozent üblich. Es verlautet, daß bei der nächsten Sitzung des Wirtschaftskomitees des Ministerrates **die Vermahlungsgrenze für Roggen weiter auf 50 Prozent herabgesetzt werden soll.** Dadurch will man die Qualität des gebeutelten Mehls so verbessern, daß es zum Teil das Weizengebäck ersetzen soll.

Sehr verschlechtert hat sich für Polen die Marktlage für Schlachtvieh und Fleischprodukte. Bisher bemerkt man zwar weder auf dem Rinder-, noch auf dem Schweinemarkte eine Vergrößerung des Anbebotes, aber

die Ueberlastung des Marktes beruht auf den geringeren Käufen zu Exportzwecken.

Die Stückzahl der lebendexportierten Schweine ging von 494 000 im ersten Halbjahr 1929 auf 310 000 im ersten Halbjahr 1930, der Wert der Schweineausfuhr von 89 Millionen auf 63,5 Mill. Zloty zurück. Im Monat Juni 1930 wurden 52 000 Stück exportiert gegen 84 000 im gleichen Monat des Vorjahres. **Polen klagt über die wachsende deutsche Konkurrenz auf dem Wiener und Prager Schweinemarkt.** Eine Vergrößerung des Angebots aus dem Schweinemarkt und ein weiterer Preisrückgang werden zu Beginn des Herbstes erwartet. Hingegen glaubt man nicht, daß die schon jetzt äußerst niedrigen Preise für Rinder noch weiter nachgeben können, obwohl auch damit zu rechnen ist. Gegen Ende des Kalenderjahres erwartet man eine in großem Umfang auftretende Konkurrenz der deutschen Schweine auf den Auslandsmärkten, da in diesem Jahre die deutsche Schweineproduktion einen um 4 bis 5 Millionen Stück größeren Ueberschuß aufweise, als im Vorjahr. **Eine der wichtigsten Gegenmaßnahmen gegen die drohenden Absatzschwierigkeiten soll die Stärkung der polnischen Baconindustrie bilden.** Dieser Industriezweig verfügt über moderne technische Einrichtungen, und hat sich den Anforderungen des englischen Marktes gut angepaßt. Er ist fähig, jährlich 1 200 000 Stück Fleischschweine zu verarbeiten.

Um die Geldknappheit der polnischen Landwirtschaft zu mildern, ist die Verlängerung verschiedener Zahlungstermine für Steuern, Kunstdüngerkredite usw. beabsichtigt, die gleich nach der Ernte fällig sind.

Betriebskapital soll in Form von Registerpfandkrediten und Ratenkrediten zugeführt werden.

Der Staat plant Interventionskäufe und Bildung einer Getreidereserve wie schon in den letzten Jahren, um auf die Gestaltung der Preise Einfluß zu nehmen. So glaubt die Regierung Herr der Lage zu sein und hofft, die Entwicklung beherrschen zu können. Für die Zeit nach der Ernte, d. h. für Anfang September, wird der Staatliche Landwirtschaftsrat nach Warschau einberufen, der als provisorische Körperschaft bis zu dem Zeitpunkt bestehen soll, in dem die Einrichtung von Landwirtschaftskammern im ganzen Staate durchgeführt ist. Dort soll über die Einzelheiten eines auf das ganze Wirtschaftsjahr 1930-31 berechneten Agrarprogramms beraten werden.

Dr. Meister.

Deutschland in der Weltkrisis

Von unserem volkswirtschaftlichen H. D.-Mitarbeiter

Die Weltwirtschaftskrisis, die sich immer deutlicher als eine ausgesprochene Ueberproduktionskrisis enthüllt, verschärft sich weiter. Der Weltcharakter dieser Krisis kommt besonders drastisch darin zum Ausdruck, daß augenblicklich **nahezu eine Million Tonnen Schiffsraum auf dem internationalen Frachtenmarkte brachliegen.** Das Handelsvolumen der ganzen Welt ist eben unter dem Drucke der Absatzkrisis zurückgegangen. Ebenso international wie dieses Brachliegen der wichtigsten Transportmittel ist die Arbeitslosigkeit.

Die Zahl der Arbeitslosen hat jetzt auch in England die Zahl von 2 Millionen überstiegen.

Deutschland ist innerhalb dieser Weltkrise in der unglücklichsten Lage. Der gewaltige Preissturz aller Rohstoffe hat die Aufnahmefähigkeit der überseeischen Rohstoffländer zum Schaden des deutschen Exportes stark herabgemindert, dadurch hat sich auf dem Weltmarkte die Konkurrenz für die deutschen Fabrikate, die schon an und für sich unter Abschließungsbestrebungen und Zollschikanen ihrer Konkurrenten sehr zu leiden haben, weiter verschärft. Dazu kommt, daß in Deutschland die Krisis noch besondere unheilvolle Begleiterscheinungen gezeitigt hat. Die Preissenkungsaktion, die in fast allen Ländern unter dem Drucke der Rohstoffbaisse in den letzten Monaten stark vorwärtsgekommen ist, wird in Deutschland durch die Steigerung der öffentlichen Lasten und der Soziallasten sowie durch die Tatsache behindert, daß die Reallöhne in Deutschland in ihrer Starrheit, in ihrer geringen Anpassungsfähigkeit an die veränderte Konjunkturlage noch immer über dem Vorkriegsstand liegen. Den stärksten Druck übt aber die innerpolitische Unsicherheit aus, die Ungewißheit darüber, wie der neue Reichstag aussehen, welche wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen er durchführen wird. **Diese politische Unsicherheit hat bereits zu einer neuen Zunahme der Konkurse, zu neuen Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen geführt.** Die Produktion und die Umsätze des Einzelhandels sind im Juli weiter wesentlich zurückgegangen.

Die Preissenkungsaktion geht in Deutschland überaus langsam vor sich. Die Regierung strebt jetzt eine

Kombination zwischen Arbeitsbeschaffung durch Notstandsarbeiten und Preisabbau

an, aber diese Aktion findet eine Grenze an der Rentabilität, die durch die hohen öffentlichen Lasten und die hohen Produktionskosten beeinträchtigt wird. Im übrigen muß man sich darüber klar sein, daß Notstandsarbeiten und zusammengeballte Staatsaufträge nichts anderes als eine Vorwegnahme künftiger Aufträge darstellen. Und doch gibt es keinen anderen Weg, der aus der Krisis herausführt als den Weg der Preisverbilligung zur Anregung des Konsums: **Abbau der Preise, der Löhne, Abbau der öffentlichen und der sozialen Lasten und dadurch Herabsetzung der Selbstkosten.**

Wie lange die Krisis noch dauern wird? Ein amerikanischer Senator hat kürzlich im Kongreß eine Vorlage eingebracht, in der gefordert wird, daß die beiden „prosperity"-Propheten, Präsident Hoover und Schatzsekretär Mellon, jede weitere prophetische Aeußerung unterlassen sollen. In diesem Antrag kommt zum Ausdruck, daß nicht prophezeiht, sondern gehandelt werden soll. Ein wahres Wort über das Ende der Krisis hat jüngst der Reichsfinanzminister Dietrich gesprochen: **„Finanziell und wirtschaftlich wird dasjenige Volk am ehesten aus den Schwierigkeiten herauskommen, welches sich den strukturellen, d. h. bleibenden Veränderungen in der Weltwirtschaft am schnellsten anpaßt."** Die Arbeitsstätte Deutschlands ist trotz der Krisis gesund geblieben. Wenn die innerpolitische Unsicherheit durch energische und vernunftgemäße Maßnahmen schwindet, wird auch das allgemeine Vertrauen wiederkehren und mit ihm die Unternehmungslust und die Rentabilität.

Breslauer Börse

Still

Breslau, 9. August. Die Tendenz der heutigen Börse war still. Einzelne Werte lagen eher etwas schwächer. So gingen EW. Schlesien auf 81 zurück, Gorkauer Brauerei verloren 1 Prozent und um ebenso viel waren Gräbschener Terrain auf 72,5 gedrückt. Terrain Kleinburg 71. Schlesische Immobilien wie gestern 117. Reichelt chem. gingen unter pari, der Kurs stellte sich auf 99. Am Anleihemarkt waren die Umsätze zu Wochenschluß sehr gering. Liquidations-landschaftliche Pfandbriefe 83,90, die Anteilscheine 25.50. Liquidations-Bodenpfandbriefe 86,50, die Anteilscheine 13,40. 8prozentige landschaftliche Goldpfandbriefe unverändert, 98,70. Der Altbesitz schwächer 59,60.

Berliner Produktenmarkt

Ruhig und stetig

Berlin, 9. August. Der Verlauf der Wochenschlußbörse gestaltete sich ziemlich ruhig. Grundtendenz stetig. Die Lieferungspreise für Brotgetreide wiesen gegen gestern kaum Veränderungen auf. Für Inlandsweizen bessere Nachfrage. Roggen war zu gestrigen Preisen angeboten. Die Umsätze hielten sich in engen Grenzen. Hafer wird in feinen Qualitäten alter Ernte beachtet.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 9. August 1930

Weizen	
Märkischer	247—250
„ Sept.	262½
„ Okt.	265
„ Dez.	271
Tendenz: stetig	
Roggen	
Märkischer	161
„ Sept.	174½
„ Okt.	179
„ Dez.	189
Tendenz: stetig	
Gerste	
Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	183—200
Tendenz: stetig	
Hafer	
Märkischer	183—192
„ Sept.	—
„ Okt.	—
„ Dez.	190
Tendenz: ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	29¾—37¾
Tendenz: stetig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	22½—25
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	9½—9.8
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	9½—10
Tendenz: stetig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	27,00—32,00
Kl. Speiseerbsen	24,00—27,50
Futtererbsen	19,00—20,00
Peluschken	22,00—24,00
Ackerbohnen	17.00—18,50
Wicken	21,00—23,50
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Seradelle, alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	10,60—11,60
Leinkuchen	17,20—18,00
Trockenschnitze, prompt	8,40—9,20
Sojaschrot	14.50—15,40
Kartoffelflocken	15,80—16,50
für 100 kg in M. ab Abladestat märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße, neue	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Behauptet

Breslau, 9. August. Der Markt in Brotgetreide ist gut behauptet bei knappem Angebot. Auch in Gersten war an der heutigen Börse so gut wie gar kein Geschäft. Gute Sommergerste sowie Wintergerste sind weiter stark gefragt. Der Futtermittelmarkt ist stetig, doch besteht keinerlei Kaufneigung. Hafer in guten Qualitäten gefragt. Das Geschäft in Neu-Hafer ist unentwickelt. Heu und Stroh sowie Saaten unverändert.

Umstellung von Roggen- auf Weizenanbau

Mit der Beseitigung des Ueberangebots von Roggen auf dem Markt wäre der wesentlichste Schritt zur Erhöhung der Roggenpreise, deren schwankende Haltung trotz der verschiedenen Stützungsaktionen die deutsche Landwirtschaft immer noch mehr beunruhigt als alles andere, getan. Da aber der Roggenverbrauch in Deutschland im allgemeinen hinter dem Umfang der Ernte zurückbleibt und es nicht möglich ist, größere Mengen im Auslande ohne Verlust abzusetzen, bleibt der Landwirtschaft nichts anderes übrig, als auch in dieser Frage zur Selbsthilfe zu schreiten. Diese liegt ausschließlich in einer Verkleinerung der im Inlande erzeugten Roggenmenge. Die Reichs- und Länderregierungen stehen, wie uns vom Preußischen Landwirtschaftsministerium mitgeteilt wird, solchen Selbsthilfeabsichten der Landwirtschaft wohlwollend gegenüber und sind bereit, zur Erleichterung der Umstellung Unterstützungen zur Verfügung zu stellen. Die Landwirtschaft muß also darauf bedacht sein, **die Anbaufläche des Roggens überall dort einzuschränken, wo an dessen Stelle die Bodenverhältnisse einen Weizenanbau zulassen.** Das ist eine der wichtigsten Mittel, die ungünstige Preisentwicklung des Roggens zu beseitigen. Es besteht durchaus die Möglichkeit, die derzeitige Roggenanbaufläche um mindestens 1 Million ha zu verkleinern.

Ein Blick in die Außenhandelsstatistik zeigt, daß Deutschland in den letzten Jahren zwar Roggen ausgeführt, dafür aber **nahezu die Hälfte seines Weizenbedarfs eingeführt hat.** Der Weizeneinfuhrüberschuß belief sich in den Jahren 1926 auf 1 964 408 t, 1927 auf 2 568 412 t, 1928 auf 2 179 604 t und 1929 auf 1 772 972 t. Am Verbrauch des Brotgetreides betrug der Anteil des Roggens 1924-25 noch 59,6 Prozent, der des Weizens 40,4 Prozent. Bis 1928-29 ging der Roggenverbrauch dagegen auf 46,6 Prozent zurück, während der Weizenverbrauch auf 53,4 Prozent stieg . Die Propaganda für einen stärkeren Roggenbrotkonsum dürfte allein nicht zum Ziele führen, sondern eher eine Umkehrung der Tendenz, wodurch das Ueberangebot an Roggen aus dem Markt genommen würde. Grundsätzlich ist zu fordern, daß ein **Roggenanbau auf weizenfähigen Aeckern zu unterbleiben hat,** wenn er ausschließlich aus dem Gesichtspunkt betrieben wird, die nötigen Roggenmengen für Deputat und Haushalt zu beschaffen. Bei der gegenwärtigen Preisspanne zwischen Roggen und Weizen ist es zweckmäßig, diese Roggenmengen zu kaufen und dafür Weizen zu verkaufen. Das bedeutet auch einen Akt der gegenseitigen Selbsthilfe der Landwirtschaft, weil dann der Landwirt des besseren Bodens dem ärmeren Roggenboden gegenüber als Konsument auftritt.

Eine ausreichende Preisspanne zwischen Roggen und Weizen dürfte auch in Zukunft aufrecht erhalten werden können. Selbst beim Zusammentreffen einer günstigen Welternte mit einer günstigen Inlandsernte kann für den Inlandsweizen bei energischer Handhabung des seit Jahresfrist eingeführten Vermahlungszwanges das Preisniveau für Weizen gehalten werden. Demgegenüber ist der Roggenpreis schon deshalb Schwankungen unterworfen, weil wir nicht das Mittel der Zollregulierung haben, sondern der Preis den Ernteschwankungen des Roggens im Inland und dem Roggendumping auf den Auslandsmärkten ausgesetzt ist.

Privatdiskont 3¼ Prozent für beide Sichten.
Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: stetig

	9. 8.	8. 8.
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 74½ kg	24,60	24,60
„ „ 76½ „	24,80	24,80
„ „ 72½ „	—,—	—,—
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 71,2 kg	15,70	15,70
„ „ 73 „	—,—	—,—
„ „ 70 „	—,—	—,—
Hafer, mittlerer Art und Güte	16,50	16,50
Braugerste, feinste	23,00	23,00
„ gute	20,50	20,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	18,50	18,50
Wintergerste, neu	18,30	18,30
Industriegerste	—,—	—,—

Mehl Tendenz: stetig

	9. 8.	8. 8.
Weizenmehl (70%)	39,50	39,50
Roggenmehl (70%)	23,75	23,75
„ (65%) 1,00 Mk. teurer		
„ (60%) 2,00 „ „		
Auszugmehl	46,25	46,25

London, 9. August. Silber 16, Lieferung 16, Gold 84/11⅞.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 9. August. (Terminpreise.) Tendenz ruhig. Aug. 6,75 B., 6,70 G., Okt. 6,80 B., 6,75 G., Nov. 6,85 B., 6,80 G., Dez. 6,95 B., 6,90 G., Okt.-Dez. 7,20 B., 7,10 G., März 7,30 B., 7,20 G., Mai 7,50 B., 7,40 G.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko, Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Tagebuch einer Kreuzerfahrt

Von Hans Schubert, Dresden, z. Z. an Bord Kreuzer „Karlsruhe"

Ueber die Auslandsfahrt des deutschen Kreuzers „Karlsruhe", die durch die haltlosen Angriffe der englischen Presse besonderes Interesse gewonnen hat, hat die „Ostdeutsche Morgenpost" einen laufenden Bericht erworben von dem als Sonderberichterstatter zu dieser Reise zugelassenen Schriftsteller Hans Schubert. Im ersten Teil seines Kreuzerfahrt-Tagebuches schildert Schubert die Reise von Wilhelmshaven bis zu dem Suezkanal.

Das Auslaufen

Allmählich öffnete sich das Tor der Seeschleuse in Wilhelmshaven. Bruchstücke der Musik der Bordkapelle flatterten durch die frische Brise. Langsam gingen die Maschinen an. Kameraden, Frauen und Mädchen drängten hastig nach dem äußersten Molenkopf. Die letzten Blicke, Grüße und Rufe wurden gewechselt. Von der Brücke des Kreuzers stiegen in rascher Folge Flaggen hoch, der letzte Signalaustausch mit den Dienststellen der Marine. Bald verschwammen die Bilder des Abschieds auf der Mole und gliederten sich in die sonnenbeschienene Silhouette Wilhelmshavens ein. Noch lange sahen wir zurück auf das Grün der Ufer. Dann wurde uns allen erst deutlich bewußt: **„Wir sind ausgelaufen zu großer Fahrt!"** Ich ging durch die Decks. Pfeifen und Singen. In blauen jungen Augen spiegelte sich die Erwartung der kommenden Dinge. In allen Winkeln des Schiffes begann der Dienst. Unter klarem Sonnenhimmel streckten sich die grünlichen Wasser der Nordsee.

Kurz vor dem Mittagessen gellten die Pfeifen der Bootsmannsmaate durch die Decks. Alles horchte auf. Ein Befehl? **„Auslandsreise hat begonnen, alle Mann sich freuen!"**

Auf südlichem Kurs

Der Signalgast der Brücke meldete: „An Steuerbord voraus ein größerer Dampfer in Sicht!" Kurze Zeit später passierte mit langsamer Fahrt der deutsche Dampfer „München" auf seiner Heimreise den Kreuzer. An seinem Heck waren provisorisch breite Platten aufgesetzt, um die Löcher zu schließen, die ihm die Explosion im Hafen von New York gerissen hatte. Stumm senkten sich die Flaggen zum Gruß.

Diesig dämmerte der nächste Morgen herauf. Blaß und grau trat die kalkige Küste Englands aus dem Dunst hervor. Klatschend blies der Wind Regenschauer auf das Schiff. Ein letztes Lichtsignal blitzte grell aus dem Dunst auf. Der Vetter jenseits vom Kanal rief an: „What ship?" Ein paar kurze Kommandos. Der Signalscheinwerfer an Steuerbord klapperte die Antwort: „Deutscher Kreuzer „Karlsruhe!".

Vierundzwanzig Stunden später stand Spaniens sonnige Küste, das Cap Villano, vor uns. Behend und von Freude erfüllt verrichtete die Besatzung ihren Dienst. Die Erwartungen wuchsen. Hinter dem zerklüfteten Cap Roca erhob sich aus dem Sonnendunst phantastisch Mafra, das Schloß der portugiesischen Könige. Am Abend des 28. Mai passierten wir dicht unter Land das auf steilen Felsen festungsartig gelegene Leuchtfeuer des Cap St. Vicente, einen Schnittpunkt der Schiffahrt. Die Pfeifen der Bootsmannsmaate riefen die sonnenverbrannten Jungen an Deck. Die Offiziere traten hinzu und erklärten die geschichtliche Bedeutung dieses Küstenpunktes. Hochgetakelte Fregatten steuerten 1797 auf dieser See, zogen mit geblähten Segeln gegen einander. Kurze, dicke Kanonen spien Feuer, Rammstöße, Brände. Buntuniformierte Matrosen enterten, kämpften. Frankreich und England rangen um die Macht zur See, und Nelson erfocht hier seinen ruhmvollen Sieg.

Im Mittelmeer

Am Morgen des 29. Mai zeichneten sich die blassen Konturen der afrikanischen Küste am Horizont ab. Tanger glitt vorüber. In der Stimmung des frühen Tages wirkte es leuchtend weiß, zierlich und geheimnisvoll. Französische Dampfer, die uns begegneten, zögerten mit dem Flaggengruß. Spanische Fischkutter setzten unter eifrigen Anstrengungen ihre Nationale und senkten sie dreimal tief. Das waren kleine Momente der auswärtigen Politik, die in diesem Falle den Stempel der Echtheit tragen, da sie dem Gefühl des einzelnen entsprungen sind. Die Pranken in das Meer getaucht, das steile Gesicht nach Süden gerichtet, den ausgedehnten Besitz auf dem schwarzen Erdteil bewachend, lag der Löwe Groß-Britanniens — Gibraltar — als gewaltiger Felsblock in der wachsenden Glut der Sonne. Dann zog die Südküste Spaniens — Malaga — Cartagena — vorüber. Dunkle Nächte mit leuchtenderen Sternen als in unseren Breiten wölbten sich über uns. Die Brückenwache fixierte die Leuchtfeuer.

Am nächsten Morgen, 31. Mai, stieg unter Trommelwirbel und Musik die alte ruhmvolle Kriegsflagge auf zum Gedenken an die Toten der Schlacht vor dem Skagerrack. Ein Funkspruch des Flaggschiffes des deutschen Linienschiffgeschwaders, das sich auf der Rückreise von der Mittelmeerfahrt befand, meldete dem Kreuzer die bevorstehende Begegnung. Kurz vor Mittag kamen die ersten Rauchwolken der Flotte in Sicht. Zwei Stunden später eilten die Besatzungen auf ihre Stationen. Hörnersignale ertönten; die Besatzungen erstarrten zum Gruß. Nur das Rauschen der Wasser vor dem Bug der Schiffe war zu hören. In stolzer, feierlicher Fahrt zog Schiff um Schiff vorüber. Der Kreuzer „Königsberg" mit einer Halbflottille der modernsten Zerstörer folgte. Reisegrüße wurden ausgetauscht, und bald darauf standen die Rauchwolken der deutschen Schiffe schon wieder weit ab am westlichen Horizont, der Heimat zustrebend. Zwei Tage lang dehnten sich dann die Wasser um den Kreuzer, bis am Morgen des 2. Juni die gezackten Felsen Sardiniens auftauchten. Nach 9 Tagen in See waren wir nun vor dem ersten Hafen angekommen. Festungsartig erhoben sich die steilen Häuser von Cagliari, der Hauptstadt Sardegnas, im Frühlicht der Sonne.

Eine Pinasse brachte den Präfekten, Generale und Admirale an Bord. Die Geschütze donnerten den Salut. Der Kreuzer lief ein.

Moderne Hafenanlagen und Kais, beachtliche Sauberkeit in den meisten Teilen der Stadt, eine Menge Uniformen des Heeres, der Marine und der faschistischen Miliz zeigten die starke Hand des Lenkers aller Dinge dieses Landes: Mussolinis.

Der Schlüssel zum Herzen Italiens

Große Vergangenheit steht vor uns auf. Römische Präfekten mißbrauchten hier ihre Macht. Die krummen Säbel sarazenischer Horden herrschten über die Bergvölker der Insel. Dann zogen Bischöfe und italienische Ritter ein und rangen im harten Kampfe mit den Spaniern, unterlagen und liefen zum neuen Angriff an. Hochgegliederte kunstvolle Kirchen, Paläste und wuchtige Castelle wurden erbaut und versanken wieder in Schutt und Asche. Verschiedene Adelsgeschlechter stellten ruhmvolle Führer der Sarden gegen Napoleon, dem es nicht gelungen ist, die schwer zugängliche Insel zu bezwingen. Heute ist Sardinien ein Pflegekind Italiens, nachdem es Jahrzehnte lang von Rom sehr stiefmütterlich behandelt worden war. Mussolini gebührt das Verdienst, die Bedeutung der Insel erneut in den Vordergrund gestellt zu haben. Gegen Westen deckt sie die langgestreckte Küste Italiens in der großen Ausdehnung von Rom bis Sizilien.

Serpentinengewundene, gepflegte Straßen biegen ihre weißen Bänder durch die Berge und das rebengrüne Land, Erze und große Mengen Salz aus den Salinen rieseln am Kai in die Verladeräume der Dampfer. Ein Riesenkraftwerk modernster Art versorgt die ganze Insel mit billiger elektrischer Kraft. Die kleinen kräftigen Esel ziehen jene bekannten zweirädrigen Wagen mit beträchtlichen Mengen Kork aus dem Innern der Insel nach Cagliari. Bananenpflanzungen und andere landwirtschaftliche Möglichkeiten werden ausgeprobt. Ueberall ist der Wille zum Ausbau der vorhandenen Werte zu spüren. Hinter neuzeitlichen Betonbauten in der Via Roma, der Hauptstraße Cagliaris, steigt die Stadt steil an. Sie wird von einem Kastell mit wundervoller Linienführung überhöht, und über diesem stehen massive mittelalterliche Wehrtürme und ein mit köstlichen Schätzen gefüllter Dom. Wäschebehangene, enge Gäßchen im bläulichen Schattenlicht des Südens durchziehen das Wirrnis der Häusermengen. Stille Kapellen leuchten am Ende dunkler Durchgänge. Die Reinheit der Baustile aus versunkener Zeit fesselt das Auge, und selbst die Mischung der Stile durch die hastige Folge der Geschichte trägt keine überladenen Züge schlechten Geschmacks. Das Sinnen des einfachen Volkes wird durch Hirten und Mönche in den vielfarbigsten und feinsten kunstgewerblichen Arbeiten zum Ausdruck gebracht. Der geistige Führer dieser Schöpfungen ist Professor Francesco Ciusa, ein Bildhauer von der Größe eines Rodin. Ein Mann, der das Feuer des Südens in den Augen trägt, die Härte der Felsen und Klippen in seinem Charakter, wie auch die weichverklingenden Linien des warmen Landes. Seine bedeutenden Werke: Anfora Sarda (Das trinkende Mädchen) und L'uccifo (Der Ermordete) sind wundervolle Lösungen des Lebens aus der Starre feingeäderten Marmors.

Ein Abendbummel auf der Via Roma

Die Boote der „Karlsruhe" leuchten weiß und gelb am Pier. Eine dichte Menschenmenge drängt nach dem großen Verkehrsboot des Kreuzers. Alle wollen das deutsche Schiff sehen. Abteilungen der Schulen, der Marine, des Heeres, der faschistischen Jugendwehr, diese braungebrannten Bürschchen mit blitzenden dunklen Augen warten auf die Ueberfahrt. Später bringt dann Boot um Boot all die Menschen wieder, die nicht genug erzählen können, wie groß, schön und reinlich das Schiff gewesen ist, und manches hübsche Mädchen trägt mit gesenkten Augen freudig am Arm ein Mützenband nach Hause.

Wenn der Tag sich neigt, schwillt das Leben auf der Via Roma zum dichtgedrängten Abendbummel an, jener menschlichen Untugend, der Betrachtung des Nächsten zu fröhnen. Die Mädchen und Frauen der Stadt bringen mit mehr oder weniger Geschmack ihre häufig außerordentliche Schönheit zur Geltung. Eine Wolke von Parfüm weht durch den frischen Abendwind. Mit mehr oder minder züchtig gesenkten Lidern schreiten die Mädchen an der Seite ihrer Mutter dahin. Als die Kapelle des Kreuzers in ihrer schmucken Uniform mit glitzernden Fanfaren aufspielte und die Menge im Sturm der Begeisterung Beifall spendete, gesellten sich Matrosen und Mädchen zu einander, allerdings dicht gefolgt von der Mama. Das war der vorletzte Abend. Seemanns Glück und Unglück!

Die letzten Stunden kamen. Die Boote brachten die Besatzung an Bord zurück. Langsam fuhr das Schiff hinaus. Aus dem Dunkel der Nacht funkelten die terrassenförmig aufsteigenden Lichter der Stadt. — Neben der gastlichen Aufnahme, die wir fanden, haben wir mit freudiger Genugtuung bei dem General, der das Glas zum Trinkspruch erhob, sowie beim einfachen Manne, der unseren Matrosen das Land zeigte und sich freundlich mitzuteilen versuchte, ein herzliches Vertrauen festgestellt. Andererseits können wir uns freuen, daß unsere Besatzung im Verkehr mit der Bevölkerung trotz der sprachlichen Schwierigkeiten einen untadligen Eindruck gemacht hat, ganz abgesehen von dem vorzüglichen Urteil der italienischen Sachverständigen über unser wohlgebautes Schiff selbst.

Durch die Straße von Messina

Wir näherten uns der Straße von Messina. Die Felsenküsten Italiens und Siziliens rücken hier eng zusammen. Kastelle und Flecken klammern sich auf ihren Spitzen und in ihren Senken fest. Schroff steigt Scylla aus dem Meer, und auf der sizilianischen Seite entwickelt sich in gelbbräunlicher Breite, von Palästen und Domen gekrönt, Messina. Dahinter erhebt sich aus dem Morgenlicht in strahlender Schönheit das mächtige Massiv des Aetna. Fast die ganze Besatzung drängte sich, diese wundersame Natur zu sehen. Bald darauf fiel der Anker vor Taormina.

Eine Stunde später bevölkerten unsere Jungens wie weiße Tupfen in der Landschaft alle Wege und Straßen, betrachteten staunend die Trümmerstätte jenes großartig angelegten altgriechischen Amphitheaters und kletterten mit Begeisterung, trotz der sengenden Sonne, auf das am höchsten gelegene maurische Castell.

Deutsche Grüße klangen uns von erholungsuchenden Landsleuten entgegen. Es herrschte eine herzliche Fröhlichkeit in den wenigen Stunden des Aufenthaltes. Die Sirenen des Kreuzers schrien den Sammelruf. Von allen Seiten strömten die Matrosen zurück zum Einbooten.

Die Maschinen gingen an.

Chania auf Kreta

Gewaltige Schneeberge lagerten wolkenbedeckt im Hintergrunde, als der Kreuzer „Karlsruhe" am 14. Juni die Einfahrt zur Suda-Bucht durchlief. Ein von einem deutschen U.-Boot abgeschossener englischer Truppentransportdampfer erinnert noch an die Kämpfe des Dardanellen- und Saloniki-Unternehmens, in dem die Suda-Bucht als einer der besten Naturhäfen des Mittelmeeres den Feindbundmächten als Stützpunkt diente.

Chania besitzt einen kleinen Hafen mit einer dem offenen Meere preisgegebenen Reede. Neapolitanische Fischerboote wiegen sich in der prallen Sonne. Alte morsche Häuser, ein Wirrnis verwinkelter enger und engster Gäßchen umschließen das kleine Wasserbecken. Einige Moscheen mit steilen Minaretts träumen von den türkischen Zeiten und bergen jetzt Heiligtümer der griechisch-orthodoxen Kirche. In Chania wurde die Hundertjahrfeier der Befreiung Griechenlands festlich begangen. Auf einem Bergzuge über der Stadt bot uns die Weihe eines Freiheitsgedenksteines ein fast deutsches Bild. Krieger- und Turnvereine paradierten mit ihren Fahnen. —

Mit Zähigkeit versucht die Regierung die Bedeutung der Insel zu heben. Kreta zehrt noch von dem Ruhme seiner hochentwickelten Kunst im Altertum. Heute ist bei der ländlichen Bevölkerung nur eine bescheidene Hausweberei und Silberschlägerei zu finden. Rasch wuchs die Herzlichkeit der Bevölkerung zu unserer Besatzung. Unsere Jungens, die im Gegensatz zu den Engländern und Franzosen sich nicht durch Trunkenheitsexzesse bekannt machten, mußten ja auch gefallen. Die Ortspresse brachte gerade dieses Moment wiederholt lobend zum Ausdruck.

Gleißende, wolkenlose Tage, laue Nächte auf weitem Meere vergehen. Gestoppt liegt der Kreuzer am Abend. Hunderte von sehnigen braunen Körpern springen vom Deck jauchzend in stille See zum Baden. Dann gehen die Maschinen wieder an, singen und brummen ihr taktgleiches Lied.

Port Said

Breit auseinandergezogen liegt am südöstlichen Horizont ein sandiggelber Steinhaufen. Dampfer schieben sich davor zusammen und schlingern solange, bis sie der Lotse längs der flachen weit in die See hinausreichenden Mole in den Hafen bringt. Klar zum Landesalut näherte sich der „Karlsruhe" mit hoher Fahrt und zog dann langsam neben der Steinmauer an die Liegeboje.

Ferdinand de Lesseps Statue weist mit rechter Hand den Weg nach Indien. Der Anker war kaum gefallen, da kamen schon die Boote der Händler. Araber, Aegypter, Türken, Griechen, — ein feilschendes Gewimmel. Unter den Handelsschiffen aller Nationen glänzten die sauberen deutschen Dampfer. Von der Chinastation kommend schob sich mit langsamer Fahrt der englische Kreuzer „Vindictive" vorüber. vorüber. Hörnersignale, der seemännische Gruß.

„Kaufen Sie — five shillings — why not — kleine ägyptische Ketten (Made in Germany) — oh Baron — three shillings one — — —?" Tausend Händler; der Schweiß perlt. So ist Port Said. Weltschnittpunkt und Sammelbecken aller Völker und des Abschaums aller Nationalitäten.

Im Suezkanal

Schnurgrade zeigte die schmale Wasserrinne nach Süden. Links eine kurze Böschung. Kein Strauch, kein Baum. Nur Sand, Sand. Rechts eine tadellose Autostraße und eine Bahnstrecke. Dahinter Gräser, Bäume und Palmen, in den Horizont zerfließend die weite Wasserfläche des Nildeltas. Dampfer zogen vorüber auf Gegenkurs, weiße Züge überholten uns. Autos schossen glitzernd am Kanal entlang. Gegen Abend stand der Kreuzer vor Kathara.

Dunkel lag die Nacht über dem Kanal. Breit überspannte der Bugscheinwerfer die Wasserfläche. Gespenstisch tauchten darin die Ufer auf. Wie vorweltliche Tiere geisterten weißlich die Dhaus, die kleinen ägyptischen Segelboote mit ihrem hohen, fühlerartigen Gestänge im hellen Scheinwerferlicht vorüber.

Mit 18 Seemeilen brausten wir dem Roten Meere entgegen. Zwischen bräunlichen Bergen und Felsen mit tiefblauen Schattentälern, von hellsandigen Wüstenstreifen unterbrochen, streckte sich der Golf von Suez. Unerträglich ist der Aufenthalt in den Kammern geworden, deshalb suchte jeder nachts auf den Außendecks eine Schlafstelle zu finden. — Unaufhörlich rann der Schweiß.

Die Maschinen sangen ihr heißes Lied. Alle Lüfter sausten. Die Straße von Djubal kam heran, und nun ging es in geradem Kurs in das Rote Meer auf Massaua. Man sagt:

Marokko ist heiß, Arabien glühend;
Massaua aber ist die Hölle!

In einer Gletscherspalte ertrunken

Innsbruck. Auf dem Wege von der Schaubachhütte über den Suldner Gletscher zum Cevedale stürzte ein Mailänder Student in eine Gletscherspalte, die unten mit Wasser gefüllt ist. Der Student konnte noch nicht herausgeholt werden und ist ertrunken.



Unterhaltungsbeilage

Oberschlesische Streifzüge

Heimkehr aus den Ferien — Kindermund — Von Schwalben und Schirmen

Wenn es wahr ist, daß der Sommer nun sein Ende genommen hat, so wird ihm niemand eine Träne nachweinen, denn er hat sich in einer Weise von uns verabschiedet, die nicht sehr freundlich gewesen ist. Sicherlich haben wir stark unter der langdauernden Hitze gelitten, aber unser Bedarf an Feuchtigkeit ist vorderhand reichlich gedeckt, und wenn jetzt der Himmel seine Schleusen aufzieht und diese Tränen vergießt, so scheinen das eher Krokodilstränen zu sein.

Wie hat es denn in Wirklichkeit in unseren Ferien ausgesehen, von denen die Mehrzahl von uns jetzt eben heimgekehrt ist? Man kann mit Schiller sagen:

In den Ozean schifft mit Tausend Reichsmark der Jüngling —
Still, mit gerettetem Fahrschein, treibt in den Hafen der Greis.

Und dabei kann der alte Herr noch von Glück sagen, denn seine nächste Ferienfahrt im Herbst wird er nicht mehr so billig haben. Die Reichsbahntariferhöhung kommt unweigerlich, und so still es auch um sie geworden ist, umso erschreckender wird sie mit einem Male am Schalterfenster hocken und unserem Geldbeutel einen gelinden Schauer einjagen, daß er noch magerer wird, als er schon im Zeichen der allgemeinen Geldknappheit zu sein die Tendenz zeigt.

Wenn jemand mit der Hoffnung zurückkam: Der Urlaub ist zu Ende — nun kann das schöne Wetter losgehen, der hat sich getäuscht. Gewiß, die jetzt bevorstehende Schulzeit ist nur eine kurze Unterbrechung der Ferienzeit, denn in wenigen Wochen gibts schon wieder Herbstferien, aber die Erinnerung an das Gewesene wird noch eine zeitlang vorhalten. Es war ein buntes Programm, das sich da abwickelte: Die Verreisten wurden grün vor Aerger, als es anfing mit regnen, sie wurden rot vor Wut, als es damit nicht aufhörte, gelb vor Neid, wenn sie an die zu Hause Gebliebenen dachten, und so wurden sie in Ergebenheit blau von dem genossenen Grog, um nur beim Abschied noch einmal die Farbe in grelles weiß zu wechseln, als ihnen die Rechnung präsentiert wurde. Nur braun — braun ist eigentlich niemand geworden!

Na, wenn einer so eine Reise gemacht hat, wo er nichts weiter erzählen kann, dann hat er den Vorzug, zu Hause angekommen, wenigstens etwas zu hören, von der Gasrechnung und der aufgelaufenen Miete, vom summenden, d. h. abgesperrten Telefon und dem Elektrischen, das nicht länger gestundet werden kann. Ihm bleibt von der schönen Nord- und Ostsee nur eines: die große Ebbe im Portemonnaie.

Nun, einen Vorteil hat die stille Heimkehr trotz alledem: Man kann einmal ruhig eine halbe Stunde vor die Haustüre gehen, ohne gleich ein halbes Dutzend Oberschlesier aus der nächsten Umgebung des Industriegebietes zu treffen!

Die Schulen eröffnen ihre Pforten, und der so lange ungezähmte Kindermund muß sich wieder Fesseln anlegen lassen, die er mitunter in der reizvollsten Weise zu sprengen versucht.

In der Naturgeschichte wird ein leichtes Frage- und Antwortspiel getrieben.

Wer sieht besser?"
„Der Adler."
Wer hört besser?
„Die Katze."
Wer riecht besser?
„Das Veilchen."

Und da wir gerade von der Zoologie sprechen: es wird wirklich Herbst. Man muß ja nicht unbedingt auf dem Standpunkt stehen, daß man, wie mein alter Onkel jedem, der es hören wollte, erklärt, mit dem Einzug des Pfingstfestes fängt auch schon der Herbst an, weil dann die Blätter die Farbe wechseln — auf solche Eulenspiegeleien wollen wir uns keineswegs einlassen. Aber wenn man in das Blau bezw. Grau des Himmels sieht, dann stellt man fest, daß die Turmschwalben bereits wieder abgezogen sind, und das ist für den Tierfreund das sicherste Zeichen, daß es ernst wird mit dem Sommersende. Und auch die Hausfrau sieht auf dem Wochenmarkt die Fülle der Pilze und die ersten Preißelbeeren auftauchen, die ihre Zeit haben und als Vorboten des Herbstes gelten. Noch wird alles reichlich angeboten, aber der Reichtum zeigt schon wieder auf den kommenden Mangel des Winters hin, in dem es keine frischen Früchte mehr gibt.

Uebrigens empfiehlt es sich, auch hierin wie überall außer dem Hause heute den Regenschirm mitzunehmen. Ein solides Dach aber bitte, sonst kann es zu starken Verstimmungen kommen, wie ich kürzlich in Gleiwitz vor dem Haus Oberschlesien feststellen konnte. Da war ein Ehepaar untergetreten. Sie hatte ein ganz kleines, ganz entzückendes Schirmchen. Er stand unter einem Riesendach, wie man es zu Urgroßväters Zeiten als Familienschirm benutzte. Und er brummte mit einem Seitenblick auf das elegante Publikum im Café:

„Warum hast Du mir denn einen so mächtigen, vorsintflutlichen Schirm gekauft?"

„Aber Schatzile", flötete sie, „es ist doch nur wegen meines Schirmes; wo soll ich denn damit unterkriechen, wenn es wirklich regnet?"

Sweetheart.

Breslauer Brief

Verfassungs-Rundflug über der Stadt — Vier Schwimmhallen unter einem Dach — Vaterland in Breslau

Wir stehen in Breslau, wie alle Welt, im Zeichen der Verfassungsfeier, und aus diesem Anlasse sind wieder einmal billige Rundflüge über die Stadt eingerichtet worden. Was beim Jahrmarkt das Karussel, das ist bei der Verfassungsfeier das Flugzeug: dreimal rum 10 Pfennige, nur zehn Pfennige; hier freilich heißt es: nur vier Mark. Aber dieser kleine Preisunterschied wird dadurch aufgewogen, daß man in einem Zustand tatsächlicher und moralischer Erhabenheit versetzt wird, wie ihn sich auf den Schaukelrossen kaum die grünste Jugend anmaßen kann. Dreimal rum nur vier Mark! Einsteigen! Abfahrt!

So, nun schweben Sie. Nun sehen Sie auf die Dinge ganz von oben herab. Was dies Gewimmel dort unten bedeutet, diese ganz unwahrscheinlich anmutende Ansammlung von Menschen und Gefährten aller Art? Keineswegs brauchen Sie zu fürchten, daß dort aus Anlaß der eben ablaufenden Feier Nationalsozialisten und Kommunisten mit Mann und Roß und Wagen wider einander ziehen; auch glaube ich nicht, daß dort Demokraten und Staatspartei in die Arena steigen, um ihre Trümpfe gegenseitig auszuspielen; dazu wäre kein so großer Aufwand erforderlich. Dort ist vielmehr nur ein Ort, wo die Straße weniger dem Verkehr als der Verkehrsbehinderung dient. Breslaus Gassen und Plätze sind ja meistens aufgerissen, so oft, daß ich die Findigkeit derer bewundere, die immer wieder ein neues Fleckchen für ihre wühlerische Tätigkeit zu entdecken wissen. Und daß es da unten am Ohlauufer gar so bunt zugeht, das hat einen besonderen Anlaß; dort ist man beim Buddeln auf die Ueberreste alter Festungsmauern gestoßen, die dem Spaten zähen Widerstand entgegensetzen. Nur die Wurzeln dieser Mauern stecken noch in der Erde; aber man beseitigt sie sorgfältig, damit nicht etwa irgendein völkerbündlicher Nachbar Grund zu bösen Verdächtigungen finde.

Gehen wir darüber hinweg. Ueberall wird gebaut, sagen Sie? Ja, das ist so. Dort am Ringe macht man sich wieder einmal mit der Förderung jenes Hauses der Sparkasse zu schaffen, das nach dem Willen seiner geistigen Väter ein Hochhaus werden sollte, dem aber bekanntlich der Herr Wohlfahrtsminister die Höhe abdekretiert hat. Drüben auf der Dominsel wird das fürstbischöfliche Knabenkonvikt neugestaltet. Es geschieht in der merkwürdigsten Weise. Der alte Bau wird mit einer Reihe neuer Mauern und Gemächer umkleidet, wird versteckt und verdeckt und künftig wie eine urzeitliche Mumie inmitten frisch blühenden Lebens sitzen. Dort weiter südlich aber sehen Sie den vollendeten Anbau des Hallenschwimmbades. Der hat es in sich, der ist so etwas wie die sieben Weltwunder. Denken Sie mal, da sind zwei Schwimmbassins übereinander angeordnet, und das obere hat, wenn es mit Wasser gefüllt ist, ein Gewicht von 10 000 Zentnern. Und außerdem besitzen wir jetzt im ganzen vier Bassins in dieser rühmenswerten Anstalt und marschieren damit an der Spitze sämtlicher Hallenschwimmbäder Gesamtdeutschlands, kurzum wiederum: Rekord, Rekord!

Schauen Sie weiter! Dort gegenüber dem Wertheimbau hat sich jetzt das lange umstrittene Café Vaterland aufgetan. Hier von oben können Sie die bedeutsame Tatsache nur daran erkennen, daß auf der Straße vor dem Hause zwei dicke Punkte aufgetaucht sind, die früher nicht da waren; das sind die Portiers, wenn man sie so nennen darf. Sie sehen gar gebieterisch aus und lassen auf wahre Imposanz auch der inneren Erscheinung — des Cafés natürlich — schließen. Ich habe leider noch keine Zeit gehabt, mir die Sache näher anzusehen; aber wenn wir heute abend nichts Besseres zu tun haben, dann gehn wir zusammen hin und stellen Vergleiche zwischen dem Breslauer und dem Berliner Vaterlande an.

So, noch einmal herum. Da im Osten, sehen Sie den Zirkus Busch seine Zelte entfalten. Er lockt sein Publikum und übrigens macht er Revue im Wasser und mit seinem Riesenbecken offensichtlich dem Hallenschwimmbade Konkurrenz. Nun lassen wir es ihm hingehen, freuen wir uns, daß da unten wenigstens noch geschwommen werden kann; denn mit dem Schwimmen in der Oder war es bald schon wieder vorbei. Wieder liegt die Schiffahrt sozusagen auf der Nase, und noch immer ragen rings um Breslau tausend Masten traurig und meersehnsüchtig in die Luft. Weiß der Teufel, wie das zugeht! Geregnet hat es doch in letzter Zeit wirklich genug; aber es kommt nichts danach, das Wasser verschwindet wie geschmuggelter Wein in einer trocken gelegten Amerikanerkehle.

Nun andermal wird es besser sein, wir werden wieder mehr Wasser bekommen und hoffentlich auch sogar so viel, daß wir den neuen See damit füllen können, den wir eben da drüben in Morgenau entstehen lassen wollen. Werfen Sie schnell noch einen Blick dorthin. Dort wo jüngst noch die Teufelsinsel zwischen zwei Ohlearmen ihre flachen Wiesen ausbreitete, wird gebaggert und gebaggert. In zwei Jahren, und wenn wir etwa zufällig mal viel Geld haben sollten, schon früher, wird dort ein prachtvolles, großes und wellenbewegtes Strandbad entstanden sein, das alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen darf. Ringsum der Ostpark, dicht dabei ein kleines Stadion, vielleicht sogar Straßenbahnverbindung — o, es gehen große Dinge bei uns vor.

Aussteigen! Sie haben genug gesehen für vier Mark. Und gehört haben Sie auch so viel, daß Sie zufrieden sein können. Was ich sonst noch weiß und wüßte, erfahren Sie heut abend oder ein andermal; ich will mich nicht festlegen.

Bhl.

AUTOBUS R 27

12 Roman von Hugo Krizkovsky

„Toll ist das."

Die Ketten der Hunde klirrten.

Da klang wieder der Schrei zu ihnen, anhaltend und zitternd: „Benno!"

„Kommen Sie hinein", sagte Ullmann, „es ist zwecklos, sich den Kopf darüber zu zerbrechen. Wir finden keine Lösung."

„Wissen Sie," sagte Nowotny, als sie über den Hof auf die Türe zuschritten, „manchmal sieht etwas unerhört rätselhaft und geheimnisvoll aus, weil man nicht den Zusammenhang kennt und keine greifbaren Anhaltspunkte hat. Meistens steckt viel weniger dahinter, als man auf den ersten Blick denken mag. Es kommt nur darauf an, einen Anhaltspunkt zu gewinnen. Das ist der Hauptfaktor. Den haben wir aber nicht. Ich bin überzeugt, daß diese Geschichte mit den Hunden sehr harmlos sein wird."

Doch in seiner Stimme lag wenig von dieser Ueberzeugung.

„Aufmachen!" schrie Ullmann und schlug mit der Faust an die Tür, „es ist ja gar nichts geschehen! Ihr seid albern wie kleine Kinder! Die Hunde sind immer noch an der Kette. So macht doch endlich auf!"

Da beugte sich Nowotny zu Ullmanns Ohr und flüsterte hastig:

„Kein Wort zu den andern! Es braucht niemand zu wissen, was wir gesehen haben. Die sind ohnehin schon nervös genug."

Ein schmaler Spalt der Tür wurde geöffnet, dahinter kam Sewalds bleiches Gesicht zum Vorschein, das vorsichtig hervorlugte.

Nowotny setzte den Fuß zwischen die Tür und stieß sie mit seinem Körper auf.

„Hören Sie denn nicht?" fauchte er Sewald an, „Sie sind gewiß taub, Sie Angsthase!"

Die Kadenberg faßte Ullmanns Hand und drückte sie an ihre Brust.

Matt und in sich zusammengesunken lehnte sie an der Wand. Ihre Augen waren geschlossen.

„Benno", flüsterte sie, „diese Angst, diese Angst um dich — ich bin wie tot —."

Er legte den Arm um ihre Schulter und küßte sie auf den Mund.

Ihre Lippen waren kalt wie Marmor.

Er führte sie in das große Zimmer zurück, in dem der Graf einsam beim Ofen saß.

Die übrigen folgten ihnen.

Als sie im Zimmer standen, schlug die Kadenberg plötzlich ihre Arme um Ullmanns Hals und begann zu schluchzen.

Sewald kehrte als letzter ins Zimmer zurück.

Er schloß die Türe hinter sich, lehnte sich an sie und betrachtete das Ehepaar Ullmann. Er vergrub die Hände in seinen Hosentaschen und grinste breit.

Dann wandte er seinen Kopf zu Minter, der in seiner Nähe stand und sagte mit einem Blick auf die Kadenberg:

„Achtung, Aufnahme: Große Rührszene! Der auferstandene Tote! Der Busen wogt, die Tränen rieseln. Entzückend, wie?"

Und obwohl diese Worte sehr leise gesprochen waren, hatte sie doch noch jemand außer Minter gehört, und das war Nowotny.

In der gleichen Sekunde stand er groß und drohend vor Sewald.

Sein Gesicht war starr, wie aus Bronze, die Hände ballten sich langsam zu Fäusten, und in seinen Augen wetterleuchtete es gefährlich. Er überragte Sewald um Hauptеslänge. Seine Lippen waren hart aufeinandergepreßt; wie ein schmaler Strich schnitten sie durch sein braunes Gesicht. Er hatte die Mütze zusammengefaltet in der Rocktasche stecken, und eine dicke Ader lief über seine Stirn bis zwischen die scharf zusammengezogenen Brauen, die sich über der Nasenwurzel berührten. In diesem Augenblick war Nowotny furchteinflößend. Unter der anliegenden Uniform zeichnete sich ein sehniger, durchgearbeiteter Körper scharf ab, und er schien hart wie Stahl und biegsam wie Bambus.

Er schob die Schultern zurück und beugte die Arme ein wenig in den Ellenbogen — als wollte er jeden Augenblick hineinschlagen in dieses einäugige Gesicht.

Sewald erschrak heftig.

Er zog die Hände aus den Taschen, und sein Rücken rutschte einige Zentimeter tiefer. Er hob das Gesicht und blickte zu Nowotny auf. Er versuchte zu lächeln, aber es wurde eine verschwommene Grimasse.

„Wiederholen Sie laut, was Sie soeben gesagt haben!" stieß Nowotny hervor und biß die Zähne aufeinander, daß die Muskeln an seinen Kinnbacken zuckten.

Plötzlich war es still im Zimmer.

Gertie Kadenberg löste ihren Arm von Ullmanns Rockkragen und blickte erstaunt auf die zwei an der Türe. Die Liebenschütz und Marzella standen verständnislos und ängstlich neben Nowotny. Minter blieb äußerlich ruhig.

Jetzt wandte auch Ullmann den Kopf.

„Was ist das?" fragte er verblüfft und trat mit Gertie zu den Frauen, „was ist los, Nowotny?" —

Nowotny hörte nicht. Er stampfte ungeduldig auf.

„Reden Sie!" brüllte er Sewald an, und seine Fäuste bebten.

Er schien besessen.

„Nowotny, Mensch Gottes, was ist in Sie hineingefahren? rief Ullmann und faßte seinen Arm.

„Lassen Sie mich!" Der Chauffeur stieß Ullmanns Hand mit dem Ellenbogen zurück, ohne indessen einen Blick von Sewald zu lassen. „Dieser Mann ist ein elender Feigling. Ja, ein widerwärtiger Schuft!"

Bei diesem Wort kam Bewegung in Sewald. Er richtete sich auf und maß Nowotny tückisch. Er war weiß vor Angst, aber er sagte heiser: „Das ist ein Skandal! Das lasse ich mir nicht bieten! Das werden Sie schwer büßen, Sie —"

„Noch ein Wort, und ich schlage Sie zu Boden; Wiederholen Sie, was Sie gesagt haben, und bitten Sie um Verzeihung! Ich zähle bis drei: wenn Sie bis dahin nicht den Mund auftun, um sich bei dieser Dame zu entschuldigen, dann werde ich Sie verprügeln wie einen Straßenköter! Eins!"

Die Stille im Zimmer war beängstigend.

Sewald blickte trotzig.

„— Zwei —"

Sewald änderte seine Taktik.

„Sie sind verrückt!" rief er mit dem Mute eines zum Tode Verurteilten, „ich habe mit Ihnen gar nichts zu schaffen! Ich habe niemanden beleidigt, und ich brauche mich bei keinem zu entschuldigen! Sie sind verrückt! Was wollen Sie von mir, das war doch nur ein Scherz! Wie können Sie —"

„Drei!"

Wie ein Schuß knallte dieses Drei heraus, und es brachte die mit Hochspannung geladene Atmosphäre zur Explosion.

Mit einem erstickten Gurgeln fiel Nowotny nach vorne, auf den Körper Sewalds, als wollte er ihn zermalmen und in die Erde trampeln.

Sewald warf sich blitzschnell zur Seite, mit einem Schwung, daß er taumelte und auf den Boden hinfiel. Im selben Augenblick fuhr Nowotnys Faust mit der Wucht eines Schmiedehammers auf das Holz der Türe, wo sie an der Stelle aufkrachte, wo eine Sekunde zuvor Sewalds Kopf gestanden hatte.

Marzella schrie jäh auf und fuhr sich mit der Hand an die Schläfen, als wollte sie ihre Augen verdecken.

Der Aufprall von Nowotnys Hand auf dem harten Holz war furchtbar, ein wahnsinniger Schmerz loderte in ihm empor, daß er die Besinnung zu verlieren glaubte. Gleichsam durch einen Nebel sah er, wie Sewald Anstalten traf, sich vom Boden zu erheben. Sewald feixte schadenfroh.

Das raubte ihm den letzten Rest von Besinnung. Der Schmerz in seiner Hand war urplötzlich weggeblasen . . .

Mit einem mächtigen Sprung lag er auf dem Körper Sewalds und schlug blindwütend auf ihn ein. Ins Gesicht, auf die Schultern, Kopf, Hals, Brust.

Sewald brüllte markerschütternd. Er versuchte, die Arme schützend vor das Gesicht zu legen, dann bäumte er sich auf, und Nowotny fiel zur Seite. Im selben Augenblick sprang Sewald auf, doch schon stand Nowotny und riß Sewalds Kopf so heftig an sich, daß sein Schädel mit mächtiger Stoßkraft gegen seinen Bauch anprallte, und beide einige Meter durch das Zimmer schlingerten, bis sie zusammen hinfielen.

Es entwickelte sich nun eine heftige und atemraubende Schlägerei.

Die Zuschauer lehnten blaß und entsetzt an der Wand, die von den Kämpfenden am weitesten entfernt war. Die Kadenberg bebte am ganzen Leib und bohrte ihre Fingernägel in Ullmanns Handfläche. Marzella blickte starr auf die Ringenden und atmete beklommen.

Frau Liebenschütz gebärdete sich unverständlich, sie kreischte hysterisch und schrie: „Er macht ihn tot!" Er macht ihn tooot!"

„Gott," sagte Ullmann mit belegter Stimme, „das ist Wahnsinn! Er weiß nicht, was er tut. Der Sewald hat ihm doch nichts getan — er ist verrückt, man muß sie trennen, sonst geschieht ein Unglück!"

Er machte sich von Gertie los und trat entschlossen vor.

(Fortsetzung folgt).

Wandern – Reisen – Verkehr

Korsika ohne Kanonen / Eckart Peterich

Bastia (Korsika), Mitte Juni.

„Insel der Schönheit“ — dies das neue Schlagwort der Reisepropaganda, das man für Korsika geprägt hat. So leuchtet es über anilinroten Granitklippen von tausend Bahnhofsplakaten. Der Franzose, der im Ausland wenig reist, läßt sich wenigstens in dieses entlegene „Departement“ locken, immer unter der Voraussetzung, daß er die gewohnte gute Küche findet, und auch in Korsika wie der liebe Herrgott in Frankreich leben kann. So hat man denn auch das alte Briganteneiland mit dernier comfort ausgestattet. Es empfiehlt sich den Hochzeitsreisenden als „Insel der süßesten Träume“. Und wirklich, jeder Wunsch des Touristen wird erfüllt. Die Postschiffe, die den Kontinent mit der Insel verbinden, sind vorzüglich (und erstaunlich billig). Hotels mit ganzen empfehlenden Sternbildern strahlen im Reisehandbuch. In verkommenen, sommers fiebergequälten Fischerdörfern steht, deplaciert genug, das Palace. Neben einem Fischmarkt klappern in einer American-Bar Shaker und Grammophon. Dazu Autorundfahrten mit Schönheitserklärung und Geschichtsdeutung. Seebäder, Gebirgsfrischen, Yachting, Boating, Camping, Hochtouren jeden Grades. Mitten im korsischen Busch, zwischen Myrthen, Erdbeerbäumen und Riesenwolfsmilch der Golfplatz. Ueberall gute Autostraßen. (Für wenig Geld kann man sein eigenes Auto herüberschaffen lassen.) Man kann auch von Antibes nach Ajaccio fliegen und Korsika in ein paar Tagen gesehen haben.

Es lohnt sich trotzdem noch, die Insel zu sehen. Besonders, wenn es heiß wird, die Fiebermücken über dem Schilf summen, Chinin zum Frühstück unentbehrlich wird und die Fremden fliehen. Wenn sich der Dampfer im Morgengrauen der Insel nähert, die Riesenberge ihre beschneiten Gipfelzelte in den Himmel recken, kubische, fast afrikanische Städte rötliche Granitgipfel in Mauerkrone zwängen, Sandbuchten ein weinblaues Meer in Silber fassen; wenn der Zug durch die blühende Macchia fährt, gelber Riesenfenchel, wilde Rosen, Glockenblumen, Rosmarin, Teufelszunge, Klatschmohnblüten, Asphodelen sich im warmen Winde wiegen; wenn der Schirokko, glühend und drückend, im Laub des bläulichen Eukalyptusbaumes rauscht, das hohe Schilf der Lagune bewegt und schwer und duftend wird vom Blütenstaub; wenn fern überm Horizont die Berge Frankreichs, die Inseln der Toscana blauen — dann ist Korsika immer noch die wunderbare Blumenwildnis zwischen See und Felsen, deren Duft die Schiffer in Frühsommernächten besser wie jeder Kompaß an ihr Gestade lenkt.

Korsika hat sich darauf eingestellt, nichts anderes zu sein als die „Insel der Schönheit“. Es hat natürlich auch seinen Export: Holz, Felle, Cedrate, Agrumen, Steine. Außerdem führt es Erinnerungen aus an Frankreichs schönstes Departement. Aber ist das wirklich noch ein französisches Departement? Landschaftlich nicht. Eher erinnert es an Sizilien, Kreta, stellenweise an Nordafrika. Und der Bevölkerung nach? Auch nicht. Die Korsen fühlen sich wohl als Franzosen, aber sie sind keine. Man muß ihre Sprache hören. Der Reiseführer sagt von ihr: „. . diese schöne Sprache, die, entgegen der Volksmeinung, nicht Italienisch, sondern Lateinisch ist.“ Ausgesprochen tendenziös gesagt! Wer italienisch spricht, wird von allen Korsen verstanden. Wer italienisch versteht, versteht korsisch. Es gibt Leute genug, die das Französische nicht beherrschen. Auch sonst: Erinnerungen an Italien. Die Architektur der Städte, vor allem in Bastia. Das Temperament auf der Straße. Der Kinderreichtum. Es wäre trotzdem verfehlt, zu sagen, daß Korsika italienisch sein sollte. Es hat sich von der drückenden Herrschaft Genuas in schweren, endlosen Kämpfen befreit, um mit Leib und Seele französisch zu werden. Auch die neue touristische Bewegung trägt nun dazu bei, Korsika an Frankreich zu fesseln.

In dieser Beziehung macht die Insel den Franzosen keine Sorge. Auch „diplomatisch“ zunächst nicht. Mussolini hat seine Augen zunächst auf andere Objekte gerichtet, „aber Korsika und Nizza“, — so schrieb in diesen Tagen ein großes Pariser Blatt — „hat er zunächst doch noch nicht von uns gefordert.“ Kein Zweifel trotzdem, daß Italien mit Interesse auf diese „Insel der Schönheit“ blickt. Sie bietet noch vielen Italienern, land- und arbeitshungrigen, Platz. Schon kommen, trotz aller Schwierigkeiten, die Wanderarbeiter, die hier wie überall der Vortrupp des Italienertums sind. Sie vertragen sich gut mit der Bevölkerung, gehen leicht in ihr auf. Wenn der Dampfer von Livorno herüberkommt, bringt er immer Hunderte von ihnen mit.

Sie stellen einstweilen keine Gefahr für ein französisches Korsika dar. Viel ernstere Sorgen hat Frankreich hier. Sie sind strategischer Art. Was wird aus Korsika, wenn es wirklich einmal Krieg mit Italien geben sollte? Besorgt stellt die französische Presse seit einiger Zeit diese Frage. Auch im Senat hat man die Regierung darüber interpelliert. „Korsika ist nicht verteidigt. Keine Garnisonen. Keine bewegliche Artillerie. Keine ausreichenden Festungsanlagen. Kein Kriegshafen. Kein Flugwesen“. So schrieb in diesen Tagen der „Petit Marseillais“, die bedeutendste Zeitung des Südens. Wer in Korsika reist, muß ihm Recht geben. Keine Soldaten mit Ausnahme von ein paar Senegalnegern. Die Häfen für größere Schiffe unbrauchbar. Die Straßen für Militärtransporte zu schmal. Die wenigen Eisenbahnen überschmalspurig, langsam. Keine Festungen. Keine Flugplätze. Hotels und Golfplätze sind nun einmal kein Ersatz dafür. Korsika — Frankreichs natürliches Fort im Mittelmeer, Schutz der Straße nach Nordafrika — Korsika ohne Kanonen! Die entscheidende Flankenfestung für den Fall, daß es in den Seealpen zu einem Konflikt kommt, waffenlos. Die Franzosen finden, daß Korsika mehr zu sein hat als nur „Insel der Schönheit“.

Italien blickt nach Westen. Mussolinis Reden sind sehr deutlich. Aber das ist nicht alles. Korsika ist nicht nur einer militärischen Eroberung preisgegeben, auch eine friedliche Eroberung findet hier — wie in Südfrankreich — gutes Aufmarschgelände. Es handelt sich um ernstere Dinge als um Reden, Zeitungsartikel und Tagespolitik. Es handelt sich um wirtschaftliche und bevölkerungspolitische Tatsachen. Italiens Bevölkerung drängt über die zu engen Grenzen. Der Osten ist geschlossen, Amerika auch. So bleibt allein der Westen, von Lugano bis Korsika. Hier drängen zunächst seine Wanderarbeiter, dann seine Bauern vor. Sie stoßen auf wirtschaftliche Räume, in denen Platz ist für ihre Arbeit, für ihre Landwirtschaft, für ihren Kinderreichtum. Macchien, verödete Felder. Sie finden die gleichen Lebensbedingungen ohne die heimatliche Enge. Das gleiche Klima. Die gleichen Pflanzen: verwilderte Oelbäume, die beschnitten, Reben, die aufgebunden werden müssen, Artischocken, die ins Kraut schießen. Dazu eine Bevölkerung, die die gleiche oder eine ähnliche Sprache spricht, mit der sie fraternisieren können, in der sie aufgehen können.

Dieser Vormarsch ist naturgegeben. Er ist nicht politischer Natur, nicht politisches Programm. Propaganda ist überflüssig; würde zum Beispiel in Korsika nur verstimmen. Eine friedliche Eroberung aber ist nicht mehr zu verkennen. Sie wird sich nicht aufhalten lassen, nicht einmal durch Naturalisation. Mit ihrer Zähigkeit, ihrer Genügsamkeit, ihrer Fruchtbarkeit und ihrem unersättlichen Hunger nach Land ziehen die Italiener nach Westen. Gern oder ungern — Frankreich nimmt sie auf. Auch Korsika. Sie vermögen nichts zu tun. Denn leere Aecker sehnen sich nach rührigen Händen.

Friedlich, still, fast unbemerkt geht diese Eroberung vor sich. Das hat gar nichts mit dem Faschismus zu tun. Sie wird diktiert von Naturgegebenheiten. Möchte es immer so bleiben! Aber diese Naturgegebenheiten sind von der Art, die in früheren Jahrhunderten zum Kriege führten. Der eigene Acker ist verteilt. So laßt uns die Aecker der anderen gewinnen! Mit Blut und Eisen wenns sein muß. Gelten diese grausigen Gesetze immer noch? Gelten sie noch im Zeitalter der weltverbindenden Erfindungen und der Friedenshoffnung? Nur wer diese Frage mit Gewißheit beantworten könnte, der könnte uns wohl auch sagen, ob die friedlichen Eroberungen, die Italien im Westen seiner Grenzen macht, zu kriegerischen Eroberungen werden müssen. Oder ob unserm Erdteil dies entsetzliche Unglück erspart bleiben kann.

Besonders billige Reisen im August 1930. Die Verkehrsauskunft, Vertretung der tschechoslowakischen Bäder und Kurorte, Breslau 13, Höfchenstraße 31, veranstaltet im Monat August wieder eine Anzahl sehr billiger Kur- und Gesellschaftsreisen, von denen besonders hervorzuheben sind: Kurreise 25. 8.—13. 9. nach Bad Luhacovice in Mähren, dem bekannten Heilbad für Erkrankungen der Atemwege und des Darmes, des Herzens und der Niere. Der Preis für diese Reise beträgt 170,— Reichsmark und umfaßt Unterkunft, Verpflegung, Bedienung, Beleuchtung, Kurtaxe, Fahrt. — Kurreise nach Bad Pistyan, das Rheumabad der Welt. Vom 25. 8.—14.9. 225,— Reichsmark ebenfalls incl. allem. Für beide Reisen werden 25 Prozent Ermäßigung auf Kurmittel und Arzt gewährt. Minderbemittelte Sonderermäßigung. — Gesellschaftsreise nach der Hohen Tatra, Bad Lubochna, Bad Trentschin-Teplitz, Bad Luhacovice, Brünn, Macochahöhlen, Prag, Bad Podebrad. 148,— Reichsmark einschl. Fahrt, Unterkunft, Verpflegung, Rundfahrten, Besichtigung. Hin- und Rückreise. Prospekte kostenlos. Anmeldungen umgehend.

Das Berner Oberland / Ernst Louis jr.

Es gibt eine Gegend auf unserem schönen Erdball, deren Besuch immer interessant und immer lohnend ist, zu jeder Jahreszeit. Es ist die Schweiz, dieses gottgesegnete Stücken Erde mit seinen unermeßlichen Schönheiten. Wer einmal die Schweiz gesehen hat, mit ihren majestätischen Bergen, wilden Schluchten und lieblichen Tälern und Seen, der wird sich immer wieder hinzogen fühlen zu dieser Pracht.

Am vielgepriesensten ist das Berner Oberland. Vom hohen Norden kommend, führt der Weg über Basel und Bern, der schönen und romantischen Hauptstadt der Schweiz, direkt nach Thun, dem Eingangstor in dieses Paradies. — Die fortschreitende Technik mit ihren elektrischen Bahnen und herrlichen Autostraßen hat Wege bis in das Herz der Alpen gebahnt. Auch den Schwachen und Kranken ist dadurch die Möglichkeit geboten, bis in die Gletscherwelt vorzudringen und in idyllisch gelegenen Höhenkurorten Heilung und Erholung zu finden.

Die Lötschbergbahn, ein Wunder der Technik, führt von Thun nach dem entzückend in einer sonnigen Bucht des Thuner Sees gelegenen Spiez. Hier kann man wählen, welcher der drei Hauptstrecken man den Vorzug geben will. Wenden wir uns nach Interlaken. Von hier hat man Gelegenheit zu den schönsten Touren per Dampfboot auf dem Thunner und Brienzer See mit herrlich gelegenen Kurorten, ebenso zu Hochgebirgstouren. Der wundervolle Ausblick auf die Jungfrau läßt wohl in jedem Reisenden den Wunsch aufkeimen, einzudringen in die Wunder der Gletscherwelt. Was vor wenigen Jahren oftmals Wunsch blieb und zumindest mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden war, heute ermöglicht es die Jungfraubahn auch dem weniger Robusten, einen Blick in die Eiswelt zu tun. Bequem und sicher führt die Bahn über Wengen, Scheidegg zum Jungfraujoch. Viel Schönes und Erhabenes bietet sich den Blicken. Grindelwald und die aussichtsreiche Schynige Platte mit dem prächtig angelegten Alpengarten sind des Besuches wohl wert.

Von Spiez führt eine zweite Strecke über Frutigen nach Kandersteg, dem Eldorado der Skifahrer. Von Kandersteg erreicht man in 1½stündigem Spaziergang den berühmten „Blausee“, ein kostbares Juwel in stiller Einsamkeit. Einzigartig ist eine Kahnfahrt auf diesem Alpsee, dessen überaus klares Wasser es ermöglicht, die seit Jahrhunderten auf seinem Grund liegenden, versteinten und mit Algen bewachsenen Baumstämme liegen zu sehen. Für jeden Naturfreund wird der Blausee eine der schönsten Erinerungen bleiben. Von Kandersteg führt die Bahn weiter nach Brig und durch den Simplon in das sonnige Italien. Aber nicht nur nach dem sonnigen Süden führt der Weg, sondern auch nach Zermatt und dem Gornergrat. In herrlicher Fahrt geht es aufwärts, wilde Gebirgswasser rauschen unter der Bahn hinweg, grüne Wiesen wechseln mit zerklüfteten Felsgründen und mühsam bestellten Ackerland. In 2800 Meter Höhe liegt der Riffelsee, in dem sich das Wahrzeichen von Zermatt, das Matterhorn, Lyskamm und Monte-Rosa spiegeln. In 3136 Meter Höhe steht man endlich auf hoher Warte. Soweit das Auge reicht, majestätische Bergriesen, Spitzen und Kuppen, Firngefunkel, ein Bild sinnbetörender Schönheit. Der Gornergrat — das ist mit das Schönste, was man im Leben sehen kann.

Wer von Spiez aus die Bahn westwärts benutzt, dem bieten sich die Wunder der erhabenen Eiswelt nur von weitem. Die Simmentallinie bringt den Reisenden in das gastliche Alpendorf Zweisimmen, nach Lenk am lieblichen Lenkersee oder über Saanenmöser nach Gstaad und Chateaux d'Oex, geschätzte Sommer- und Winterkurorte und über Les Avants, mit seinen bekannten Narzissenfeldern, nach der Riviera am Genfer See, Montreux Clarent-Territet. — Unvergleichlich schön ist die Fahrt von der Höhe bei Les Avants hinunter nach Montreux mit der herrlichen Aussicht auf den Spiegel des Genfer See und die Firnen der Dents du Midi.

Herzheilbad Altheide in Schlesien. Die Nachfrage nach Pauschal- oder Mittelstandskuren für den Monat August ist außerordentlich stark. Nur bei schneller Anmeldung kann für zweckentsprechende und gute Unterbringung gesorgt werden. Die Annehmlichkeiten der Pauschalkuren sind recht erheblich; abgesehen von der Bequemlichkeit der Bezahlung, bedeuten sie für den kurgebrauchenden Gast auch eine wesentliche Ersparnis. Auch die Eisenbahn gewährt bei Benutzung solcher Kuren eine Fahrpreisermäßigung, wenn die Bedürftigkeit von der Heimatbehörde bescheinigt ist. Auskunft erteilt jeder Zeit bereitwilligst die Badeverwaltung.

Bad Langenau in der Grafschaft Glatz, idyllisch gelegen, mit starken Kohlensäurequellen und mineralhaltigem Moor, bekannt durch seine vorzüglichen Heilerfolge bei Nerven- und Herzleiden, Rheuma, Gicht, Ischias und Frauenkrankheiten, gibt ab 1. August bis 30. November wieder Gelegenheit, Mittelstandskuren zu einem Pauschalsatz, in dem sämtliche Kurkosten inbegriffen sind, durchzuführen. Der Gesamtpreis einer solchen Pauschalkur beträgt für die Kurdauer von 4 Wochen 224,— Mark. Prospekte kostenlos durch die Badeverwaltung.

Der Sport am Sonntag

Internationales Wettschwimmen in Gleiwitz

Dreißig Jahre Schwimmverein Gleiwitz 1900

Aus Anlaß seines dreißigjährigen Bestehens veranstaltet der Schwimmverein Gleiwitz 1900 heute um 14,30 Uhr im Städtischen Freibade im Gleiwitzer Wilhelmspark ein internationales Jubiläumswettschwimmen, das eine international hervorragende Besetzung gefunden hat. Diese Rekordbesetzung ist der beste Beweis für das Ansehen und die Beliebtheit, deren sich der Gleiwitzer Schwimmverein 1900 in der ganzen Schwimmerwelt erfreut. 30 Jahre sind für einen Sportverein eine lange Zeit. Was es bedeutet, schon im Jahre 1900, als der Sport noch in den Kinderschuhen steckte und sich gegen Anfeindungen von allen Seiten zu verteidigen hatte, eine Gemeinschaft interessenverbundener junger Menschen ins Leben zu rufen, das kann nur der ermessen, der damals selbst in den Reihen dieser jungen Bewegung stand. So hat denn auch das Häuflein Getreuer in Gleiwitz lange um Anerkennung ringen müssen. Der Lohn für diese uneigennützige Arbeit blieb aber nicht aus.

Aus kleinen Anfängen heraus entwickelte sich der Schwimmverein Gleiwitz 1900 zu einem im oberschlesischen Sportleben anerkannten und bewährten Pionier der Leibesübungen.

Werbearbeit und Verwaltung waren stets vorbildlich. Die äußere Anerkennung für die gerade im Schwimmsport notwendige rührige Tätigkeit fanden eine Anzahl der Mitglieder durch Uebertragung von wichtigen Aemtern im Gau und Kreis. In erster Linie ist hier Bergwerksdirektor Waldeck zu erwähnen, der seit vielen Jahren nicht nur an der Spitze der oberschlesischen, sondern auch der gesamten schlesischen Schwimmbewegung steht und sogar Vorstandsmitglied des großen Deutschen Schwimmverbandes ist. Während 30 Jahren hat der SV. Gleiwitz seine Existenzberechtigung erwiesen, seinen Mitgliedern Gelegenheit zu körperlicher und seelischer Erholung und Ertüchtigung geboten und durch seine hervorragende Arbeit an der deutschen Jugend und damit auch am deutschen Volke dargetan, daß er die hohen Ziele des Deutschen Schwimmverbandes mit Ernst verfolgt und seinen Aufgaben auch weiterhin gewachsen sein wird.

Meister gegen Meister

Die Feier seines 30jährigen Jubiläums konnte der Jubilar nicht besser begehen, als durch die Veranstaltung eines großzügigen international besetzten Wettschwimmens. Gleiwitz 1900 hat heute nur noch wenige Gegner zu fürchten.

Ausgezeichnete Kräfte auf allen Gebieten des Schwimmsports stehen dem Jubelverein zur Verfügung.

Der allgemeine Wunsch, die Leistungen unserer oberschlesischen Schwimmer auch einmal im Kampfe mit internationaler Klasse in der engeren Heimat bewundern zu dürfen, hat den Veranstalter zu seinem heutigen Fest ermutigt. Der Gefolgschaft weiter Bevölkerungskreise kann er dabei gewiß sein. Das Programm kann so leicht nicht überboten werden. Aus Oesterreich, aus der Tschechoslowakei, aus Polen und aus ganz Schlesien wird alles am Start sein, was nur einigermaßen Aussicht auf Erfolg hat. Das Hauptinteresse beanspruchen naturgemäß die Wettbewerbe der Klasse Ia. Um 14,30 Uhr beginnt die Veranstaltung in der Städtischen Freibadeanstalt im Wilhelmspark mit den **Herren-Kunstspringen,** das durch die Teilnahme des Oesterreichischen und Polnischen Meisters Steiner, Wien und März, Gieschewald, sowie des Deutschen Mehrkampfmeisters Foest und des Schlesischen Meisters Sowa eine Delikatesse zu werden verspricht. Die eigentlichen Wettkämpfe nehmen mit einer großartig besetzten **Lagenstaffel,** die in Oberschlesien erstmalig in ihrer neuen Form (100 Meter Rücken, 200 Meter Brust und 100 Meter Kraul) zum Austrag gelangt, ihren Anfang. Von ausländischen Vereinen bestreiten diese Staffeln der 1. Wiener Amateur-Schwimmklub, Hakoah Wien, PTE. Preßburg, Aegir Brünn und SV. Gieschewald. Die reichsdeutschen Farben vertreten die beiden besten schlesischen Mannschaften Borussia-Silesia Breslau und ASV. Breslau. Als Favorit geht der Oesterreichische Meister, der Wiener Amateur-Schwimmklub ins Rennen. **Eine Lagenstaffel mit einer derartig guten Besetzung ist in diesem Jahre in Deutschland noch nicht geschwommen worden.** Im **Damenkraulschwimmen 100 Meter** werden die Schlesische Meisterin Erni Emmrich (NSV. Breslau) sowie die Polnische Meisterin Raschdorf, Kattowitz, zu denen noch die Liegnitzerin Gudrun Postler und die noch jugendliche schlesische Rekordinhaberin Hilde Salbert (Neptun Gleiwitz) kommen, an den Start gehen. Hilde Salbert sollte in Abwesenheit der z. Z. schnellsten Oberschlesierin, Lotte Kotulla (Poseidon Beuthen), den ersten Erfolg für Gleiwitz buchen können.

Ein Rennen großen Formats verspricht das Brustschwimmen 200 Meter zu werden.

Mit dem Tschechischen Meister Czegka (Brünn), dem zweitbesten Wiener Brustschwimmer Stein, W. Bathe (ASV. Breslau) dem polnischen Rekordhalter Kaputek (Kattowitz) und Gleiwitz' bestem Schwimmer H. Weigmann sind fünf Schwimmer am Start, von denen jeder einzige Anspruch auf den Sieg erheben kann. Fünf Meister treffen im **Kraulschwimmen 100 Meter** auseinander: der neue Oesterreichische Meister Müller, Goldberger und Staudinger (Oesterreichs Altmeister) der Tschechische Meister Steiner und Deutschlands Meister und Rekordhalter Schubert. Ein auserlesenes Feld, das einen sportlich hochwertigen Kampf garantiert. Wir halten zu Meister Schubert. Im **Rückenschwimmen** treffen Heiling (Preßburg), Deutsch (Borsil Breslau), Koller (Wien) und Nassau (Wien) aufeinander. Leider hat der Breslauer Boddin nur für das Rückenschwimmen der Klasse Ib gemeldet. Der zweitbeste deutsche Rückenschwimmer und Schlesische Meister Deutsch wird in dem neu gebackenen Oesterreichischen Meister Koller auf einen Gegner stoßen, der sich in der Form seines Lebens befindet und erst am vergangenen Sonntag einen österreichischen Rekord mit der ganz vorzüglichen Zeit von 1:12,8 Minuten aufstellte, die ihn in die Reihe der besten Rückenschwimmer der Welt aufrücken läßt. Das **Kunstspringen für Damen** sieht die Schlesische Meisterin Hertha Bräuer (Weddingen Görlitz) am Start, die gegen Käthe Eichmann (Poseidon Beuthen), Lotte Klaus (Siemianowitz) und Edith Lindner keinen leichten Stand haben wird. Ein leider nur sehr schwach besetztes aber dafür um so spannenderes Rennen verspricht die **große Kraulstaffel 10mal 100 Meter** um die Ehrenplakette des Oberpräsidenten von Oberschlesien zu werden. Der Alte Schwimmverein Breslau wird sich bei dem Duell mit Gleiwitz 1900 mächtig strecken müssen, um zu einem Siege zu kommen. Ein **Damenbrustschwimmen über 200 Meter** führt die Oesterreichische Meisterin Hedy Wertheimer (Hakoah Wien), die zu den besten Brustschwimmerinnen der Welt zählt und den neuen polnischen Stern Angela Jarkuliscz (Kattowitz), die den polnischen Rekord Sonntag für Sonntag unterbietet, zusammen. Den Klassen Ib und IIa und der Jugend sind eine Reihe von weiteren Schwimmwettbewerben vorbehalten.

Nach einem humoristischen Springen bildet den Abschluß der sportlichen Veranstaltung

das große Meisterschaftsspiel zwischen den Ligawasserballmannschaften des Alten Schwimmvereins Breslau und des Schlesischen Meisters Schwimmverein Gleiwitz 1900.

Da die Gleiwitzer leider ohne ihren erkrankten erfolgreichsten Torschützen Petschik antreten müssen, ist diesmal ein Erfolg der Breslauer nicht unmöglich. Jedenfalls darf man einen Kampf voller Spannung erwarten.

Bedeutende Fußballgäste in Beuthen und Zaborze

Garbarnia Krakau—Spielvereinigung Beuthen

Um 17 Uhr findet heute auf dem 09-Platz an der Heinitzgrube das mit Spannung erwartete Spiel zwischen Polens Vizemeister Garbarnia Krakau und der Spielvereinigung Beuthen statt. Die oberschlesische Sportgemeinde erhält also zum ersten Male Gelegenheit, eine polnische Klassemannschaft spielen zu sehen. Die Krakauer Elf wird in ihrer besten Besetzung antreten, sie ist in allen Formationen glänzend besetzt. Ein besonders großer Ruf geht aber dem internationalen Innensturm voraus, der die Verteidigung der Spielvereinigung vor eine schwere Aufgabe stellen wird. Hoffentlich werden die Beuthener angesichts des großen Gegners nicht von Lampenfieber befallen. Können sie ihre Befangenheit bald ablegen, dann müßten sie in ihrer augenblicklichen Form auch der polnischen Extraklasse einen ganz großen Kampf liefern.

Auf dem Spielvereinigungsplatz treffen sich um 11 Uhr die Reserve der Spielvereinigung und die erste Mannschaft der Heinitzgrube. Vorher spielen die zweiten Mannschaften.

Breslau 08—Preußen Zaborze

Einen glänzenden Abschluß seiner Jubiläumssportwoche bietet der Oberschlesische Fußballmeister Preußen Zaborze durch das Gastspiel des Mittelschlesischen Meisters Breslau 08. Die Zaborzer treten zu diesem Spiel, das um 17 Uhr beginnt, mit ihrer bereits gegen Vorwärts-Rasensport bewährten Mannschaft an. Auch die Breslauer kommen in bester Besetzung. Auf eigenem Platz werden die Zaborzer sicher wieder eins ihrer großen Spiele liefern. Und dann gibt es Kampf bis zur letzten Minute. Die Breslauer müssen also schon in ganz großer Form sein, wenn sie mit einem Sieg heimkehren wollen. Am Abend findet zum festlichen Abschluß des 20-jährigen Jubiläums im großen Saal des Städtischen Restaurants in Zaborze ein Festkommers mit der Preisverteilung und ein Festball statt.

12 Jahre VfB. 18 Beuthen

Der VfB. Beuthen begeht heute sein 12jähriges Stiftungsfest. Ein Dutzend Jahre hat es gedauert, bis dieser Verein, der es als einziger fertig brachte, seine drei Jugendmannschaften bis zur Gaumeisterschaft zu fördern, zu einer eigenen Platzanlage am Schießwerder, alter Tarnowitzer Weg, kam. Nur durch den Opfermut seiner Mitglieder ist das Werk gelungen. Die Einweihung wird durch ein Spiel zwischen VfB. und dem Beuthener Ballspielklub in sportlicher Weise begangen. Außerdem kommen sieben Spiele um Plaketten und Diplome zum Austrag.

Zu einem Klubkampf vereinigen sich Bleischarley und Karsten-Centrum auf dem Fiedlerplatz. Vier Mannschaften von jeder Seite stehen sich gegenüber. Der Hauptkampf beginnt um 16 Uhr.

In Bobrek beim VfR. weilt Fiedlersglück und dürfte hier zu einem glatten Siege kommen.

In Gleiwitz ist das Programm sehr mager ausgefallen. Auf dem VfR.-Platz treffen sich um 6,30 Uhr VfR. Gleiwitz und Germania Sosnitza. Diese beiden Mannschaften haben stets interessante Spiele geliefert. Der Platzbesitzer hat die letzte Niederlage gutzumachen. Auf dem Nordplatz spielen um 16,30 Uhr Spielvereinigung Gleiwitz und Hultschiner Gleiwitz mit gleichen Aussichten. Außerdem spielen um 17,30 Uhr auf dem Jahnsportplatz VfB. 1 Gleiwitz und Heimattreue Oberschlesier Gleiwitz.

Eine Anzahl von Gleiwitzer Vereinen begibt sich außerdem auf Reisen. Die Reichsbahn spielt in Tschechen anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Trencianskŷ Telocviny Spolok Trencin. Die Reichsbahner sind gut in Form und werden hoffentlich den oberschlesischen Sport ehrenvoll vertreten.

10 Jahre VfR. Neustadt

Der VfR. Neustadt begeht in diesen Tagen die Feier seines 10jährigen Stiftungsfestes. Aus diesem Anlaß hat er sich die Oberliga von VfB. Gleiwitz zu einem Gastspiel verschrieben. In Anbetracht des Festtages dürfte ein schönes, faires Spiel zustande kommen, bei dem die Gleiwitzer nach Kampf den Sieger stellen werden.

Nach Katscher fährt die erste Mannschaft von Vorwärts-Rasensport, um das erste Stiftungsfest von Hertha Katscher durch ein Freundschaftsspiel zu verschönern.

Gau Ratibor—Gau Oppeln

Als Abschluß der Ratiborer Sportwoche kommt diese Begegnung zum Austrag. Beide Mannschaften dürften sich ungefähr die Waage halten, vielleicht gibt der Vorteil des eigenen Platzes den Ausschlag für die Ratiborer.

Vereinsschwimmen in Oppeln

In der Badeanstalt der Reichsbahnsportkameradschaft wird heute der Rückkampf der beiden Oppelner Schwimmvereine ausgetragen. Der Wettkampf besteht aus einer 10mal 50-Meter-Freistilstaffel und einem Wasserballspiel, einer 4mal 100-Meter-Bruststaffel für Damen und einem Wasserballspiel der zweiten Mannschaften. Außerdem werden humoristische Einlagen geboten.

Preußen Neustadt Liga — Preußen Neiße Liga

Im Anschluß an die Verfassungskämpfe in Neiße stehen sich diese beiden Mannschaften gegenüber. Der Ausgang ist offen.

Beginn der Verbandsspiele in Oppeln

Der Gau Oppeln beginnt bereits heute mit der Austragung der Verbandsspiele der ersten Klasse. Das erste Spiel bestreiten Rosenberg 1 und Pitschen 1.

Sommerspielmeisterschaften des SOLV.

Am Sonntag trägt der SOLV. seine diesjährigen Sommerspielmeisterschaften im Faust- und Schlagball in Breslau aus. Um die Faustballmeisterschaft der Männer bewerben sich fünf Vereine. Es sind dies der Titelverteidiger, SC. Schlesien Breslau, der Polizeisportverein Oppeln, die Spielvereinigung 96 Liegnitz, der STC. Görlitz und der Polizeisportverein Cottbus. Ob es den Breslauern gelingen wird, auch in diesem Jahr den Titel wieder an sich zu reißen, ist bei dieser schweren Konkurrenz mehr als fraglich. Bei den Frauen werden der vorjährige Meister, der STC. Görlitz und der SC. Schlesien Breslau, um den Titel kämpfen. Die Aussichten auf die Meisterschaft sind gleichwertiger als denn je, sodaß auch hier ein harter Kampf zu erwarten ist. Um die Meisterschaft im Schlagball der Männer stehen sich der Reichsbahn-Turn- und Sportverein Breslau und Germania Gleiwitz gegenüber. Die Gleiwitzer dürften wohl nicht zu schlagen sein und die Meisterschaft dürfte ihnen wohl nach Kampf zufallen.

Slavia Prag in Breslau

Am Sonntag weilt der Tschechische Fußballmeister der Berufsspieler, Slavia Prag, in Breslau und wird gegen eine kombinierte Mannschaft des Breslauer Fußballvereins 06 und des Vereins für Bewegungsspiele antreten. Die Begegnung geht im Breslauer Stadion um 16,30 Uhr vor sich. Slavia, eine der bekanntesten Fußballmannschaften des Kontinents, konnte die Tschechische Fußballmeisterschaft der Berufsspieler mit großem Punktevorsprung gewinnen. Die Tschechen werden selbstverständlich (!) ihre erste Garnitur entsenden. Die Breslauer werden den Pragern die besten Spieler gegenüberstellen.

Die Schutzpolizei in der Hindenburg-Kampfbahn

Auch in diesem Jahre versammeln sich die sportbegeisterten Polizeibeamten der drei Inspektionen Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen anläßlich des Verfassungstages in der Beuthener Hindenburgkampfbahn zur Austragung eines großen Sportfestes. Dieses Polizeisportfest ist mit eines der schönsten Veranstaltungen, die Oberschlesien aufzuweisen hat. In bunter Folge zeigen die Beamten auf vielen Gebieten der Leibesübungen ihr Können.

Ernster Kampf wechselt mit humoristischen Einlagen ab.

Wer einem solchen Fest einmal beigewohnt hat, wird immer wiederkommen. Darum dürften auch diesmal Tausende von Zuschauern Zeugnis ablegen, von der Beliebtheit unserer oberschlesischen Schutzpolizei, die auch gleichzeitig einen gewissen Werbezweck mit ihrem sportlichen Auftreten in der Oeffentlichkeit verbindet, indem sie allen Interessenten freien Eintritt gewährt. Monatelang haben die einzelnen Polizeisportvereine sich auf das Fest vorbereitet und gehen gut trainiert in den Kampf, der ihnen im Falle eines Sieges die schönen Plaketten und Diplome des Reichspräsidenten, des Oberpräsidenten und außerdem Ehrenpreise der Stadt Beuthen, des Offizierskorps, sowie der polizeilichen Verbände und Vereinigungen einbringt. Punkt 15 Uhr erfolgt durch das Hindenburgtor der Einmarsch sämtlicher Teilnehmer. Im Leichtathletik-Zehnkampf werden die drei Inspektionen ihre Kräfte messen. Die Beuthener Polizei, die früher führend war, wird auf den starken Widerstand der Gleiwitzer Beamten stoßen, in deren Reihen eine ganze Anzahl von ausgezeichneten Wettkämpfern mitwirken. Zwischendurch werden Freiübungen der Polizei Beuthen, Kugelgymnastik der Hindenburger Polizei, Barrenturnen der Gleiwitzer Polizei, Medizinballvorführungen der Hindenburger und die beliebten Rhönradvorführungen des Beuthener Polizeisportvereins geboten. Auch das Gymkhana der Gleiwitzer Polizei wird wieder von großem Beifall begleitet sein. Den humoristischen Teil bilden die mit lustigen Zwischenfällen gespickten Alarmübungen. Die große Polizeistaffel wird das Stadion in tobende Begeisterung versetzen. Daß auch die wackeren Polizeihunde für ihre Leistungen belohnt werden, dafür werden ihre Führer schon sorgen.

Der Rasensport kommt durch ein Fußballspiel zweier Polizeimannschaften zur Geltung. Die Preisverteilung findet anschließend im Stadion statt. Die Ergebnisse werden durch eine neu eingebaute Lautsprecheranlage auf allen Plätzen zu hören sein. Für musikalische Unterhaltung sorgt das Polizeiorchester.

Verfassungssportfest in Hindenburg

Zum ersten Male trägt auch die Stadt Hindenburg anläßlich des Verfassungstages ein großes Sportfest aus. Etwa 900 Mitglieder der sporttreibenden Vereine werden sich daran beteiligen. Die Hauptkämpfe kommen auf dem Jahnplatz des Turnvereins Frisch-Frei zum Austrag. Leichtathletik, Boxkämpfe, Ringkämpfe und Radrennen stehen auf dem Programm.

Verfassungssportfest in Miechowitz

Auch die Gemeinde Miechowitz trägt anläßlich des Verfassungstages sportliche Wettkämpfe aus. Neben dem Sportverein Miechowitz beteiligen sich die DJK., der Turnverein und das Reichsbanner an den Wettkämpfen, die größtenteils aus Staffeln und einem Fußballspiel bestehen. Der in Miechowitz führende Spiel- und Sportverein, der bereits zweimal den von der Gemeinde gestifteten Pokal gewonnen hat, wird ihn durch einen neuen Sieg diesmal endgültig in seinen Besitz bringen.

Strahlenfahrt des ADAC. nach Gleiwitz

Die Strahlenfahrt des ADAC. nach Gleiwitz anläßlich des Verfassungstages hat ein außerordentlich starkes Nennungsergebnis gezeitigt. Kaum eine Ortsgruppe fehlt unter den Teilnehmern. Da es sich für die Konkurrenten darum handelt, in einer Zeit von 16 Stunden möglichst viele Kilometer zurückzulegen, wurden als Startort Gebiete außerhalb der schlesischen Provinz gewählt. Die Zielkontrolle befindet sich auf dem Reichspräsidentenplatz und ist von 13 bis 16 Uhr geöffnet. Zahlreiche Ehrenpreise stehen zur Verfügung. Um 16,30 Uhr vereinigen sich sämtliche Fahrzeuge zu einer Umfahrt durch Gleiwitz. Die Veranstaltung endet mit einem geselligen Beisammensein im Festsaal des „Haus Oberschlesien".

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 10. August

Gleiwitz

7.00: **Frühkonzert des Breslauer Konzert-Orchesters.** Leitung: Obermusikmeister a. D. Max Loeser.
8.45: **Glockengeläut der Christuskirche.**
9.00: **Katholische Morgenfeier.**
11.15: Aus Berlin vom Platz der Republik: **Gedenkstunde zur 10. Wiederkehr des Abstimmungstages in Ost- und Westpreußen und zur Rheinlandbefreiung.**
12.15: **Mittagskonzert.**
14.00: Mittagsberichte.
14.10: **Zehn Minuten für den Kleingärtner:** Gartenarchitekt Alfred Greis.
14.20: **Schachfunk.** Anregungen für Schachspieler.
14.40: **Jugendbewegung und Arbeitersport:** Oskar Grosser.
15.00: **Stunde des Landwirts.**
15.25: **Kinderstunde: Funkkasperles Kindernachmittag.**
16.00: **Unterhaltungskonzert des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters Beuthen.**
17.00: **Fußballänderspiel Deutschland—England des Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes.**
17.45: **Sylvia von Harden liest aus eigenen Schriften.**
18.15: **Das Märchen vom Machandelboom.**
19.00: **Der Arbeitsmann erzählt:** Die Verkäuferin im Warenhaus. Gertrud Preuß.
19.25: Wettervorhersage für den nächsten Tag, anschl. Allerlei Humor. **Abendunterhaltung auf Schallplatten.**
20.00: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: **Unterwelt:** Robert Neumann.
20.30: **Konzert der Schlesischen Philharmonie.** Leitung: Dr. Edmund Nick.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: **Unterhaltungs- und Tanzmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
24.00: Funkstille.

Kattowitz

10,00: Uebertragung von Radom aus Anlaß des Legionärtages. 11,58: Zeitzeichen. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,00: Wetterbericht. 15,20: Vortrag von Inspektor Pill. 15,40: Landwirtschaftsvortrag. 16,00: Fortsetzung der Uebertragung von Radom. 17,05: Schachecke (A. Moszkowski). 17,25: Populäres Konzert. 18,45: Berichte. 19,05: Angenehmes und Nützliches. 19,25: Populäres Konzert. 20,00: Literarische Viertelstunde. 20,15: Konzertübertragung aus dem Schweizer Tal in Warschau. 22,00: Feuilleton. 22,15: Berichte. 22,40: Tanzmusik.

Montag, den 11. August

Gleiwitz

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.00: Aus dem Plenarsaal des Reichstags in Berlin: **Verfassungsfeier der Reichsregierung.**
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht.
16.35: **Stunde der Zeitschrift „Der Oberschlesier".** Rektor Karl Sczodrok.
16.00: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17.00: **Die Uebersicht: Berichte über Kunst und Literatur.** Paul Rilla.
17.30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht, anschl.: **Deutsche Idee und Wirklichkeit:** Felix Braun.
17.55: Wettervorhersage für den nächsten Tag.
18.00: Aus der Jahrhunderthalle Breslau: **Verfassungsfeier der Breslauer Behörden.**
19.15: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: **Die Entstehung des Deutschlandliedes.**
20.00: **Verfassungsfeier, veranstaltet von der Reichsregierung, der Preußischen Staatsregierung und der Stadt Berlin.**
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.25: **Funktechnischer Briefkasten.** Beantwortung funktechnischer Anfragen.
22.40: Funkstille.

Kattowitz

12,05: Schallplattenkonzert. 13,00: Wetterberichte. 15,50: Vortrag von Warschau. 16,15: Wirtschaftsberichte. 16,35: Schallplattenkonzert. 17,35: Plauderei: „Der Schlesische Gärtner" von W. Wlosik. 18,00: Populäres Konzert. 19,00: Tägliches Feuilleton. 19,15: Programmdurchsage. 19,30: Vortrag: „In serbischen Dörfern" von J. Langman. 20,00: Berichte. 20,05: Musikalisches Intermezzo. 20,15: Konzertübertragung aus dem Schweizertal in Warschau. 22,00: Feuilleton. 22,15: Programmdurchsage und Beiprogramm. 23,00: Tanzmusik.

Dienstag, den 12. August

Gleiwitz

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: **Schulfunkvorschau für die Lehrer.**
15.50: Blick in die Zeitschriften: Richard Salzburg.
16.15: **Kinderstunde:** Tante Kitty bastelt mit ihrer Schar.
16.40: **Unterhaltungsmusik.**
17.40: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht, anschl.: **Stunde der Musik: Moderne Musikpädagogik.**
18.10: **Für und wider den Gedanken einer deutschen Arbeitsdienstpflicht:** Dr. Hermann Rosenberger.
18.35: **Stunde der werktätigen Frau: Werktätige Frau und Wohnungsnot.** Martha Liebich, Gertrud Stein.
19.00: Wettervorhersage für den nächsten Tag, anschl.: **Abendmusik I. des Breslauer Konzert-Orchesters.** Leitung: Obermusikmeister a. D. Max Loeser.
19.45: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: **Die geistigen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich.**
20.20: **Aus dem Stadttheater Breslau: Liederwettstreit.**
20.45: **Abendmusik II. des Breslauer Konzert-Orchesters.**
21.40: **Musikalische Autorenstunde.** Robert Hernried.
22.20: **Politische Zeitungsschau:** Chefredakt. Dr. Josef Räuscher.
22.45: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderngen.
23.10: Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer.
23.15: Funkstille.

Kattowitz.

11,58: Zeitzeichen. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,00: Wetterberichte. 16,00: Wirtschaftsbericht. 16,20: Schallplattenkonzert. 17,35: Vortrag: „Von Schlesischen Bädern" von Dr. K. Saysse. 18,00: Populäres Konzert. 19,00: Tägliches Feuilleton. 19,15: Programmdurchsage und Sportberichte. 19,30: „Das Tor der Freiheit der südländischen Sklaven" (M. Gladysz). 20,00: „Zigeunerliebe", Opernübertragung von Warschau. — 22,00: Plauderei von Warschau. Anschließend Berichte.

Mittwoch, den 13. August

Gleiwitz

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
16.00: **Schule und Brille:** Prof. Pistor, Jena.
16.30: **Jiddische Volkslieder aus dem Osten.**
17.30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht, anschl.: **Jugendstunde: Körper und Arbeit.** Dr. Ernst Jokl: **Segelfliegen mit Flugmodellen.** Hans Pradel.
18.15: **Grenzland Oberschlesien: Oberschlesische Wirtschaftsnot und Osthilfe.** Dr. Winand Gralka.
18.40: **Film und Volkserziehung:** Herbert Bahlinger.
19.05: **Und wenn Natur dich unterweist.** Paraphrase über ein Wort Goethes „Faust".
19.30: Wettervorhersage für den nächsten Tag, anschließend aus dem Etablissement „Schießwerder", Breslau: **Volkstümliches Konzert** des Trompeterkorps 7. (Preuß.) Reiter-Regts.
20.45: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: **Lustige Stunde** mit Edith Karin und Karl Schnog.
21.45: **Blick in die Zeit:** Martin Darge.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: **Funkrechtlicher Briefkasten.** Beantwortung funkrechtlicher Anfragen.
23.00: Funkstille.

Kattowitz

11,58: Zeitzeichen. 12,05 Schallplattenkonzert. 12,30: Kinderstunde. 13,00: Wetterberichte. 16,00: Wirtschaftsberichte. 16,20: Schallplattenkonzert. 17,45: „Revisions-Unternehmungen" (J. Mozdzanowski). 18,00: Konzertübertragung von Warschau. 19,00: Tägliches Feuilleton. 19,15: Verschiedenes. 19,30: Vortrag von Kpt. R. Sumowski. 20,00: Sportberichte. 20,15: Polnische Lieder und Arien. 21,00: Literarische Viertelstunde. 21,15: Solistenkonzert. 22,00: Feuilleton. 22,15: Programmdurchsage. 23,00: Französischer Briefkasten (Dir. St. Tymieniecki).

Donnerstag, den 14. August

Gleiwitz

9.30: Auch auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: Aus Gleiwitz: **Schulfunk: Im Zementwerk.** Uebertragung aus dem Werk Groschowitz bei Oppeln. Leitung: Dr. Fritz Wenzel und Paul Kania.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
16.00: **Stunde mit Büchern: Kunstdenkmäler der Stadt Breslau.** Dr. Hans Jung.
16.30: **Konzert** auf Schallplatten.
17.30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht, anschließend: **Erziehung in Schule und Haus.** Konrektor Meister.
17.55: **Warenkunde:** 1. Vortrag von Dora Münzer-Bandmann.
18.25: **Portlandzement: OS. spricht aus Werk Groschowitz, der Schlesischen Portlandzement-Industrie A.-G., Oppeln.**
19.00: Wettervorhersage für den nächsten Tag, anschließend: **Leo Fall. Abendmusik der Funkkapelle.**
20.00: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: **Stunde der Arbeit:** Lohnsicherung im Konkursverfahren.
20.30: **Das Donnerwetter:** Ein sommerlich-heiteres Hörspiel.
21.40: **Funkkapelle** unter Leitung von Franz Marszalek.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: **Tanzmusik der Funk-Tanzkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
24.00: Funkstille.

Kattowitz

11,58: Zeitzeichen. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,00: Wetterberichte. 15,50: Vortrag von Warschau. 16,15: Wirtschaftsbericht. 16,35: Schallplattenkonzert. 17,35: Vortrag von Malachowski. 18,00: Solistenkonzert. 19,00: Tägliches Feuilleton. 19,15: Programmdurchsage. 19,30: Briefkasten (St. Steczkowski). 20,00: Berichte. 20,05: Musikalisches Intermezzo. 20,15: Populäres Konzert aus dem Schweizer Tal in Warschau. 21,30: Uebertragung von Warschau. 22,00: Feuilleton. 22,15: Berichte und Programmdurchsage. 23,00: Tanzmusik.

Freitag, den 15. August

Gleiwitz

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: **Zeit, Wetter, Börse, Presse.**
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, **Börse,** Presse.
16.00: **Stunde der Frau** (Hausfrauenbund Breslau): Fünf Minuten für die Hausfrau: **Die Mutter und die sportliche Jugend.**
16.30: **Violinkonzert:** Edith Smeraldina.
17.30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht, anschl.: **Kinderzeitung: Schnuffibus und der Zeitungsonkel.**
18.00: **Schlesische Arbeitsgemeinschaft: „Wochenende":** Ewald Fröhlich.
18.15: **Unsere Sprache als Künstlerin:** 2. Vortrag von Dr. Walter Dohn.
18.40: **Die Gefahren des selbstverfaßten Testaments:** 1. Vortrag von Senatspräsident Dr. Riedinger.
19.05: Wettervorhersage für den nächsten Tag, anschließend: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
20.00: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: **Verschollene Vorläufer:** 2. Vortrag von Prof. Hanns Philipp Weitz. Sprecher: Peer Lhot.
20.30: **Tanzabend.**
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.25: **Reichskurzschrift:** Wiederholungs- u. Diktatstunde.
22.50: Funkstille.

Kattowitz

10,15: Gottesdienstübertragung aus der Marienkirche in Piekar. 11,58: Zeitzeichen. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,00: Wetterberichte. 15,00: Populäres Konzert. 16,30: Musik. 17,10: Vortrag von Prof. Richter. 17,25: Orchesterkonzert von Warschau. 18,45: Programmdurchsage. 19.05: Angenehmes und Nützliches. 19,25: Geigenkonzert (Grieg und Beethoven). 20,00: Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung. 20,05: Sportberichte. 20,15: Konzertübertragung aus dem Schweizertal in Warschau. 22,00: Französischer Briefkasten (Dir. St. Tymieniecki).

Sonnabend, den 16. August

Gleiwitz

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
16.00: **Monographien deutscher Städte und Landschaften:** Dr. Hans Nowak.
16.30: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17.30: **Blick auf die Leinwand.**
18.00: **Zehn Minuten Esperanto.**
18.10: **Das oberschlesische Volkslied:** Dr. Kurt Hoffmann.
18.35: **Dalmatien:** Marianne Bruns.
19.00: **Amerikanisches: Abendmusik auf Schallplatten.**
20.00: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: **Der Laie fragt . . . wie man Forderungen sichert.**
20.30: **Bitte, wählen Sie!** Die Funkkapelle unter Leitung von Franz Marszalek.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.45: **Unterhaltungs- und Tanzmusik** auf Schallplatten.
24.00: Funkstille.

Kattowitz

11,58: Zeitzeichen. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,00: Wetterberichte. 16,00: Wirtschaftsbericht. 16,20: Schallplattenkonzert. 17,25: Kinderbriefkasten. 18,00: Kinderstunde. 18,30: Programmdurchsage. 18,45: Tägliches Feuilleton. 19,25: Vortrag von Prof. Dr. Wilkosz. 20,00: Musikalisches Intermezzo. 20,15: Konzertübertragung aus dem Schweizertal in Warschau. 22,00: Feuilleton. 22,15: Berichte und Programmdurchsage. 23,00: Tanzmusik.

Schachecke

Vom 22. bis 30. Juni fand in Swinemünde ein Meisterturnier statt, aus dem Meister Sämisch (Berlin) mit 7 Punkten aus 9 Partien als Sieger hervorging. 2. Preisträger wurde Flohr (Prag), 3. Rellstab. Nachstehend geben wir eine Partie aus diesem Turnier wieder.

Aljechins Verteidigung

Originalanmerkungen von K. Richter.

Weiß: H. Wagner (Hamburg)	Schwarz: L. Rellstab (Berlin)
1. e2—e4	Sg8—f6
2. e4—e5	Sf6—d5
3. d2—d4	d7—d6
4. Sg1—f3	g7—g6
5. Sf3—g5	. . . .

Ein neuer Zug, der sowohl Df3 als auch Sf7 droht. Er scheint geeignet, die Variante g7—g6 in Frage zu stellen.

5.	h7—h6
6. Sg5×f7!	Ke8×f7
7. De1—f3†	Sd5—f6

Der Versuch, mit Ke6 die Figur zu behaupten, würde an c4 scheitern.

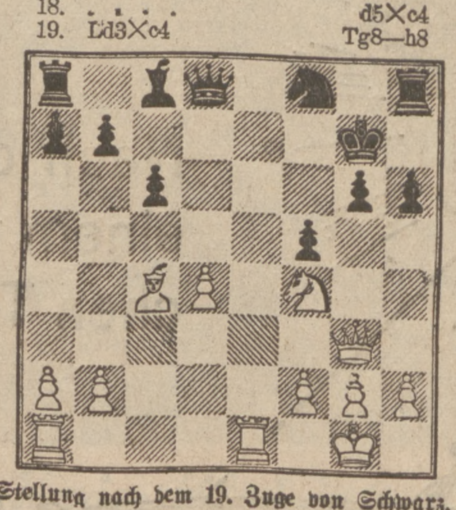
8. e5×f6	e7×f6
9. Lf1—c4†	Kf7—g7
10. 0—0	c7—c6
11. Sb1—c3	d6—d5
12. Lc4—d3	Lf8—d6
13. Sc3—e2	Sb8—d7
14. Lc1—f4	Sd7—f8
15. Df3—g3	Ld6×f4
16. Se2×f4	f6—f5
17. Tf1—e1	Th8—g8

Schwarz will Kh7 und Tg7 ziehen, kommt aber nicht mehr dazu.

18. c2—c4!	. . . .

Droht c×d Te5 mit Eroberung eines wichtigen Bauern.

18.	d5×c4
19. Ld3×c4	Tg8—h8



Stellung nach dem 19. Zuge von Schwarz.

20. Te1—e8!	. . . .

Sehr überraschend und elegant. Wird der Turm geschlagen, so geht mit 21. Sh5† Kh7, 22. Sf6† die Dame verloren.

20.	Dd8—g5

Oder 20. . . . Dd4, 21. Sh5 Kh7, 22. Te7.

21. Dg3—e3	h6—h5
22. De3—e5†	Aufgegeben.

Schachkongreß des Deutschen Schachverbandes in der Tschechoslowakei

Vom 27. Juni bis 3. August veranstaltete der Deutsche Schachverband in der Tschechoslowakei seinen diesjährigen Kongreß in Bilin i. Böhmen. Es waren dazu Meldungen aus allen benachbarten Verbänden, wie Oesterreich, Ungarn, Sachsen, Schlesien, Berlin u. a. ergangen, so daß in allen Turnieren eine sehr starke Besetzung zu Stande kam. Es fand statt ein Meisterturnier, ein Meisterschaftsturnier, ein Hauptturnier „A" und „B" und ein allgemeines Turnier. Allgemeiner Favorit im Meisterturnier war Flohr, Prag, der bekanntlich kurz zuvor im Weltschachturnier in Hamburg hinter Rubinstein das beste Einzelresultat erreicht hat. Um so größer war die Ueberraschung, als der junge, erst 21jährige schlesische Vertreter Meister Foerder, Breslau den 1. Preis errang. Durch sein ausgezeichnetes theoretisches Wissen und sein Verständnis für die kompliziertesten Partiestellungen hat er diesen Erfolg vollauf verdient. Erst an 2. Stelle folgte Flohr mit 5½ Gewinnpunkten, ½ Punkt hinter Foerder. Meister Flohr hat sich doch wahrscheinlich zuviel zugemutet, als er zu diesem Turnier nach der großen Anstrengung in Hamburg ohne Ruhepause antrat. So ist es kaum verwunderlich, daß er durch seine matte Eröffnungsbehandlung in den Partien gegen Foerder und Pitschak bald in Nachteil geriet und verlor. Den 3. und 4. Preis teilten Pitschak, Brünn und Sexl, Innsbruck. Pitschak, der im Sommer d. J. in Venedig vor Ahues, Deutschland, den 1. Preis gewonnen hatte, dürfte durch seinen glänzenden Sieg über Flohr mit seinem niedrigen Preis ausgesöhnt sein. Es folgten Elstner, Berlin, und Zinner, Brünn, mit je 4 Punkten und Prof. Bauer, Troppau, Barth, Freiberg und Igel, Wien mit je 2 Punkten.

Besonders erwähnenswert für uns Oberschlesier ist das Meisterschaftsturnier, da in diesem der junge oberschlesische Verband erstmalig vertreten war, und der entsandte Vertreter, Maicherczyk vom Schachklub „Aljechin" Beuthen, einen guten Preis erringen konnte. Damit ist der Beweis erbracht, daß der junge oberschlesische Verband in der letzten Zeit außerordentlich an Spielstärke gewonnen hat. (Der vorjährige Vertreter Schlesiens endete in einem kaum so stark besetzten Turnier auf dem vorletzten Platz.) Wie vorauszusehen war, war der 1. Preis dem schon in internationalen Schachkreisen bekannten Vertreter Ungarns, Dr. Fazekas nicht zu nehmen. Mit 1½ Punkten Vorsprung wurde er sicherer Sieger und damit Meister des Deutschen Schachverbandes in der Tschechoslowakei für 1930. Den 2.—4. Preis teilten nach hartem Kampfe Haberkorn, Petschau, Lamprecht, Bruch und Maicherczyk, Beuthen. Dieses Ergebnis ist um so bemerkenswerter als Maicherczyk zum 1. Mal an einer derartigen Veranstaltung teilnahm. Den 5. Preis teilten mit je 4 Punkten Dr. Löwig, Reichenberg und Gerisch, Schüttenhofen. Es folgten Chemellarz, Teplitz-Schönau, 3½ Punkte, Klieber, Prag, 3 Punkte und Krygel Mährisch-Ostrau, 2 Punkte.

Sieger im Hauptturnier „A" wurde Markus, Brünn, und damit Vorkämpfer des Bundes.

Während des Turniers gab Meister Flohr eine Simultanvorstellung. Er gewann in 2 Stunden 29 Partien und machte nur eine remis. Ein sehr bemerkenswertes Ergebnis.

War das Turnier durch die starke Besetzung schon sehr interessant, so gestalteten es die Tschechen durch ihre liebenswürdige Gastfreundlichkeit zu einem der schönsten des Verbandes. Die Begrüßungsfeier auf dem herrlich gelegenen Hotel Bellevue erhielt durch das Mitwirken mehrerer Kräfte vom Teplitzer Theater einen künstlerischen Ausdruck und auch der Ausflug zu dem weltbekannten Biliner Sauerbrunn wird den Turnierteilnehmern unvergeßlich bleiben. Der Biliner Schachklub und der Verband scheuten keine Opfer, um den aus nah und fern erschienenen Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. **Mai—.**

Neue Auslands-Erfolge der deutschen Auto-Industrie. Bei der großen Automobil-Schönheitskonkurrenz in Luzern am 3. August wurde ein Mercedes-Benz-Nürburg-Cabriolet im Besitze des bekannten Rennfahrers R. Caracciola als schönster Wagen des ganzen Wettbewerbs mit dem höchsten Preis ausgezeichnet. Ferner erhielt dieses in den eingenen Werkstätten hergestellte Cabriolet den ersten Preis in der Klasse der Serien-Cabriolets und den Spezialpreis als schönster ausländischer Wagen. Zu gleicher Zeit legte ein Mercedes-Benz des bewährten Typ „Stuttgart 260" eine neue Probe seiner unbedingten Zuverlässigkeit ab: Baron von Jungenfeldt, Gleiwitz, gewann die polnische 18-Stunden-Sternfahrt nach Kattowitz auf einem serienmäßigen Wagen dieses Typs und erhielt gleichzeitig mit einer zurückgelegten Strecke von 1281 Kilometer und einem Durchschnitt von 72 Kilometer sämtliche ausgesetzten ersten Preise.

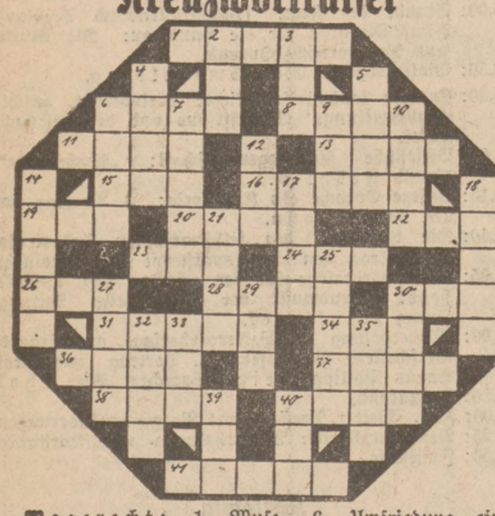


Humor und Rätselecke





Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Muse, 6. Umfriedung eines Gartens, 8. Teil des Gesichtes, 11. Nebenfluß der Mosel, 13. Nähutensil, 15. Schweizer Kanton, 16. Doppelsalz, 19. Sohn Noahs, 20. Schornstein, 22. Sternbild des südlichen Himmels, 23. Stadt an der Etsch, 24. Fluß in Thüringen, 26. Mädchenname, 28. Laubbaum, 30. griechische Göttin, 31. Vertiefung, 34. Gutschein. 36. Sprenggrube, 37. Paradies, 38. Männername, 40. Teil des Auges, 41. dänische Insel.

Senkrecht: 2. nordische Göttin, 3. Erdart, 4. Teil des Kopfes, 5. biblische Person, 6. Zügel, 7. Erzengel, 9. türkischer Befehlshaber, 10. Mädchenname, 12. Brennstoff, 14. Erdteil, 17. Klebstoff, 18. Teil der Wohnung, 21. biblischer König, 25. inneres Organ, 27. Lied, 29. biblische weibliche Person, 30. Mädchenname, 32. Mädchenname, 33. Papstname, 35. nordischer Gott, 39. Fluß in Aegypten, 40. englischer Untertan.

Magisches Quadrat



E	H	K
K	L	L
U	U	U

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die sich kreuzenden wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter ergeben: 1. Witzelei, 2. Name für den Löwen, 3. weibliches Rind.

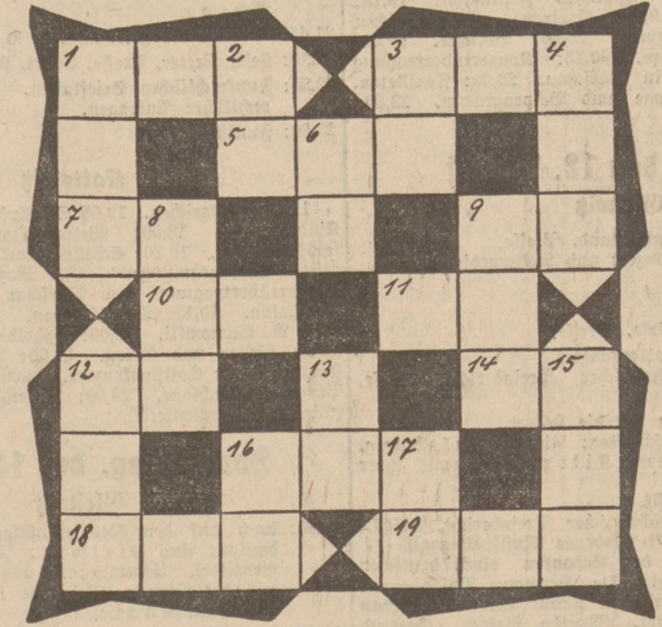
Kammrätsel

	u		y		n		h	
r		a		s		e		r
e		b		w		r		e

In die leeren Felder sind die Buchstaben a d e e e l o r t u so einzusetzen, daß die Kammzähne Wörter von folgender Bedeutung nennen: 1. Planet, 2. Verbrechen, 3. Stadt in Rußland, 4. Steinkohlenprodukt, 5. Laubbaum.

Richtig gelöst nennt der Kammrücken eine Oper desjenigen Komponisten, dessen Namen man aus den Endbuchstaben der gefundenen 5 Wörter bilden kann.

Silbenkreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Stadt in Südamerika, 3. Feiner Duft, 5. Zeitabschnitt, 7. Papageienart, 9. Fluß in Pommern, 10. Stadt im Reg.-Bez. Frankfurt a. d. O., 11. Kleidungsstück, 12. Farbe, 14. Brettspiel, 16. Griechische Heldensage, 18. Rachegöttin, 19. Schenke.

Senkrecht: 1. Stadt in Italien, 2. Insektenlarve, 3. Gruß, 4. Stadt in Spanien, 6. Drahtleitung, 8. Stadt in Italien, 12. Getrockneter Wein, 13. Salz, 15. Südfrucht, 16. Aegyptische Göttin, 17. Mädchenname.

Verwandlungsaufgabe

Tajo = Geringfügigkeit
Braun = Papstname
Nadel = Verkaufsraum
Feier = Arbeitslust
Estrich = Schabernack
Trave = Familienoberhaupt
Stern = männlicher Vorname
Diner = Teil des Baums
Irene = innerer Körperteil
Geier = Alpengipfel

Vorstehende Wörter sind durch Umordnung ihrer Buchstaben in Wörter von gesuchter Bedeutung zu verwandeln, deren Anfangslettern einen bekannten französischen Schriftsteller bezeichnen.

Auflösungen

Zifferblatträtsel

Edam, Dame, am, Messe, es, Esse, Selma, mal, Ale, Leda

Ergänzungsrätsel

„—schlag"

Silbenrätsel

Ein lebender Hund ist besser als ein toter Löwe. 1. Elias, 2. Iris, 3. Neunauge, 4. Limburger, 5. Europa, 6. Blumenkohl, 7. Eros, 8. Novelle, 9. Donizetti, 10. Einhorn, 11. Reinhard, 12. Herero, 13. Uhlenhorst, 14. Narbe, 15. Detektor, 16. Igel, 17. Salomo, 18. Tapete, 19. Bogoljubow, 20. Erdbeere.

Scherzrätsel

„Grund" (Kaffe-, Meeres-, Beweggrund).

Besuchskartenrätsel

Eisleben.

Die lachende Welt

Dilemma.

„Vazeihung — hupp — wo wohnt hier August Schmidt — hupp."

„Menschenskind, det bist du doch selber."

„Weeß ick — aber wo wohnt er?"

Die neue Zeit

Unter Tantchens Obhut wagt sich das junge Mädchen in die Fluten der Nordsee. „Huuh! Ist das aber kalt!" schüttelt sie sich.

„Kein Wunder, bei euren dünnen Badeanzügen heutzutage!" entrüstet sich Tantchen.

Mißglücktes Kompliment

„Was Sie für niedliche kleine Händchen haben, gnädiges Fräulein. Ich glaube, wenn Sie mal gähnen, müssen Sie beide Hände vor den Mund halten."

Richtig

„Nein, wie die Käthe gestern wieder auffallend angezogen war!"

„Auffallend? Ich meine im Gegenteil, sie war sehr schlicht und einfach gekleidet."

„Na ja, dies ist ja eben das Auffallende!"

Opfer des Berufes

Richter: Wie gelang es Ihnen, den Angeklagten zu fangen?

Schutzmann: Er ist ein leidenschaftlicher Fußballspieler und hielt sofort, als ich pfiff.

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 4. Amerika, 6. Hai, 7. Ede, 9. Karl, 10. Rast, 12. Base, 13. Meer, 15. Laie, 16. Leim, 17. Brieg, 19. Seife, 20. Lunte.

Senkrecht: 1. Emil, 2. Argentinien, 3. Oker, 4. Aare, 5. Adam, 6. Hase, 8. Esel, 9. Kai, 11. Tee, 12. Bar, 14. Rio, 17. Basel, 18. Grete.

Magisches Zahlenquadrat

12	19	14
17	15	13
16	11	18

Verwandlungsaufgabe

Blei, Elli, Kali, Karl, Warm, Wald, Gold.

Preis 10 Pfg.

Der Ring

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 10. August 1930



Kein Ziel ist zu hoch . . .

Das starke Geschlecht muß lernen einzusehen, daß die liebenswürdigen Gefährtinnen ihren Platz auszufüllen wissen und sei's am Steuer des Flugzeuges. Eine der anmutigsten Vertreterinnen dieses neuen Berufes ist Georgia Lind, die es auch versteht, Fliegerkappe und -montur kleidsam zu tragen.



Häuser im zerstörten „Villanova del Battista“,
wo besonders viel Menschen ums Leben kamen.

Die Heimsuchung Italiens



Bergungsarbeit im Trümmerfeld.
Die Räumungs- und Bergungsarbeiten sind das wichtigste Stück der Rettungsaktion. Militär und Bevölkerung arbeiten fieberhaft, ständig in Gefahr, unter neu einstürzenden Mauern begraben zu werden.

Von neuem ist dieses Land, das mit allen Segnungen der Natur reich bedacht ist, von einer mörderischen Katastrophe betroffen worden. Kleine und große Städte wurden binnen Sekunden in ein Trümmerfeld verwandelt. Machtlos steht der Mensch vor diesem elementaren Ereignis, Technik und Zivilisation schweigen vor dieser Sprache der Natur. Alles was man tun kann, ist, den Unglücklichen nach besten Kräften zu helfen und die ersten Nöte zu lindern. Die organisierte Hilfsaktion leitet ausschließlich der Staat; Mussolini hat sogar jegliche Spende aus privaten Mitteln verboten, um darzutun, daß das Reich für die Not der Opfer aufkommt.

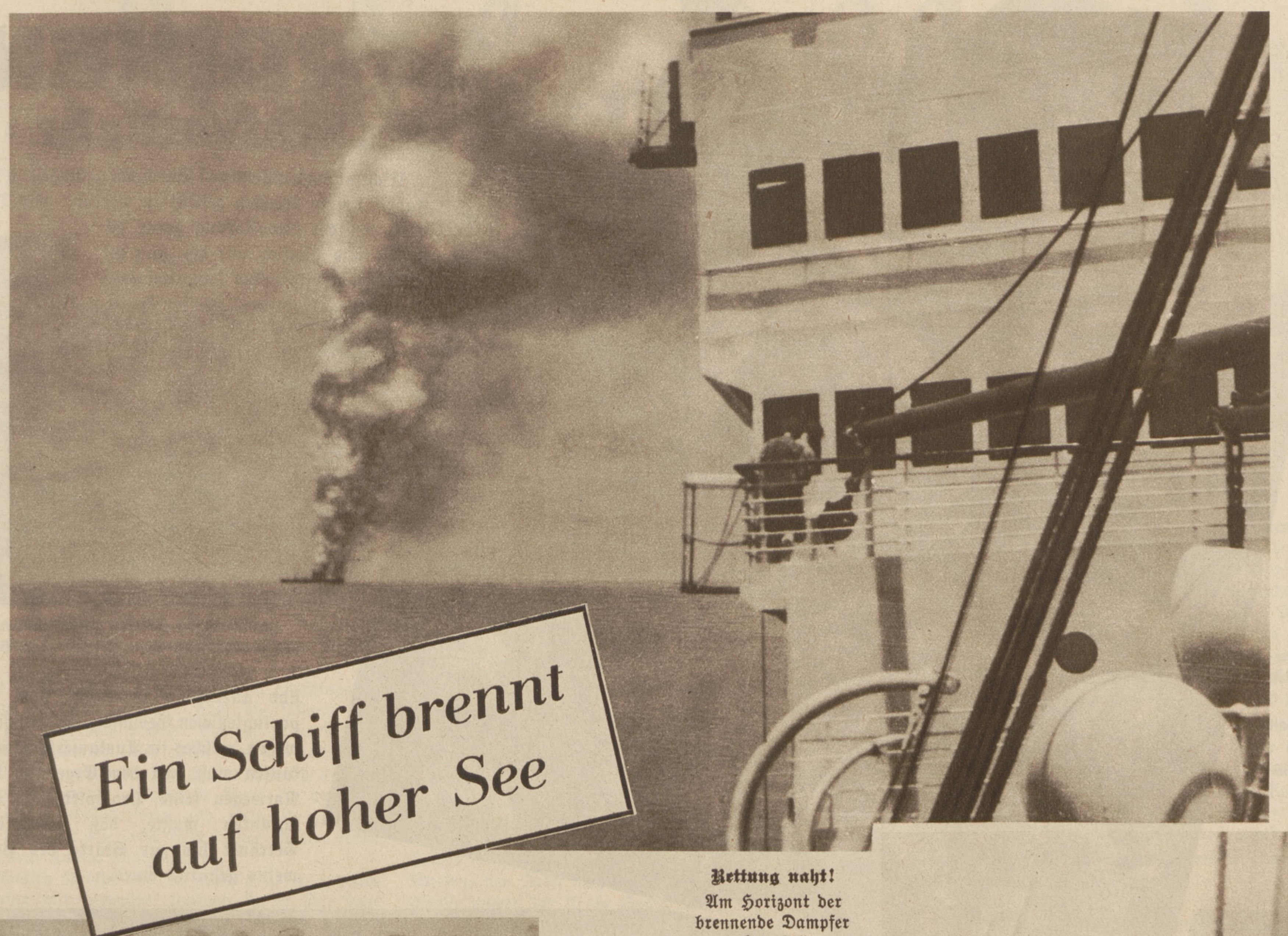


Feldtelephon.
Da sämtliche Verbindungen mit der Welt durch das Erdbeben zerstört sind, war die Einrichtung von Notleitungen eine der ersten Aufgaben.



Der König im Katastrophengebiet.
Victor Emanuel III. begab sich, begleitet von Vertretern der Geistlichkeit, von Ort zu Ort, um das Unglücksgebiet zu besichtigen.

Ein Schiff brennt auf hoher See



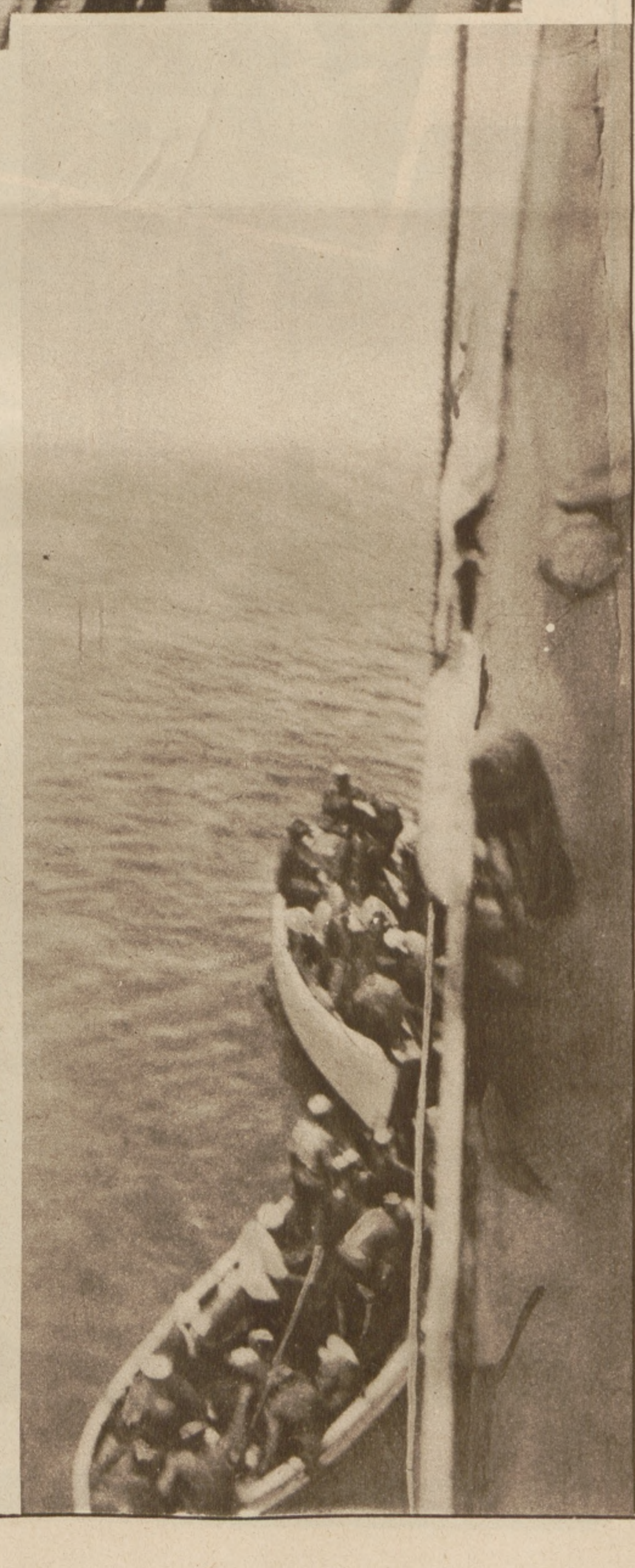
Rettung naht!
Am Horizont der brennende Dampfer „Targis“.

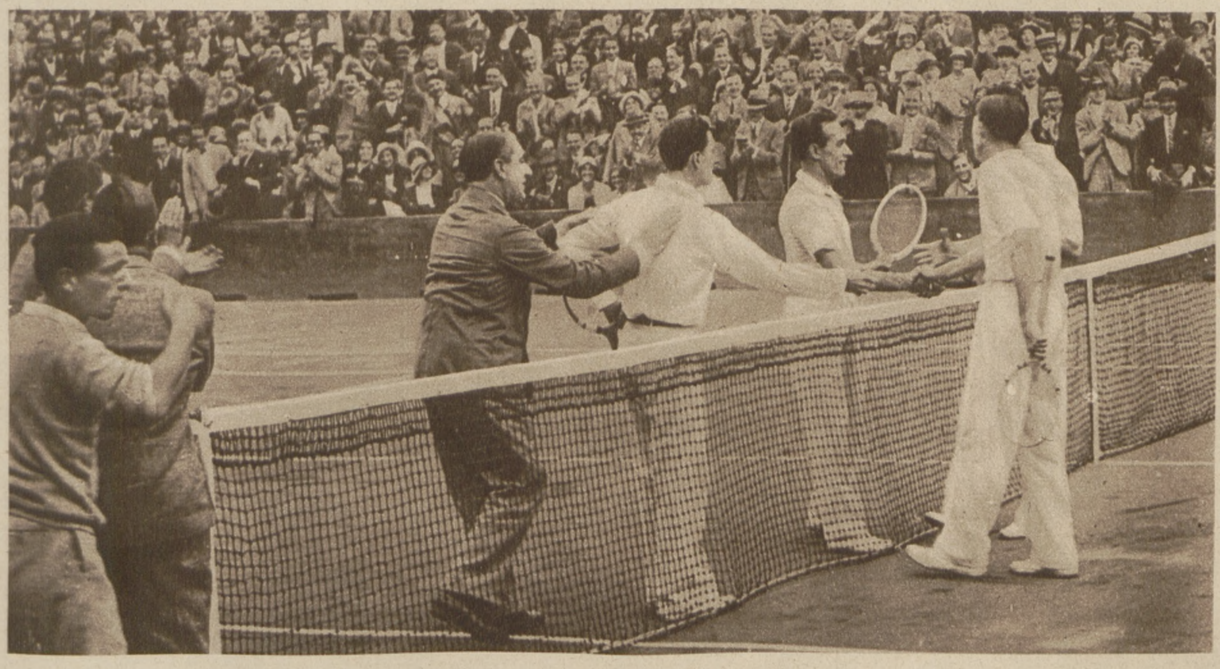
Rechts:

Die Passagiere der „Targis“ werden ausgebootet.
Dreimal ließ sich der deutsche Kapitän zum Schiff zurückbringen, um sicher zu sein, daß niemand mehr an Bord sei.

Links:

Der Liebling der Besatzung.
Einer der Matrosen konnte seinen kleinen Mungo nicht im Stiche lassen.





Kein Groll darf im Herzen bleiben!
Die amerikanischen Tennischampions Allison und Ryn beglückwünschen ihre Besieger Cochet und Brugnon nach dem Kampf um den Davis-Pokal.

SARDINEN
im Freiverkehr

Nicht alle portugiesischen Sardinen gelangen in die Fabrik um in Büchsen gesteckt zu werden. Ein Teil wird von der Bevölkerung gerne genossen und ähnlich wie bei uns der Hering zubereitet. Der Hauptlieferant sind allerdings überhaupt nicht die portugiesischen Gewässer, sondern Norwegen, welches im Austausch Portwein kaufen muß, mit dem Ergebnis, daß Norwegen seine Prohibition so einschränken mußte, daß alkoholische Getränke bis zur Stärke des Portweins gestattet wurden.



Zum ersten, zum zweiten . . Ein Teil des frischen Fanges wird von der Bevölkerung ersteigert.

Ausweiden, Köpfen und säubern geben tausenden Arbeiterinnen das Brot.

Aus dem Meere in die Pfanne. Für Frischfische sind stets Käufer da.

Durch fremde Schuld!

Roman von Anny v. Panhuys.

18. Fortsetzung.

Man saß dann draußen an einem der Tische vor dem Hotel Colon und ließ das Leben und Treiben der großen Stadt an sich vorbeigleiten wie Filmbilder. Marlene sagte nach einem Blick, den sie mit Frank Loberg gewechselt: „Ein Graf Campo de Molinos besitzt hier in Barcelona einen Palast; ich halte es für geraten, dort einmal Nachfrage nach meiner Mutter zu halten, vielleicht ist es die Familie, wo sie seinerzeit Aufnahme gefunden, und vielleicht hat sie ihre alte Stellung dort noch inne."

Sie war aufs Aeußerste erregt, denn ihr schien mit einem Male: es gab da irgendwelche Zusammenhänge, die ihr das seltsame Benehmen der Gräfin erklären konnten. Zusammenhänge, die sie nicht zu finden wußte, die aber da waren.

Sie erzählte Ewald Förster mit kurzen Worten von dem seltsamen Benehmen der Frau, die der Kellner des Bergbahnrestaurants für die Gräfin Campo de Molinos hielt.

Ewald Förster meinte lebhaft: „Das ist allerdings ein sonderbares Zusammentreffen. Aber die Lösung liegt vielleicht gar nicht mal so weit. Du hast große Ähnlichkeit mit deiner Mutter. Vor allem durch das auffallende Haar! Möglicherweise ist die Gräfin dadurch auf dich aufmerksam geworden. Vielleicht kennt sie auch das Schicksal ihrer Gesellschafterin und weiß, sie hat eine Tochter. Wenn sie ein altes Bild deiner Mutter kennt, mußte sie dein Anblick stutzig machen."

„Die Gräfin spricht, wie ich zufällig hörte, tadellos Deutsch, aber mir gegenüber leugnete sie es ab," sagte Marlene und sah den Onkel fragend an.

Er zuckte die Achseln.

„Sie wollte wahrscheinlich vermeiden, mit dir in ein Gespräch zu kommen, um keine Gewißheit über deine Person zu erhalten. Sie wußte wohl von ihrer Gesellschafterin, daß diese ihre ganze Vergangenheit ein für allemal hinter sich gelassen und sie durfte nun keine Konsequenzen schaffen. Die Gräfin und ihre Gesellschafterin können gute Freundinnen geworden sein."

Frank Loberg dachte daran, wie ähnlich die Augen der Gräfin den Augen Marlenes waren. Er hatte das sogar zu Marlene auf dem Montjuich bemerkt. Seine Gedanken gingen dadurch ganz andere Wege, und er dachte: Vielleicht war die Dame, die man für die Gräfin hielt, nur die Gesellschafterin und war Marlenes Mutter. Aber er behielt seinen Gedanken für sich. Er durfte keine Hoffnungen wecken, die sich nachher nicht erfüllten.

Marlene erklärte erregt: „Ich lasse mich bei der Gräfin melden, ich will sie selbst nach meiner Mutter fragen. Wenn es sich um die Gräfin Campo de Melinos handelt, die hier wohnt, wenn meine Mutter noch lebt und noch Gesellschafterin der Gräfin ist — dann —"

Ihre Stimme gehorchte ihr nicht mehr, so sehr nahm ihr der Gedanke alle Fassung, daß die Mutter vielleicht noch am Leben war und sie schon bald vor ihr stehen konnte.

„Ich möchte dich begleiten", entschied sich Ewald Förster.

Marlene war damit einverstanden, und während Frank Loberg nach dem Ausstellungsgebäude hinausfuhr, um die Dekoration seines kleinen Pavillons zu betrachten, führte Marlene den Onkel nach dem alten Palast in der engen Straße unweit der Kirche Santa Maria del Mar. Bald standen sie vor dem mächtigen Tor des alten Palastes, über dem das Wappen drei Mühlen auf flachem Felde zeigte.

Ein livrierter Diener öffnete, und Marlene fragte nach der Sennora Condesa. (Frau Gräfin.) Sie erhielt den Bescheid, man möge in den Patio eintreten, er würde nachfragen, ob Frau Gräfin die Besucher empfangen könne. Ewald Förster reichte dem Diener seine Karte.

Die beiden ließen sich im Innenhof auf eine der Marmorbänke nieder, und sie lauschten dem Flüstern der Fontäne, hingen dabei ihren Gedanken nach. Würde ihnen die Gräfin etwas über die Gesuchte mitteilen können?

Erst nach einer geraumen Weile kehrte der Diener zurück.

„Die Frau Gräfin läßt bitten!"

Er führte die Besucher die breite Marmortreppe hinauf und öffnete ein großes Zimmer vor ihnen, das wertvolle dunkle Möbel enthielt und braunrote Teppiche und Vorhänge. Wenn man aus der Helle des Innenhofes mit seinem weißen Marmorschmuck und weißen Marmorbänken, diesen Raum betrat, war es, als ob es plötzlich abendlich geworden, als ob die Sonne aufgehört hatte zu scheinen. Fast düster wirkte das Zimmer durch die dunkle Einrichtung. Auch waren die Vorhänge halb zugezogen.

Den Besuchern ward seltsam befangen zumute.

Ewald Förster sann: würde er hier etwas von der Schwägerin hören, und Marlene grübelte: Wie waren die Zusammenhänge zwischen dem eigentümlichen Benehmen der Gräfin und der Neuigkeit, daß ihre Mutter bei ihr Gesellschafterin gewesen und vielleicht noch war?

Die beiden setzten sich nicht, sie standen erwartungsvoll, flüsterten ab und zu miteinander.

Leise öffnete sich die Tür vom Nebenzimmer. In einem schlichten schwarzen Seidenkleide trat ein schlanke Dame ein, altgolden schimmernd lag das Haar über einem

blassen Gesicht, aus dem braune ernste Augen zuerst den Mann suchten.

Ein Aufschrei Ewald Försters hallte auf: „Susanne, du?" Er atmete tief. „Gottlob, du lebst!"

Marlene hatte die Dame, die sie für die Gräfin Campo de Molinos gehalten, bisher nur im Hut gesehen, der kaum ein Haarsträhnchen freigab. Jetzt sah sie: über der Stirn der blassen Frau wellte sich das Haar in der gleichen seltenen Farbe wie das ihre, und eben fiel ihr ein, daß Frank Loberg auf dem Montjuich von einer Aehnlichkeit der Augen gesprochen hatte.

Es hätte des Ausrufes ihres Onkels gar nicht bedurft, sie hätte jetzt auch so gewußt, die schlanke, noch immer reizvolle Frau, die dort drüben neben der dunklen Portiere stand, war ihre Mutter. Es war nicht schwer nun zugleich zu wissen, sie wär die Gesellschafterin der Gräfin. Sie stammelte, von tausend Gefühlen bedrängt: „Mutter, meine Mutter!"

Die Frau im schwarzen Kleide machte ein paar gleitende Schritte, ihre Arme hoben sich und öffneten sich weit. Schon war Marlene bei ihr und schmiegte sich in diese Arme, die sie eng umschlossen. Zitternde Lippen küßten ihren Mund, und auf ihre Wangen fielen ein paar heiße Tränen, die aus Mutteraugen auf sie niedertropften.

Ewald Förster stand abseits, er wagte durch keinen Laut diese Minuten zwischen Mutter und Tochter zu stören. Daß er sobald die Schwägerin auffinden würde, hätte er nicht geglaubt, daß aber Marlene und ihre Mutter in derselben spanischen Stadt zusammentrafen, durfte man wohl nicht mehr Zufall nennen, das war Schicksalsfügung.

Endlich lösten sich die Arme der Älteren, gaben die Tochter frei.

„Mein Kind, mein liebes liebes Kind, ich habe dich letzthin sofort erkannt, und ich habe mich danach gesehnt, dich einmal ans Herz drücken zu dürfen, nur ein einziges Mal. Mein Leben hätte ich dafür hergegeben."

Marlenes Blick drang durch einen Tränenschleier.

„Und doch bist du fortgegangen von mir, doch hast du dich niemals gemeldet, hast niemals nach mir gefragt."

Ein Vorwurf lag in den Worten, obwohl die Stimme unendlich zärtlich war.

Die blasse Frau beantwortete die Frage nicht, sie sah zu Ewald Förster hinüber.

„Weshalb erinnerst du dich jetzt meiner, du Gerechtester aller Gerechten?"

Der Mann straffte sich auf.

„Deine Unschuld hat sich herausgestellt, Susanne, sie kann bewiesen werden. Ich ließ dich suchen, man erfuhr, du warst Gesellschafterin bei der Gräfin Campo de Molinos."

„Meine Unschuld hat sich herausgestellt?" wiederholte die Frau, und die Frage klang ungläubig.

Ewald Förster berichtete überstürzt, was ihm Margot Findeisen mitgeteilt.

Marlene war zur Mutter getreten, zog sie sanft auf ein Sofa nieder, nahm neben ihr Platz, hielt ihre linke Hand in der ihren. Ewald Förster aber stand noch immer.

„Du solltest nun zurückkehren, Susanne, Frau Findeisen hat unserer Polizei schon Mitteilung gemacht, du kannst dich jetzt glänzend rechtfertigen. Außerdem bitte ich dich, bei uns zu leben, Wanda wird glücklich sein, daß du noch am Leben bist. Wir mußten doch fürchten, du wärest tot. Dreizehn Jahre sind es jetzt fast, seit du uns verlassen hast. Du brauchst doch nicht Gesellschafterin sein, wir sind reich genug. Ich möchte es nicht, ich bitte dich, nimm den Platz in unserem Hause an, den ich dir biete."

In die Wangen der Frau stieg eine leichte Röte.

„Meine Unschuld hat sich herausgestellt. Endlich, meine Unschuld!" sagte sie leise, als rede sie zu sich selbst. Sie sah Marlene an. „Weißt du was das für mich heißt? Nein, Kind, du kannst es nicht ganz erfassen. Nur wer es am eigenen Leibe durchgemacht, vermag mich zu verstehen. Sechs Jahre im Zuchthaus und dann die vielen Jahre im fremden Land. Und voll Sehnsucht habe ich gesteckt nach dir, mein Kind und hab mit der Sehnsucht fertig werden müssen, habe immer wieder damit fertig werden müssen. Anfangs habe ich furchtbar gelitten, allmählich wurde ich ruhiger."

Marlene wiederholte ihre Frage von vorhin.

Ihre Mutter nickte: „Du hast recht so zu fragen. Warum bin ich von dir fortgegangen, warum habe ich mich nie gemeldet, warum habe ich nie nach dir gefragt?" Ein kurzes hartes Lachen brach über ihre Lippen. „Richte diese Frage an Ewald Förster, er kann sie dir beantworten. Er ist so gerecht, daß er es ganz in der Ordnung fand, Mutter und Kind zu trennen, als er fürchtete, sein guter Name könnte Schaden leiden dadurch, daß eine, wie ich damals in seinen Augen gewesen, in seiner Nähe lebte. Ich war sechs Jahre im Zuchthaus, und sowas durfte nicht mehr zur Familie gehören, er schnitt dich von mir los, wie ein Chirurg einem Menschen ein Glied vom Körper schneidet, weil es vergiftet ist und sein Gift auch die anderen Glieder anstecken könnte. Er machte gründliche Arbeit! Er behauptete, um deine Zukunft nicht in Gefahr zu bringen, schicke er mich weg, nahm mir das Versprechen ab, mich nie mehr zu melden. Nach zehn Jahren wollte er Aufrufe durch die Zeitungen gehen lassen, die ich nicht beantworten sollte. Meine Todeserklärung war danach leicht zu erhalten. Damit war ich aus der Welt geschafft."

„Und darauf gingst du ein, Mutter? Darauf konntest du eingehen? Dachtest du denn dabei gar nicht an mich?" stieß Marlene hervor.

„Grade weil ich an dich dachte, nur an dich dachte, ging ich darauf ein, Marlene. Ewald Förster erklärte mir ja, wenn ich dich lieb hätte, müsse ich es dadurch beweisen, daß ich tat, was er mir vorschrieb."

Marlene legte den Arm um die Schultern der neben ihr Sitzenden.

„Arme, arme Mutter, es war eine unerhört harte Forderung." Ihre Augen blickten Ewald Förster an. „Du bist ein so übergerechter Mensch, daß einem vor dir grauen kann. Daß du mich aus dem Haus getrieben hast, das konnte ich dir vergeben, aber das, was du meiner Mutter getan, das vergebe ich dir nicht." Ihre Wangen brannten vor Empörung. „Und selbst, wenn meine Mutter ihre Unschuld nicht beteuert hätte, durftest du dir die Machtbefugnisse nicht aneignen. Selbst wenn Mutter schuldig gewesen, blieb sie doch meine Mutter, und du hattest kein Recht, sie aus meiner Nähe zu verjagen, sie einfach zu den Toten zu schicken lebendigen Leibes. Bis jetzt hatte ich noch immer das Gefühl, dir Dank schuldig zu sein, jetzt aber habe ich es nicht mehr. Ich bin nicht in deiner Schuld, du dagegen in der meinen. In der meiner Mutter und in der meinen. Meine Mutter braucht den Platz in deinem Hause nicht. Ich verdiene Geld genug, Mutter kann bei mir leben, ich würde glücklich sein, wenn sie es täte."

Ewald Försters hohe Gestalt war wieder ganz in sich zusammengesunken. Das war die Abrechnung, er hatte ihr nicht entgehen können.

Er sagte leise: „Sei nicht so hart, Marlene, ich sehe ja meine Schuld ein und will gutmachen nach besten Kräften."

„Wir wollen nichts von dir", erwiderte Marlene kalt und stolz. Sie war empört über das, was sie nun gehört. Nie hätte sie ihre Mutter so lange Jahre entbehren brauchen, wenn Ewald Förster sich nicht das Recht angemaßt hätte, Schicksal zu spielen.

„So nimm doch wenigstens Hilfe von mir an, Susanne", bat Ewald Förster, „warum willst du dein Brot hier in Abhängigkeit von den Launen einer großen Dame verdienen. Lebe wo du willst mit Marlene, aber gestatte, daß ich dein Dasein sorgenfrei gestalte."

Um die Lippen der Frau glitt ein flüchtiges Lächeln.

„Ich weiß nicht, ob jemand mein Leben noch sorgenfreier gestalten kann. Man sagt mir nämlich nach, ich wäre eine der reichsten Frauen Spaniens."

Marlene ließ langsam ihren Arm von der Schulter der Mutter gleiten, und Ewald Förster fragte betroffen: „Wie kann man das sagen? Bist du denn nicht die Gesellschafterin der Gräfin Campo de Molinos?"

Die Gefragte bewegte leicht den Kopf. Es bedeutete weder ein Ja noch ein Nein.

„Der Diener meldete mir vorhin, daß ihr beide die Gräfin zu sprechen wünschtet, also konnte euch nicht die Gesellschafterin empfangen, sondern die Gräfin tat es. Ich bin die Gräfin Campo de Molinos selbst, aber war früher Gesellschafterin und Pflegerin bei der ersten Gattin des Grafen, die nun schon lange tot ist. Mein Mann ist edel und vornehm in seiner Denkungsweise, er kennt meine Vergangenheit und glaubt an meine Unschuld."

„Du bist die Gräfin selbst?" Ewald Försters Augen weitete Ueberraschung. „Da brauchst du freilich meine Hilfe nicht."

„Ich würde sie auch nicht annehmen, wenn ich die ärmste Straßenbettlerin geworden wäre", rief sie bitter. „Um die besten Jahre des Glücks mit meinem Kinde hast du mich gebracht, und heute erfahre ich, das schwere Opfer war umsonst. Geh fort aus meinem Hause, deine Gegenwart ist wie ein zu starker Schmerz für mich."

Ewald Förster trat auf Marlene zu.

„Hast du kein freundliches Wort für mich?"

Sie sah die Mutter an und antwortete mit einem schroffen „Nein".

Da wandte sich Ewald Förster stumm nach der Tür, die dumpf hinter ihm ins Schloß fiel.

Marlene aber schmiegte sich zärtlich in die Arme der Mutter und genoß eine wundervolle Stunde des Glücks. Die Gräfin erzählte ihr: „Mein Mann glaubt, meine Tochter ist tot. Ich sagte ihm das, weil ich nicht wollte, er sollte dich zu mir holen. Mein Versprechen, das ich Ewald Förster gab, zwang mich dazu. Mein Mann ist herzensgut, er hätte irgend so etwas getan, sich um das Versprechen nicht gekümmert. Jetzt, wo sich meine Unschuld herausgestellt hat, soll er die Wahrheit erfahren. Und denke nur, Kind, er war es, der mich zuerst auf dich aufmerksam machte." Sie berichtete, wie ihr Mann ihr von der jungen Dame auf der Terrasse des Bergbahnrestaurants erzählt, die so ausgesehen wie sie selbst in ihrer Jugend ausgesehen haben müsse.

Marlene erzählte dann von sich, und so erfuhr die Gräfin, warum Marlene Ewald Försters Haus verlassen hatte. Ganz leise klang auch das traurige Lied ihrer Liebe mit.

„Mein armes Mädel! Hat dich die böse Liebe auch schon gequält?“

Die Gräfin küßte Marlene innig und als der Graf gegen Mittag nach Hause kam, traf er hier das schöne Mädchen, das ihm vor kurzem durch die Ähnlichkeit mit seiner Frau aufgefallen und hörte nun die seltsame Geschichte von Mutter und Tochter.

In den Augen der geliebten Frau sah er Tränen schimmern. Er küßte innig ihre Hände.

„Wir wollen sie beide lieb haben, Mercedes, sehr lieb; ich freue mich, nun eine Tochter zu bekommen.“

Marlene mußte sich kräftig auf beide Wangen küssen lassen und ihr war zumute, als erlebe sie alles nur in einem Traum.

Marlene sollte sofort ihre Stellung bei Frank Loberg aufgeben, sie verneinte aber, das könne sie nicht tun, sie würde ihn, der so gut zu ihr gewesen, in große Verlegenheit bringen. Wo sollte er so schnell Ersatz für sie finden?

Später fragte Marlene: „Du heißt doch Susanne, Mutter, warum nennt dich dein Mann eigentlich Mercedes?“

Die Gefragte lächelte: „Er wollte mir dadurch ein wenig helfen, die Vergangenheit zu vergessen. Er legte mir ein halbes Dutzend spanische Vornamen zum Aussuchen hin. Ich wählte Mercedes.“

Man verabredete, daß Marlene am nächsten Vormittag wiederkommen sollte und als sie ging, ließ sie eine unendlich glückliche Frau zurück, die mit dem Manne, der ihr Leben in ebene bequeme Bahnen gelenkt, überlegte, was man alles für die Tochter tun könne.

„Ich adoptiere sie“, entschied der Graf. „Es läßt sich schon machen.“

Die Gräfin neigte zwar den Kopf, aber sie überlegte, man würde bei der Adoption sehr vorsichtig sein müssen, sonst kam dabei heraus, was besser vermieden wurde.

Bisher hatte in der Gesellschaft niemand Interesse für ihre Vergangenheit gehabt. Sie war die Gesellschafterin und Pflegerin der kranken Gräfin Campo de Molinos gewesen, die Witwe eines Deutschen, und als sie der Graf dann nach dem Tode seiner Frau heiratete, nahm man sie ohne Zögern als vollwertig in der exklusiven Gesellschaft auf. Weil man ganz einfach davon überzeugt war, ein Graf Campo de Molinos heiratete nichts Zweifelhaftes.

Sie bäumte sich innerlich heiß auf. Sie war nichts Zweifelhaftes und was ganz weit hinten am Horizont ihrer Vergangenheit gestanden wie ein böser Spuk, das hatte sich jetzt aufgelöst in ein Nichts. Sie konnte beweisen, sie hatte ihren Mann nicht getötet, und man hatte ihr mit der Zuchthausstrafe ein furchtbares Unrecht zugefügt.

Sie begann zu ihrem Mann von dem zu reden, was sie dachte und meinte: „Ich muß nun natürlich nach Deutschland reisen und mein Prozeß wird noch einmal aufgewühlt werden. Man wird mich glänzend freisprechen, man wird mir auch wahrscheinlich eine Entschädigung für die sechs bitteren Jahre bieten. Natürlich Geld! Aber höre, Alfredo mio, ich brauche doch kein Geld, wir wissen ja kaum wohin mit dem unseren. Also würde ich das Geld für irgend einen wohltätigen Zweck spenden. Das ist etwas, was ich auch so tun kann. Im übrigen aber werden die Blätter sich den Sensationsfall nicht entgehen lassen. Vor fast neunzehn Jahren wurde mein Mann erschossen, Monate später kam es zum Prozeß. Damals beschränkte sich das Interesse an dem Fall auf einen sehr kleinen Kreis. Auf mein Heimatstädtchen und die Nachbarschaft; vielleicht hatten auch ein paar Leute in Berlin Interesse, jetzt aber dürfte mein Fall, wenn er noch einmal, wenn auch noch so kurz, das Gericht beschäftigte, größere Aufmerksamkeit erregen. Denn jetzt steht im Mittelpunkt dieser alten Mordgeschichte die spanische Gräfin Campo de Molinos. Man wird auch hier davon erfahren und erst jetzt hören, wovon man bisher keine Ahnung hatte, daß ich nämlich sechs Jahre meines Daseins im Zuchthaus verbracht habe. Trotz glänzender später Ehrenrettung werden viele unserer Bekannten noch nachträglich ein heimliches Frösteln spüren, werden in mir plötzlich eine ganz Andere sehen wie vorher. Ich werde in eine unangenehme Rolle hineingedrängt werden, die verzweifelte Aehnlichkeit haben könnte mit einem Am-Pranger-Stehen.“



Der Verhaftete fürchtet das Objektiv.
Der Attentäter, der auf den rumänischen Unterstaatssekretär schoß, wird abgeführt.

Ideales Wohnen im Sommer.
Chinesenkind beim Mittagsmahle auf einem Hausboot.

Sie sprach leise aber erregt: „Und das darf nicht geschehen! Ich fürchte mich davor! Ich will keine neugierigen oder mitleidigen Blicke, ich will kein Tuscheln und Raunen um mich herum, ich möchte nicht auf den hochmütigen Gesichtern unserer Gesellschaft lesen: Wie durfte Graf Campo de Molinos es wagen, diese Frau in unseren Kreis zu bringen als vollwertig, so lange sie noch die Schande mit sich herumtrug.“

Sie dämpfte ihre Stimme noch mehr, als fürchte sie Lauscher. „Alfredo, es darf nicht soweit kommen, meinetwegen nicht, aber auch deinetwegen nicht. Und darum will ich auf die Rechtfertigung verzichten.“

Er blickte sie betroffen an.

„Aber, Mercedes, liebste Frau, tätest du dir und deiner Tochter durch solchen Entschluß nicht das bitterste Unrecht an? Laß doch die Menschen klatschen und schwatzen, die Ehre über alles, deine Ehre muß rein werden.“

Sie lächelte versonnen.

„Das soll sie und kann sie auch. Aber auf möglichst stille Weise. Es genügt, wenn wieder nur die Menschen davon erfahren, die damals Publikum waren. Sieh, wenn es möglich wäre, ich gelte weiter für tot, dann wird man nichts anderes tun, als der Toten eine Art offizielle Ehrenerklärung geben. Das geht durch ein paar Blätter und die meisten lesen darüber hin. Bis hierher dringt es kaum. Du weißt, man legt hier nur Wert auf den Geburtsnamen der Frau. Man nennt sich nach Vater und Mutter. Mein Vater hieß Kirchner, meine Mutter Sohnland. Niemand denkt hier, falls ihm wirklich ein deutsches Blatt mit der Nachricht meiner Unschuld vor die Augen käme, daran, daß eine gewisse Susanne von Bergener geborene Kirchner, dieselbe sein könnte, wie Mercedes Kirchner y Sohnland Gräfin Campo de Molinos.“ Sie nahm seine Hand. „Alfredo, ich möchte Ruhe haben, wir wollen alles tun, um zu verhindern, daß ich selbst mitspiele bei der Ehrenrettung Susanne von Bergeners. Die war ich einmal, aber das ist schon so lange her. Susanne von Bergener soll tot bleiben. Es wissen bis jetzt nur zwei Personen darum, daß sie lebt. Mein Schwager Ewald Förster und Marlene. Beide werden schweigen, wenn ich sie darum bitte. Aber es darf keine Zeit verloren werden. Ewald Förster wohnt im Hotel Colon, ich telefoniere sofort, er soll mich nochmals besuchen.“

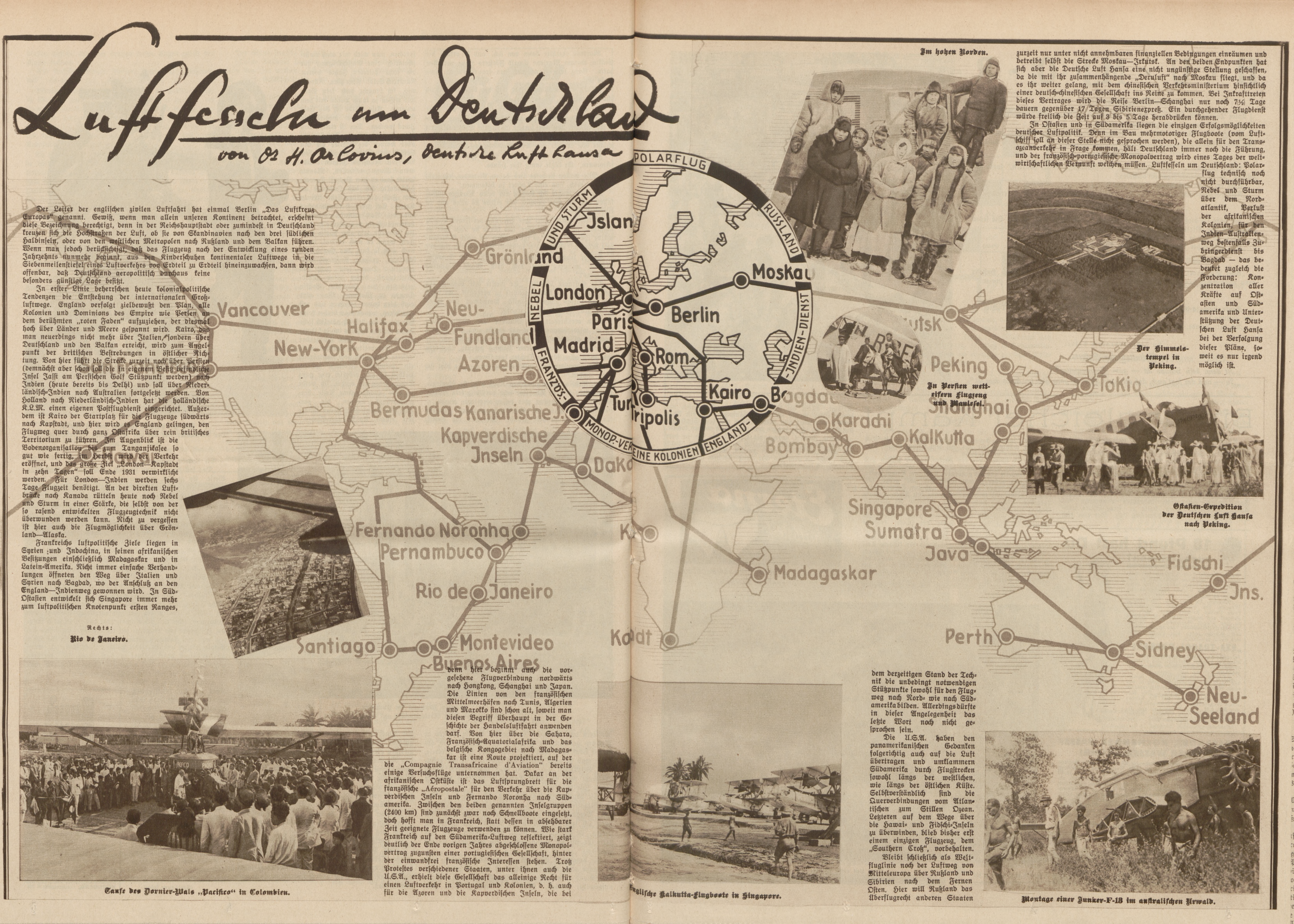
Alfredo Campo de Molinos saß sehr nachdenklich da. Er gab seiner Frau recht in allem, der alte Aristokrat in ihm sträubte sich, die geliebte Frau im Mittelpunkt einer Sensation zu sehen.

Die Gräfin war schon am Telefon. Sie rief das Hotel Colon an und dann sah ihr Mann, wie sie erschrak und abhängte.

Schon wandte sie sich ihm zu.

„Ewald Förster ist dicht vor dem Hotel unter ein Auto gekommen und soeben in das Hospital Clinico eingeliefert worden.“ Sie klagte sich an: „Ich habe ihn fortgewiesen, weil er damals zu hart gewesen, weil er mich aus der Heimat gejagt hat.“

(Fortsetzung folgt).



Luftfesseln um Deutschland

von Dr. H. Orlovius, Deutsche Lufthansa

Der Leiter der englischen zivilen Luftfahrt hat einmal Berlin „Das Luftkreuz Europas" genannt. Gewiß, wenn man allein unseren Kontinent betrachtet, erscheint diese Bezeichnung berechtigt, denn in der Reichshauptstadt oder zumindest in Deutschland kreuzen sich die Hochstraßen der Luft, ob sie von Skandinavien nach den drei südlichen Halbinseln, oder von den westlichen Metropolen nach Rußland und dem Balkan führen. Wenn man jedoch berücksichtigt, daß das Flugzeug nach der Entwicklung eines runden Jahrzehnts nunmehr beginnt, aus den Kinderschuhen kontinentaler Luftwege in die Siebenmeilenstiefel eines Luftverkehrs von Erdteil zu Erdteil hineinzuwachsen, dann wird offenbar, daß Deutschland aeropolitisch durchaus keine besonders günstige Lage besitzt.

In erster Linie beherrschen heute kolonialpolitische Tendenzen die Entstehung der internationalen Großluftwege. England verfolgt zielbewußt den Plan, alle Kolonien und Dominions des Empire wie Perlen an dem berühmten „roten Faden" aufzuziehen, der diesmal hoch über Länder und Meere gespannt wird. Kairo, das man neuerdings nicht mehr über Italien, sondern über Deutschland und den Balkan erreicht, wird zum Angelpunkt der britischen Bestrebungen in östlicher Richtung. Von hier führt die Strecke zurzeit noch über Persien (demnächst aber schon soll die in eigenem Besitz befindliche Insel Jassi am Persischen Golf Stützpunkt werden) nach Indien (heute bereits bis Delhi) und soll über Niederländisch-Indien nach Australien fortgesetzt werden. Von Holland nach Niederländisch-Indien hat die holländische K.L.M. einen eigenen Postflugdienst eingerichtet. Außerdem ist Kairo der Startplatz für die Flugzeuge südwärts nach Kapstadt, und hier wird es England gelingen, den Flugweg quer durch ganz Ostafrika über rein britisches Territorium zu führen. Im Augenblick ist die Bodenorganisation bis zum Tanganjikasee so gut wie fertig, im Herbst wird der Verkehr eröffnet, und das große Ziel „London—Kapstadt in zehn Tagen" soll Ende 1931 verwirklicht werden. Für London—Indien werden sechs Tage Flugzeit benötigt. An der direkten Luftbrücke nach Kanada rütteln heute noch Nebel und Sturm in einer Stärke, die selbst von der so rasend entwickelten Flugzeugtechnik nicht überwunden werden kann. Nicht zu vergessen ist hier auch die Flugmöglichkeit über Grönland—Alaska.

Frankreichs luftpolitische Ziele liegen in Syrien und Indochina, in seinen afrikanischen Besitzungen einschließlich Madagaskar und in Latein-Amerika. Nicht immer einfache Verhandlungen öffneten den Weg über Italien und Syrien nach Bagdad, wo der Anschluß an den England—Indienweg gewonnen wird. In Süd-Ostasien entwickelt sich Singapore immer mehr zum luftpolitischen Knotenpunkt ersten Ranges, denn hier beginnt auch die vorgesehene Flugverbindung nordwärts nach Hongkong, Schanghai und Japan. Die Linien von den französischen Mittelmeerhäfen nach Tunis, Algerien und Marokko sind schon alt, soweit man diesen Begriff überhaupt in der Geschichte der Handelsluftfahrt anwenden darf. Von hier über die Sahara, Französisch-Äquatorialafrika und das belgische Kongogebiet nach Madagaskar ist eine Route projektiert, auf der die „Compagnie Transafricaine d'Aviation" bereits einige Versuchsflüge unternommen hat. Dakar an der afrikanischen Ostküste ist das Luftsprungbrett für die französische „Aéropostale" für den Verkehr über die Kapverdischen Inseln und Fernando Noronha nach Südamerika. Zwischen den beiden genannten Inselgruppen (2400 km) sind zunächst zwar noch Schnellboote eingesetzt, doch hofft man in Frankreich, statt dessen in absehbarer Zeit geeignete Flugzeuge verwenden zu können. Wie stark Frankreich auf den Südamerika-Luftweg reflektiert, zeigt deutlich der Ende vorigen Jahres abgeschlossene Monopolvertrag zugunsten einer portugiesischen Gesellschaft, hinter der einwandfrei französische Interessen stehen. Trotz Protestes verschiedener Staaten, unter ihnen auch die U.S.A., erhielt diese Gesellschaft das alleinige Recht für einen Luftverkehr in Portugal und Kolonien, d. h. auch für die Azoren und die Kapverdischen Inseln, die bei dem derzeitigen Stand der Technik die unbedingt notwendigen Stützpunkte sowohl für den Flugweg nach Nord- wie nach Südamerika bilden. Allerdings dürfte in dieser Angelegenheit das letzte Wort noch nicht gesprochen sein.

Die U.S.A. haben den panamerikanischen Gedanken folgerichtig auch auf die Luft übertragen und umklammern Südamerika durch Flugstrecken sowohl längs der westlichen, wie längs der östlichen Küste. Selbstverständlich sind die Querverbindungen vom Atlantischen zum Stillen Ozean. Letzteren auf dem Wege über die Hawai- und Fidschi-Inseln zu überwinden, blieb bisher erst einem einzigen Flugzeug, dem „Southern Croß", vorbehalten.

Bleibt schließlich als Weltfluglinie noch der Luftweg von Mitteleuropa über Rußland und Sibirien nach dem Fernen Osten. Hier will Rußland das Überflugrecht anderen Staaten zurzeit nur unter nicht annehmbaren finanziellen Bedingungen einräumen und betreibt selbst die Strecke Moskau—Irkutsk. An den beiden Endpunkten hat sich aber die Deutsche Luft Hansa eine nicht ungünstige Stellung geschaffen, da die mit ihr zusammenhängende „Deruluft" nach Moskau fliegt, und da es ihr weiter gelang, mit dem chinesischen Verkehrsministerium hinsichtlich einer deutsch-chinesischen Gesellschaft ins Reine zu kommen. Bei Inkrafttreten dieses Vertrages wird die Reise Berlin—Schanghai nur noch 7½ Tage dauern gegenüber 17 Tagen Sibirienexpreß. Ein durchgehender Flugdienst würde freilich die Zeit auf 3 bis 5 Tage herabdrücken können.

In Ostasien und in Südamerika liegen die einzigen Erfolgsmöglichkeiten deutscher Luftpolitik. Denn im Bau mehrmotoriger Flugboote (vom Luftschiff soll an dieser Stelle nicht gesprochen werden), die allein für den Transozeanverkehr in Frage kommen, hält Deutschland immer noch die Führung, und der französisch-portugiesische Monopolvertrag wird eines Tages der weltwirtschaftlichen Vernunft weichen müssen. Luftfesseln um Deutschland: Polarflug technisch noch nicht durchführbar, Nebel und Sturm über dem Nordatlantik, Verlust der afrikanischen Kolonien, für den Indien—Australienweg bestenfalls Zubringerdienst bis Bagdad — das bedeutet zugleich die Forderung: Konzentration aller Kräfte auf Ostasien und Südamerika und Unterstützung der Deutschen Luft Hansa bei der Verfolgung dieser Pläne, soweit es nur irgend möglich ist.

Rechts: Rio de Janeiro.

Im hohen Norden.

In Persien wetteifern Flugzeug und Maulesel.

Der Himmelstempel in Peking.

Ostasien-Expedition der Deutschen Luft Hansa nach Peking.

Taufe des Dornier-Wals „Pacifico" in Colombien.

Englische Kalkutta-Flugboote in Singapore.

Montage einer Junker-F-13 im australischen Urwald.

H · U · M · O · R

Verregneter Juli.

Unter Tantens Aufsicht wagt sich die siebzehnjährige Eva in die sprühende Nordsee.

„Huuh! Ist das eine Kälte!“ schüttelt sie sich.

„Wirklich kein Wunder, bei euren dünnen Badeanzügen heutzutage!“ wirft ihr die Tante vor. (Passing Show)

Im Museum.

„Meine Herrschaften, wir müssen mit dem Rundgang etwas warten,“ sagte der Führer, „es ist nämlich Rauchen verboten.“

„Aber es raucht doch niemand von uns!“

„Nein — aber ich!“ (Tit-Bits)

Zerstreut.

„Wo habe ich bloß Ihr Gesicht schon gesehen? Ah, jetzt weiß ich es, Sie sehen genau aus wie Alfred Pinsel, der Friseur!“

„Aber, ich bin ja der Friseur Pinsel!“

„Aha, also daher kommt die frappante Ähnlichkeit!“ (Faun)

„Aber Marianne! Vier neue Hüte hast du dir auf einmal gekauft? Hast du denn vollkommen den Kopf verloren?“ (Herold)

Dichterlos.

„Heute steht ja die Todesanzeige von Herrn Schmittlein, dem jungen Dichter, in der Zeitung.“

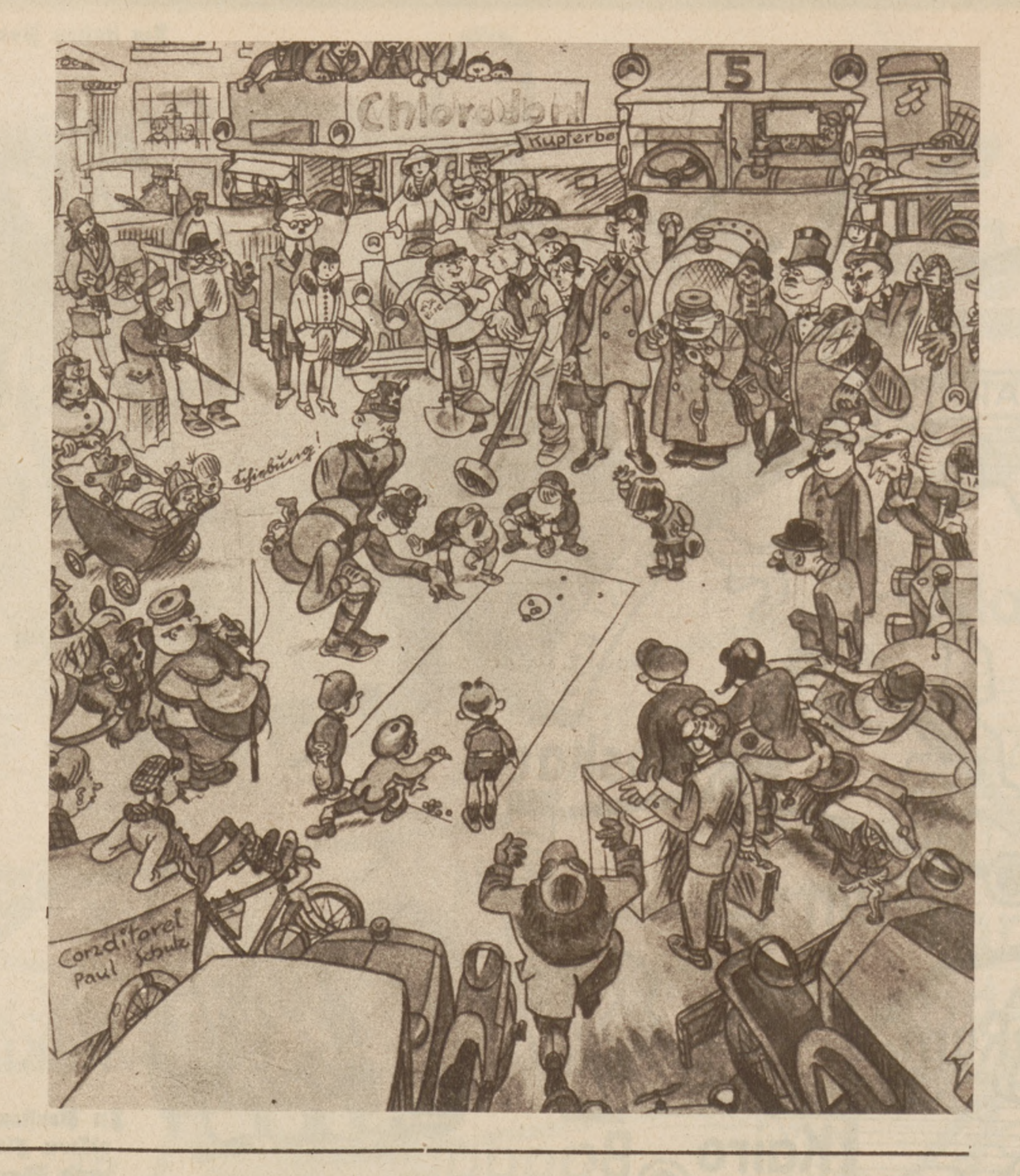
„Ach ja! Schade, daß er es nicht erlebt hat, sich gedruckt zu sehen!“

Zu nebenstehendem Bilde:

Zeitalter des Sports:

„Ist denn kein Schupo da — zum Donnerwetter?!?

„Ja — und der sagt auch, daß die letzte Murmel ganz klar im Kreis drin ist.“



Ein ungleicher Kampf

Kürzlich hatte ich die seltene Gelegenheit, einen regelrechten Feldzug zweier Kreuzottern gegen einen Stier zu beobachten, der insofern interessant war, als er erkennen ließ, daß viele Tiere instinktmäßig den Giftzahn der Kreuzotter kennen — wie ich dies auch bei Katzen beobachtet habe, die zwar Eidechsen und Blindschleichen fangen, sich aber noch nie an eine vorgelegte lebende Kreuzotter gewagt haben.

Während meiner Urlaubszeit traf ich auf einem Spaziergange einen mir bekannten Landmann mit Ackern beschäftigt. Eben hatte er seine Stiere ausgespannt, die er freilaufend weiden ließ. Der eine ließ sich das junge Gras an einem Feldraine trefflich schmecken, während wir uns, auf dem Pfluge sitzend, über dies und jenes unterhielten.

Plötzlich hörten wir ein starkes, lautes Pusten und Schnauben des Stieres durch die Nüstern, während er den Schweif ringelte und den gehörnten Kopf zum Kampf senkte.

Als wir näher traten, sahen wir zwei große, fast einen Meter lange Kreuzottern, auf der Schwanzspitze stehend, neben und miteinander gegen den Stier langsam vorgehen, zischend und fauchend, während der gehörnte Gegner mit gesenktem Kopfe, sich langsam zurückzog.

Es war uns ein in jeder Beziehung interessantes Schauspiel. Auf der einen Seite der starke, kräftige Stier, der mit einem einzigen Huftritte die Ottern hätte zu Boden treten können, der aber, die Gefahr instinktmäßig erkennend, sich zurückzog und als der klügere Teil nachgab. Auf der anderen Seite aber die zwei siegesbewußten Ottern, kerzengerade aufgerichtet, wie zwei Grenadiere, das feine Köpfchen nach vorn dem Feinde zugewendet mit funkelnden Augen in langsam sicherem Tempo sich vorwärts schiebend.

Zu gern hätte ich den Verlauf des Kampfes weiter verfolgt, allein bei der Sorge meines Bekannten um seinen Stier mußte ich dem Schauspiele doch ein Ende machen und warf nun beide Ottern mit dem Stocke auf den Acker, wo ich sie fangen und unschädlich machen konnte.

Ohne Zweifel waren die Ottern, die sich in dem warmen Sonnenscheine behaglich gelagert hatten, durch den weidenden Stier gestört worden, weshalb es ihnen auch nicht zu verargen war, daß sie den ungebetenen Störenfried davontrieben.



Drei um eine Beute.
Kreuzottern verzehren eine Feldmaus.

Photo: Ufa.

R·Ä·T·S·E·L

Silbenkreuzrätsel.

1	2
3	4
5	6
7	8
9	10
11	12

Für die Ziffern sollen Silben gesetzt und neun Wörter nachstehender Bedeutung gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben aneinandergereiht eine Oper von Verdi nennen: I. 1—6—12 weiblicher Vorname, II. 5—1—12 weiblicher Vorname, III. 6—2 banktechnischer Ausdruck, IV. 3—12—7 See in Rußland, V. 4—7 Bund, VI. 10—4 weiblicher Vorname, VII. 8—7 römisches Gewand, VIII. 8—11 frühere deutsche Kolonie, IX. 9—8 männlicher Vorname.

Versrätsel.

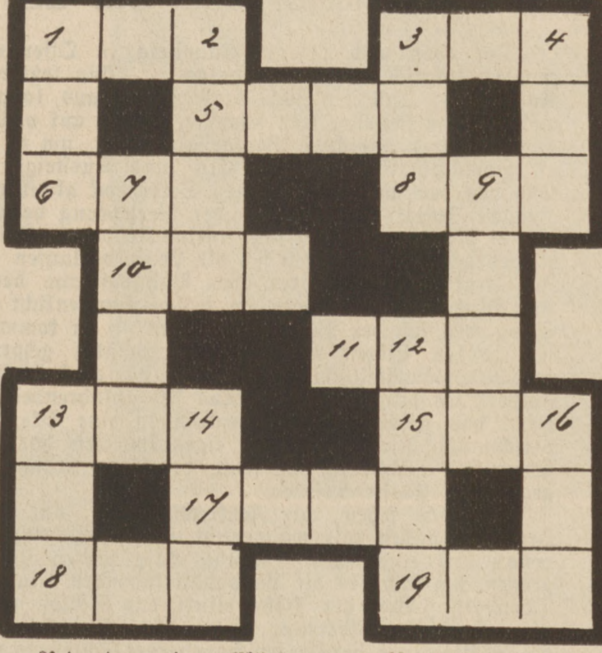
Das ganze Leben lang ist es um dich.
Tust du's mit Worten — sicherlich
Wird es dem andern oft zu viel.
Mit Glück — hat es Gewinn als Ziel.
Der Kinder Schönstes bleibt es immer.
Treibt sie's mit ihm — erträgt er's nimmer?!
Wird Ernst daraus —
Dann ist es aus!

Geographisches Zickzackrätsel.

			*	
		*		
	*			
		*		
			*	
		*		
	*			
		*		
			*	
		*		
	*			

Die Silben a, al, ar, ber, ber, en, gan, go, go, hun, ka, mar, me, ne, ne, pa, ran, ris, rho, sa, sen, si, te, u sind so in die Fächer einzusetzen, daß die waagerechten Reihen Wörter nachstehender Bedeutung ergeben: 1. Kurort in Thüringen, 2. Fluß in Frankreich, 3. Kurort in Tirol, 4. Nebenfluß der Weser, 5. europäische Hauptstadt, 6. Stadt in Schlesien, 7. Erdteil, 8. Berg im Böhmer Wald, 9. Ostseeinsel, 10. Fluß in Frankreich, 11. Landschaft im früheren Deutsch-Ostafrika. Die an Stelle der Sterne zu setzenden Buchstaben nennen im Zusammenhang eine Stadt in Ostpreußen.

Silben-Kreuzworträtsel.



Bedeutung der Wörter. a) Von links nach rechts: 1. Heilpflanze, 3. Wohlgeruch, 5. Meernymphe, 6. berühmter Geigenbauer, 8. weiblicher Vorname, 10. Oper von Wagner, 11. Schutz, 13. Meerenge von Mittelamerika, 15. Kampfplatz, 17. Fluß in Südamerika, 18. afrikanische Schutztruppe im einstigen deutschen Kolonialgebiet, 19. Wüste in Afrika.

b) Von oben nach unten: 1. Ort auf Samoa, 2. Landschaft in Oberitalien, 3. Name für den Storch, 4. portugiesische Insel, 7. weiblicher Vorname, 9. indische Tänzerin, 12. italienischer Dramatiker, 13. indisches Volk, 14. Neuseeländer, 16. ehemaliges spanisches Königreich.

Alltägliches.

Die enge Pf — ließ sie ein, die Zwei,
In die bekannte kleine Konditorei.
Sie nahmen Kaffee nur und keine T —,
Denn diese war nicht von der richt'gen S —.

Besuchskartenrätsel.

ERICH M. BINNAS
AUE

Was ist der Herr?

Magisches Quadrat.

1. B E E E Getränk,
2. E E E I weiblicher Vorname,
3. I L P P Baum,
4. R R S S Schiffsseil.

Gitterrätsel.

	A		A		E	
E	E	E	E	E	E	E
	F		I		I	
I	K	K	M	M	N	N
	R		R		S	
S	S	S	T	T	T	T
	U		V		V	

1. Altes Gewehr,
2. kaufmännischer Ausdruck,
3. Polizeiaktion,

Auflösungen der vorigen Rätsel.

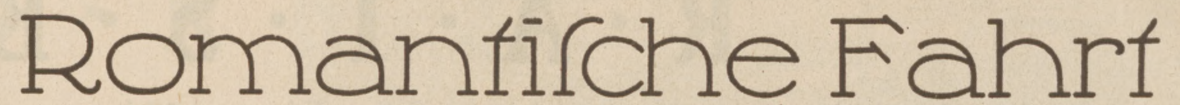
Rösselsprung:

Tu, was du kannst und laß das andre dem, der's kann;
Zu jedem ganzen Werk gehört ein ganzer Mann.

Friedrich Rückert.

Silbenrätsel: 1. **Guntram**, 2. **Erna**, 3. **Rhätikon**, 4. **Hagen**, 5. **Abend**, 6. **Rossini**, 7. **Tanne**, 8. **Hedgerow**, 9. **Aloe**, 10. **Urlaub**, 11. **Prämie**, 12. **Tessaloniche**r = Gerhart Hauptmann: „Die Weber".

Zahlenrätsel: „Auch die Sonne hat Flecken". Schlüsselworte: Schneeflocken, Auto, Diele.



Romantische Fahrt

Erlebnisse auf der Schwarzwaldbahn



Der eben noch belebte Bahnsteig in Offenburg ist leer, ein paar Abschiedwinkende stehen da, ziemlich kläglich und hoffnungslos . . . Ein letzter Ruf: Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Bonbons, Kaffee . . . Und der Zug schiebt sich hinaus, langsam — wie wenn ihn noch eine Kraft zurückhalten wollte, dann schneller und schneller, bis er auf volle Fahrt kommt. Nun ging es geradewegs auf die dunklen, breitgestreckten Berggestalten los, um in kühnem Anlauf über sie hinwegzusetzen.

Hausach! Ein lebhaftes Ein- und Aussteigen. Eine Bäuerin, deren blaue Strümpfe sich leuchtend von dem weiten, schwarzen Seidenrock abheben, sucht aufgeregt nach ihrer Fahrkarte. Mit zwei riesigen Spielreifen, die aus der Verpackung herausschauen, steigt ein Mann aus. Er weiß nicht recht, wie er die Dinger heben soll — seine Kinder werden es besser verstehen. Er hat sie ihnen aus der „Stadt" mitgebracht. Rasch haben sich die Leute verlaufen — der Zug liegt auf dem weiten öden Bahnhof, aus dem die rote Mütze des Vorstehers im hellen Sonnenlicht glänzt Schon will sich der Befehlsstab heben — da kommt noch mit großen Sätzen ein Schwarzwaldmädel gesprungen, eine Pappschachtel schwingend, über die es beinahe hinstolpert. Es langt noch. Der Ruck des anfahrenden Zuges wirft das frische, kräftige Geschöpf in eine Ecke, wo es verschnauft. Die Backen des eigentümlichen harten Gesichtes sind noch röter als sonst, der Atem drängt erregt gegen das straffe Mieder.

Plötzlich sehen wir senkrecht unter uns Häuser liegen. Schauen wir waagerecht, dann trifft unser Blick genau auf eine Kirchturmspitze. Wir fahren über den großen, sich schön in die Landschaft fügenden Viadukt bei Hornberg. Von der Höhe winkt das Schloß auf das alte Städtchen herunter, das den Anspruch macht, die Stätte jenes berühmten Hornberger Schießens zu sein.

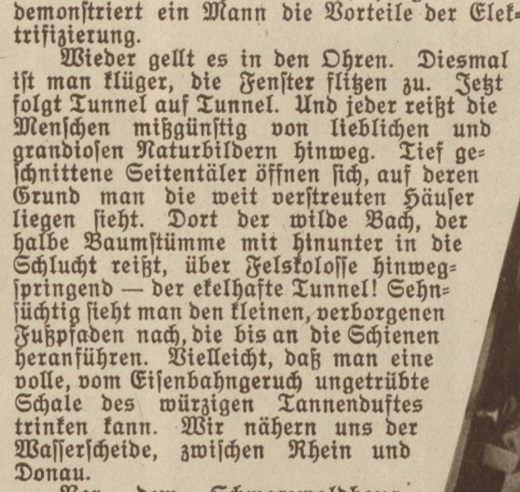
Ein freundliches Mütterchen.

Donaueschingen.

Rechts: **Hornberg.**

Unten: **Am Wasserfall vorbei . . .**

Hinter Hornberg wird die Fahrt durch den Schwarzwald dramatisch. Langsam kriecht der Zug den Berg hinauf, stöhnend und ächzend. Tief gähnt das Tal, in dem nur noch Fluß und Straße Platz finden. Manche Menschen lehnen sich weit zum Fenster hinaus, bewundern, sind entzückt, vergleichen mit dem Reiseführer. Eine junge Rheinländerin gerät in ekstatische Begeisterung — da ein schriller Pfiff wie ein Aufschrei — und schon bohrt sich die Lokomotive in die Bergmasse hinein. Die ganze Herrlichkeit ist verschwunden, man sieht nur eine dunkle, nasse Wand, auf die ein Lichtschimmer aus dem Wagen fällt. Beißend dringt der Rauch in den Wagen, man vergaß die Fenster zu schließen. Als der Tunnel zu Ende ist, hängen die Köpfe gierig zum Fenster hinaus. Hinter mir demonstriert ein Mann die Vorteile der Elektrifizierung.



Wieder gellt es in den Ohren. Diesmal ist man klüger, die Fenster flitzen zu. Jetzt folgt Tunnel auf Tunnel. Und jeder reißt die Menschen mißgünstig von lieblichen und grandiosen Naturbildern hinweg. Tief geschnittene Seitentäler öffnen sich, auf deren Grund man die weit verstreuten Häuser liegen sieht. Dort der wilde Bach, der halbe Baumstümme mit hinunter in die Schlucht reißt, über Felskolosse hinwegspringend — der ekelhafte Tunnel! Sehnsüchtig sieht man den kleinen, verborgenen Fußpfaden nach, die bis an die Schienen heranführen. Vielleicht, daß man eine volle, vom Eisenbahngeruch ungetrübte Schale des würzigen Tannenduftes trinken kann. Wir nähern uns der Wasserscheide, zwischen Rhein und Donau.

Vor dem Schwarzwaldhaus dort drüben steht ein junges, schlankes Mädel und hält sich den Arm schützend vor die Augen. Wie oft schon hat es dem Zug nachgeschaut? Plötzlich fängt es lebhaft an zu winken, bis es unsern Augen entschwunden ist. Gleich darauf haben wir den Schwarzwald verlassen. Hinter Sommerau, dem höchsten Punkt der Strecke, senkt sich unser Weg sachte in die Hochfläche der Baar hinunter — nach Donaueschingen zu, dem Quellgebiet der Donau.





Ein sonnenfrohes Landeskind.

Gefängnisessen mit Musik

Rechts:
Die Gefangenen warten auf Einlaß.
Sammeln der Gefangenen in einer amerikanischen Korrektionsanstalt zur Essenszeit im Haupthof.



Das Essen wartet auf die Gefangenen.
Haupt-„Speisesaal" der Anstalt, im Hintergrund ein abgetrennter Raum für das Orchester, welches mittags und abends zum Essen spielt.

Marionetten im Tonfilm!

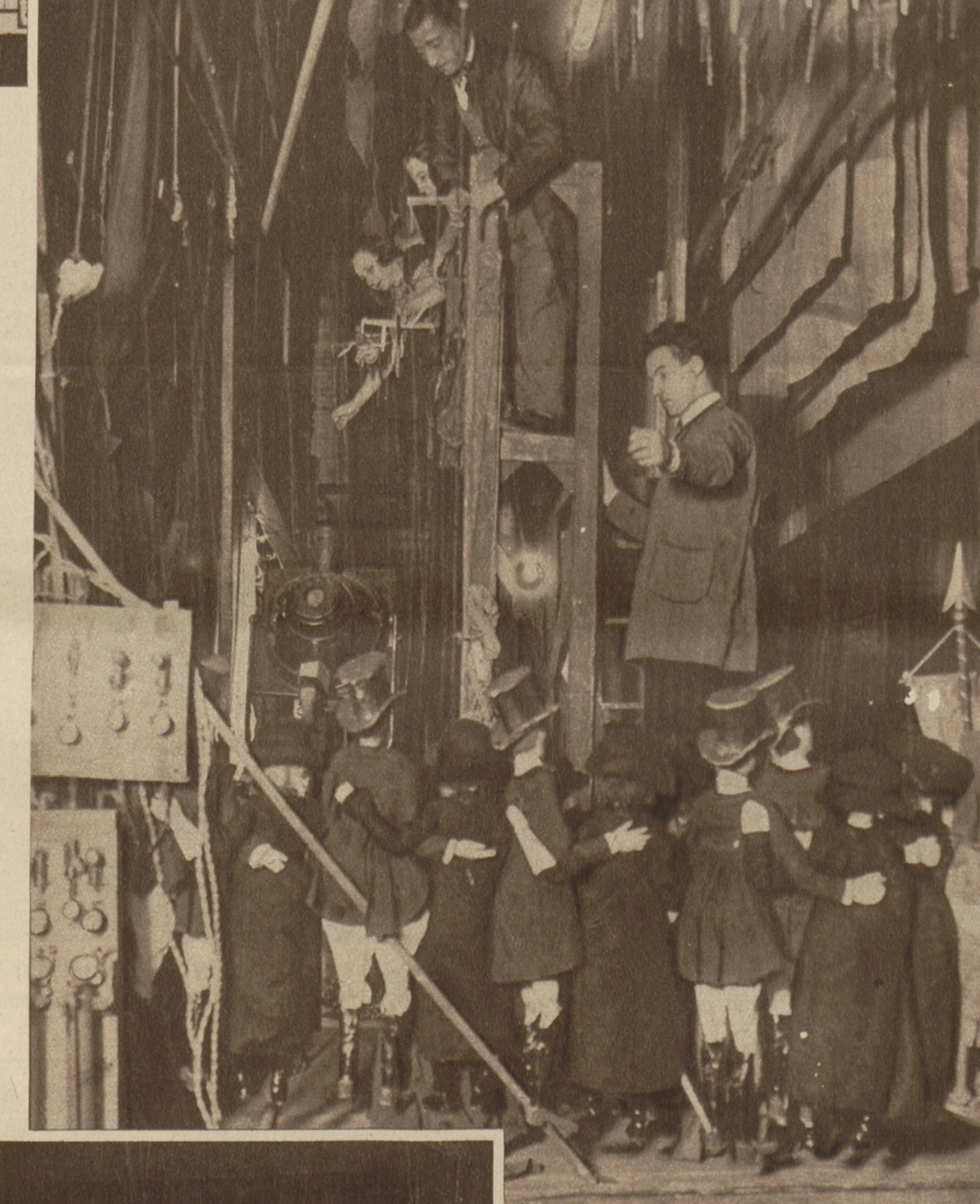


Die eigentlichen Spieler über den Kulissen.

Die Dalila World Production erlaubt sich, das Puppensingspiel „Die tapfere Schäferin" vorzustellen — so ähnlich wird es bald heißen, denn der Tonfilm hat sein forschendes Auge auf die Marionettentheater geworfen.

In der Erkenntnis, daß der Charme der Puppen, die Farbe der Stimme, kurz, der Reiz der kurzweiligen Schau durch die tontechnische Übertragung viel weniger verliert, als die große Bühne, hat man in letzter Zeit Versuche gemacht, Aufführungen der Marionettentheater zu tonfilmen. Die Aufnahmeschwierigkeiten sind viel geringer. Zunächst ist der Ursprung des Tones immer an derselben Stelle, das Mikrophon braucht also nicht zu wandern und ständig zu proben, ferner ist durch die kleinere Bühne das Bild leichter in den Apparat zu fangen. Diese kommenden Filme werden dem Theater wohl auch wieder zu steigender Beliebtheit verhelfen, denn es wäre schade, wenn diese edle Theaterkunst, die ihre Anfänge in längst vergangenen Zeiten hat, verloren ginge.

Die Tradition wird heute vor allem von München und Italien gehalten. Die Münchener Spiele sind weltberühmt, aber auch das „Teatro dei Piccoli" des Meisters Podrecca erfreut sich in Deutschland großen Zuspruchs. Der Geist, die Marionetten-Theaterstücke zu beleben, scheint auf merkwürdige Schwierigkeiten zu stoßen. Seltsamerweise eignen sich scheinbar nur Stücke, die von vornherein für die Marionetten geschrieben worden sind; die Bemühungen neuer Autoren haben keine befriedigenden Resultate gehabt. So sind es die mittelalterlichen Profanspiele, Possen von Poggi, Komödien aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die das Programm bilden. An der Spitze natürlich immer noch das Puppenspiel von Dr. Faust, das auch den skeptischen Zuschauer ergreift, in seiner seltsamen naiven Eindringlichkeit. Grotesk oder ernst, heiter oder sentimental: immer haben die Puppen etwas merkwürdig Bedeutsames, das Spiel wird zur Glossierung des Daseins; der Beschauer vergißt, daß kleine geschnitzte Figuren



Auf dem Schnürboden während der Vorstellung.

„Teufel", eine Puppe des Münchener Theaters.

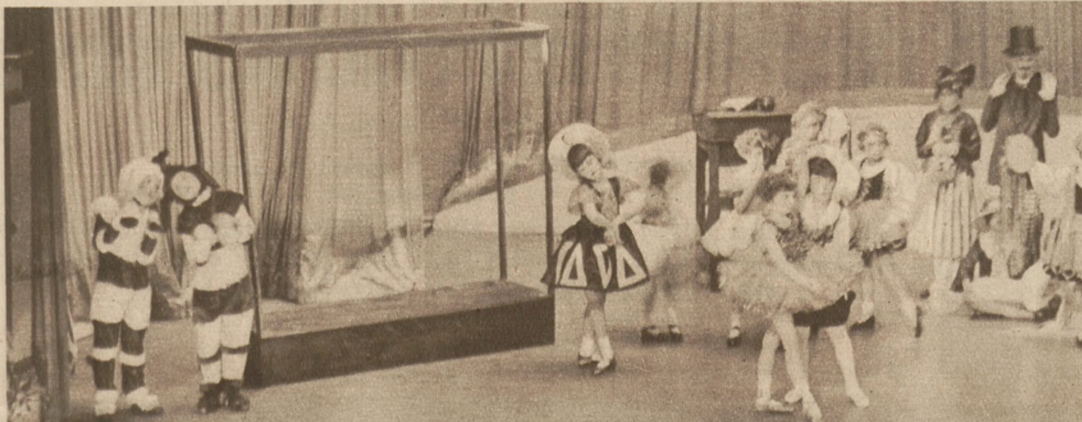
Rechts: Podrecca mit seinen Kindern.



Wagner und Mephisto
aus dem Puppenspiel des Dr. Faust.



Das Ensemble des „Teatro de Piccoli".



aus Holz, die nur unvollkommene Bewegungen ausführen, auf der Bühne agieren, die Bretter, auf denen sie stehen bezw. über denen sie hängen, bedeuten nicht nur das Theater aber auch nicht die Welt, sondern den Geist der Welt. So wohnt den Puppen die Kraft inne, mehr noch als Menschen es vermögen, ein Symbol zu verkörpern und das Wesen eines Charakters oder einer Handlung darzustellen. Vielleicht mag das daher kommen, daß die Abwesenheit der „Stars" den Inhalt und den Geist des Stückes mehr zur Geltung bringt; sicher aber beweist die Kunstform, daß es auf der Bühne noch etwas anderes gibt als „Stars".

Links: **Englische Tanzpantomime.**
Ein Versuch, das Repertoir der Marionettentheater zu erweitern.



Die tiefste Diamantengrube.
Die Hoffnung auf Reichtum schuf dieses ungeheure Loch der Diamantenmine Premier bei Pretoria. Die gewaltigen Ausmaße kann man sich vorstellen, wenn man weiß, daß die Tiefe der Grube 480 Meter beträgt. Hier wurde auch der „Cullinan", der größte Diamant der Welt, gefunden, der 1 3/4 Pfund wiegt.

Sport und Gemüt



Seelenschmerz.

Der französische Radrennfahrer Leduque, welcher in der „Tour de France" große Chancen hatte, stürzte und war dadurch so außer Fassung, daß er lange weinte. Später nahm er allerdings mit Aufbietung aller Kräfte die Spitze und sicherte sich den Sieg.



Links:

Sohnesliebe.

Ein japanischer Flieger unternimmt das waghalsige Abenteuer, von London nach Tokio zu fliegen, nur um seinen alten Eltern einen Flugapparat vorzuführen, dann will er allerdings auch den Flug Tokio—New York versuchen.



Schwärmende Delphine.

Eine besonders anschauliche Aufnahme von Tümmlern unter Wasser.